

Herausgeberkollegium: Peter Hirtz (Leitung),
Gerhard Grasmann, Jochen Hinsching, Eberhard Jeran,
Eleonore Salomon & Horst Wurster

Zur Geschichte des Greifswalder Sportinstituts



Herausgeber: Herausgeberkollegium
Fotos: W. Bartels, N. Kiesendahl (Labor), Uni-Film- und
Bildstelle/Uni-Archiv, privat
Titelfoto: Sportstudentinnen in den 60er Jahren
Druck: EWN GmbH/Abtl. Öffentlichkeitsarbeit

Herausgeberkollegium: Peter Hirtz (Leitung),
Gerhard Grasmann, Jochen Hinsching, Eberhard Jeran,
Eleonore Salomon & Horst Wurster

Zur Geschichte des Greifswalder Sportinstituts

Inhalt

Vorwort (von Jochen Hinsching).....	6
--	---

Kapitel 1: Die Vorgeschichte des Instituts (bis 1925)

mit Beiträgen von Gerhard Grasmann, Eberhard Jeran und Eleonore Salomon

1.1 Organisierte Körperübungen an der Greifswalder Universität (vor 1864)..	7
1.2 Private Turnlehrerbildungskurse unter Range (1864 bis 1894).....	12
1.3 Staatliche Turnlehrerbildungskurse unter Wehlitz und seinen Nachfolgern (1895 bis 1925).....	17

Kapitel 2: Von der Gründung des Instituts bis zum Kriegsende (1925 bis 1945)

mit Beiträgen von Gerhard Grasmann, Peter Hirtz, Eberhard Jeran und Eleonore Salomon

2.1 Die ersten Jahre nach der Gründung (bis 1933).....	25
2.2 Das Hochschulinstitut für Leibesübungen (1933 bis 1939).....	30
2.3 Sportstudium während der Kriegsjahre (1939 bis 1944/45)	34

Kapitel 3: Von der Wiedereröffnung bis zur 3. Hochschulreform (1945/46 bis 1967/68)

mit Beiträgen von Peter Hirtz, Hubert Ilg, Eberhard Jeran, Eleonore Salomon und Horst Wurster

3.1 Die schweren Anfangsjahre nach dem Krieg und die Gründung und Entwicklung des Instituts für Körpererziehung (1945/46 bis Ende der 50er Jahre	41
3.2 Verstärkte Politisierung, „Aderlass“ und erfolgreicher Neubeginn in Lehre und Forschung (Ende der 50er Jahre bis 1967/68).....	58
3.3 Der Studenten- bzw. Hochschulsport.....	80

Kapitel 4: Hohe Leistungsfähigkeit in Lehre und Forschung – die Sektion Sportwissenschaft von der 3. Hochschulreform 1967/68 bis zur „Wende“ 1989/90

mit Beiträgen von Wolfgang Bartels, Gerhard Grasmann, Jochen Hinsching, Peter Hirtz, Hubert Ilg, Eleonore Salomon, Jochen Vilchner und Horst Wurster

4.1 Zur Lehre in den Wissenschaftsbereichen.....	83
--	----

4.2 Wissenschaftlich-produktives Studien	100
4.3 Forschung.....	104
4.4 Trainings- und Wettkampftätigkeit, Institutsmeisterschaften, Institutsrekorde, bekannte Sportler, Turn- und Sportfeste, studentisches Leben..	114
4.5 Der Studenten- bzw. Hochschulsport.....	119
4.6 Die materiell-technischen Bedingungen und die „technischen“ Mitarbeiter	122
4.7 40 Jahre Wiedereröffnung 1987 und die „Wendejahre“ 1989/90 am Institut.....	130

Kapitel 5: Neuorientierung und Höhenflug (1990 bis 2002)

mit Beiträgen von Wolfgang Bartels, Gerhard Grasmann, Peter Hirtz, Jochen Hinsching, Hubert Ilg, Eberhard Jeran, Hans-Joachim Vilkner, Horst Wurster

Prolog.....	134
5.1 Das Institut gibt sich ein eigenes Profil.....	136
5.2 Lehre und Forschung in den neuen Lehrstuhlbereichen.....	141
5.3 Sportpraxis zwischen Kontinuität und Neuerung.....	158
5.4 Die selbständige Abteilung Hochschulsport.....	163
5.5 Das Sportinstitut und die Philosophische Fakultät.....	165
5.6 Das Sportinstitut, die Hansestadt und die Region.....	169
5.7 Interdisziplinäre Ausrichtung und Evaluierung durch den Nordverbund: ein Ritterschlag für die Sportwissenschaft in Greifswald.....	172

Kapitel 6: Das bittere Ende (2002 – 2008)

mit Beiträgen von Jochen Hinsching, Peter Hirtz, Hubert Ilg und Lothar Nieber

6.1 Der Kampf gegen die Schließung des Instituts.....	180
6.2 Der Letzte macht das Licht aus! - Persönliche Schlaglichter eines lang-samen und wenig würdevollen Abwicklungsprozesses in drei Akten....	192

Anhang:

Übersicht Direktoren und am Institut angefertigte Habilitationen und Dissertationen.....	202
--	-----

Vorwort (von Jochen Hinsching)

Jetzt, im Frühjahr 2013, ist es fast genau 10 Jahre her, dass auf Beschluss der Universitätsleitung und unter vielfachem Protest der unmittelbar Betroffenen, von Hochschul- Lehrern der Universität wie Vertretern aus der Fachwissenschaft in Deutschland und nicht zuletzt von vielen aus dem Greifswalder Umfeld, die dem Sportinstitut sehr verbunden gewesen sind, die sportwissenschaftlichen Studiengänge an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald geschlossen wurden. Damit ist das Ende des Instituts für Sportwissenschaft eingeleitet worden. Es war zu dieser Zeit mit über 500 Studierenden eines der größten Institute der Philosophischen Fakultät, anerkannt wissenschaftlich leistungsstark und sowohl interdisziplinär in der Universität als auch mit vielen Kooperationspartnern in der Region gut vernetzt. 57 am Institut vorgelegte Dissertationen und 8 Habilitationen standen am Ende dieser Entwicklung, um hier nur ein Kriterium erfolgreicher sportwissenschaftlicher Forschung an der Universität Greifswald über viele Jahrzehnte zu nennen.

„Das Greifswalder Institut gilt als eines der traditionsreichsten in Deutschland und hat mehrfach seine Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Trotz der Einschränkungen, der eine Einrichtung mit nur drei Professuren unterliegt, sind mit großer nationaler und internationaler Resonanz Fachtagungen durchgeführt worden, wobei die besondere Brückenfunktion des Instituts zur osteuropäischen Sportwissenschaft hervorzuheben ist. In Forschung, Lehre und Weiterbildung ist das Greifswalder Sportinstitut bekannt und angesehen, und zwar weit über die Region hinaus, für die es bedeutende Impulse in der Sportentwicklung setzt. Dieses ist auch bei länderübergreifenden Evaluationen mehrfach bestätigt worden... Auch im Hinblick auf die Einführung neuer Studiengänge (BA) hat das Greifswalder Institut eine Pilotfunktion für andere sportwissenschaftliche Studiengänge in Deutschland übernommen“, so urteilt in einem Brief vom 16. 4. 2003 an den damaligen Rektor der Präsident der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft und engagiert sich in seiner Funktion – wie viele andere auch – für den Erhalt des Greifswalder Instituts.

In den fast 90 Jahren seines Bestehens haben wohl Tausende von Absolventen die Ausbildung am Greifswalder Sportinstitut erfolgreich durchlaufen. Als Sportlehrerinnen und Sportlehrer sind sie engagierte Mitgestalter des Schulsports für Generationen von Heranwachsenden gewesen. Nicht wenige von ihnen haben in diesem Bereich wie auch im organisierten Sport in Städten und Landkreisen verantwortungsvolle Funktionen ausgeübt. Viele vor allem im Greifswalder Umfeld waren eng mit dem Institut verbunden, haben Forschungsanalysen durchgeführt, Lehrpläne erprobt und als Mentor angehende Fachkolleginnen und -kollegen auf ihren ersten Schritten in die Berufspraxis begleitet.

Ehemalige Institutsangehörige haben jetzt den Entwicklungsgang des 1925 als „Institut für Leibesübungen“ gegründeten sportwissenschaftlichen Institutes wie auch dessen Vorgeschichte aus ihrer Sicht nachgezeichnet. Sie haben Lehrbetrieb wie Forschungspraxis beschrieben, förderliche wie hemmende Entwicklungsfaktoren verdeutlicht, Gestaltungsprozesse gekennzeichnet und persönliche Erinnerungen beigefügt. Es war und ist ihr Bemühen, damit die Erinnerung an die lange und erfolgreiche Wirkungszeit der Sportwissenschaft an der Universität Greifswald lebendig zu halten.

Kapitel 1

Die Vorgeschichte des Instituts (bis 1925)

(von Gerhard Grasmann, Eberhard Jeran, Leonore Salomon)

1.1 Organisierte Körperübungen an der Greifswalder Universität (vor 1864)

Mit der Gründung des „Instituts für Leibesübungen“ an der Pommerschen Landesuniversität Greifswald im Jahre **1925** begann die Beschäftigung mit den Leibesübungen bzw. der Aus- und Weiterbildung von entsprechend qualifizierten Lehrkräften nicht beim „Punkt Null“. Vielmehr konnte man auf jahrzehntelangen Erfahrungen aufbauen, die bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts zurückreichen. Es waren schließlich die sich für das Turnen und den Turnunterricht positiv veränderten gesellschaftlichen Bedingungen in der Weimarer Republik, die dazu führten.

Die Anfänge organisierter Körperübungen gehen aber noch weiter zurück. Als **1456** die Universität Greifswald gegründet wurde, war sie nach Rostock die zweitälteste im Ostseeraum, durch die schwedische Besetzung seit **1631** die erste Universität Schwedens und ab **1815** die älteste Universität Preußens. Die Zuwendung der Studierenden zu körperlichen Übungen war zunächst sehr bescheiden.

Fechten gehörte von alters her zum studentischen Leben. Es sollte für gesittetes Benehmen und gegen wilde Schlägerei, so genannte Holzerei wirken. Studentische Verbindungen empfahlen, fleißig zu fechten, eine forderte sogar, täglich eine Stunde zu üben, Anfänger zunächst auf dem Vorboden. Meist gab es mehrere Fechtböden. Die Fechtmeister gehörten stets zum Lehrkörper der Universität, so **1689 Caspar Ludwig Panzendorff** aus Kolberg und **1696 Johannes Malchin** aus Greifswald. Aus dem Jahre 1745 existiert noch eine Vorschrift für den Fechtboden. Die **Fechtmeister** leiteten auch das sog. Voltigieren, Übungen am hölzernen, später am lebenden Pferd. Seit 1691 wiesen die Vorlesungsverzeichnisse sogar **Lehrer für den Tanzunterricht** aus. Als weiterer Nachweis für die frühe Entwicklung von Körperübungen an unserer Universität kann die **Reithalle** gelten. 1775, vier Jahre nach dem Besuch des schwedischen **Königs Gustav III.** in Greifswald, regte die schwedische Regierung umfangreiche Reformen für ihre Universität an.

U. a. ging es darum, die akademische Bildungsanstalt attraktiver für junge adlige Studenten zu machen. Daher wurde auf die Einrichtung einer Reitbahn orientiert, wie sie bereits an den Universitäten in Jena, Halle, Leipzig und Göttingen existierten.



Entwurf für die Reithalle der Universität aus dem Jahr 1789 - 7, S.152

„Manege“ Platz finden, im Anschluss daran der Stalltrakt für die Pferde. Der Plan wurde ein Jahr später durch den Major überarbeitet. Veränderungen gab es vor allem im Fensterbereich zum Zwecke einer besseren Beleuchtung. Im Frühjahr **1789** wurde schließlich die Reithalle an der Ecke Langefuhrstraße (heute Löffler-/Kapaunenstrasse) errichtet und bereits im Oktober des gleichen Jahres erteilte der „akademische Bereiter“, *Leutnant von Ekenstein*, den Reitunterricht. Ab Winterhalbjahr **1799/1800** hielt er zweimal wöchentlich Vorlesungen über Anatomie und Krankheiten des Pferdes sowie zur Pferdezucht in Pommern. Während der Besetzung Greifswalds durch napoléonische Truppen **1807** wurde die Manege als Militärlazarett genutzt. Im Winter ging es mit Schlittschuhen auf dem Ryck nach Wieck und aufwärts nach Levenhagen, im Sommer mit Booten und zu Pferd nach Wieck.



Friedrich Ludwig Jahn Ernst Moritz Arndt

Das Vorlesungsverzeichnis vom Michaelis 1813 bis Ostern 1814 vermerkt: „Der Herr Stallmeister von Ekenstein ist auf höheren Befehl abwesend.“ Vielleicht kämpfte er gegen die napoléonischen Truppen. Doch ab Michaelis **1815** unterrichtete *von Ekenstein* wieder im Reiten und hielt seine Vorlesungen. Ab Winterhalbjahr **1823/24** übernahm *Stallmeister Berndt* den Reitunterricht. Er verlor in den folgenden Jahren aber immer mehr an Zuspruch. Ein Grund

dafür war offensichtlich, dass sich das Reiten in der freien Natur gegenüber dem höfischen Dressurreiten immer größerer Beliebtheit erfreute. 1830 sollte der Reithalle eine zweite Etage aufgesetzt werden, um Räume für das Chemische und Anatomische Institut zu schaffen. Vom Winterhalbjahr 1832/33 bis Sommerhalbjahr 1860 unterrichtete Stallmeister *Donath* im Reiten. Als die Anatomie ein eigenes Gebäude bekam, erübrigte sich der Vorschlag von 1830. 1860 schließlich wurde die Reithalle abgerissen, dort das Chemische Institut gebaut und 1864 eröffnet. (7, S. 151f)

Der Begründer des organisierten Turnwesens, *Friedrich Ludwig Jahn (1778 bis 1852)*, hinterließ zunächst keine direkten Spuren an der Universität Greifwald, als er in den Jahren 1802/03 unter dem Pseudonym „Andreas Christlieb Mauritius Fritze, Lübbeno Lusatus“ (3) hier studierte und u. a. bei *Ernst Moritz Arndt (1769-1860)* Vorlesungen in Geschichte und Sprachen besuchte. Seine pädagogischen Fähigkeiten auf diesem Gebiet entwickelte er spätestens während seiner Hauslehrertätigkeit **1803 bis 1805** in Neubrandenburg und Torgelow bei Waren. Unter dem Einfluss der französischen Revolution forderten auch *Fichte*, *Arndt* und *Jahn* in Nationalerziehungsplänen bürgerliche Freiheiten und eine bessere geistige sowie körperliche Bildung für das Volk.

Als *Jahn* im Sommer **1811** auf der Berliner Hasenheide den ersten öffentlichen Turnplatz in Deutschland anlegte, pflegte er militärische Übungen, vorbereitend auf dem Befreiungskampf gegen Napoleon, setzte aber von Anbeginn pädagogischen Prinzipien durch: Die „Vorturner“ im Sinne eines Lehrers überwachten die Übungen und leiteten die in Riegen organisierten Turner an, achteten dabei nicht nur auf die exakte Ausführung der Turnelemente, sondern erzogen auch zu Disziplin und Ordnung. *Jahn* beförderte außerdem sehr frühzeitig den Bau von Turngeräten und die Turnsprache. *Arndt*, der als Kind viele Körperübungen betrieben hatte und als Student das Reiten und besonders das Fechten pflegte, unterstützte mehrfach die Jahnsche Turnbewegung. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Leistungen von *Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759–1839)*, der am Philanthropinum im thüringischen Schnepfenthal mit seinem „Gymnastiksystem“ wesentliche Voraussetzungen für die künftige schulische Körpererziehung schuf.

Nach den Befreiungskriegen erstarkte die Burschenschafts- und die Turnbewegung außerordentlich. Sie traten gegen die Leibeigenschaft auf, forderten bürgerliche Reformen und einen einheitlichen deutschen Nationalstaat. Die feudalen Regierungen sahen sich bedroht. Vertreter von neun deutschen Staaten und Österreich beschlossen in Karlsbad, ab **1820** die Presse zu knebeln, die Universitäten streng zu kontrollieren, die Burschenschaften und die Turnbewegung zu verbieten sowie die Turnplätze aufzulösen. *Jahn* wurde bis 1825

inhaftiert. Die Bonner Universität entzog dem Geschichtspräsidenten *Arndt* die Lehrberechtigung. Er erhielt sie erst zwanzig Jahre später wieder!

Vor allem in Preußen mussten sofort alle Turnplätze geschlossen werden. Das Turnen konnte sich fortan nur unter der Aufsicht des Staates entwickeln, d.h. lediglich in Schulen und mit der Bezeichnung „**Gymnastik**“. Es waren vor allem die Höheren Schulen, an denen zunächst nur die Knaben freiwillig an den Übungen außerhalb des Unterrichts auf Plätzen im Freien teilnahmen. Das beste Beispiel aus unserer Region sind die Aktivitäten von *Dr. Kirchner*, der am Stralsunder Gymnasium ab **1835** regelmäßige gymnastische Übungen für seine Schüler organisierte. **1836** forderte der Arzt *Dr. Lorinser* in einer viel beachteten Schrift über die schlechte Gesundheit der Schüler regelmäßige Körperübungen. Das veranlasste das preußische Kultusministerium ein Jahr später, den Unterricht in Körpererziehung an höheren Schulen zu gestatten. Das aufgeklärte Bürgertum forderte eine umfassende, auch körperliche, Bildung und Erziehung für die eigenen Söhne. Damit war die „Turnsperr“ offiziell noch nicht beendet.

Dem Druck nachgebend verfügte **1842** der preußische König *Friedrich Wilhelm IV.* die Aufnahme der „Leibesübungen...in den Kreis der Volkserziehungsmittel“. Damit galt die „Turnsperr“ inoffiziell als aufgehoben. **1844** schließlich legte das preußische Unterrichtsministerium in einem Zirkular die Leibesübungen als **verbindliches Unterrichtsfach** fest, allerdings nur für die männliche Jugend an Höheren Schulen. Diese Verfügung konnte sich jedoch nicht gleich und überall durchsetzen. Vor allem mussten die materiellen und personellen Bedingungen (Turnplätze im Sommer und Turnräume im Winter) geschaffen bzw. verbessert und Turnlehrer ausgebildet werden.

Analog zur schulischen Körpererziehung entstanden Ende der dreißiger, verstärkt jedoch in den vierziger Jahren besonders in Süddeutschland und Sachsen erneut zahlreiche Turnvereine, die sich wieder zu einer Turnbewegung entwickelten. Auf mehreren großen Turnfesten forderten sie eine gesamtdeutsche Turnorganisation, bürgerliche Freiheiten und ein einheitliches Deutschland. Zahlreiche Turner nahmen an den bewaffneten Märzkämpfen von **1848** teil. Einen Monat später gründeten sie in Hanau den **Deutschen Turnerbund**, über Ländergrenzen hinweg die erste gesamtdeutsche Turnorganisation – mit Wünschen für bescheidene bürgerliche Freiheiten und einen einheitlichen deutschen Staat als konstitutionelle Monarchie. Damit nicht einverstanden, gründeten revolutionäre Turner zwei Monate später den **Demokratischen Turnerbund**. Er forderte, die fortschrittlichen Kräfte zu sammeln, sie physisch zu bilden und für eine deutsche Republik zu kämpfen. Viele der von der unvollendeten **Bürgerlich-demokratischen Revolution 1848/49** erkämpften

geringen Rechte zerschlugen die feudalen Kräfte mit Waffengewalt und verfolgten erneut demokratische Kräfte, insbesondere die Turnbewegung. Ende der 50er Jahre stellten sich dann aber die deutschen Turner an die Spitze einer Bewegung, die einen einheitlichen deutschen Nationalstaat forderte. Das **1. Allgemeine Deutsche Turn- und Jugendfest** zu Pfingsten **1860** in Coburg war der Auftakt zu einer regelrechten „Gründungswelle“ von Turnvereinen in ganz Deutschland, auch in Pommern. Allein in **Vorpommern** entstanden **bis 1865 insgesamt 20 Turnvereine**, die allerdings nicht alle dauerhaft währten; **1871** existierten noch 10 Vereine. Das sich entfaltende Vereinsturnen beeinflusste entscheidend die schulischen Körpererziehung sowie die Aus- und Weiterbildung der notwendigen Fachlehrkräfte. So qualifizierten sich viele an der 1851 gegründeten Königlichen Central-Turnanstalt, ab 1877 Königliche Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin. Teilnehmer der Lehrgänge von unterschiedlicher Dauer waren turninteressierte Philologen aller Fächer, d. h. in der Regel aktive Vereinsturner, denn bei der Anmeldung wurden bereits turnerische Fertigkeiten vorausgesetzt. Schwerpunkte der Ausbildung waren neben der Vervollkommnung der praktischen Fertigkeiten im Turnen und in anderen Sportarten (u.a. Fechten und Schwimmen) die didaktisch-methodische Vermittlung des Unterrichtsstoffes sowie Gerätekunde und in Ansätzen die Vermittlung von medizinischen Kenntnissen (Anatomie, Physiologie und Diätetik). Hinzu kamen Lektionen zur Geschichte der Leibesübungen. Der Unterricht an der Turnlehrerbildungsanstalt war dennoch sehr praxisorientiert angelegt, es fehlte die deutliche wissenschaftliche Durchdringung. Deshalb forderten Fachleute bald von den Universitäten, Turnlehrer akademisch auszubilden.

Als Initiator und eifriger Befürworter einer akademischen Turnlehrausbildung in Greifswald, aber auch darüber hinaus, gilt mit Recht *Heinrich Gustav Rex Range* (1829 bis 1894). Sein Leben und Wirken steht deshalb mit Recht am Anfang der Darstellung einer Vorgeschichte des Instituts für Leibesübungen an der Universität Greifswald. *Range* wurde am 3. Juni 1829 als Sohn eines Landmannes in Wobbelkow im Kreis Franzburg bei Stralsund geboren. Nach dem Besuch der Dorfschule und der Stadtschule in Barth trat er zu Ostern 1845 in die Präparandenanstalt zu Stralsund ein und wurde zu Michaelis 1848 in das Lehrerseminar zu Greifswald aufgenommen. Nach seiner Ausbildung arbeitete er zunächst an der Seminar-Übungs-Schule. Als das Seminar 1852 nach Franzburg verlegt wurde, verblieb er in Greifswald und trat als Volksschullehrer in den städtischen Dienst.

1.2 Private Turnlehrerbildungskurse unter Range (1864 bis 1894)

Am **17. Juni 1860**, unmittelbar nach Abschluss des **I. Allgemeinen Turn- und Jugendfestes in Coburg**, beteiligte sich der begeisterte Turner an der Gründung des **Greifswalder Männer-Turnvereins**, dem ersten in Vorpommern. Als eifriges und aktives Mitglied beschloss er, Turnlehrer zu werden. Zu diesem Zweck schrieb er sich an der Königlichen Central-Turnanstalt in Berlin ein, um dort auf eigene Kosten einen entsprechende Lehrgang zu besuchen. Er galt damals schon als sehr engagiert und wissbegierig. **Carl Euler**, derzeit Lehrer an der Turnanstalt, würdigte **Range** nach dessen Tod in einem Artikel 1895 in der „Deutschen Turnzeitung“ als einen der tüchtigsten Schüler, der sich auch außerhalb der Ausbildung um zusätzliches Wissen und Können bemühte. So nahm **Range** an Kursen für Fechten und Heilgymnastik teil.

1861, nach dem erfolgreichen Abschluss seiner Turnlehrerausbildung in Berlin, übernahm **Range** in Greifswald den Turnunterricht an den Knabenschulen sowie an zwei Bürger- und zwei Freischulen. Erstmals führte er in Greifswald ein privates Mädchenturnen durch. Seit **1862** wurde er als Turnlehrer am hiesigen Gymnasium eingesetzt. Zu diesem Zeitpunkt erteilte er praktisch der gesamten Greifswalder Schuljugend Turnunterricht.

Weiterhin bemühte er sich, eine **Schulturnhalle** zu errichten. Diese wurde im Herbst **1862** als erste ihrer Art in Pommern in den Resten eines ehemaligen Bierkellers der Franziskanermönche neben dem damaligen Gymnasium in der heutigen Mühlenstraße eröffnet. Der bereits erwähnte erhöhte Bedarf an Turnlehrern – neben den Höheren Schulen wurde **1862** mit dem „Leitfaden für das Turnen an preußischen Volksschulen“ das Schulturnen auch an diesem Schultyp staatlich sanktioniert - sowie die Forderung nach akademisch ausgebildeten Turnlehrern veranlasste **Range** zu einem weiteren wichtigen Schritt. Er nahm Kontakt zur Leitung der Universität auf und durfte seit **1864** als Turnlehrer stundenweise an der Universität unterrichten. Dazu schrieb er:



Heinrich Range

„Unsere pommersche Universität ist, soviel ich weiß, die erste preußische der Neuzeit, die offiziell auf dem Felde des Turnens vorgegangen ist. Seit Ostern bin ich an derselben tätig und beende bald meinen ersten Kursus (Anleitung zur Erteilung des Turnunterrichts), an dem 23 Studierende (Philologen, Theologen, Mathematiker und Mediziner) teilnehmen.“
(4/1864, S. 234)

Ranges finanzielle Situation war sehr schwierig. Er selbst fühlte sich sehr benachteiligt und stellte berechtigterweise sowohl an die städtischen Behörden als auch an die Universität nach Aufnahme seiner Tätigkeit dort viele Anträge auf Erhöhung seines Gehalts bzw. der „Remuneration“. In den Akten der Archive der Stadt und der Universität sind konkrete Zahlen (Thaler bzw. nach der Reichsgründung 1871 Mark) aufgeführt und seine finanziellen Zuwendungen erhöhten sich nur sehr langsam. Nach eigenen Bekundungen war er der am schlechtesten bezahlte Turnlehrer in Pommern und an den Universitäten Preußens. Besonders nach dem Tode seiner Frau, die ihm sechs Kinder hinterließ, war er in Schulden geraten. (4/1895, S. 6)

Seine Aktivitäten als Universitätsturnlehrer konzentrierten sich auf zwei Schwerpunkte: Zum einen wollte er möglichst viele Studierende – aber auch Angehörige des Lehrkörpers – zu regelmäßigen Körperübungen anregen und sachkundig unterweisen. Zahlreiche Studenten und Professoren waren ja bereits seit 1860 im Greifswalder Turnverein aktiv. Dazu richtete *Range* Übungsstunden ein und konnte dafür im Winter die städtische Turnhalle nutzen. Im Jahre **1874** wurde in Greifswald auf seine maßgebliche Initiative der **Akademische Turnverein (ATV)** gegründet. Sein Hauptaugenmerk legte *Range* aber auf die Beförderung einer wissenschaftlich fundierten Ausbildung von Turnlehrern an den Universitäten. Der Bedarf stieg von Jahr zu Jahr in dem Maße, wie sich kontinuierlich die Wochenstundenzahlen für den obligatorischen Turnunterricht an den Schulen erhöhten. Die Zahl der an Lehrerseminaren oder Turnlehrerbildungsanstalten ausgebildeten Turnlehrer – *Range* selbst hatte ja diesen Bildungsweg genommen – reichte bei weitem nicht mehr aus. Oftmals wurde Turnunterricht auch von nicht speziell ausgebildeten Fachlehrern erteilt. Dieser Zustand war auf Dauer unhaltbar und musste verändert werden.

In dieser Situation ergriffen *Euler*, *Küppers* und vor allem *Range* die Initiative. Auf dem **4. Deutschen Turnlehrertag 1867 in Stuttgart** hielt der Universitätsturnlehrer aus dem pommerschen Greifswald einen vielbeachteten Vortrag über das Turnen an den Universitäten, den er mit der Forderung nach Einrichtung von **Universitätsturnanstalten** schloss. Seiner Meinung nach begründete sich eine derartige Einrichtung wie folgt:

- „1. Durch die Forderung der von der Universität zu gewährenden Allgemeinbildung, die auch die harmonische Leibesbildung umfasst;
2. durch die Forderung, dass die Kandidaten des höheren Lehramtes auch im Turnen zu unterrichten fähig sein müssen;

3. durch die Erkenntnis, dass dadurch dem Mangel an Turnlehrern sowie der herrschenden Unkenntnis über Wert und organische Einfügung des Turnens in den Lehrplan der höheren Schulen mit Erfolg begegnet werden kann.“ (4/1895, S. 21)

Aus diesen Forderungen leitete *Range* einen aus seiner Sicht zweckmäßigen **Lehrplan** für die universitäre Turnlehrerbildungsanstalt ab:

- „1) Geschichte der alten Gymnastik, vorzügliche der Griechen und Römer, von einem Dozenten der philosophischen Fakultät, zwei Stunden wöchentlich.
- 2) Geschichte des neueren Turnens von GutsMuths an, Einführung in die verschiedenen Systeme, von dem Turnlehrer, zwei Stunden wöchentlich.
 - 3) Das Nöthige aus Anatomie, Physiologie und Diätetik, von einem Dozenten der medizinischen Fakultät, zwei Stunden wöchentlich.
- 4) Praktische Anleitung zur Ertheilung des Unterrichts, applikatorischer Unterricht, Gerätekunde, von dem Turnlehrer, zwei Stunden wöchentlich.
- 5) Praktisches Turnen, von demselben, zwei Stunden wöchentlich.
- 6) Stoß-, Hieb- und Gewehrfechten, sechs Stunden wöchentlich.“ (ebenda)

Nach diesem Vorschlag entwickelte sich eine rege Diskussion. Schließlich nahm der Turnlehrertag folgende **Resolution** an:

„A. Die Universitäten haben das Turnen in ihren Lehrplan aufzunehmen, weil sie als oberste Pflanzstätte humaner Bildung auch die harmonischen Leibesübungen zu fördern haben, weil die auf ihr gebildeten Stützen und Führer in Staat, Kirche und Gemeinde die Kenntnis eines so wichtigen Theiles unseres Erziehungswesens nicht ferner entbehren können.

B. Die Universitätsturnanstalt soll aber auch zugleich Turnlehrerbildungsanstalt sein, 1. um die Studierenden des höheren Schulamtes für den Turnunterricht zu befähigen und somit 2. dem Mangel an Turnlehrern für die höheren Schulen auf die natürliche Weise und dauernd abzuhelpfen.“ (8, S. 64)

Die in der Resolution des Turnlehrertages von **1867** in Stuttgart enthaltenen Forderungen konnten sich in der Praxis nur schwerlich durchsetzen. Es kam nicht unmittelbar zu einem sichtlichen Ergebnis. *Neuendorff* suchte nach einer Erklärung für diesen, aus der Sicht der Turnsache, unbefriedigenden Zustand und kam zu der Schlussfolgerung:

„Die Universitäten mit ihrem wissenschaftlichen Dünkel wollen mit einer praktischen Sache wie dem Turnen nichts zu tun haben und fürchten, der Hoheit der wissenschaftlichen Forschung zu nahe zu treten, wenn sie einer angeblichen Turnwissenschaft, die sie gar nicht daran denken anzuerkennen, die Tore öffnen. Und die Macht der Universitäten ist groß, so groß, daß auch Ministerien sich ihr beugen müssen. So ist von einer Turnlehrerausbildung auf Universitäten vorläufig für lange nicht mehr die Rede. Nur von der allgemeinen Leibesübung der Studentenschaft spricht man hin und wieder.“ (8, S. 65)

Dessen ungeachtet ging *Range* eifrig daran, seinen Plan in Greifswald umzusetzen. Zum einen gelang es ihm, Studierende aller Fakultäten zum regelmäßigen Besuch seiner Turn- und Fechtstunden zu bewegen. Diese fanden in der städtischen Turnhalle statt, die von der Universität gegen eine nicht geringe Gebühr genutzt werden konnte.

Seinem zweiten Anliegen, der universitären Ausbildung von Schulturnlehrern, war dagegen weniger Erfolg und Anerkennung beschieden. Offiziell war die Turnlehrerausbildung nicht gestattet worden, so blieb *Range* nur übrig, private Kurse durchzuführen. Er hielt Vorlesungen, vorrangig in „Geschichte der Leibesübungen“, unterrichtete aber auch in der Turnpraxis, stets ohne eine zusätzliche finanzielle Vergütung. Einige Professoren der medizinischen Fakultät unterstützten die Turnlehrerkurse und boten Vorlesungen in Anatomie und Physiologie an. Prüfungen durften allerdings in Greifswald nicht abgenommen werden, da *Range* nur den Abschluss eines Lehrerbildungsseminars besaß. Es bestand aber die Möglichkeit, an der Universität in Halle an der Saale eine entsprechende Examensprüfung abzulegen. Dort war **1889** eine staatliche Turnlehrerausbildung genehmigt worden. Oftmals konnten aber die Examenskandidaten die Kosten für die Bahnfahrt nach Halle nicht aufbringen.

Ranges Forderung nach dem Bau einer **universitätseigenen Turnhalle** war auch erfolglos. So musste die Universität jährlich allein 900 Reichsmark für die Nutzung der städtischen Turnhalle bezahlen. Erst im Jahre **1917**, mehr als 20 Jahre nach *Ranges* Tod, konnte die **Universitäts-Turn- und Fechthalle** in der Karlstraße, der heutigen Fallada-Straße, eingeweiht werden. Und diese entstand auch nur auf nachhaltiges Drängen und mit finanzieller Unterstützung durch die Studentenschaft. Bis ins hohe Alter war *Heinrich Gustav Range* mit seiner Lebensaufgabe verbunden. Am 21. Mai **1894** verstarb er nach kurzem Kranklager an den Folgen einer schweren Lungenentzündung. Unter Teilnahme des Lehrerkollegiums, aller Schüler, des Rektors der Greifswalder Universität, der städtischer Behörden und einer großen Anzahl studentischer Korporationen wurde er in einem feierlichen Trauerzug durch die Stadt zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Alten Friedhof geleitet. Bekannte und geachtete deutsche Turnpädagogen wie *Eckler, Euler, Rühl* und andere schätzten das Wirken *Ranges* hoch ein und würdigten seine Leistungen in entsprechenden Aufsätzen.

In Greifswald bereitete im Winter **1895** ein Ausschuss ein **Denkmal für Range** vor. Am 2. Julisonntag (12.7.) weihten es *Ranges* Verehrer an seiner alten Wirkungsstätte, im Gymnasialschulhof, unter der alten Platane ein: Der kleine

Hügel aus größeren Feldsteinen trug den Gedenkstein mit der eingemeißelten Inschrift: „*Zur Erinnerung an Heinrich Range † 1894*“.

Die „Greifswalder Zeitung“ Nr. 163 von **1896** schrieb in einem ausführlichen Bericht über die feierliche Übergabe des Steines an den Gymnasialdirektor – in Anwesenheit vieler Mitglieder des Gymnasiums, von Turnvereinen, des Magistrats und alter Freunde des Verstorbenen – durch den Vorsitzenden des Spendenausschusses, in dessen Namen der akademische Turnlehrer und Nachfolger *Ranges*, *Dr. Hermann Wehlitz*, dessen turnerisches Wirken lobte, das weit über die Grenzen Greifswalds hinaus ging. Drei prachtvolle Gebinde zierten zum Abschluss den errichteten Gedenkhügel. Am 28. Juli **1911**, dem 350. Jubiläum des Greifswalder Gymnasiums, wurde *Range* wiederum durch eine Kranzspende auf dem Schulhof geehrt.

In weiteren Reden und Berichten von Greifswalder Turnvereinen in der Folgezeit gedachten die Autoren der hervorragenden praktischen und auch literarischen Tätigkeiten *Ranges*, und seine Nachfolger an den Schulen und an der Universität setzten sein Werk erfolgreich fort

Nach entsprechenden Untersuchungen im Universitätsarchiv zur Geschichte des Instituts bewertete *Jeran* 1954 in einer wissenschaftlichen Hausarbeit erstmals die umfangreichen Leistungen *Ranges*. Die Ergebnisse spiegeln sich weitestgehend in der Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald, im Beitrag zur Geschichte des Instituts für Körpererziehung wider. Mehrere dem Wirken *Heinrich Ranges* gewidmete Zeitungs- und Zeitschriftenartikel von Sporthistorikern und anderen Verfassern (*Wernicke*, (10), *Weidner* (9)) würdigten in der jüngsten Vergangenheit die Verdienste *Ranges* für das Turnen und die Turnlehrerausbildung. Allerdings gab es auch Fehlentscheidungen. Unverständlich und höchst kritikwürdig folgendes: Obwohl das Institut für Körpererziehung mit einer Eingabe bei der damaligen Schulleitung protestierte, widmete sie den Range-Gedenkstein anlässlich der 400-Jahrfeier der Erweiterten Oberschule „*Friedrich-Ludwig-Jahn*“ im Jahre **1961** in einen Jahnstein um! Dazu stellte sie den Range-Stein auf ein niederes Podest und verdeckte die Range-Inschrift per Kupferplatte mit Jahn-Porträt sowie dem neuen Text „*Friedrich-Ludwig-Jahn 1778-1852*“.

Das konnte auch nicht „ausgeglichen“ oder „wieder gutgemacht“ werden, als unter demselben Schulleiter am 12.12.1969 im Haus der Jugend und Sportler die damaligen Schulsportgemeinschaft der Jahn-EOS den Namen SSG „Heinrich Range“ bekam. Die Festrede hielt ein Vertreter der Sektion Sportwissenschaft. Nach 1990 stellte man den verschandelten „Range-“, als

„Jahn-Stein“ auf der Hofseite zwischen die beiden Schulaufgänge.

Das Institut für Sportwissenschaft ehrte Range zum 100. Todestag im Jahre **1994**, benannte die Sportanlage an der Fallada-Straße in „Heinrich-Range-Sportplatz“ und setzte einen kleinen Stein an die Ostseite (vgl. Foto!).

Für die Zukunft ist eine bessere Lösung zur Ehrung Ranges noch zu finden!



Der Heinrich-Range-Stein wird 1994 auf dem Range-Sportplatz an der Fallada-Straße feierlich eingeweiht

1.3 Staatliche Turnlehrerbildungskurse unter *Wehlitz* und seinen Nachfolgern (1895 –1925)

Nach dem Tode von *Heinrich Gustav Range* setzte ab 1895 *Dr. Herrmann Wehlitz* dessen Werk fort. Über sein Leben und Wirken wissen wir relativ wenig. Er wurde am 24. Juni **1861** in Nesselgrund, Kreis Soldin, Regierungsbezirk Solm (heute Polen), als ältester Sohn des Gutsbesitzers *Carl Wehlitz* geboren. Nach Vor- und Bürgerschule besuchte er das Realgymnasium in Landsberg a. d. Weichsel und legte dort 1880 die Reifeprüfung ab. Anschließend studierte er zunächst in Halle an der Saale fünf Semester Neuere Philologie (romanische und englische Sprache), um diese dann ab Sommersemester 1883 mit zwei Semestern an der Universität Greifswald fortzusetzen. Eine Wohnung bezog er in der Kuhstraße 35. Es ist anzunehmen, dass *Wehlitz* während seiner Studienzeit in Greifswald an privaten Turnlehrerkursen *Ranges* teilnahm. **1888** wurde er als Assistent *Ranges* in den Universitätsakten erwähnt. Seine Verbindungen zum Turnen dokumentieren sich u.a. auch im Vorsitz des Akademischen Turnvereins zu Greifswald im Wintersemester 1883/84. Am 6. März 1888 erlangte er nach einer öffentlichen Verteidigung die philosophische Doktorwürde mit einer Arbeit zur französischen Grammatik vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Zu dieser Zeit arbeitete er als Hauslehrer. Danach wirkte *Dr. Wehlitz* in Halle an der Saale als Universitäts- Turn- und Fechtlehrer. Unter seiner Leitung waren, wie auch in Greifswald, zunächst nur private Turnlehrerkurse möglich. Es folgte aber bald

der Übergang zu einer staatlich anerkannten Turnlehrausbildung. So war es nur folgerichtig, dass sich *Dr. Wehlitz* sehr bald auch in Greifswald um deren Anerkennung bemühte. Charakteristisch für die Förderung der Turnlehrer-ausbildung an den Universitäten durch die staatlichen Behörden ist folgender Vorgang:

Unmittelbar nach der Übernahme seines Amtes trat *Dr. Wehlitz* an den Rektor der Greifswalder Universität, *Prof. Dr. Kaschwitz*, heran. Vermutlich konnte er diesen von der Notwendigkeit staatlich sanktionierter und vor allem geförderter Turnlehrerkurse überzeugen. Der Rektor wollte aber zunächst die offizielle Genehmigung des Ministers für Geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten aus Berlin einholen. Die Antwort des Ministers vom 5. März **1895** war negativ und wurde mit fehlenden finanziellen Mitteln begründet. In Greifswald schlussfolgerte man, dass keine staatlich genehmigten Turnlehrerkurse durchgeführt werden durften. Das Schreiben aus Berlin deutete allerdings auch an, die genannten Kurse an den Universitäten in Bonn, Breslau, Halle an der Saale und Königsberg weiter zu beobachten. (1/563 v. 5.3.1895)

Der Rektor gab sich mit dieser Antwort allerdings nicht zufrieden. Auf Anfrage hatte sich u.a. der Mediziner *Prof. Dr. Solger* bereiterklärt, anatomisch-physiologische Kurse ohne finanzielle Belastung für die Universität durchzuführen, d. h. er verlangte kein zusätzliches Honorar für die von ihm gehaltenen Vorlesungen. Neben seinen monatlichen Dienstbezügen konnte er lediglich von den teilnehmenden Studierenden einen finanziellen Beitrag verlangen. Nun wandte sich der Rektor an das Königliche Provinzial-Schulkollegium in Stettin. Er informierte über das Vorhaben der Universität, im Wintersemester **1895/96** einen **Turnlehrerkurs** durchzuführen. Er bat das Schulkollegium darum, Kandidaten, die sich zum Turnlehrer ausbilden lassen wollten, an die Greifswalder Universität zu vermitteln. (1/563 v. 19.4.1895)

Darauf verschickte das Provinzial-Schulkollegium von Pommern ein Rundschreiben, das die Turnlehrerkurse an der Greifswalder Universität offiziell angekündigte. Die Leitung sei *Dr. Wehlitz* übertragen worden, der gleichzeitig für den theoretischen und praktischen Turnunterricht der Studierenden verantwortlich sein sollte. *Prof. Dr. Solger* würde die Unterweisung der Teilnehmer in Anatomie und Physiologie übernehmen. Das Schreiben informierte auch, dass *Dr. Wehlitz* bereits an der Universität in Halle erfolgreich in der Turnlehrer-ausbildung tätig gewesen war, *Prof. Dr. Solger* als Dozent an den Universitäten in Bonn, Breslau, Halle und Königsberg schon entsprechende Kurse geleitet hatte. (1/563 v. 9.5.1895)

Eines dieser Schreiben gelangte vermutlich auch in die Hände des verantwortlichen Ministers in Berlin. Nun forderte dieser Aufklärung darüber, warum

trotz seiner definitiven Absage vom 5. März 1895 in Greifswald Turnlehrerkurse stattfanden. (1/563 v. 18.5.1895)

Im Antwortschreiben aus Greifswald wurde die Notwendigkeit von Turnlehrerkursen nochmals mit Nachdruck argumentiert. Wörtlich hieß es darin:

„Vielmehr schien es angezeigt, wie es in Halle und wohl auch anderweitig geschehen, so auch hier, nun mehr aus eigener Initiative und ohne Inanspruchnahme einer staatlichen Unterstützung die vom Pommerschen königlichen Collegium und von der königlichen Universität in Interesse der Studierenden und der Lehrerschaft Pommerns gewünschten Kurse ins Leben zu rufen. Deshalb befragte der Rektor den Turnlehrer Dr. Wehlitz, der Turnlehrerkurse bereits zu Halle geleitet hatte, und den Professor der Anatomie Dr. Solger, ob sie geneigt seien, unentgeltlich die nötigen Vorlesungen und übriges abzuhalten. Selbstverständlich sollte auch das hohe Ministerium von der getroffenen benachrichtigt werden.“ (1/563 v. 24.5.1895)

Offensichtlich gab sich der Minister mit dieser Antwort zufrieden, zumindest folgte keine Reaktion. Damit stand fest: die ehemals privaten Turnlehrerkurse in Greifswald besaßen nun einen offiziellen Status, der von staatlicher Stelle geduldet wurde. Gleichzeitig begannen im Wintersemester 1895/96 die ersten anatomisch-physiologischen Lehrveranstaltungen für Turnlehreraspiranten unter der Leitung von *Prof. Dr. Solger*. Von **1896 bis 1898** führte *Dr. Rosemann* vom Physiologischen Institut die „sportmedizinische“ Ausbildung durch, ebenfalls ohne zusätzliches Honorar, obwohl ihm ein solches durch den Rektor in Aussicht gestellt worden war. (1/563 v. 17.6.1896) In diesen Jahren litt die Turnlehrerausbildung in Greifswald vor allem darunter, dass sie nicht staatlich unterstützt wurde. Die Teilnehmerzahlen waren rückläufig: *Wintersemester 1895/96 (28 Teilnehmer); Wintersemester 1896/97 (19 Teilnehmer); Wintersemester 1897/98 (9 Teilnehmer)*. Von den 19 Teilnehmern im Jahre **1897** meldeten sich nur 6 zur staatlichen Turnlehrerprüfung an. Da es in Greifswald noch keine entsprechende Prüfungskommission gab, mussten die Kandidaten an andere preußische Universitäten reisen, wofür ihnen oftmals das nötige Geld fehlte. Diese Situation änderte sich erst im Jahre **1900**. Durch eine Bekanntmachung des Königlich-Provinzial-Schulkollegiums von Pommern in Stettin vom 26. Oktober 1900 wurde die erste staatliche Turnlehrerprüfung auf Freitag, den 15. März **1901**, in Greifswald festgelegt. Weiter hieß es:

„Zur Prüfung werden zugelassen:

- a) Bewerber, welche bereits die Befähigung zur Erteilung von Schulunterricht vorschriftsmäßig erworben haben.*
- b) Studierende, jedoch nicht vor vollendetem 5. Semester.“* (1/563 v. 26.10.1900)

Zum endgültigen Durchbruch kam es schließlich im Wintersemester **1905/06**. Vom 15. Oktober 1905 bis zum 15. März 1906 fand an der Universität in

Greifswald der erste **staatliche Turnlehrerkurs** statt. Die Bestimmungen zur „Abhaltung von Kursen bei der Universität zu Greifswald zur Ausbildung von Turnlehrern“ hatte der Minister für Geistige, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten mit Datum vom 29. August 1905 verfügt. Nicht mehr als 30 Teilnehmer durften gleichzeitig die Kurse besuchen. Zusätzlich wurde eine Art gesundheitliche Tauglichkeitsüberprüfung gefordert:

„Die Aufnahme in den Kurs darf nur dann erfolgen, wenn abgesehen davon, daß sonstige Gründe zur Abweisung nicht vorliegen, a) der Gesundheitszustand des Bewerbers, hinsichtlich dessen unter Umständen noch eine besondere Untersuchung durch den zu den Lehrern des Kursus gehörenden Arzt vorzunehmen ist, zu keinerlei bedeutenden Anlaß gibt...“ (1/563 v. 29.8.1905)

Punkt 6 dieser Bestimmungen legte die Inhalte der einsemestrigen Ausbildung fest, wo es hieß:

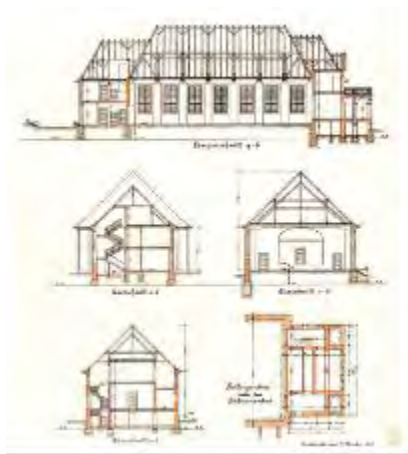
„Der Unterricht in dem Kurs ist unentgeltlich. Er umfaßt theoretische Unterweisungen und praktische Übungen der Teilnehmer und erfolgt in wöchentlich etwa 18 Stunden, von denen in der Regel ein Drittel auf die Vorlesungen über Geschichte und Methodik des Turnens nebst Gerätekunde und über den Bau und die Lebensäußerungen des menschlichen Körpers nebst den beim Turnen zu beachtenden Gesundheitsregeln und den ersten Hilfe-Leistungen bei vorkommenden Unfällen. (Prüfungsordnung § 7 Nebst Anlage)“. (ebenda)

Daraus wird ersichtlich, dass ein Schwerpunkt in der theoretischen Ausbildung künftiger Turnlehrer in den Fächern Anatomie und Physiologie lag. Eine Unterweisung in Erster Hilfe nach Unfällen gab es also schon sehr früh. Bereits seit 1902 wurden in den Sommersemestern auch Wochenkurse für Leiter in den Volks- und Jugendspielen durchgeführt. Bis **1904**, zur Eröffnung des neuen Turn- und Spielplatzes zwischen Parkteich und Karlstraße (heute Fallada-Straße) wurden alle Spiele auf dem Exerzierplatz abgehalten.

Zum 1. April **1910** verließ *Dr. Wehlitz* Greifswald und übernahm die gleiche Tätigkeit an der Universität Heidelberg, in den Vorlesungsverzeichnissen als „Exerzitien- Meister“ benannt. An seine Stelle in Greifswald trat der Universitäts-Turn- und Fechtlehrer *Meier*, der wie *Dr. Wehlitz* zuvor in Halle tätig war. Er führte im Sommersemester 1910 einen staatlichen Spielkurs durch. Im Wintersemester **1910/11** nahmen am staatlichen Turnlehrerkurs 22 Studierende teil, die alle im März 1911 die Prüfung ablegten. In den nachfolgenden Jahren bis zum 1. Weltkrieg nahmen die Teilnehmerzahlen kontinuierlich zu: in den Spielkursen der Sommersemester waren es bis zu 70 Studierende, in den Turnlehrerkursen schwankten die Zahlen zwischen 40 und 65. Obwohl an der Universität bereits seit 1864 Turnunterricht stattfand, dauerte es noch mehr als fünfzig Jahre, bevor eine **universitätseigene Turnhalle** gebaut werden konnte. Im Preußischen Ministerium für öffentliche Arbeiten planten und konstruierten bedeutende Architekten die Universitätsbauten. Danach entstanden in Greifs-

wald ab 1900 die Nervenklinik und das Chemische Institut, das zentrale Hörsaal- und Seminargebäude, 1912/13 die dringend benötigte Kinderklinik und bis 1915 das villenförmige Säuglingsheim im neobarockem Baustil. Erst danach konnte mit dem 1917 fertig gestellten Turnhallenbau begonnen werden. Daran änderten auch frühere, berechnete studentische Forderungen und Spendenaktionen nichts, wie 1911 ein Aufruf in der Lokalpresse. Nach der Bewilligung von 50.000 Reichsmark seitens des Staates sollte ein repräsentabler Bau in der Karlstraße, angrenzend an die städtische Spielwiese und den Eisenbahndamm errichtet werden.

Bei genauerer Prüfung reichte aber die ausgeworfene Bausumme für einen modernen und allen berechtigten Anforderungen entsprechenden Turnhallenbau und den dazugehörigen Grund und Boden nicht aus. Daher wies der endgültige Entwurf des Turnsaals mit Bühne gegenüber der ursprünglich vorgesehenen Länge von 25 Metern eine Verkürzung um 4 Meter aus. Außerdem wurde die



Notwendigkeit eines Hausmeisters, eine Wohnung für diesen sowie dessen Gehalt in Frage gestellt. Deshalb wurde zwischenzeitlich ein Plan diskutiert, diese Turnhalle in der Kuhstraße auf dem an den Fechtboden grenzenden Grundstück, das sich bereits im Besitz der Universität befand, zu errichten. Auch ein „Freilichtturnplatz“, wie er bereits an der Universität in Halle a. d. Saale bestand und der sich großer Beliebtheit erfreute, wurde diskutiert. Die prächtige, 1917 fertig gestellte Halle mit abstrakten neobarocken und



Turnhalle, verschiedene Ansichten, Bestandszeichnung, akad. Baumeister Baurat Lucht, 1917 (7/220) und Innenansicht (7/221)

neoklassizistischen Stilelementen zeigt eine frühmoderne Architektur mit historischen Baustilen. Schließlich ergriffen die Studierenden selbst die Initiative und veranstalteten Studentenfeste, deren Erlöse zum Bau der Universitätsturnhalle verwendet wurden. Im Jahre **1913** fand auch der erste staatliche **Schwimmlehrekurs** statt, der im selben Jahr 25 und im Sommer 1914 16 Bewerber ausbildete. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges im August 1914 hatten somit rund 360 Studierende an staatlichen Kursen teilgenommen, von denen etwa 200 das Abschlusszeugnis als Turnlehrer erhielten. Im ersten Kriegsjahr **1914/15** sanken die Teilnehmerzahlen um 50 Prozent, im Laufe des Krieges bis 1918 kam die Ausbildung schließlich ganz zum Erliegen. Nach dem Ende des Krieges – in der Zeit der Weimarer Republik – bekam die körperliche Bildung und Erziehung einen noch höheren Stellenwert als zuvor. Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages waren Deutschland strikte Einschränkungen bezüglich der Stärke der Armee (z.B. 100.000-Mann-Heer) und der Reservistenausbildung auferlegt worden. Deshalb erlangten Turnen und Sport in Schule und Freizeit im Sinne eines „Wehrersatzes“ hinsichtlich der körperlichen Vorbereitung auf den Wehrdienst immer größere Bedeutung. So war es nicht verwunderlich, dass der Staat positiv auf die Forderungen der deutschen Studentenschaft auf ihren Tagungen 1920 in Göttingen und 1921 in Erlangen reagierte und eine obligatorische Sportausbildung während des Studiums einführte. Obwohl die Wünsche nach einer täglichen Schulsportstunde nicht umgesetzt werden konnten, ergaben sich dennoch höhere quantitative und qualitative Anforderungen an die Ausbildung von Turnlehrern. Das vermochten allein die 1920 in Berlin gegründete Deutsche Hochschule für Leibesübungen sowie die Preußische Hochschule für Leibesübungen in Berlin-Spandau auf Dauer nicht zu leisten, so dass den Universitäten zunehmend diese Aufgabe zugewiesen wurde.

In Greifswald war **1919 Carl Fischer** als Universitäts-Turn- und Fechtlehrer angestellt worden. Er begann sofort damit, die einsemestrigen Lehrgänge zur Ausbildung von Turnlehrern fortzuführen, die durch den Krieg unterbrochen worden waren. *Dr. Atzler*, Assistent am Physiologischen Institut, erklärte sich bereit, an den akademischen Lehrgängen zur Ausbildung von Turnlehrern als Lehrkraft für „medizinische Hilfswissenschaften“ mitzuwirken. Bereits 1919 wurde auch ein Kurs für Spielleiter durchgeführt. Ein Gesuch des Greifswalder Universitätskurators an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin vom 15. April 1919 wegen der Ergänzung bzw. Erweiterung von Unterrichtsmitteln und der Bibliothek wurde auf Grund von Engpässen im Staatshaushalt abgelehnt. (2/671 v. 15.4.1919)

Die einsemestrigen Kurse konnten auf Dauer die notwendige Qualität, die vor allem an die theoretische Ausbildung gestellt wurden, nicht leisten. So legte ein Ministerlass vom 10. März **1920** fest, dass künftig die staatliche Ausbildung von Turnlehrern ein Jahr dauern sollte und nur in einem Sommersemester begonnen werden konnte. Am Ende des folgenden Wintersemesters musste die Turnlehrerprüfung absolviert werden. Neu war auch, dass die Bewerber bestimmte Aufnahmebedingungen zu erfüllen hatten, vordergründig aus den Bereichen Turnen und Leichtathletik. Teilnehmer der Ausbildungslehrgänge im Schwimmen und Rudern hatten aus diesen beiden Sportarten Mindestleistungen nachzuweisen. Neben den praktischen Disziplinen bildeten sich allmählich sportwissenschaftliche Theoriefächer heraus: (2/668 v. 19.3.1920)

- <i>Geschichte des Turnens und der Jugendpflege</i>	30 Stunden
- <i>Erziehung und Unterrichtslehre</i>	20 Stunden
- <i>Lehrweise der Leibesübungen</i>	50 Stunden
- <i>Lehre vom menschlichen Körper</i>	70 Stunden
- <i>Gerätkunde</i>	30 Stunden
- <i>Bewegungslehre</i>	20 Stunden

Neu waren „Erziehungs- und Unterrichtslehre“, „Lehrweise der Leibesübungen“ sowie „Bewegungslehre“. Die Teilnehmerzahlen hielten sich in Grenzen. Zum einjährigen Turnlehrerkurs **1920/21** meldeten sich insgesamt 12 Studierende und nur einer zum Ruderlehrerkurs an. (2/671 v. 9.8.1920)

Mit Wirkung vom **1. November 1921** hatte *Studienassessor Friedrich Rödiger* die Leitung der Leibesübungen an der Universität Greifswald übernommen.

Die Bereitschaft zum Turnlehrerstudium wurde auch nicht größer, als ab Wintersemester **1920/21** die Studierenden aller Fächer in den ersten beiden Semestern **Pflichtsport** treiben mussten. Nur wenige waren bereit, sich nun auch gleich als Turnlehrer ausbilden zu lassen. Die Belastung durch die theoretische und vor allem praktische Ausbildung in nur einem Semester war einfach zu hoch. Eine weitere Hürde stellten die Aufnahmebedingungen dar. Folglich musste eine Modifizierung erfolgen. Ab dem Sommersemester **1922** dauerte die Ausbildung von Turnlehrern vier Semester und die Bedingungen für die Aufnahmeprüfung wurden teilweise drastisch verringert.

Es war nunmehr möglich, in den theoretischen Studienfächern weiter zu differenzieren, z.B.:

1. (Sommer-) Semester	Stunden
- <i>Lehrweise der Spiele und des Turnens</i>	12
- <i>Medizinische Hilfswissenschaften (u.a. Anatomie)</i>	12
- <i>Geschichte der Leibesübungen (bis Ende des 18. Jahrh.)</i>	keine Angaben
- <i>Gerätkunde, Übungsstättenbau und -kunde</i>	18
2. (Winter-) Semester	
- <i>Medizinische Hilfswissenschaften</i>	28

- Geschichte der Leibesübungen (von Jahr bis zur Gegenwart)	14
- Verwaltungslehre, Rechtsfragen, Vereinsarbeit	14
- Unterrichts- und Erziehungslehre	14
3. (Sommer-) Semester	
- Medizinische Hilfswissenschaften (u.a. Physiologie)	12
- Bewegungslehre	12
- Jugendpflege	6
- Unterrichtslehre	12
4. (Winter-) Semester	
- Medizinische Hilfswissenschaften (u.a. Physiologie, Erste Hilfe bei Unfällen) (2/671 v. 24.4.1922)	35

Der große Vorteil bestand aber darin, dass das Stundenvolumen bei zweisemestriger Ausbildung 540 Stunden betrug, bei vier Semestern etwas mehr als 600 Stunden. So konnten verstärkt Studenten zu ihrem eigentlichen akademischen Fachstudium „nebenbei“ eine Turnlehrerausbildung absolvieren. Dennoch kam es nicht zu einer durchgreifenden positiven Veränderung in den Teilnehmerzahlen. Erst im Jahre 1925 erhöhten sich die Teilnehmerzahlen an den Turnlehrerkursen. Das hing gewiss mit der **Verordnung des Preußischen Kultusministeriums vom 24. März 1925** zusammen, wonach alle Studierenden nicht nur obligatorisch an zwei Stunden praktischer Übungen je Woche sondern nun auch an zwei Stunden Vorlesungen aus dem sportlichen Bereich je Woche über zwei Semester hinweg teilzunehmen hatten. So nahmen viele Studenten diese Verpflichtung zum Anlass, sich ganz und gar einer Turnlehrerausbildung zu stellen. Erschienen im Wintersemester **1924/25** insgesamt 10 Bewerber zur Ausbildung, so waren es im Sommersemester **1925** bereits 41. Zum ersten Mal durften sich auch weibliche Studierende für eine Turnlehrerausbildung einschreiben. In Greifswald waren es immerhin 10. (2/671 v. 13.3.1925)

Verwendete Quellen und Literatur:

1. UNIVERSITÄTSARCHIV GREIFSWALD, Rektoratsakten.
2. UNIVERSITÄTSARCHIV GREIFSWALD, Kuratoriumsakten.
3. UNIVERSITÄTSARCHIV GREIFSWALD, Matrikeln Album 1693-1826, Blatt 334.
4. DEUTSCHE TURNZEITUNG, Leipzig 1864 und 1895.
5. DREISCHANG, H.-U.: Die geschichtliche Entwicklung des Instituts für Körpererziehung an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. – In: Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald, Band 2. Greifswald 1956.
6. JERAN, E.: Die Entwicklung der Leibesübungen an der Universität Greifswald. Staatsexamensarbeit, Greifswald 1954.
7. LISSOCK, M., B. LICHTENAU: Das steinerne Antlitz der Alma Mater. Berlin 2006.
8. NEUENDORFF, E.: Geschichte der neueren deutschen Leibesübungen vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Band IV. Dresden 1932.
9. WEIDNER, E.: „Turnvater“ Heinrich Range am Greifswalder Gymnasium. In: Heimathefte Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin 2001, Heft 1, S. 17ff.
10. WERNICKE, H.: Greifswald so wie es war. Düsseldorf 1995.

Kapitel 2 Von der Gründung des Instituts bis zum Kriegsende (1925 bis 1945)

(von Gerhard Grasmann, Eberhard Jeran und Eleonore Salomon)

2.1 Die ersten Jahre nach der Gründung (bis 1933)

Der Prozess der Institutionalisierung der Turnlehrausbildung an der Greifswalder Universität – bislang konzentriert auf qualitative (von Privatkursen mit Prüfungen außerhalb Greifswalds über Prüfungen in Greifswald bis hin zu staatlich genehmigten und geförderten Kursen) und quantitative Maßnahmen (von einem bis zu vier Semestern Ausbildungszeit) – erreichte im Jahre 1925 seinen ersten Höhepunkt. Mit einem Erlass des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 30. September 1925 sollten alle Einrichtungen, die mit den Leibesübungen an den Universitäten befasst waren, in einem zu bildenden „Institut für Leibesübungen“ zusammengefasst werden.

In einer Art Vorgriff auf diese Verordnung begann man in Greifswald im Prinzip bereits im Sommersemester **1925** unter institutsähnlichen Bedingungen mit der Arbeit. Dem inzwischen promovierten *Studienassessor Dr. Friedrich Rödiger* (Foto) wurde die Leitung des Instituts übertragen. Als Mitarbeiter standen ihm *Dr. Strate*, die diplomierte Gymnastiklehrerin *Ellen Pohley*, der Turn- und Sportlehrer *Bertz* sowie der Universitätsfechtlehrer *Rossner* zur Seite.



Dr. Friedrich Rödiger

Nach wie vor waren Honorarlehrkräfte aus der Medizinischen Fakultät an der Turnlehrausbildung beteiligt: *Prof. Dr. Riesser* vertrat die Fachgebiete „Physiologie der Leibesübungen“ und „Bewegungslehre“, *Prof. Dr. Prausnitz* und *Dr. Koch* hielten im Rahmen von Lehraufträgen Vorlesungen zur „Hygiene der Leibesübungen“ (9/SS 1925 u. WS 1925/26).

Mit beginnendem Wintersemester **1927/28** galt ein veränderter Lehrplan für die Turnlehrausbildung. Der bisherige Umfang an Vorlesungen wurde verringert, dafür erhöhte sich der Anteil der Sportpraxis.

Eine grundlegende Reformierung erfuhr die Turnlehrausbildung an preußischen Universitäten mit dem Sommersemester **1930**. Seit diesem Zeitpunkt konnte man in Greifswald ein achtsemestriges „Studium der Leibes-

übungen und körperlichen Erziehung“ – wie es korrekt hieß – aufnehmen und absolvieren. Dieses Studium war gemäß einem entsprechenden Ministererlass anderen Studiengängen gleichgestellt. Es konnte als Hauptfach oder als Nebenfach gewählt werden.

Die neu strukturierte Ausbildung blieb in einen wissenschaftlich-theoretischen und einen sportpraktischen Teil gegliedert. Im ersteren wurden folgende Lehrgebiete zusammengefasst:

- *Geschichte der Leibesübungen und der körperlichen Erziehung einschließlich der Jugendpflege und der Verwaltungslehre,*
- *Pädagogik der körperlichen Erziehung,*
- *Grundzüge der Anatomie und des menschlichen Körpers,*
- *Grundzüge der Physiologie der Leibesübungen und der vorbeugenden und ausgleichenden Leibesübungen,*
- *Allgemeine Gesundheitslehre und Schulgesundheitslehre,*
- *Grundzüge der Bewegungslehre (Physik und Mechanik der Leibesübungen),*
- *Ästhetik der Leibesübungen (1/641 v. 1.8.1929)*

In der ehemaligen Institutsbibliothek sind drei Jahrgänge, 1927/28, 1930/31 und 1931/32, der „Chronik der Preußischen Universität Greifswald“, herausgegeben von den damals amtierenden Rektoren, erhalten geblieben. Somit können wir heute einige interessante Details der Geschichte des „Instituts für Leibesübungen“ in den Anfangsjahren um **1930** nachzeichnen. Das betrifft sowohl personelle und materiell-technische Veränderungen als auch die Anzahl der Studierenden. Institutsdirektor *Dr. Rödiger* berichtete in der Chronik, dass mit Beginn des Sommersemesters **1927** an die Stelle des hauptamtlichen Assistenten *Dr. Strate* der Turn- und Sportlehrer *Bertz* trat. Den Turn- und Sportunterricht der Studentinnen übernahm die Turn- und Sportlehrerin *Fräulein Stodt*. Guter Beteiligung erfreuten sich in diesem Semester neben den recht zahlreich besuchten Turn- und Sportlehrerkursen die Ergänzungskurse im Schwimmen, Rudern und in der ausgleichenden Gymnastik. An den Turn- und Sportlehrerkursen nahmen im **Sommer 1927** 78 Studenten und 22 Studentinnen teil, im Winter waren es 74 männliche und 22 weibliche Teilnehmer. Die Gesamtzahl der an allen Kursen Beteiligten betrug 122. Die Zahl der Studierenden, die an Leibesübungen teilgenommen hatten, betrug im Sommer 481 Studenten und 67 Studentinnen, im Winter 463 männliche und 78 weibliche Studierende. (3/1927/28, S. 97f.)

Der Greifswalder Bruno Reck studierte Biologie und Chemie. 1927 bestand er auch das Sportlehrer-Examen. 80 Jahre später feierte er in Greifswald als ältester Bürger der Stadt seinen 102. Geburtstag. (7).



80. Rudersport an der Universität Greifswald



81. Segelboot an der Universität Greifswald in der Ostsee



80. Ballspiel an der Universität Greifswald

Sportangebote an der Universität Greifswald in den 20er Jahren: Besonders beliebt bei den Studierenden waren die **Wassersportarten** Segeln und Rudern. Bodden und Ostsee boten dazu die idealen Reviere. Greifswald galt so nicht zu Unrecht als „Sommeruniversität“. Aber auch Schwimmen und Reiten boten sich auf Grund der idealen Lage Greifswalds an. Sportliche Vergleiche erfreuten sich einer immer größeren Beliebtheit. Zum ersten Mal organisierte die Studentenschaft Wettkämpfe ohne Zuhilfenahme von Kampfrichtern aus Turnvereinen. Die **Hochschulmeisterschaften** in der Leichtathletik und im Schwimmen fanden am



82. Segelsport an der Universität Greifswald auf der Ostsee

25. und 26. Juni **1927**, die Wettkämpfe des Wintersemesters im Geländelauf und Geräteturnen am 5. und 12. Februar **1928** statt. Am 18. und 19. Februar 1928 nahmen Greifswalder Studenten am Norddeutschen Treffen in Rostock teil. In der Gesamtwertung konnten die Greifswalder vor den Vertretern der Universitäten Kiel, Hamburg und Rostock den 1. Platz belegen.

Fotos aus „Die Universität Greifswald“,
Düsseldorf 1930, S. 68/69

Traditionell bildete am 22. Februar **1928** ein **Werbe-Turn- und Sportabend** in der Stadthalle den Abschluss des Wintersemesters. Die Anteilnahme der Dozenten und der Bürgerschaft war allerdings erheblich schwächer als in den Vorjahren.

Universitätsfechtlehrer *Rossner* berichtete über eine gute Teilnahme am Fechtunterricht. Gefochten wurde mit schwerem Säbel, Glockenpannier, Florett, leichtem Säbel und Duelldegen. Durch großzügige Hilfe seitens des Ministeriums und Entgegenkommens des Universitätsreitlehrers *Eggers* konnten auch in diesem Jahr zahlreiche Studierende die Reitkunst erlernen. Im Sommer führten Ausritte in die schöne Umgebung Greifswalds, im Winter wurde die gedeckte Bahn des Reitinstituts genutzt. Gut bewährt hatte sich die im vergangenen Jahr angebrachte Beleuchtung. *Prof. Dr. Reschke*, der Vorsitzende des Vereins Greifswalder Reitbahn e.V., musste allerdings kritisieren, dass wegen fehlender Geldmittel so manche notwendige Sanierung der Anlage unterblieb. (3/1927/28, S. 97f.)

Wiederholt forderten Studenten und Lehrkräfte für Greifswald endlich ein Hallenschwimmbad, so im Dezember **1929** *Dr. Rödiger* auf einer Werbeveranstaltung. Lichtbilder und Filme unterstrichen den gesundheitlichen Wert des Schwimmens ebenso wie eine an die Stadtväter gerichtete Denkschrift, mit der die Studentenschaft ein Hallenbad wünschte. (5 v. 15.12.1929)

Mit Beginn des Sommersemesters **1930** wurden gemäß des Ministererlasses U VI Nr. 608 vom 1. August 1929 die Akademischen Turn- und Sportlehrerkurse durch das „**Studium der körperlichen Erziehung**“ ersetzt.

Im Sommersemester 1929 nahmen 87, im Wintersemester 1930/31 55 Studenten teil. Die Gesamtzahl der Studierenden, die sich den Leibesübungen zugewandt hatten, betrug 923 im Sommersemester **1930** und 589 im Wintersemester **1930/31**.

Verbessert hatten sich die **materiell-räumlichen Bedingungen** des Instituts. So wurden in den gemieteten Räumen der früheren Eisenbahnwerkstätten in der Bahnhofstraße ein Dushraum und ein Umkleieraum für Studenten und in der Stralsunder Straße ein Winter-Ruderbecken geschaffen. Anstelle des alten Bootshauses in der Hafestraße wurden eine größere Halle von 24 m Länge und 10m Breite, Umkleieräume für Damen und Herren und Duschräume errichtet. Weiterhin wurden neue Boote beschafft, so dass sich der Bootsbestand zu der Zeit auf einen Gig-Achter, 5 Gig-Vierer, 3 Gig-Zweier und 2 Gig-Einer bezifferte.

Das **Wettkampfgesehen** entwickelte sich ebenfalls positiv. So nahmen an den Hochschulmeisterschaften im Sommer **1930** rund 350 Studenten teil. Der Leichtathletikvergleich mit der Rostocker Universität im Juli wurde wieder

gewonnen. Bei den Norddeutschen Hochschulmeisterschaften im Wintersemester **1930/31** war die Greifswalder Studentenschaft allerdings weniger erfolgreich als in den früheren Jahren. In den Spielen unterlag Greifswald den Rostockern, im Mannschafts-Geräteturnen wurde Greifswald nur Zweiter hinter Hamburg, den Mannschaftskampf im Geländelauf gewann die Universität aber bereits zum 3. Mal hintereinander. In den Faustball- und Handballspielen der Korporationen konnte die A.T.V. Greifswald wiederum Sieger werden, in den Handballrunden der kleineren Korporationen siegte die Landsmannschaft „Silesia“.

Die private Reitbahn konnte die lange geforderte bauliche Erneuerung erfahren. So wurde die Bahn neu gedeckt, das Geläuf von Grund aus aufgearbeitet und die Wände der Zuschauerräume von innen und außen gestrichen. Auch der Stall entsprach nun allen Anforderungen an eine gesunde und zweckmäßige Unterbringung der Pferde. Die Sommerreitbahn wurde erweitert und verbessert. Es gab auch eine personelle Veränderung. Für den langjährig tätigen Stallmeister *Eggers* trat mit Herrn *Piantkowski* ein neuer und tatkräftiger Reitlehrer sein Amt an. Sechs neue Pferde, meist von mecklenburgischen Züchtern stammend, wurden eingestellt. Im Winter wurde Stilreiten und Parcourspringen gepflegt. Beliebt waren auch die Jagden und das Musikreiten, das vom Offizierscorps veranstaltet wurde. Nach den Reitstunden lud ein gut eingerichtetes Klubzimmer, in dem Bücher und Zeitschriften auslagen, zum Ausruhen ein. (3/1930/31, S. 120ff.)

In der „Chronik der Preußischen Universität Greifswald“, Jahrgang 1931/32, konnte Institutsdirektor *Dr. Rödiger* über den weiteren positiven Werdegang des Instituts berichten. Die Teilnehmerzahlen ähnelten denen der vergangenen Jahre, das Wettkampfwesen erwies sich ebenfalls als erfolgreich. Zu Beginn des Sommersemesters **1931** wurde dem Institut für Leibesübungen in Anwesenheit des Rektors, des Oberbürgermeisters und mehrerer Herren des Akademischen Ausschusses für Leibesübungen durch den Kurator der Universität die Verwaltung der neuen Bootshausanlage hinter dem „Degnerschen Gelände“ übertragen.

Außer den **Hochschulmeisterschaften** in der Leichtathletik, im Schwimmen und Rudern, Kleinkaliberschießen und Tennis fanden auch Segelwettbewerbe statt. Die Universität Rostock wurde in Leichtathletik- und Rudervergleichen überlegen besiegt. Wegen der im Sommer **1932** geplanten Teilnahme an den Akademischen Kampfspielen in Innsbruck wurden die Wettkämpfe und Spiele im Wintersemester 1931/32 stark eingeschränkt. Die Norddeutschen Hochschulmeisterschaften fielen ganz aus. Als erfreulich wurde die zunehmende

Teilnahmebereitschaft der akademischen Korporationen an sportlichen Vergleichen hervorgehoben. (3/1931/32, S. 111ff.)

2.2 Das Hochschulinstitut für Leibesübungen (1933 bis 1939)

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933 führte u. a. auch zu grundlegenden Veränderungen in der Ausbildung von Turn- und Sportlehrern an der seit **1929/30** als „**Hochschulinstitut für Leibesübungen**“ bezeichneten Lehrereinrichtung an der Greifswalder Universität (seit 1933 „Ernst-Moritz-Arndt-Universität“). Im 10. Jahrgang der „Greifswalder Universitäts-Zeitung“ wurden die Einrichtungen der Universität vorgestellt. Im Artikel über das Hochschulinstitut für Leibesübungen finden wir interessante Aussagen über die **Ziele und Inhalte der Ausbildung** unter den neuen politischen Bedingungen. So heißt es u.a.:

„Das IfL ist keine Ausbildungsanstalt, sondern eine Stätte der Erziehung.“

Bildungsziel war seit 1933 nicht mehr, Fertigkeiten zu entwickeln, sondern:

„Das Ziel unserer Erziehung ist vielmehr der ganze Kerl, von dem das körperliche Können nur ein notwendiger Bestandteil ist.“

Es wurde den Studenten freigestellt, wo und wie sie sich körperlich betätigten. Das sei nicht überall so.

„Das ist ein Vorzug der Universität Greifswald und seines Instituts für Leibesübungen. Jedem Studenten stehen von Anbeginn alle Sportstätten jeder Zeit offen. Er kann schwimmen, rudern und sogar segeln, wann er will...und sich vor allem die Universität, die so hervorragende Übungs- und Kampfstätten besitzt wie die Leichtathletikhalle und den Boxraum in der Bahnhofstraße aussuchen.“

Für das Reiten nutzten die Studenten zunächst Anlagen eines privaten Vereins. Im WS 1933/34 erwarb die Universität die **Reithalle am Wall** zum Preis von 8.800 RM (1/651) und berichtete stolz, Greifswald sei eine der wenigen Universitäten, die ein eigenes Reitinstitut besitzt. (5 v. 17.12.1934). Dieser Fachwerkbau wurde **1972** abgebrochen und an seiner Stelle die neue Mensa der Universität am Wall gebaut. (8)

Mit der **Leichtathletikhalle** waren die gepachteten Räumlichkeiten in den Reichsbahnwerkstätten in der Bahnhofstraße gemeint. (5 v.10.3.1935).

Nach der Aufwertung der Leibesübungen zum Hauptfach im nationalsozialistischen Bildungssystem und der damit verbundenen stufenweisen Erhöhung der Wochenstundenzahlen (bis zu 5 Stunden pro Woche je nach Bildungsgang und Geschlecht) stieg automatisch der Bedarf an qualifizierten Fachlehrkräften. Jedoch traten angesichts der zunehmenden theoriefeindlichen Bildungspolitik in Schule und Hochschule im Dritten Reich die wissenschaftlichen Grundlagen

im Studium der Leibesübungen mehr und mehr in den Hintergrund. Der Schwerpunkt in der Ausbildung und Erziehung der Studierenden in diesem Fach lag mehr auf sportpraktischem Gebiet. So lassen sich die 30er und die ersten 40er Jahre nicht unbedingt als eine Phase anführen, in der sich z. B. die sportwissenschaftliche Forschung in Quantität und Qualität entwickeln konnte. Hinweise auf die sich weiter in der Profilierung befindlichen sportwissenschaftlichen Theoriedisziplinen könnten die Bestandteile der am Ende des fünften Semesters abzulegenden Vorprüfung geben. Dazu gehörten u.a. Themen zur Sportgeschichte, zu anatomisch-physiologischen Grundlagen, zur Hygiene, zur Unfallversorgung sowie zu pädagogischen Aspekten der körperlichen Erziehung in der Schule.

Als Gradmesser einer beginnenden Institutionalisierung der Sportwissenschaft in dieser Zeit kann die Zunahme des Qualifizierungsgrades der Mitarbeiter dienen. Als *Dr. Rödiger* **1921** das Amt des Leiters der staatlichen Turn-



*Dr. Karl Feige,
kommiss. Direktor
1936/37*

lehrerkurse in Greifswald übernahm, war er noch nicht promoviert. **1925** schloss er das Promotionsverfahren mit dem Thema „Johann und Thomas Murer – ein sprachlicher Vergleich“ ab. Der Titel läßt nicht unbedingt vermuten, dass es sich um eine sportwissenschaftliche Arbeit handelte.

Als er **1936** an die Provinzial-Schulbehörde nach Stettin versetzt wurde, folgte ihm als kommissarischer Direktor der junge Assistent *Dr. Karl Feige*, der sich 1934 in Rostock mit einem sportwissenschaftlichen Thema, einer Untersuchung der menschlichen Motorik, zum Dr. phil. promoviert hatte. Bereits **1937** wurde er von *Dr. phil. Heinz Deckwerth* abgelöst, der das Institut bis zur vorläufigen Schließung im Frühjahr 1945 leitete.

Der Schwerpunkt des Studiums der Leibesübungen lag, wie bereits angedeutet, in der sportpraktischen Ausbildung. Sie orientierte sich stark an den schulrelevanten Disziplinen des Sportunterrichts. Dazu zählten vor allem Leichtathletik, Sports Spiele, Körperschule, Boden- und Gerätturnen, Schwimmen, Rudern, Tanz, vorbeugende und ausgleichende Körperübungen, Wintersport und Wandern, aber auch Segelflug.

Die **sportpraktischen Prüfungen**, die frühestens nach vier Semestern abgelegt werden konnten, galten als Vorprüfung für die anschließenden wissenschaftlichen Prüfungen. Als Mindestnormen in den leichtathletischen Disziplinen galten z. B. bei den Männern: 100-m-Lauf in 13,0 Sekunden, 3.000-

m-Geländelauf in 13:00 Minuten und Hochsprung über 1,30 Meter. Außerdem waren Normen in der Körperschule, im Boden- und Gerätturnen, im Schwimmen und in den Sportspielen zu erfüllen. Studierende im Hauptfach mussten außerdem Mindestleistungen im Rudern, Skilaufen und in den vorbeugenden und ausgleichenden Leibesübungen erbringen. Studenten hatten zusätzlich drei Tanzformen zu beherrschen.

Die neuen gesellschaftlichen Bedingungen nach **1933** veränderten auch das akademische Leben an der Greifswalder Universität. Im Bereich der Leibesübungen läßt sich vor allem eine wachsende Beteiligung an den wehrsportlichen Übungen nachweisen. So wurde die Schießausbildung forciert, akademische Fliegergruppen verspürten einen gestiegenen Zulauf an Teilnehmern ebenso wie das wiederbelebte Wehrtturnen. Auch der als Teil des Wehrsports geltende Reitunterricht erweckte wieder zunehmendes Interesse bei der Studentenschaft.

Auch der **obligatorische Hochschulsport**, neben der Sportlehrausbildung der zweite Aufgabenschwerpunkt des Hochschulinstituts für Leibesübungen, wurde erneut strukturell umgebaut. Für die zwei Semester (ab Wintersemester 1934/35 für die ersten drei Semester) war nun das SA-Hochschulamt zuständig. Erst nach durchlaufender Grundausbildung in der allgemeinen Körperbildung (Körperschule, Gerätturnen, Boxen, Gymnastik, Tanz), in der Leichtathletik (Fünfkampf-Frauen: 100 m, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoß, 2.000 m; Sechskampf-Männer: 100 m Weitsprung, Kugelstoß, Keulenwurf, 3.000m, Geländelauf), im Kleinkaliberschießen, Rettungsschwimmen und in den Mannschaftsspielen (Handball und Fußball) durften die Studentinnen und Studenten am freiwilligen Hochschulsport teilnehmen.

Ab dem Wintersemester **1934/35** konnten erstmals interessierte Studierende in Greifswald im Anschluss an die beschriebene Grundausbildung ein zweisemestriges „**Studium der Leibesübungen und der körperlichen Erziehung**“ beginnen. Als Zulassungsvoraussetzung galten außerdem: eine vollständige SA-Ausbildung in Verantwortung des SA-Hochschulamtes, die Teilnahme an Lagergemeinschaften, der Besitz des SA-Sportabzeichens sowie die Teilnahme an mehrtägigen Wanderfahrten (Zeltlager oder Jugendherberge), ein Wintersportlehrgang, Segelfluglehrgang und zwei Ruderwanderfahrten. Jedoch wurden die bisher gültigen Sportarten in der Ausbildung zum Turn- und Sportlehrer erst in der Zeit von 1937 bis 1941 durch das Segelfliegen erweitert. Dem Institut waren zu diesem Zweck eine Segelflugwerkstatt in der Kuhstraße 30, mehrere Segelflugzeuge und ein LKW zugewiesen worden. Die praktische Unterweisung der Flugschüler erfolgte in Lehrgängen, die in Teterow, Ladebow und Helmshagen stattfanden. *Dr. Karl Feige*, kommissarischer Direktor von

1936 bis 1937, berichtete später, dass er in Greifswald auch eine Segelflugausbildung begonnen hatte. Ebenso erfuhr die Kampfsportausbildung der künftigen Sportlehrer eine größere Beachtung. Das Boxen konnte seit 1937 in einem an die Leichtathletikhalle in den alten Eisenbahnwerkstätten angrenzenden Raum durchgeführt werden. Eine weitere Ergänzung des Sportartenkanons stellte das Hockeyspiel (1941 für Männer, 1942/43 für Frauen) dar. Die Gymnastikausbildung wurde für die Männer erstmals 1942 verbindlicher Bestandteil des Studiums. Die im Anschluss an das fünfte Semester stattfindende Vorprüfung für das „Studium der Leibesübungen und körperlichen Erziehung“ bestand aus einem bereits beschriebenen Theorieteil sowie einem Praxisteil: Leichtathletik, Schwimmen, Spiele, Gerät- und Bodenturnen, Körperschule und Rudern.

Die wissenschaftliche Hauptprüfung aller deutschen Sportstudentinnen und Sportstudenten erfolgte zentral in sog. Prüfungslagern durch Vertreter des 1935 eingerichteten Prüfungsamtes: für Frauen in Berlin-Charlottenburg, für Männer häufig in Neustrelitz.

Dr. Stöck, 1911 in Schönlanke bei Posen geboren, studierte zunächst Sport, Geographie und Philosophie in Königsberg, später dann in den 30er Jahren in Greifswald und Berlin. Seine berufliche Laufbahn führte ihn u.a. als Lehrer an ein Berliner Gymnasium, ab 1938 als Assistent an die Hochschule für Leibesübungen sowie ab 1942 als Oberregierungsrat im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Als kommissarischer Leiter des Amtes für körperliche Ertüchtigung in der Reichsstudentenführung nahm er ab 1942 u.a. auch die Abschlussprüfungen der Teilnehmer an den Einjahresstudiengängen am Greifswalder Institut für Leibesübungen ab. Nach dem Krieg machte sich Dr. Stöck 1950 als Direktor des Hamburger Sportamtes für Leibesübungen um die Entwicklung des Sports in der Hansestadt verdient. 1960 und 1964 war er Chef de Mission der Gemeinsamen Deutschen Olympia-Mannschaften in Rom bzw. Tokio. 1985 starb er in Hamburg. Seit 1986 verlieh die Hansestadt Hamburg den „Gerhard-Stöck-Preis“. 2007 wurde der Preis stillschweigend eingestellt. Grund dafür war die von Stöck zum Teil



Olympiasieger
Gerhard Stöck

verschwiegene bzw. manipulierte Vergangenheit in der NS-Diktatur. So war er bereits im Mai 1933 während seines Sportstudiums der SA beigetreten, 1937 wurde er Mitglied der NSDAP. (2)

Die beiden **ältesten Institutsrekorde** in der Leichtathletik datieren aus dem Jahre **1935**. In diesem Jahr warf *Gerhard Stöck* (Foto) den Speer 67,80 m und sprang 7,31 m weit. Ein Jahr später **1936** gewann er bei den Spielen der XI.

Olympiade in Berlin eine Goldmedaille im Speerwurf und eine Bronzemedaille im Kugelstoßen.

Institutionalisierung hat in jedem Fall auch etwas mit der Schaffung und dem Ausbau der notwendigen räumlichen und materiellen Bedingungen zu tun. Waren die hauptamtlich angestellten Mitarbeiter vor der Gründung des Instituts für Leibesübungen und auch in den ersten Jahren danach noch im ersten Obergeschoss der **1920** eingeweihten Universitäts-Turn- und Fechthalle in der damaligen Karlstraße 11 untergebracht, so verbesserte sich die Situation im Jahre **1938** grundlegend. Das Institut bezog ein eigenes Gebäude in der **Lönsstraße 20**, heute Nordisches Institut. Dort konnte neben dem Direktorat, den Arbeitsräumen für die Mitarbeiter nun vor allem eine Institutsbibliothek eingerichtet werden. Außerdem fanden einige Studierende hier eine Unterkunft.

2.3 Sportstudium in Greifswald in den Kriegsjahren (1939 bis 1944/45) von Peter Hirtz

Der Ausbruch des 2. Weltkrieges im September 1939 führte zu grundlegenden Veränderungen des Studienbetriebs in Greifswald. In den Jahren bis 1944 wurden vorwiegend Frauen in den Leibesübungen unterrichtet. Nach einer kurzen kommissarischen Leitung des Instituts (1936/37) durch *Dr. Karl Feige* übernahm *Dr. Hans Deckwerth* **1937** die Leitung der jetzt in „Hochschulinstitut für Leibesübungen“ umbenannten Einrichtung.

Dr. Deckwerth wurde 1907 in Steinkirchen in Schlesien geboren, kam nach dem Studium und der Promotion in Breslau nach Greifswald und leitete das Institut von 1937 bis 1944. Hier bemühte er sich um gutnachbarliche Beziehungen auf sportlicher Ebene, d. h. zu den anderen Universitäts-instituten, den Sportvereinen in Greifswald sowie dem Sportinstitut in Rostock. Nach 1944 folgten neun Jahre sowjetische Gefangenschaft.

Seit 1954 lehrte der spätere Gymnasialprofessor am Grimmelshausen-Gymnasium, an der Klosterschule „Unsere lieben Frauen“ sowie im Volksbildungswerk; später als Gymnasialprofessor. Er starb 1974 in Gengenbach.

*Institutsdirektor 1937 – 1944:
Dr. Hans Deckwerth*



1938/39 und **1939/40** studierten in Greifswald insgesamt nur noch 7 junge Männer und eine Frau das Fach „Leibesübungen und körperliche Erziehung“ (6, S. 41ff.). (vgl. nebenstehende Übersicht!)

1940/41 begannen offensichtlich die zweisemestrigen Kurzausbildungen bzw. Studiengänge für Frauen an den bestehenden Instituten für Leibesübungen, so auch an der Ernst-Moritz-

Arndt-Universität Greifswald (die Männer mussten in den verheerenden 2. Weltkrieg ziehen!). Unter den Teilnehmerinnen der ersten Jahrgänge befanden sich auch *Ursula Hassenstein* (Jahrgang 1917), die spätere Betreuerin des Jahrgangs 1943/44, sowie *Gudrun Kliewe, geb. Ricken* (Jahrgang 1921), die spätere Sportlehrerin am Greifswalder Jahn-Gymnasium.

Frau *Ursula Hassenstein* studierte **1941/42** in Greifswald Kulturwissenschaft/Leibesübungen, wie Auszüge aus ihrem damaligen

Studienbuch bestätigen (Hochschul-Nr. 4669 – ausgestellt am 10. 1. 1942 mit durch *Rektor Engel* am 13. 8. 1942 bestätigtem Abgangszeugnis). Vorher wurde ihr durch *Dr. Zippel* von der Abteilung Gesundheitsdienst die Gesundheitstauglichkeit bestätigt. Auch der „Ahnennachweis“ konnte erbracht und urkundlich geprüft werden. Insgesamt wurden 63,- RM Unterrichtsgebühr und 29,95 RM Wohlfahrtsgebühr berechnet und verlangt. So waren 5,- RM für zweistündige Lehrveranstaltung (2,50 RM für eine Wochenstunde) entrichtet. Für die sportpraktische Ausbildung mussten insgesamt 38 RM bezahlt werden (ges. z.B. 92,95 RM je Semester).

Der **Stellenplan** des Hochschulinstituts für Leibesübungen aus dieser Zeit sah neben *Dr. Deckwerth* und seinen Assistenten Studienrat *König* und *Dr. Geissler* die Turn-, Sport- und Gymnastiklehrerinnen *Hela Meyer* und *Frau Griebenow*,

Übersicht über die Teilnehmerinnen des Faches Leibesübungen und Körperliche Erziehung in den Ausbildungsjahren 1938/39, 1939/40 und 1940/41

Greifswalder Institut	Männer			Frauen			Gesamt		
	1938/39	1939/40	1940/41	1938/39	1939/40	1940/41	1938/39	1939/40	1940/41
Charita	31	37	10	64	106	73	95	143	83
Stadion	19	7	1	89	93	79	108	100	78
Erzgeb.	6	24	7	11	81	73	17	104	76
Städt.	20	37	14	28	74	74	48	111	148
Städt.	—	19	14	—	62	70	—	81	84
Thes.	—	17	3	—	14	12	—	31	25
Thes.	15	11	10	6	11	10	21	22	24
Wieder	6	14	4	6	10	14	12	24	28
Zell.	4	17	4	17	9	11	21	26	22
Kitt.	—	—	10	—	—	10	—	—	10
Preuss.	12	5	—	7	21	19	19	26	19
Zentral	5	—	7	11	—	23	16	—	40
Wittgen	10	16	5	14	12	24	24	30	36
Zentral	4	12	2	15	4	14	19	16	26
Altenberg	10	10	6	14	4	10	24	14	26
Thes.	13	13	4	14	14	10	27	24	24
Thes.	13	7	—	13	5	21	26	8	21
Landes	—	5	6	—	9	18	—	14	24
Greifswald	2	—	—	1	—	21	3	—	24
Thes.	—	2	6	—	10	14	—	10	18
Städt.	4	7	—	7	6	6	11	13	6
Wieder	7	—	7	—	7	7	7	—	14
Gesamt	201	280	121	276	702	719	679	982	876

eine Büroangestellte, eine Wirtschaftsvorsteherin, einen Institutsdiener, einen Hauswart, einen Bootszimmermann und eine Hallenwartin sowie ein Küchenmädchen, eine Reinmachefrau und einen Platzwart vor. Am 29. Juni 1942 legte der Institutsdirektor *Regierungsrat Dr. Hans Deckwerth* einen Bericht über die Jahre **1941/42** für die Universitätschronik vor. Er selbst wurde vom Kurator der Universität „uk-gestellt“. Sein Assistent *Dr. Geissler* wurde 1941 wieder zur Wehrmacht einberufen. Für ihn wurde die Turn- und Sportlehrerin *Gerda Schliericke* eingestellt. Die sportärztliche Betreuung übernahm Assistenzarzt *Dr. Albrecht*; alle übrigen Angestellten befanden sich „im Felde“! Das Aufgabengebiet des Instituts erstreckte sich auf die studentische Grundausbildung der ersten bis dritten Semester (drei Studiengänge gleichzeitig), aber auch auf den freiwilligen Sportbetrieb und Fortbildungslehrgänge für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulgattungen der Provinz Pommern sowie auf Angehörige des HJ- und Mädelgebiets Pommern. An der Grundausbildung (für alle Studierenden) beteiligten sich **1942** insgesamt 430 Studenten und 234 Studentinnen, nur 36 Studentinnen und 2 Studenten nahmen an der Turnlehrerausbildung teil. In Zusammenarbeit mit dem NS-Reichsbund für Leibesübungen und der HJ Greifswald trat das Institut mit größeren sportlichen Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit. Fortbildungsveranstaltungen der Lehrerschaft dienten vornehmlich der Einführung in die neuen Richtlinien für die Leibeserziehung an Jungen- und Mädchenschulen und der Ausrichtung der Kreissportlehrer auf ihre organisatorischen und fachlichen Aufgaben (vgl. Bericht zur Universitätschronik vom 29. 6. 1942).

1943/44 studierten 25 junge Frauen in Greifswald Sport. Sie schrieben sich im März 1944 auch für das Sommersemester an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald im Fach „Kulturwissenschaft – Leibesübungen“ ein. Vorwiegend in den Jahren 1923 bis 1925 geboren, kamen sie aus Ostpreußen, Danzig, Stettin, Gollnow, Hamburg, Berlin, Bochum, Erfurt, Saalfeld, Potsdam, Paderborn, Lüneburg, Friedland, Wolgast und Grevesmühlen. Sie besaßen in der Regel die „mittlere Reife“ (Mittelschul-Abschlüsse 1938 bis 43). Zuerst hießen sie „stud. phil.“, später „stud. kult.“!

Viele von ihnen waren „BDM-Führerinnen“ (vgl. Brief *Dr. Deckwerths* vom 7. 2. 1944 an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit der Bitte um Genehmigung eines Wintersportlagers auf freiwilliger Grundlage). Fast alle wohnten während der zwei Semester im Hochschulinstitut für Leibesübungen in der Lönsstraße 20 (heute Nordeuropa-Institut - Foto)!

Folgende **theoretische Lehrveranstaltungen** wurden im Herbstsemester **1941/42** bzw. im Frühjahrssemester **1942** angeboten und belegt und fast alle durch *Dr. Deckwerth*, einige wenige durch Herrn *Dr. Albrecht* sowie die Medizinerin *Prof. Dr. Steinhausen* abgehalten:



Das Sportinstitut in der Lönsstraße 20 in den 40er Jahren

- Grundlagen der körperlichen Erziehung I (Vorlesung und Seminar)
- Übungsstättenbau und Gerätekunde I
- Grundlagen der körperlichen Erziehung I und II
- Spezielle Methodik und Unterrichtslehre
- Geschichte und Organisation der Leibeserziehung
- Spezielle Methodik des Unterrichtens I und II
- Übungsstättenbau und Gerätekunde I und II
- Allgemeines Seminar
- Angewandte Biologie und Physiologie der Leibesübungen
- Sport- und schulhygienisches Praktikum

Die **sportpraktische Ausbildung** war ebenfalls sehr umfangreich und wurde besonders durch die bereits erwähnten *Hela Meyer*, *Frau Griebenow*, *Frau Schliericke* sowie durch *Dr. Deckwerth* selbst realisiert: Hallenturnen, Gymnastik und Mädeltanz, Handball sowie Massage und einen achttägigen Sonderlehrgang sowie 12 Doppelstunden Schwimmen im Hallenbad Tutow oder Stargard, im **Wintersemester**; sowie Leichtathletik, Sommerspiele, Schwimmen, Rudern, Handball, Gymnastik, Gerätturnen, Mädeltanz, Tennis und ein achttägiges Wanderlager im **Sommersemester**.

Hinzu kamen Lehrübungen im Schulunterricht im Rahmen eines Schulpraktikums (vgl. Unterrichtsverteilung in der Turnlehrerinnenausbildung am Hochschulinstitut für Leibesübungen Greifswald 1943).

Die anfängliche Prüfungswoche fand in der Turnhalle Lönsstraße 11 statt.

Danach folgten die „persönlichen Gespräche“ (die „Anwärterinnen“ mussten zum Chef ins „Allerheiligste“ im Erkerraum des Hauses). Danach wurden die Teilnehmerinnen in zwei gleichstarke Gruppen eingeteilt.

Die Badestube war „wie im Mittelalter“!

Geduscht wurde in der Turnhalle Lönstraße 11, einmal in der Woche ging's in die Sauna ins Lazarett an der Kampfbahn (später ABF, dann MMS, heute Medigreif). Die Studentinnen berichteten vom „Handball bei Eis und Schnee“ und vom Muskelkater in den ersten Wochen, aber auch von Freude an den Praxisstunden. Der **Luftschutzdienst** für den Notfall wurde eingeteilt. Bei Alarm musste ein Helm geschnappt werden und ein „Vorratsbestand“ mitgenommen werden. Die **Schwimmausbildung** fand im Freibad Eldena statt, zum Schwimmlehrgang ging es vom 22. 11. bis 4.12.



Die Ausbilderinnen Ursula Hassenstein und Hela Meyer

1943 nach **Stargard**, wohin man in überfüllten Zügen mit „Kraulbrettern“ unterm Arm fuhr. Unterkunft im Hotel mit „großartiger Sonderverpflegung“, die auch bei täglich 6 Stunden im Wasser (und Sprüngen vom 3-m-Brett) nötig war. Regelmäßig fuhren sie auch mit einem Bus zum Hallen-Schwimmbad des Fliegerhorsts Tutow (mitten im Krieg!).

In der **sportmedizinischen Ausbildung** bei Frau **Prof. Steinhausen** wurden Blutgruppen bestimmt und ästhetische Betrachtungen (Körperproportionen; „Sitz der Grübchen“) „erlernt“. Beim „Chef“ im Seminar **Methodik des Schulsports** ging es um Wachstumsperioden, Altersgruppeneinteilungen, Erlasse für den Turnunterricht und die Geschichte des Rudersports. Die Vorlesungen in **Anatomie** fanden im Anatomischen Institut (mit verdunkelten Gängen; „eingelegeten“ Embryos, Herzen u.a. in Vitrinen) statt. Papier und Hefte zum Mitschreiben in den Vorlesungen waren Mangelware!

Die Studentinnen konnten sich am Klavier fortbilden, um im Gymnastikunterricht begleiten zu können.



Die Sportstudentinnen des Jahrgangs 1943/44

Die Studentinnen berichten 50 Jahre später u.a. über diese Zeit, dass die Wohn- und Schlafräume (mit je drei Betten) in der **Lönsstraße 20** im ersten Stock lagen. Im großen Raum davor stand die Tischtennisplatte, es gab einen Aufzug und eine Durchreiche im Essraum. Ins Greifswalder Stadion fuhren sie übrigens mit der Kleinbahn; später per Fahrrad, weil so schneller am Ort(!). Zu den kleinen Spielen, die sie erlernten, gehörte auch Prellball, das der Chef, Dr. Deckwerth, besonders bevorzugte. Das neue Semester begann mit Vorführungen in der Turnhalle von Tutow vor Soldaten (z.B. „Doppelbock-Springen“) und mit den ersten Lehrproben bei 13-jährigen Gymnasiastinnen. Während des Studiums war man verpflichtet, pro Woche und Monat eine bestimmte Anzahl von Stunden als **Kriegshilfsdienst** zu leisten. Meist wurden bei der Post Briefe und Karten sortiert und gestempelt, aber auch „Lehmziegel-Stampfen“ gab es sowie Dächer von Mini-Häusern decken. Öfters fand auch ein **Kinderturnen** statt, wofür man sich als Übungsleiterin melden konnte. Schließlich wird auch ein **Wanderlager** in Wieck auf Rügen (8. bis 18. 6. 1944;) realisiert (Unterbringung im Sächsischen Kinderheim am Wiecker Bodden; 14 pro Schlafsaal; Prellballspiele, Wanderungen zur Steilküste, Nacktbaden auf Hiddensee, Vorträge, praktischer Unterricht, Leuchtturm von Kap Arkona u.v.a.m.).

Die **Abschlussprüfung** steht bevor, sie soll gemeinsam mit den Studierenden aus Hamburg, Kiel und Rostock in Greifswald stattfinden. Alle Greifswalderinnen bestanden die Prüfung und wurden staatlich geprüfte Turn- und Sportlehrerinnen! Mit Schreiben vom 9. 10. 1944 informiert Direktor **Dr. Deckwerth** den Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung darüber, dass die Teilnehmerinnen für einen außerschulischen Einsatz als Bannsportwartinnen des BDM verpflichtet sind und über die Einsatzstellen („Osteinsatz“) die Reichsjugendführung entscheidet. Nach dem Studium ging es sofort zu solch einem Ost-Arbeitseinsatz nach Deutsch-Krone zwecks „kriegswichtigem“ Grabenbau; dann war der Einsatz endlich zu Ende.



Lehrkraft Hela Meyer, FrI. Aust, Dr. Berst (links)
Abschlussprüfung/Examen im Volksstadion 1944 bestanden (rechts)



Der Prüfungsausschuss mit Dr. Stöck (Berlin) und Hela Meyer

50 Jahre später wieder in Greifswald zum „Goldenen Examen“

1969 traf man sich nach 25 Jahren erstmals wieder, 1983 nach fast 40 Jahren und 1994 nach 50 Jahren erstmals wieder in Greifswald zur Übergabe bzw. Übernahme der „Goldenen

Examen“ (Foto). Ein Jahr später, 1995,

nahmen *Frau Hassenstein* und weitere Vertreterinnen dieses Studienjahres als Gäste an der Festveranstaltung zum 70-jährigen Bestehen des Greifswalder Sportinstituts teil.

Aus diesem Jahrgang war *Ingelore Schulz* später eine äußerst erfolgreiche Trainerin des Turnnachwuchses des SC Dynamo Berlin und *Rosemarie Brüning* Nationaltrainerin der Bundesrepublik im Eiskunstlauf.

24. 9. 1994 Übergabe der „Goldenen Examen“ durch Dekan Prof. Dr. Fix-Bonner und Alt-Dekan sowie Institutsdirektor Prof. Dr. Peter Hirtz (beide im Hintergrund) – nach 50 Jahren wieder im „alten“ Institut für Leibesübungen (links Frau Hassenstein, die damalige Ausbilderin)



Verwendete Quellen und Literatur zu Kap. 2:

1. UNIVERSITÄTSARCHIV GREIFSWALD, Kuratoriumsakten.
2. BUSSE, P.; BUSSE, P.: Gerhard Stöck, Olympiasieger, Vorzeigeathlet, aber kein Vorbild. Vereinszeitschrift "Leichtathletik Informationen" 2011.
3. CHRONIK DER PREUSSISCHEN UNIVERSITÄT GREIFSWALD, Jahrgänge 33 (1927/28), 37 (1931/32) und 38 (1932/33).
4. DIE UNIVERSITÄT GREIFSWALD, Düsseldorf 1930.
5. GREIFSWALDER UNIVERSITÄTSZEITUNG.
6. LEIBESÜBUNGEN UND KÖRPERLICHE ERZIEHUNG. Berlin 1941, Heft 5/6.
7. OSTSEEZEITUNG v.19.5.2007.
8. STADTARCHIV GREIFSWALD, Rep. 7.2.1, Nr. 992.
9. VORLESUNGSVERZEICHNIS der Universität Greifswald.

Kapitel 3

Von der Wiedereröffnung bis zur 3. Hochschulreform (1945/46 bis 1967/68)

3.1 Die schweren Anfangsjahre nach dem Krieg und die Gründung und Entwicklung des Instituts für Körpererziehung (1945/46 bis Ende der 50er Jahre)

Der furchtbare zweite Weltkrieg endete in Greifswald mit der kampflosen Übergabe der Stadt durch *Oberst Petershagen* und eine Reihe mutiger Männer wie der Professoren *Carl Engel* und *Gerhardt Katsch*.

Nach Weisungen der Sowjetischen Militäradministration waren die Universitäten zunächst zu entnazifizieren, d. h. faschistische Lehrkräfte zu entlassen und entsprechende Literatur aus den Bibliotheken zu entfernen. Neue Gesetze verlangten, die Jugend antifaschistisch-demokratisch zu erziehen und mit der demokratischen Schulreform für alle Bildungsbereiche neue Lehrprogramme auszuarbeiten. Als diese Aufgaben weitestgehend erfüllt und weitere Maßnahmen der 1. Hochschulreform eingeleitet waren, durfte unsere Universität ihre Hörsäle endlich am **15. Februar 1946** wieder öffnen. Die Juristische Fakultät blieb wegen ihrer Nähe zum faschistischen Staat geschlossen, Ein neues Gesetz bestimmte, die Lehrer für die achtklassige Grundschule in einem dreijährigen Studium an den Universitäten auszubilden und dazu eine eigene Verwaltungsstruktur zu schaffen.

Dafür wurde am **9. Oktober 1946** die neue Pädagogische Fakultät an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald eröffnet. „Nach fünf Sonderprüfungen, die bei strenger Siebung in der Fakultät abgehalten wurden, und durch die Überweisung von Neulehrern wurden 100 Studierende immatrikuliert“, schrieb der Pädagoge *Prof. Wegner* in einem Bericht zur Geschichte der Pädagogischen Fakultät. (4, S. 222)

Während an der Berliner Universität bereits seit Eröffnung der Pädagogischen Fakultät 1946 ein „Institut für Körpererziehung und Schulhygiene“ bestand, fehlten an anderen die personellen und materiellen Voraussetzungen. Leipzig begann im Frühjahrssemester 1947, Turnlehrer auszubilden.



Direktor-Vertreter
Kurt Schultz

Auf Anfrage des Greifswalder Dekans empfahl der Direktor des Berliner Instituts, *Dr. Carl Diem*, 1947 seinen Mitarbeiter *Kurt Schultz (Foto)* vertretungsweise mit der Leitung des Greifswalder Instituts zu beauftragen. *Schulz* bestand 1939 an der Reichsakademie für Leibesübungen die Turn- und Sportlehrerprüfung. Von Juni

1947 bis März **1948** wirkte er in Greifswald als kommissarischer Institutsleiter. Bei der Einstellung mussten alle Lehrkräfte ein „**Treuegelöbnis**“ ablegen:

Ich gelobe, meine Dienstobliegenheiten stets treu und gewissenhaft zu erfüllen. Meiner Pflicht Deutschland und dem deutschen Volke gegenüber nachzukommen und die Anordnungen der Besatzungsmacht ehrlich zu befolgen.“ (1)

Kurt Schulz oblag die schwierige Aufgabe, nahezu aus dem Nichts eine arbeitsfähige Einrichtung zu schaffen. Ehemalige Institutsräume, Sporthallen, Plätze und Anlagen waren durch Kriegseinflüsse und Nachwirkungen zweckentfremdet genutzt, Sportgeräte zerstört oder abhandengekommen. Lediglich von der umfangreichen Fachbibliothek retteten Studenten etwa 1400 teils sehr wertvolle Bände.

Ein Jahr verspätet, seit dem **15. September 1947**, bildete auch das Greifswalder „Institut für Körpererziehung und Schulhygiene“ Lehrer aus.

Als Geschäftszimmer stand zunächst nur eine kleine Dachkammer im Haus Bahnhofstraße 46/47 (heute Institut für Kunstwissenschaft) bereit. Bald durfte das Institut im Gebäude Schützenstraße 6 (heute Institut für Gerichtsmedizin, Kuhstraße 30, vgl. Foto) fünf kleine, teils feuchte Räume für Verwaltung und Bibliothek, aber auch für Vorlesungen und Seminare, ja sogar teils für die sportpraktische Ausbildung nutzen! Am Institut wurden anfangs nur wenige Studenten ausgebildet. Von den bereits 1946 Immatrikulierten hatten sich lediglich vier für dieses Fach entschieden.

Einer von ihnen war **Günter Erbach**, der spätere Rektor der DHfK Leipzig und Staatssekretär für Körperkultur und Sport der DDR. Er erlebte die Eröffnung des Greifswalder Instituts selbst mit. **Erbach** studierte bereits seit 1946 zwei Semester Geschichte und Geografie, nahm nunmehr seit dem 3. Semester Körperer-



Das Institut 1947 in der Kuhstraße 30

ziehung hinzu, reduzierte ab dem 4. Semester Geschichte, weil nur Geografie als Kombination gestattet war. Zu den allgemeinen Grundlagen der Pädagogik, die alle belegen mussten, gehörten auch drei Semester Methodik des Deutschunterrichts, ein Faust-Kolleg, sogar eine Ergänzungsvorlesung Musik

und eine weitere über „Das bewusste Singen“ sowie Notenlehre. Zu den ersten Greifswalder Sportstudenten gehörten auch *Joachim Abraham, Linde Baruschke, Adelheid Bauer, Gerhard Feck, Joachim Henrici, Kurt Hilgenfeld, Hans John, Ingrid Knäpel, Maja Lopatta, Inge Müller, Lieselotte Nejkork, Irmgard Peper, Frithjof Reinhardt, Lotte Schill, Gisela Wegner*, später Assistentin am Institut, und *Heinz-Werner Schön*, ein sehr guter Sprinter und künftiger Sprinttrainer der HSG sowie später ebenfalls Lehrkraft am Institut. Wie *Kurt Schulz*, empfahl *Carl Diem* vom Berliner Institut auch *Hildegard Enge* als Assistentin für Gymnastik und Tanz nach Greifswald. Ebenfalls an der Hochschule für Leibesübungen in Berlin ausgebildet, unterrichtete sie ab 1. November 1947 an unserem Institut.

In seinen Studienerinnerungen schreibt *Günter Erbach*, dass „*die Bedingungen dafür in ihrer Einfachheit an Räumen, Inventar, Büchern und Sportgeräten nicht zu übertreffen waren*“. Auch stellte er fest, dass *das Üben und Trainieren mit knurrendem Magen viel Willensstärke und Zähigkeit verlangte*“.

Der im Februar 1947 gegründete Studentenrat organisierte Land- und Forsteinsätze, um Brennholz und zusätzliche Lebensmittel für die Mensa zu beschaffen (die Uni besaß entsprechende Ländereien und Waldgebiete...). Außerdem gab der Studentenrat zusätzliche Brennstoffkarten und Lebensmittel an die Studierenden aus (als Zusatzverpflegung bekam jeder Student einen Liter Speiseöl, 3500 g Roggenmehl, 300 g Weizenmehl und 7 Roggenfeinbrote) im Wintersemester 1948/49 aus den Überschüssen der Universitäts-Güter. Der „leibliche“ Hunger war dennoch geringer als der „Bildungshunger“, denn für die meisten wäre ein Hochschulstudium ohne die umwälzenden Veränderungen unmöglich gewesen. (3) *Nicht zu übersehen war, dass es auch einige Hochschullehrer gab, die die Frage stellten, ob es einem Arbeiter- oder Landarbeiterkopf gelingen wird, logisch zu denken, kluge Ideen zu haben“ Man musste mit Leistung überzeugen. (3, S. 37)*

Zur Ausbildung in den Anfangsjahren

Das Institut lehrte zunächst nach verbindlichen Plänen der „Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone“. In drei Jahren erwarben die Studenten Kenntnisse und Lehrbefähigung für zwei Unterrichtsfächer der Klassen 1 bis 8 der damaligen Grundschule. Körpererziehung war nur als Nebenfach zugelassen und an unserer Universität zunächst lediglich mit Geografie gekoppelt.

Die künftigen Lehrer für körperliche Erziehung sollten befähigt werden, die Gesundheit der Schüler durch planmäßiges Üben und allseitige Bewegungsschulung zu erhalten, Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit zu entwickeln,

Sinn für regelmäßige Körperpflege und gesunde, enthaltsame Lebensweise zu wecken (und) die Jugendlichen zu selbständig denkenden und verantwortungsbewusst handelnden Menschen“ zu erziehen. (3, S. 39) An unserem Institut wurde in den drei Bereichen Theorie der Körpererziehung, Methodik und Sportpraxis ausgebildet. Zur Theorie gehörten Geschichte und Soziologie der Leibesübungen, Theorie der Sportarten, Wettkampfwesen und Gerätekunde, Anatomie und Physiologie der Leibesübungen sowie Erste Hilfe und Massage mit praktischen Übungen. Im Bereich Methodik wurden pädagogische Probleme der Leibesübungen besprochen; dazu hospitierten die Studenten zunächst nur an Greifswalder Schulen und erprobten die eigenen pädagogischen Fähigkeiten. Im sportpraktischen Unterricht wurden die Techniken der Grundsportarten Gerätturnen, Leichtathletik, Schwimmen und Spiele, Gymnastik und Volkstanz sowie Rudern und Skilauf erlernt. Schwimmen und Skilauf wurde außerhalb Greifswalds in Kursen unterrichtet. Sie gehörten stets zu den emotionalen Höhepunkten des Studiums. Außerdem wurde in allen Sportarten erklärt, mit welchen methodischen Stufen und Hilfsmitteln einzelne Übungen erlernt werden können (vom Einfachen zum Schweren).

Darüber hinaus hörten alle Lehrerstudenten in zentralen Veranstaltungen der Pädagogischen Fakultät Vorlesungen über Geschichte der Philosophie, Erkenntnistheorie, soziale Strömungen der Gegenwart und Politische Ökonomie. Gelehrt wurden auch Grundprobleme der marxistisch-leninistischen Philosophie, zunächst durch dem Militär angehörende sowjetische Wissenschaftler (*Jessin, Patent* u.a.). Der bekannte Romanist *Victor Klemperer* hob später hervor, dass die Einstellung der Studierenden zu diesen Vorträgen anfangs mehr als skeptisch war, sich dies jedoch später deutlich änderte. Materiell entbehrensreich, aber geistig hoch anspruchsvoll waren die ersten Universitätsjahre nach dem Krieg. (3, S. 39)

Zu den zentralen Vorlesungen gehörten auch weitere über Geschichte der Pädagogik, Allgemeine und Systematische Pädagogik sowie Didaktik und Schulkunde. Ab Frühjahr 1948 verbesserte sich die personelle Situation des Instituts entscheidend: Am 2. 3. **1948** wurde *Wolfgang Eichel* (Foto) (vorbehaltlich der SMAD-Genehmigung) zum Wahrnehmungs-Dozenten und ab 1. April zum **Direktor** ernannt. Er studierte 12 Semester Germanistik, Fremdsprachen und Sport in Berlin, Königsberg und Greifswald, veröffentlichte



*Wolfgang Eichel,
Institutsdirektor 1948*

wissenschaftliche Arbeiten zur Stil-Theorie in der Geniezeit, eigene Gedichte und Novellen, war Mitbegründer und Mitarbeiter von zwei literarischen Periodika, publizierte aber auch Schriften zur Methodik des Schwimmunterrichts und zur Leistungsermittlung im Schulturnen.

Bereits **1948** berief der Rektor *Wolfgang Eichel* zum „Inspector stipendiorum“. Er verfügte über 10.000 RM, von denen mittellosen Doktoranden Unkosten für Dissertation und Prüfungsgebühren bezahlt werden konnten. Von den Nicht-Ordinarien wurde *Eichel* als Vertreter in den Akademischen Senat gewählt, 1949 zum Studentensensor und Kommissionsmitglied für wissenschaftlichen Nachwuchs ernannt. Kurzzeitig führte er die HSG. Außerdem leitete er die SED-Betriebsparteischule der Universität, die erste Schule dieser Art in der Ostzone. Als Vertreter der Universität arbeitete Eichel auch aktiv im Kreissportausschuss mit. Die umfangreichen gesellschaftlichen Aufgaben raubten dem talentierten Wissenschaftler wertvolle Zeit für die Forschung, die er sich erst Jahre später an der DHfK erstritt!

Günter Erbach und seine drei Kommilitonen belegten zu dieser Zeit im 4. Semester Soziologie, Methodik und Rudern bei *Doz. Eichel* sowie im 3. und 4. Semester Geschichte der Leibesübungen, Leichtathletik, Spiele und Hallenturnen bei *Doz. Schulz*. Im 5. Semester fand ein Schwimmlehrgang statt, im 6. Semester belegten sie die



Foto aus den Anfangsjahren mit *G. Erbach* und *H. Manthey* (links oben), *Edith Rogge*, *Lotte Rostock* und *Walter Stark* (untere Reihe)

Lehrveranstaltung „Psychologie der Leibesübungen“ und ein Turnwissenschaftliches Seminar bei *Doz. Eichel* sowie Turnen und Spiele bei *Doz. Schulz*. Außerdem nahmen sie bei *Dr. Lewke* an den Lehrveranstaltungen Anatomie und Physiologie teil. Insgesamt waren es während des 4-semesterigen Sportstudiums 634 Stunden Lehrveranstaltungen, während der 6 Semester insgesamt **3794 Stunden** in allen Fächern. (2, 1949, Nr. 13, *Erbach*, G.) *Gerhard Feck* studierte außer Körpererziehung auch Englisch sowie zusätzlich Französisch und Russisch. Er kam auf insgesamt 4477 Stunden. (2, 1949, Nr. 14, *Feck*, G.)

Zu den im Herbstsemester **1948** immatrikulierten Sportstudenten gehörten *Hannelore Berndt*, *Horst Götze*, *Achim Neubert* und *Kurt Gabka*, später

Professor und Direktor des Instituts für Slawistik an der Universität. *Eichel* lehrte nunmehr Ästhetik, Soziologie, Psychologie der Leibesübungen und Methodik der körperlichen Erziehung. 1949 wurde er zum Dozenten berufen.

Anlässlich des III. Parlaments der FDJ fand Pfingsten **1949** in Leipzig das erste große Fest der jungen Demokratischen Sportbewegung statt. Es knüpfte an die progressiven 140-jährigen Traditionen deutscher Turn- und Sportfeste an. Zu den 20.000 Teilnehmern, die im Bruno-Plache-Stadion vor 75.000 Zuschauern vielfach beachtete Übungen vorführten, gehörten auch 16 unserer Sportstudenten. Sie sollten zunächst, wie die Kommilitonen in Berlin, Halle, Jena, Leipzig und Rostock, nach einem festen Programm bestimmte Sprünge über den großen Tisch üben. Aber in Greifswald fehlte das dazu erforderliche Federsprungbrett. Deshalb baten wir das Leipziger Institut, dort 6-7 Tage vor dem Fest üben zu dürfen. Das Leipziger Sportfest galt als Auftakt zu den Vorführungen, die in den folgenden Jahren bei großen Turn- und Sportfesten auch vom Leistungsvermögen der Sportstudenten zeugten.

1949 bestanden die ersten vier Absolventen die Staatsexamensprüfungen, und zwar *Günter Erbach*, *Inge Müller*, *Gisela Wegner*, (ab Wintersemester 1949/50 Assistentin am Greifswalder Institut) und *Gerhard Feck*, der bereits 1944 die Dolmetscherprüfung als „Sprachkundiger“ für Norwegisch abgelegt hatte. Nach dem Studium arbeitete er als Lehrkraft und Dozent an der DHfK, bildete Leistungssportler in Ägypten aus und leitete viele Jahre die Redaktion der Wissenschaftlichen Zeitschrift „Theorie und Praxis der Körperkultur“.

Bereits vier Monate nach Gründung der DDR beschloss die Regierung im Februar **1950** das bedeutsame Jugendgesetz. Es sicherte der jungen Generation, sich allseitig bilden und entwickeln zu können. Für den Sport legte es fest, eine Deutsche Hochschule für Körperkultur zu schaffen, an den Instituten für Körpererziehung zusätzliche Weiterbildungslehrgänge durchzuführen, weitere Sportanlagen zu rekonstruieren und neue zu bauen, mehr Sportgeräte und -bekleidung zu produzieren und die Lebensmittelrationen für Sportler zu erhöhen. Mit diesem Gesetz gelang es auch, die materielle Situation des Instituts wesentlich zu verbessern und im Frühjahr **1951** bis **1956** eine neue Heimstatt am Volksstadion (im ehemaligen Luftwaffenlazarett) nutzen zu dürfen. Dazu gehörten Hörsaal, Seminarraum, kleiner Gymnastiksaal, Geräteraum und Bibliothek.

Im Herbst erhielten wir das Gebäude in der Lönnsstraße 1 (heute Falladastraße) mit einer Turnhalle sowie einigen Arbeits- und Nebenräumen. 1952 wurde der Saal in der Stralsunder Straße 10 als Turnhalle ausgebaut und ebenso uns genutzt wie das im Keller eingebaute Winterruderbecken. Außerdem durften wir für über 100.000 Mark Sportgeräte und Lehrmittel anschaffen.

1950/51 studierten am Institut auch *Horst Gehrke*, erfolgreicher Mittelstreckler und späterer Professor für Hochschulpädagogik sowie *Günter Bernhardt*, begeisterter Wintersportler, später Professor für Kunstgeschichte an unserer Universität. **1953** siegte er bei den Wintersport-Bezirksmeisterschaften von Ilmenau im Rodeln (Doppel mit *Dieter Kühlmann*), im Abfahrtslauf



Wintersportausbildung 1951 in Schierke (u.a. Günter Bernhardt und Horst Gehrke, die späteren Professoren an der Universität)

gewann *Erwin Kasper*. Er nahm im selben und folgenden Jahr an den DDR-Wintersportmeisterschaften und 1954 sogar an den Internationalen Alpinen Studentenmeisterschaften in Chamonix teil. Jahre später betreute *Erwin Kasper* unsere Studenten während der Skilehrgänge als Sportarzt. Zum Immatrikulationsjahrgang **1950** gehörten außerdem *Sigrid Beyer*, *Irmgard Pommereit*, *Bodo Stade* und *Erich Tesche* sowie die späteren Lehrkräfte des Instituts *Dietrich Buck* und *Heinz Perleberg*.

Im Juni **1949** hielt es die Landesregierung für angebracht, vom Institut Ferienlehrgänge zur **Fortbildung von Neulehrern** auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung durchführen zu lassen. In einem Schreiben an den Dekan der Pädagogischen Fakultät schlägt Direktor *Eichel* vor, dazu „ältere Semester“ als Übungsleiter für die praktische Ausbildung einzusetzen. Der erste Lehrgang für etwa 40 Neulehrer fand dann am Ende des Sommersemesters 1950 auch statt. Der entsprechende Kostenvoranschlag sah u. a. Tagesverpflegung in der Mensa pro Kopf 1,50 DM sowie je 100 DM Vergütung für die als Lehrkräfte eingesetzten Studenten vor. In dem Jahr danach folgten mehrere Ein- und Dreimonatekurse in Greifswald und Putbus. Viele der Teilnehmer qualifizierten sich später über Fernstudium zu voll ausgebildeten Sportlehrern. Unter ihnen beispielsweise *Clemens Goebel*, der 1950 den ersten Lehrgang besuchte und ab 1956 am Institut die „Methodik des Sportunterrichts“ lehrte.

Im **April 1950** wurde *Dozent Eichel* jedoch nach Berlin berufen (später lehrte er als Professor für Geschichte der Körperkultur an der DHfK in Leipzig!). Das war für unser Institut ein großer Verlust. Er konnte erst zehn Jahre später durch



Lehrkräfte des Instituts in den 50er Jahren: oben links Dr. Manfred Bues, Dr. Heinz Perleberg, Direktor Dr. Horst Dreischang; rechts: Marianne Weinrich, links unten: Heiner Schön, im Gruppenbild unten u. a. noch Kurt Schulz (Dritter von links), links außen Hans Schikowski

grundlegende Veränderungen im Lehrkräftebestand überwunden werden. Ab Mai leitete für zehn Monate Dozent *Kurt Schulz* das Institut.

Ab 13. März **1951** übernahm der ehemalige Direktor der Oberschule von Neustrelitz, *Horst-Ulrich Dreischang*, zunächst kommissarisch die Institutsleitung.

Neben ihm unterrichteten noch *Kurt Schulz* und *Gisela Wegner*. Wahrnehmungsdozent *Dreischang* lehrte in den folgenden Semestern u. a. Geschichte der Körpererziehung, Didaktik und Methodik. Außerdem hielt er eine Vorlesung über „Das Schulturnen in der UdSSR und den Volkdemokratien“.

Im Studienjahr **1951/52** kamen mit *Marianne Weinrich*, *Marianne Quasthoff*, *Heinz Perleberg* und etwas später auch *Dr. Manfred Bues* qualifizierte und viel geschätzte **Lehrkräfte** für den Bereich Gerätturnen/Gymnastik, die Spielsportarten und für die Leichtathletik hinzu. *Manfred Bues* war in den dreißiger Jahren ein bekannter 400-m-Läufer des Greifswalder Universitätsports und 1938 Europameister mit der deutschen 4x400-m-Staffel (u. a. mit dem legendären *Rudolf Harbig*) geworden. *Bues* und *Perleberg* trainierten

erfolgreich die Handball- bzw. Leichtathletik-Mannschaften der HSG. Hinzu kam der äußerst engagierte Oberarzt *Dr. Adolf Drews* für die sportmedizinische Ausbildung und Betreuung (1953 bis 1958). Die noch vom Jahrgang 1943/44 genutzte Universitätsturnhalle war nicht verfügbar, sie lag im gesperrten Bereich der Lönstraße, später Falladastraße, die von der sowjetischen Ortskommandantur bis 1956 beschlagnahmt wurde. Schwimmlehrgänge fanden in Berlin (Bad Gartenstraße), Turnen in der Turnhalle der August-Bebel-Schule und Rudern auf dem Ryck statt.

Das Institut und die Anfangsjahre der Hochschulsportgemeinschaft Greifswald HSG

Die erste Handballmannschaft der Universität formierte sich schon vor der Gründung der Sportgemeinschaft in den Jahren **1947/48** mit *Günther Erbach, Kurt Schulz, Gerhard Berg, Heiner Schön* u.a. (vgl. Foto).

Die erste
Handball-
mannschaft
der
Universität
1947 u.a.
mit Günter
Erbach,
stehend 3.
von rechts



Am **4. Mai 1949** gründete sich in der „Alten Mensa“ Bahnhofstraße 50 die BSG Universität Greifswald, ab November 1949 HSG Greifswald, seit 21. 9. 1951 „HSG Wissenschaft Greifswald“.

Institutsdirektor Dozent *Wolfgang Eichel* wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt, was die engen Bezüge zum Institut von Anfang an kennzeichnet.

Kurz darauf übernahm *Horst Theek* (1949 bis 1951) die Leitung, es folgten bis 1954 *Heinz Perleberg, Gerhard Berg und Heiner Schön*. Auch die weiteren Vorsitzenden (1954-58 *Eberhard Jeran*, 1958-62 *Hans Schikowski* und 1962-65

Peter Hirtz kamen vom Sportinstitut!). Die Sportstudierenden gehörten von Anfang an zum Kern der neuen Sportgemeinschaft.

U. a. gab es in diesen Anfangsjahren – ungewöhnlich für Greifswald – auch eine Sektion Wintersport. Anfang der 50er Jahre dominierten in der HSG z.B. die Leichtathleten *Barbara Skradde*, *Horst Gehrke*, *Gerhard Berg* (später DDR-



Die erfolgreichen Leichtathleten der HSG: von links Olympiateilnehmer 1956 *Horst Mann*, DDR-Rekordhalter über 300 m *Gerhard Berg*, „Europameister“ und Trainer *Dr. Manfred Bues*, *Hein Greffrath*, Olympiateilnehmer 1960 und 1964 *Manfred Hinze*

Rekordhalter über 300m), Stabhochspringer *Paul Schumacher* und *Manfred Radtke* (später Professor für Pädagogik an der Universität), die Tischtennispieler *Ottchen Stein*, *Heinz Krause*, *Karl Schimps* & *Gerhard Pommerenke* sowie *Renate Winter*, die 1953 sogar den Titel einer deutschen Studentenmeisterin errang, später war sie als Germanistik-Professorin *Prof. Dr. Herrmann-Winter* an der Universität tätig. 1954/55 wurden die Leichtathleten unter Trainer *Dr. Manfred Bues* und Sportarzt *Dr. Drews* gar zum Schwerpunkt der Sportvereinigung „Wissenschaft“ der DDR erklärt.

Die Verordnung des Ministerrates über die Neuorganisation des Hochschulwesens leitete **1951** die 2. Hochschulreform mit den bis dahin umfangreichsten Veränderungen an den Universitäten ein. Aufgabe war es, hoch qualifizierte gesunde Persönlichkeiten auszubilden, sowjetwissenschaftliche Erkenntnisse zu studieren und die Theorie stärker mit der Praxis zu verbinden.

Als erste Maßnahmen wurden im Wintersemester **1951/52** das einheitliche 10-Monate-Studienjahr, das marxistisch-leninistische Grundstudium, der Fremdsprachenunterricht in Russisch und der obligatorische Hochschulsport eingeführt. Die großzügige Stipendienordnung gestattete ein von materiellen Sorgen freies Studium und förderte das Leistungsstreben.

Wissenschaftler der DHfK, Lehrkräfte der Institute für Körpererziehung und Mediziner berieten gemeinsam mit Schulpraktikern auf mehreren zentralen Konferenzen die Erfahrungen und Ergebnisse der eigenen Arbeit, aber auch die

Erkenntnisse der Sowjetwissenschaften auf der I. Fachkonferenz für Körper - erzieher **1951**; der I. Sportwissenschaftliche Konferenz der DDR **1952** und auf der III. Sportkonferenz des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport **1955**. Wichtige Schlussfolgerungen, wie die Empfehlungen des **1952** gegründeten Wissenschaftlichen Rates für Körperkultur und Sport, wurden ebenso in gesetzliche Bestimmungen aufgenommen und langfristig die weiteren Aufgaben der Institute für Körpererziehung festgelegt.

Die verbesserten personellen und materiellen Bedingungen gestatteten es, mehr Studenten auszubilden. Die Immatrikulationszahlen und Fachkombinationen gab das Ministerium für jedes Studienjahr vor. Während 1949 insgesamt nur 25 Studenten ausgebildet wurden, erhöhte sich die Anzahl bis 1960 auf etwa hundert. Das Fach Körpererziehung war mit dem Studium zum Lehrer für Geschichte, Geografie, Biologie oder Mathematik verbunden. An den Oberschulen der Nordbezirke wurde geworben und zahlreiche Interessenten gewonnen. Sie mussten zunächst in der neu eingerichteten Aufnahmeprüfung ihre sportliche Leistungsfähigkeit nachweisen. Im Fach Theorie der Sportarten wurde das Niveau der Trainingslehre erhöht und in der sportpraktischen Ausbildung sollten die physischen Eigenschaften und Leistungen verbessert werden. Das war möglich, nachdem die Sportstudenten seit **1951** Berechtigungsscheine zum zusätzlichen Kauf von damals noch rationierten Lebensmitteln erhielten.

Die Sportstudenten der 50er Jahre

Die Studienformen änderten sich mehrfach: Neben der Ausbildung im dreijährigen Zweifachstudium wurden in den Studienjahren **1951/52** und **1952/53** Studenten für ein dreijähriges Einfachstudium immatrikuliert. Dadurch verringerte sich die Zahl der am IfK eingeschriebenen Studenten deutlich (z. B.



wechselte *Günther Bernhard*, späterer Hochschul-lehrer der Kunstwissenschaft, an das Kunstinstitut).

Zum Jahrgang **1951 bis 1954** gehörten bereits viele bekannte Studierende wie *Manfred Hinze*, späterer Olympiateilnehmer und DDR-Rekordhalter im Dreisprung, der Sprinter und Trainer *Hein Greffrath*, der Handballer *Wolfgang Laß* sowie *Eberhard Jeran*, *Horst Bölter*, *Ulli Heldt* – alle spätere Lehrkräfte am Sportinstitut sowie *Lydia Jeran*. **2004** wurden ihnen die „Goldenen Examen“ überreicht (Foto S. 52).

Obgleich z. B. *E. Jeran* 1954 „mit Auszeichnung“ das Examen bestand, musste er wie einige andere auch

noch sogenannte Oberstufenarbeiten schreiben und einige zusätzliche Prüfungen ablegen, was eine unnötige Belastung dieser schon durch das vorherige verordnete „Einfachstudium“ benachteiligten, aber im Wesentlichen guten jungen Lehrkräfte darstellte. 1952 nahmen die Studenten während ihrer Ausbildung am Skilehrgang in der Rhön auf dem „Ellenbogen“ teil, 1953 auf dem Kleinen bzw. Großen Inselsberg (Foto). Schwimmlehrgänge fanden in diesen Jahren 1951 bis 1953 jeweils im Dezember in Luckenwalde statt. Gerudert wurde auf dem Ryck (Foto von 1952 mit *U. Heldt, W. Laß, H. Bölter* u. a., S. 51). In diesen Jahren **1952-54** wurden regelmäßig Sportstudierende als Hilfsassistenten, aber auch als Lehrer in den Greifswalder Schulen eingesetzt, weil entsprechendes Personal fehlte.

Mit Beginn des Studienjahres **1952/53** studierten bereits 56 Neuimmatrikulierte Sport, nachdem zuvor in der Presse, aber auch vor Ort an den Schulen außerordentlich geworben wurde. Später mussten die Studentenzahlen „kontingen-



Wintersportlehrgang 1952 (oben) und Übergabe der ersten Goldenen Examen durch die Universität 1994 (unten) - von links: Hein Greffrath, Ingeborg Busse, Dr. Ulli Heldt, Horst Bölter, Dr. Eberhard Jeran, Inge Ersil, Prof. Manfred Hinze, Lydia Jeran und Wolfgang Laß



tiert“ werden! Zu diesem Jahrgang gehörten z. B. ausgezeichnete Leichtathletinnen und Leichtathleten wie die Sprinterin *Barbara Skradde*, die Diskuswerferin *Christa Kresse*, die Hammerwerfer *Siegfried Perleberg* und *Franz Parthe*, der Mittelstreckler *Horst Spengler*, aber auch der bekannte DDR-Sportreporter *Gerhard Kohse* sowie *Manfred Scholich*, später Lehrkraft an der DHfK Leipzig, der Tischtennispieler „*Ottchen*“ *Stein*, der Handballer *Günther Riemer*, der bekannte Greifswalder Sportlehrer *Rudi Buchin* und nicht zuletzt *Klaus Ludwig*, langjähriger, verdienstvoller und viel zu früh verstorbener Greifswalder Kreissportlehrer. Dazu gehörte auch *Dr. Hildegard Elze*, die noch ein zweites Studium der Pharmazie „anhängte“ und später viele Jahre als HSG-Vorsitzende erfolgreich wirkte. Aus diesem Jahrgang unterrichtete später auch *Helmut Suhrbier* in unserem Hochschulsport. Viele unterrichteten auch in den Schulen, weil dort wegen zu geringer Lehrerzahl Sportstunden abzudecken waren.

1953 erklärte das Bildungsministerium Körpererziehung an Schulen vom „technischen“ zum **Hauptfach**. Das erforderte, die Lehrerbildung wesentlich zu verbessern und die Prüfungsanforderungen zu erhöhen. Die gleichberechtigte Anerkennung trug dazu bei, mehr Interessenten für das Studium zu gewinnen und die vorgegebenen Immatrikulationszahlen zu erfüllen.

Außerdem bildeten ab Studienjahr **1953/54** lediglich die Institute für Lehrerbildung Körpererzieher für die Klassen eins bis vier in nur noch zwei Jahren aus, aber die Institute für Körpererziehung an den Universitäten unterrichteten nunmehr in drei Jahren Lehrer für die Klassen fünf bis acht und in vier Jahren für die Klassen neun bis zwölf. Die erforderlichen Programme dafür arbeiteten die Institutslehrkräfte gemeinsam aus.

Für einige Studenten gestalteten sich die großen Sportfeste anlässlich des Deutschlandtreffens der Jugend **1950** und der Weltfestspiele der Jugend und Studenten **1951** in Berlin zu bleibenden Erlebnissen.

Dem Jahrgang **1953 bis 1957** gehörten u. a. auch der erfolgreiche Handballer *Hannes Stelzer* sowie *Hans Peters* an, der später als Professor und auch als Direktor am Institut erfolgreich arbeitete.

In diesen Jahren 1955/56 knüpften Handballer der HSG sowie Lehrkräfte und Studenten des Instituts (wie *Dreischang*, *Perleberg*, *Jeran* und *Dannenfeld*) durch Wettkampfreisen nach Lund, Stockholm und Uppsala sowie Gdansk in Vorbereitung der **500-Jahrfeier** der Universität entsprechende Kontakte für dieses Großereignis. Die Zahl der teilnehmenden ausländischen Sportler (65 aus Schweden und 57 aus Polen) dominierte dadurch bei diesem Ereignis (vgl. 3. Band zur 500-Jahrfeier 1956).

Mit Beginn des Studienjahres **1954/55** nahmen folgende Lehrkräfte ihre Tätigkeit am Institut auf: *Karla Oehme* (Gymnastik/Tanz), *Eberhard Jeran* (Gerätturnen, Geschichte der KE) sowie *Manfred Kirdorf* (Spiele, nur für ein Jahr!). Zum 1. 9. **1955** folgten *Doris Ullrich-Mügge* (Gymnastik) und *Heinz-Werner Schön* (Leichtathletik).

Zum Jahrgang **1954 bis 1958** zählten u. a. *Herbert Moritz*, *Wolf-Dieter Schmidt und Horst Saß*, die später ebenfalls über viele Jahre als Lehrkräfte am Institut wirkten. *Prof. Moritz* vertrat die Schulsport-Methodik, *Dr. Schmidt* ebenfalls und zusätzlich die Handball-Ausbildung, *Prof. Horst Saß* leitete später als Direktor das Rostocker Sportinstitut. Die 58er Absolventen erhielten 2008 das Goldene Examen.

Nachdem die Ausbildung von Lehrern für die Klassen eins bis vier an den Pädagogischen Instituten der DDR neu geregelt war, beschloss das Ministerium **1955**, die Pädagogischen Fakultäten an den Universitäten aufzulösen und deren Einrichtungen, so auch unser Institut für Körpererziehung, der Philosophischen Fakultät anzugliedern.

Der folgende Jahrgang **1955 bis 1960** war der erste mit einer fünfjährigen Ausbildung. Ihm gehörten u. a. die späteren Professoren des Sportinstituts *Hubert Ilg* und *Peter Hirtz*, aber auch *Ulrich Schirow* (Direktor der Gehörlosenschule Güstrow und späterer Seniorenweltmeister mit der deutschen Sprintstaffel) sowie *Rolf Lang* (bekannter Greifswalder „Einheit-Fußballer“ und Sportmediziner, u. a. in Kreischa) an (2010 Goldenes Examen!).

Parallel dazu fanden wieder sogenannte dreijährige Mittelstufen-Studiengänge statt. Zum Jahrgang **1955 bis 1958** gehörte z. B. der bekannte Journalist und Uni-FDJ-Sekretär *Martin Herzig*.

Fassetten des Sportstudiums 1955 bis 1960 - Erinnerungen von Hubert Ilg

“Im Verlauf des zweiten Studienjahres entdeckten wir gemeinsamen Zimmerinsassen – bis auf Heinz, den Handballer – unser besonderes Interesse für das Gerätturnen. Übungsleiter beim Erlernen dieser Kunst“ waren anfangs Eberhard Jeran, für uns Putschl, selbst ein guter Turner und dann Hans Schikowski, kurz Schiko“ genannt. Weiterführende Übungsanleitungen entnahmen wir später Büchern und der Fachzeitschrift Turnen“. Ab und zu besuchten wir Gerätturnveranstaltungen, so auch einmal eine hochkarätige Schau in Westberlin mit den beiden Gingers. In den späteren Jahren begeisterte uns dann die DDR-Turnerelite wie Klaus Köste oder die Turnerinnen Karin Jantz, Erika Zuchold und andere – alle erfolgreich, auch mit ersten Plätzen bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen. Bald trainierten wir drei- bis viermal in der Woche zusammen mit dem Medizinstudenten Walter Köcher, exzellenter Kraftturner und später in Greifswald als Arzt dem Sport bis zum heutigen Tag verbunden geblieben... Das Ergebnis zum Gerätturnabschluss konnte sich bei uns drei Turnern“ sehen lassen: Heute, nach 50 Jahren habe ich den Ablauf aller fünf Übungen noch im

Kopf: Zur Bodenübung gehörten zum Beispiel die Elemente Salto vorwärts, Hechtrolle, Handstand, Rolle rückwärts durch den flüchtigen Handstand, Handstützüberschlag vorwärts, Araber und Salto rückwärts. Das Ganze harmonisch zusammengefügt mit Kraft oder Beweglichkeit erfordernden Verbindungselementen“. Ähnlich waren die Übungen von Peter. Seine Spezialität am Reck u. a. die Riesenfelgen rückwärts mit Kammgriff und am Boden der gedrückte Handstand mit gestreckten Armen – davon konnten wir anderen nur träumen. Alfred beeindruckte durch seine sehr gute



Beweglichkeit und mit sehr anspruchsvollen Übungsverbindungen besonders am Boden. Insgesamt sicherlich kein Leistungssportniveau, aber für zukünftige Lehrer schon beachtlich.“ (aus Ilg., H. Bewegte Lebenszeit. 2010)

Gerätturn-Examen 1958

Die 500-Jahr-Feier 1956

In diese Zeit fiel auch die *500-Jahr-Feier* der Greifswalder Ernst-Moritz-Arndt-Universität **1956**. Beim historischen Festumzug durch die Greifswalder Innenstadt, vorbei an vielen tausend Einwohnern, waren auch die Sportstudenten als „Burschenschaftler“ beteiligt (Foto). Der erste Absolvent unseres Instituts kehrte zu den Feierlichkeiten als jüngster Rektor der DDR von der DHfK Leipzig nach Greifswald zurück und war Gast der Universität zu den Feierlichkeiten (Foto).



Links: Prof. Erbach, Rektor der DHfK Leipzig
Rechts: Sportstudenten als „Rugia-Burschenschaftler“

Vom 14. bis 21. 10. 1956 fanden im Rahmen des Festes auch verschiedene internationale Sportveranstaltungen statt, z.B. Fußballspiele gegen die Technische Hochschule Gdansk und die Universität Lund, Handballspiele gegen die Universitäten Lund und Uppsala und nicht zuletzt ein großes internationales Leichtathletiksportfest, ein Vorgänger der späteren Serie internationaler Akademischer Sportfeste.

1957 nahm *Hans Peters* (Leichtathletik) seine Lehrtätigkeit am Institut auf, während *Christa Kuhles*, *Doris Ulrich-Mügge* und *Dr. Theo Endert* aus dem Lehrkörper ausschieden. *Heinz Perleberg* promovierte sich bereits 1955, Direktor *Horst Dreischang* folgte ihm 1957.

Inzwischen waren die Studentenwohnheime an der **Fleischerwiese** (Foto) entstanden, die für die Sportstudierenden über viele Jahre hinweg trotz des „gebremsten Komforts“ eine unvergessliche Heimstätte wurden.

Wohnen in der Fleischerwiese (Erinnerungen von Hubert Ilg):

Im September 1955 lernten wir uns als frisch gebackene Sportstudenten im Wohnheim „Fleischerwiese“ der Ernst-Moritz-Arndt Universität in Greifswald kennen: Alfred aus dem kleinen Dorf Rühn bei Bützow, Heinz, ein waschechter Berliner, Peter aus Pleiße bei Karl-Marx-Stadt und ich aus Halberstadt im Vorharz. Irgendwie repräsentierte sich mit diesen Orten auch die Längsausdehnung der DDR von Norden nach Süden. So unterschiedlich wie die Landstriche unserer Herkunft waren auch unsere Charaktere, Gewohnheiten und Neigungen. Doch das machte keine großen Probleme beim nun gemeinsamen Leben in einem 4-Mann-Zimmer“. Geschlafen wurde in zwei Doppelstockbetten. Irgendwie hatten wir uns ohne viel Diskussion schnell geeinigt, wer klettern“ musste – natürlich ohne Leiter oder Stuhlhilfe – und wer es unten“ etwas einfacher hatte. Peter und ich gehörten zu den



*Die Fleischerwiese in den fünfziger Jahren;
oben eine „Studentenbude“*

Kletterern...Der Blick aus unserem Zimmer ging auf eine große Weide und das Muhen der Kühe gehörte mit zu unserem romantischen Wohnkomfort“ und begleitete uns in dieser Zeit durch das Studium. Im ersten Jahr befeuerten wir im Winter den Ofen mit Torf oder loser Braunkohle, Heizmaterial, das draußen vor dem Heim auf einem großen Haufen zum Abholen bereit lag. Das verlangte schon ein besonderes Zeitgefühl“ für denjenigen, der gerade Heizdienst“ hatte und den Wärmespender“ nicht ausgehen lassen durfte. Im zweiten Winter gab es dann Braunkohlebriketts. Gemeinsam essen und arbeiten konnten wir an zwei großen, zusammengestellten Tischen. Jeder hatte dort seinen Platz. Für die eigenen Sachen“ gab es einen abgeteilten Holzschrank. Probleme miteinander gab es nicht. Wir hatten uns sehr schnell aufeinander eingestellt, waren zufrieden und fühlten uns wohl. Für alle Nebenkosten, einschließlich der Bettwäsche, bezahlte ich von den 180 Mark Stipendium pro Monat 10 Mark der DDR. Später kam noch ein Leistungsstipendium hinzu, damit war ein materiell sorgenfreies Studium gewährleistet. Uns einte das gemeinsame Ziel, nach fünf Jahren Studium, Sportlehrer an der Erweiterten Oberschule“ zu werden. Zu der Zeit gab es noch Marken für Lebensmittel. Sportstudenten erhielten Sonderzuteilungen. Das war besonders für die Fleisch- und Wurstversorgung äußerst lukrativ. Bei uns gab es des Öfteren schon zuführerisch duftende Schweinsschnitzel und andere schmackhafte Gerichte, denen besonders auch Mitstudentinnen anderer Fachrichtungen, bei uns gern gesehene Gäste, nicht widerstehen konnten.“ (Zitiert aus: Ilg, Hubert: Bewegte Lebenszeit. Berlin 2010, S. 39f.) **Und das Wohnen heute in der Fleischerwiese?** Wie so oft durchfahre ich die neue Unterführung am Bahnhof, sehe das in bläulicher Farbe herübergrüßende neue Studentenwohnheim. Mein erster Weg führt mich an die Stelle unserer damaligen Wohnbaracke: Heim 9. Dort steht jetzt der prächtige Bau, im hellen Blau und Gelb die Wände farblich gestaltet. Und dann ein kleiner Rundgang entlang der zahlreichen Wohnhäuser - etwa neun oder zehn - farblich sehr unterschiedlich gestaltet, einige auch mit schönen Hölzern, in verschiedenen Farben, verziert – dazu große Fenster und bei einigen auch, in Verlängerung der Zimmerbreite, Balkone. Alles strahlt wohnliche Solidität aus.

„Bismarck- oder Olympiasäule“ Erinnerungen von Peter Hirtz

Es muss Ende 1959/Anfang 1960 gewesen sein, da kam ein Vertreter des DTSB-Kreisvorstands zu uns in die Fleischerwiese und suchte einen Sportstudenten, der für ein Sportlerrelief Modell stehen sollte, schlank sein musste sowie an einem bestimmten Tag Zeit und Geduld aufbringen könnte für eine längere Sitzung. Aus irgendeinem Grund fiel die Wahl auf mich und schon wenige Tage später kniete ich beim Bildhauer Prütz in der Straße der Freundschaft (heute Lange Straße) auf einem Sofa und musste einen Kartoffelstampfer“ so halten, als wäre es eine Fackel, und das eine ganze Weile. 1960 sollte die Bismarck-Säule am Stadion in Olympia-Säule umbenannt werden. Dies geschah auch im Juli – u.a. mit dem Sportler-Relief (Foto). Und das hielt bis zur Wende“. Wer das Relief schließlich abmontiert hat und wie es an das Züssower Vereinshaus kam, wo es heute noch prangt, ist bisher unklar. 2012 jedenfalls erinnerten sich die



Ostseezeitung und Reinhard Bartl vom Stadtportbund, auch Absolvent unseres Instituts, an diese Ereignisse!



Das Sportinstitut in der MMS am Stadion in den 50er Jahren (links) und die Turnhalle in der Stralsunder Straße 10 (rechts)

Zum Jahrgang **1956 bis 1961** gehörten u.a. die hervorragenden Volleyballer *Manfred Gross* und *Wolfgang Langer*, der Turner *Günter Lau*, Handballer *Günter Korell*, später promoviert und Studienleiter bei LISA sowie *Jaro Schaffrik*, später promoviert und im Staatssekretariat für Körperkultur und Sport tätig. Zum Jahrgang gehörte auch *Hedi Schünke-Radüchel*, langjährige Lehrkraft im Hochschulsport am Institut.

1957 bis 1962 studierten u. a. am Institut die Einheit-Fußballer *Günter Rosenthal* und *Dietrich Grapenthin*, langjährige Lehrkraft und auch Leiter des Bereichs Studentensport am Greifswalder Sportinstitut, Leichtathlet *Hartmut Behrendt*, später Lehrkraft an der DHfK Leipzig, sowie *Arno Bremer* und seine Frau *Ingrid Barteleit-Bremer*.

Zum Jahrgang **1958 bis 1962** gehörten u. a. der Handballer *Hubert Vater*, *Monika Mastmeier/Brückner* und *Ingo Gniwotta*.

1959 bis 1963 studierten u.a. die spätere Greifswalder Englischlehrerin *Karin Jacoby-Opitz*, Volleyballer *Lothar Tesch* und *Manfred Lenz*.

3.2 Verstärkte Politisierung, „Aderlass“ und erfolgreicher Neubeginn in Lehre und Forschung (Ende der 50er Jahre bis 1967/68)

Ende der 50er Jahre erfolgte in der DDR zunehmend eine verstärkte Politisierung des Hochschulwesens, die auch mit Bevormundungen und Restriktionen an den Hochschulen verbunden war. Aus Protest verließen in den Jahren **1956-59** eine Reihe von Lehrkräften die Studenten, das Institut und die

Auszeichnung der „Hiergebliebenen“ beim Sportlerball 1960. Von rechts: Sekretärin Frau Leonhard, Clemens Goebel, Carla Oehme, Dr. Eberhard Jeran, Marianne Weinrich, links Studentenvertreter P. Hirtz



DDR in Richtung Bundesrepublik (u.a. die SED-Mitglieder Direktor *Dr. Dreischang* und *Dr. Perleberg* sowie *Dr. Drews*, *Dr. Bues*, *H. Schön*), so dass es am Institut über Nacht keine Dozenten und promovierte Lehrkräfte mehr gab. Auf dem Sportlerball **1959** bedankten sich die Studierenden bei den fünf „Hiergebliebenen“ mit einem Orden „Dr. h.c.“ (Foto).

In der Folgezeit wurde ein fast kompletter **personeller Neuaufbau** des Instituts notwendig. Z. B. kamen *Christa Kuhles* (schon ab 1954), *Bernhard Gröll*, *Dieter Buck*, *Theo Endert*, *Hannes Pertsch*, *Herbert Moritz* u. a. (im Skilehrgang halfen der Schwede *Oström* und Herr *Kühnrich* („*Rübezahl!*“) aus Stralsund aus).

Am **15. 4. 1959** übernahm *Dr. Horst Gärtner* vom Berliner Sportinstitut als 32-Jähriger das Amt des Direktors, wirkte später auch als Prorektor der Universität (Foto). Er erwarb sich in der Folgezeit große Verdienste um die weitere Entwicklung des Greifswalder Sportinstituts und der Universität. Ihm gelang es in relativ kurzer Zeit, den Lehrkörper mit viel jungen und engagierten Kräften, zum Teil Absolventen des Instituts, zu ergänzen. Dazu gehörten u.a. *Hans Peters*, *Herbert Moritz*, *Hubert Ilg* und *Peter Hirtz*. In dieser Zeit kamen auch noch



Dr. Horst Gärtner

Eleonore Salomon, *Wolf-Dieter Schmidt*, *Horst Saß* und *Wolfram Deutscher* ans Institut. Aus Eisenach folgte *Willi Knappe* dem Ruf nach Greifswald, aus Karl-Marx-Stadt traf *Ulrich Heldt* ein. Als 1961 die Arbeiter- und Bauernfakultät in Greifswald geschlossen wurde, nahmen *Heinz Hartwich* und *Siegfried Schrut* ihre Tätigkeit am Institut auf, ebenso *Erwin Kahl* und *Ernst Brüning*. Weiterhin standen *Rosemarie* und *Horst Bölter*, *Eberhard Jeran*, *Clemens Goebel*, *Helga*

Hillnhütter, Carla Oehme, Hans Schikowski und Marianne Weinrich (Sportlehrerausbildung und Hochschulsport) zur Verfügung.

Die Lehre in den 60er Jahren

Die Dauer des Studiums betrug zunächst 5, ab Ende der 50er Jahre nur 4 Jahre und war generell nur in Kombination mit einem anderen Unterrichtsfach möglich. Dieses sog. „Zweifach“ war in Greifswald schwerpunktmäßig die Kopplung des Sports mit Geschichte, Geographie und Germanistik, aber auch zeitweilig mit Mathematik, Chemie oder Russisch. Durchschnittlich nahmen jährlich 40 bis 60 Studierende das Studium auf, die in zwei bis drei festen Seminargruppen nach vorgegebenen Studienablaufprogrammen organisiert waren. Die materielle Basis konnte Anfang der 60er Jahre etwas verbessert werden. Initiativreich und einsatzbereit bauten Lehrkräfte und Studenten in vielen freiwilligen Arbeitseinsätzen am Institut einen Sportplatz mit großem und kleinem Spielfeld sowie zunächst provisorischen Leichtathletikanlagen.

1963 erklärte die Regierung den Sport als bedeutungsvoll, weil er besonders die Jugend zu gewandten, mutigen, kühnen, entschlossenen, fleißigen und ausdauernden Menschen erziehe. Danach erwiesen sich die Lehrpläne für den Schulsportunterricht ebenso reformbedürftig wie die Programme für die Ausbildung von Sportlehrerstudenten. Deshalb erarbeiteten Lehrkräfte der Institute für Körpererziehung in einer zentralen Kommission Lehrerbildung des Ministeriums für Volksbildung und des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen **neue Ausbildungskonzeptionen**, die ab **1965** galten. Danach waren wesentlich höher qualifizierte Sportlehrer auszubilden, die wissenschaftlich-schöpferisch arbeiten und neueste wissenschaftliche Erkenntnisse ständig in ihrem Tätigkeitsbereich umsetzen konnten. Nachdrücklicher als je zuvor forderte das neue Ausbildungsprogramm, in der Lehre die **drei Leitsätze des Hochschulwesens** zu beachten: Die Einheit von Theorie und Praxis, von Bildung und Erziehung sowie von Lehre und Forschung. Das Studium wurde erstmals in eine Grundlagen- und Spezialausbildung unterteilt mit dem Ziel, dispo­nible Lehrer auszubilden, die einerseits die Grundmethoden des wissenschaftlichen Arbeitens beherrschen und mit allen wesentlichen Grunderkenntnissen und Fertigkeiten im Bereich von Körperkultur und Sport vertraut sind,



Das Institutsgebäude Fallada-Straße 2

darüber hinaus aber durch eine Spezialausbildung weitestgehend auf den Einsatz in einem bestimmten Bereich sowie für besondere Aufgaben vorbereitet werden, beispielsweise für das Grundlagen- und Aufbautraining in einer Sportart oder für das Sonderturnen entwicklungsgefährdeter Kinder. Überblicksvorlesungen waren stärker durch **Problemvorlesungen** zu verdrängen, obligatorische Lehrveranstaltungen zugunsten fakultativer und wahlweise-obligatorischer zu reduzieren. Für einige Fächer wurde Kursunterricht empfohlen. Die Methodik des Sportunterrichts und die Fachpraktika waren mehr aufeinander abzustimmen und nach einem Stufenprogramm zu absolvieren. Außerdem waren die Studenten stärker in die Forschung einzubeziehen, ihnen Methoden des selbständigen wissenschaftlich-produktiven Studiums zu vermitteln, sie für wissenschaftliche Studentenzirkel zu gewinnen und den **wissenschaftlichen Studentenwettbewerb** zu fördern.

Mit dem neuen Studienprogramm ergaben sich die bis dahin umfangreichsten und wichtigsten Verbesserungen für die Sportlehrerausbildung. Doch bereits zu der Zeit, als die neuen Lehrkonzeptionen ausgearbeitet wurden, zeigten sich auch für den Bereich Körperkultur und Sport neue Erkenntnisse, die sich durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der materiellen Produktion, in Kultur und Bildung sowie auf anderen Gebieten abzeichneten. Sie wurden im „**Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem**“ beachtet, das die Volkskammer der DDR im Februar **1965** beschloss. Obwohl mit Beginn des Studienjahres **1965/66** das **neue Studienprogramm** eingeführt und erprobt wurde, mussten zugleich die neuesten Aufgaben des Bildungsgesetzes beachtet und möglichst schon umgesetzt werden. So diskutierten wir beispielsweise, ob die obligatorische Stundenzahl zu reduzieren und trotzdem das wissenschaftliche Niveau zu halten oder sogar zu erhöhen war, ob und wie Lehrkräfte die Bildung der Studierenden außerhalb der obligatorischen Lehrveranstaltungen positiv beeinflussen könnten und wie befähigte Studenten stärker zu fördern waren. Je nach Auflage durften wir im vierjährigen Zweifachstudium jährlich zwanzig bis sechzig Studenten immatrikulieren. Zur stabilsten Fachkoppelung zählte Geographie; aber auch Verbindungen mit Geschichte, Russisch, Englisch, Französisch, Chemie und Mathematik waren üblich. Die Anzahl der Studenten, die Körpererziehung als Hauptfach belegten, schwankte insgesamt zwischen achtzig und einhundertsiebzig, die der Seminargruppen am Institut zwischen sechs und zehn. Dazu kamen noch sechzig bis einhundertzwanzig Nebenfächler, die andere Institute betreuten.

Im **Lehrbereich „Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen der Körperkultur“** unterrichteten *Dr. Horst Gärtner, Eberhard Jeran und Eleonore Salomon*. Im 1. und 2. Semester lasen jeweils eine Wochenstunde *Salomon* über

die Geschichte der Körperkultur von der Urgesellschaft bis zum Jahr 1918 und *Jeran* weiterführend bis zur Gegenwart. Daran schlossen sich im 3. und 4. Semester Seminare zu Schwerpunktthemen und im 5. Semester Spezialseminare zu ausgewählten Problemen an. In Sportfestjahren beschäftigten wir uns mit den Traditionen der Turn- und Sportfeste, vor Olympischen Sommerspielen mit ausgewählten Problemen Olympias. Seminararbeiten zur Sportgeschichte nutzten Studenten auch in schulpraktischen Übungen. *Dr. Horst Gärtner* referierte im 3. Semester über Fragen von Körperkultur und Sport, insbesondere des Schulsports und führte im 4. Semester sportpolitische Seminare durch. Darin diskutierten die Studenten teils heftig internationale Probleme, beispielsweise, weshalb wir nicht an Wettkämpfen in westlichen Staaten teilnehmen durften, weshalb wir noch nicht von allen internationalen Verbänden anerkannt sind, wie diese Isolation zu überwinden sei usw.

Der Lehrbereich „Naturwissenschaftliche Grundlagen“

In den 60er Jahren entwickelte sich aus dem früheren Bereich „Bewegungslehre“ ein naturwissenschaftlicher Lehrkomplex. Er beinhaltete zunächst die Gebiete „Biomechanik“ und „Bewegungslehre“, jeweils mit einer Vorlesung und einem Seminar. Für den erstmals angebotenen Komplex „Biomechanik sportlicher Bewegungen“ war *Dr. Dieter Kliche* verantwortlich, den Komplex Bewegungslehre leitete *Dr. Siegfried Schrut*. Damit ergaben sich zwei neue Schwerpunktaufgaben: Einführung biomechanischer Aspekte in Lehre und Forschung und Entwicklung der Diagnostik der körperlich-sportlichen Leistungsfähigkeit. Erste Diagnostikgeräte der DHfK Leipzig wurden zur objektiven Erfassung sportlicher Parameter eingesetzt wie z.B. das Sprungkoffegerät zur Messung der Sprungkraft und die Methoden der Chrono-Zyklo-Fotographie sowie der Lichtspuraufnahme zur Technikanalyse. Damit waren die Grundlagen für das spätere sportwissenschaftliche Labor gelegt.

Die **sportbiologische Ausbildung**, die mit einem Fünftel aller Lehrveranstaltungen am Institut einen sehr breiten Raum einnahm, konnte zunächst wegen unzureichender personeller und materieller Bedingungen noch nicht mit dem geforderten Niveau durchgeführt werden. Das war kein spezielles Greifswalder Problem und den Mitgliedern der Studienprogrammkommission bewusst. Trotzdem bemühten sich die verantwortlichen Lehrkräfte, den Anforderungen nachzukommen. Lehrkräfte waren in der Regel Ärzte der Universität wie *Dr. Hans Gürtler*, *Dr. Christa Kuhles-Georgi*, *Dr. Brandenburg*, *Dr. Ulrich Wurster* oder *Dr. Wolfgang Quies*, die die Studierenden unterrichteten und in den Skilehrgängen betreuten. Dazu gehörte auch Schwester *Anneliese Freitag*.

Die Didaktik-/Methodikausbildung (aus der Sicht von Dr. H. Wurster)

Da seit den 50er Jahren bis zur „Wende“ ausschließlich Lehramtsstudierende ausgebildet wurden, nahm dieser Bereich inhaltlich und umfangsmäßig einen breiten Raum ein. Es muss dabei hervorgehoben werden, dass bei dieser einphasigen Ausbildung zumeist vom ersten Semester an vorbereitende und begleitende Aufgabenstellungen für die spätere Lehrtätigkeit im Studienablauf integriert waren. So gestalteten z.B. die Sportstudenten/innen im 1. Studienjahr als **Übungsleiter** selbständig Sportnachmittage an Schulen und wurden dort oftmals bereits als **Kampfrichter** bei den Abschlussprüfungen der 10. Klassen in der Leichtathletik und im Gerätturnen eingesetzt. Neben der (zeitweiligen) **Sprecherziehung** (Dr. Steltzer) im 2. Stdj. zwecks stimmlicher, einschließlich rhetorischer und gesundheitlicher Eignung (Variation der Lautstärke) wurde im Schulunterricht in verschiedenen Fächern hospitiert und über die pädagogische Psychologie ein Gutachten zur Persönlichkeitsentwicklung eines bestimmten Schülers erstellt. Im 3. Studienjahr fanden nicht nur spezielle **Methodik-Seminare** (u. a. zu Methoden des motorischen Lernens) statt, sondern auch, unter Anleitung erfahrener Didaktiker/Methodiker der jeweiligen Institute, die ersten **Lehrversuche** an Schulen des Territoriums in beiden Fächern. Dabei wurden oftmals zunächst nur einzelne Stundenteile, dann die gesamte Stunde unter Anleitung selbst vorbereitet, gehalten und nach der Stunde mit der gesamten Lehrversuchsgruppe (4 – 6 Studenten/innen) und dem jeweiligen Mentor ausgewertet. Obwohl der Wissenschaftsbereich „Methodik des Sportunterrichts“ am Institut personell gut aufgestellt war (zeitweilig sogar zwei Hochschullehrer), wurden dennoch zur Absicherung, insbesondere der Lehrversuche, oftmals zusätzlich Kollegen vornehmlich aus der Sportpraxis einbezogen.

Das „**Große Schulpraktikum**“ im 7. Semester über 10 bis 12 Wochen und zumeist außerhalb des Hochschulortes war für viele Studierende der entscheidende Gradmesser für die eigene fachliche und psychische Eignung als Lehrer! Diese Bewährung in beiden Fächern und unter Anleitung erfahrener Praktiker an den Schulen sowie der Didaktiker der Universität beinhaltete etwa zwei bis sechs Stunden pro Woche und Fach und endete mit den jeweiligen Examenslektionen, einschließlich der Gesamtauswertung. Die abschließenden **Methodikprüfungen** in beiden Fächern fanden im Anschluss und wieder in Greifswald statt. Die überwiegende Mehrheit unserer Studenten hatte sich über Jahrzehnte (!) im Praktikum so wacker geschlagen, dass die Direktoren und Mentoren der Schulen sie am liebsten sofort als Kollegen eingestellt hätten!

Nach der Aufnahme der Lehrtätigkeit an den Schulen absolvierten die Junglehrer zunächst noch eine zweijährige **Probezeit**, erhielten danach als

Bestätigung eines erfolgreichen Vorbereitungsdienstes für Lehrer-Absolventen eine entsprechende Urkunde, die ihnen, nun als vollwertige Lehrer, den Anspruch für die Gewährung einer späteren Intelligenzrente zusicherte.

Die sportpraktische Ausbildung (von *Horst Wurster*)

Den sportpraktischen Unterricht erteilten bewährte Lehrkräfte wie *Wolfram Deutscher, Hein Hartwich, Ulrich Heldt, Elfriede Koppisch, Dr. Hans Peters und Wolf-Dieter Schmidt*. Sie vermittelten den Studenten die erforderlichen Fertigkeiten und führten viele von ihnen zu hohen sportlichen Leistungen. Ab Mitte/Ende der 50er Jahre bis zur Wende 1989/90 hatte die Praxisausbildung innerhalb des Fachbereiches „Theorie und Praxis der Sportarten“ (später auch zwischenzeitliche Umbenennung in „Theorie und Methodik des sportlichen Trainings“/von TUPS zu TUMST) stets einen großen Anteil am Gesamtumfang des Sportlehrerstudiums. Dabei lag der Schwerpunkt einerseits auf der Erlangung einer guten Demonstrationsfähigkeit und andererseits auf der Erfüllung festgelegter, aus heutiger Sicht relativ hoher Leistungsnormen (vgl. auch Abschnitt 4.4).

Der Kanon an **traditionellen Sportarten** umfasste Leichtathletik, Gerätturnen, die Mannschaftssportspiele Basket-, Fuß-, Hand- und Volleyball (drei bzw. vier von vier), Kampfsport (zunächst Boxen, dann Judo), Gymnastik (später auch Rhythmische Sportgymnastik und Tanz) und Schwimmen. Die **Schwimm-ausbildung** wurde bis 1969 über zwei Lehrgänge mit täglich drei Wasserzeiten in Luckenwalde, Brandenburg/Havel oder Rostock durchgeführt und erst danach in der neuerbauten Greifswalder Volksschwimmhalle. Da hier aber vormittags immer das Schulschwimmen und nachmittags das Trainingszentrum/TZ Vorrang hatten, fand die Ausbildung zweimal wöchentlich zu „unchristlichen Zeiten“ ab 6.00 Uhr statt.

Die **Wintersportlehrgänge** (vgl. auch Abschnitt 4.4) waren zunächst in der Rhön, in Masserberg und am Inselsberg organisiert, ab Anfang der 60er Jahre dann generell nur noch im Erzgebirge (Niederschlag und am schneesicheren Fichtelberg).

Eine besondere Form in Praxis und Theorie stellte die **Spezialausbildung** dar – zumeist in der Leichtathletik, im Gerätturnen und in den Sportspielen (zunächst zwei, aber ab den 70er Jahren nur noch ein Spiel); später folgten auch Schwimmen, Gymnastik oder Judo. Die Studenten wurden auch bis zu internationalen Ereignissen als Kampfrichter eingesetzt (Basketball-Länderspiel DDR:CSSR), und ebenfalls bei zahlreichen nationalen und internationalen Höhepunkten mit Beobachtungsaufgaben zu technischen, taktischen oder athletischen Aspekten für ihre Beleg- oder Seminararbeiten betraut.

Institutsauswahl im Hallenhandball 1962/63: stehend v. l. M. Lenz, H. Wurster, E. Dreibrod, G. Fetscher, R. Ahrens, K. Baethge, H. Pczolla, kniend: F. Bruschi, B. Radig, H. Krause, B. Wiegner



So u.a. bei mehreren Länderspielen im Volley- und Handball, bei DDR-Meisterschaften in der Leichtathletik oder bei der gesamten Volleyball-Europameisterschaft 1983 in Rostock (mit dem legendären 3:2 – Endspielsieg der DDR-Frauen gegen die Sowjetunion).

Hinsichtlich der Bewertung bzw. Wertigkeit der Belegarbeit kam es allerdings Mitte der 80er Jahre zu einer kurzzeitigen Überhöhung, die für Unmut unter den Studierenden, aber auch bei den Lehrkräften sorgte (die Belegarbeit sollte ausschlaggebend für die Endnote in der gesamten Spezialausbildung sein!).

Emotionen und Spaß, aber auch Ärger im Skilehrgang

Erinnerungen von Lore Salomon

Zu den Höhepunkten des Sportlehrerstudiums gehörten die beiden Skilehrgänge. Unvergesslich die verschneiten Berge und Täler, der azurblaue Himmel bei strahlendem Sonnenschein und die mit Raureif geschmückten Laubbäume. Auch die Nachtwanderungen auf Skiern, vorbei an kleinen Häusern mit erleuchtetem Bergmann und Engel in den Fenstern, mit Schwibbogen und sich in der Stube drehender Pyramide bleiben unvergessen. Ebenso die erzgebirgischen Lieder und Geschichten, die wir rund um und auf dem herrlich warmen Kachelofen in der Oberwiesenthaler Sprungschanzen-



Faschingsfeier im Skilehrgang
1964 mit den Lehrkräften Hein
Hartwich, Lore Salomon und
Siegfried Schrut

Jugendherberge hörten. Spaß bereiteten auch die Berg- und Abschlussfeste sowie die Faschingsfeiern im Heim und am Fichtelberg. Aber es gab auch einmal Ärger: Von einem Garderobehaken im Gang vor dem Speisesaal fehlte eine rote Holzkugel! Kurt Trepte, der Objektleiter, führte ein strenges Regime, sorgte für Ordnung und Sauberkeit. Er fragte sofort nach der roten Kugel und ließ uns in den Unterkünften danach suchen: auf, in und unter den Doppelstockbetten, auf, in und unter den Spinden, in Ecken und auf Fenstersimsen – erfolglos. Am nächsten Abend wiederholte sich dieses ergebnislose Spiel. Endlich, am dritten Tag entdeckte ein Student das

Corpus Delicti, die kleine rote Holzkugel, in der Kapuze seines Anoraks... - Nicht auszudenken, wenn er sie im Schnee verloren hätte!

Skilift läuft...

Erinnerung von Lore Salomon

Im Januar 1964 bildeten sich die Skilehrkräfte der universitären DDR-Sportinstitute zwei Wochen im tschechischen Riesengebirge, in Míseckach weiter. 400 m tiefer, in Spindlermühl, sahen sie erstmals Skischlepplifte. Davon angetan, bat ich, für unser Institut einen Schleplift bauen zu lassen. Damit wäre die studentische Skiausbildung erheblich zu intensivieren. Institutsdirektor Dr. Gärtner bewilligte dafür 300 Mark aus dem Gerätefond. Es gelang, in Annaberg ein 150 m langes Stahlseil mit eingespleißten Schlaufen für 150 M fertigen zu lassen, von einem Greifswalder Baubetrieb einen gebrauchten Bauaufzug für 80 M zu erwerben und ihn vom Vater der Institutssekretärin, Schlossermeister Grimm, mit einer Blechkarosse zum Freundschaftspreis von 70 M ummanteln zu lassen. Ende 1964 reisten die Skilehrkräfte des Instituts gemeinsam mit dem Gerätewart nach Niederschlag, nahe Oberwiesenthal, in das Kinderferienlager des Reichsbahnausbesserungswerkes (RAW) Leipzig. Dort durften wir seit einigen Jahren Torlauf um das Dreifache intensivieren. Einziger Nachteil: der erste Abfahrtsläufer musste das Seil mit ins Tal nehmen. Wenige Jahre später stellte das RAW den Lift auf Rundbetrieb um.



Der erste Skilift



Die Turn- und Sportfeste 1956 bis 1963

1954 fand das I. Deutsche Turn- und Sportfest in Leipzig noch ohne Beteiligung der Greifswalder Sportstudenten statt. Ab **1956** waren sie dann dabei, übten in Vorbereitungslehrgängen zusammen mit den Sportstudierenden der anderen DDR- Institute, ab **1959** gemeinsam mit der DHfK Leipzig und großer Einsatzbereitschaft an den durchaus nicht immer leichten Massenübungen.

Sportschauübungen 1956 und 1959 (Erinnerungen von Hubert Ilg)

Auf jeden Fall blieb uns die Teilnahme an der Sportschau 1956 und 1959 im Leipziger Zentralstadion in guter Erinnerung. Unvergessen das intensive Training zum Erlernen einer anspruchsvollen Übung. Darin Turnelemente, die wir auch in der Schule als künftiger Sportlehrer einsetzen konnten. Dann das vierwöchige, erlebnisreiche Vorbereitungslager in Dresden – u.a. mit dem Besuch der gerade wieder eröffneten Dresdner Galerie mit den alten Meistern und einer unvergessenen Dampferfahrt zur Bastei...

Spätere Sportfeste, an denen ich als Übungsleiter und Hundertschaftsleiter teilnahm, litten zunehmend unter der häufigen militanten Marschiererei“ vor der Politprominenz und auch den teilweise sportlichen Überforderungen mit vielen schweren Verletzungen im Gefolge. Zwei Jahre vor der Premiere gehörte das Training der Sportfestübungen zum Ausbildungsprogramm.

Bereits beim IV. Turn- und Sportfest der DDR, das 1963 stattfand, galten die Übungen der Sportstudenten als ein Höhepunkt der großen Sportschau.



Die Sportschau-Übung 1956 – die „Greifswalder Platte“



Vorbereitungen zur Sportschauübung 1963, links in der Luft Wolfram Deutscher

**Innerdeutscher Sportverkehr kurz vor und nach dem „Mauerbau“ –
Erinnerungen von Horst Wurster und Peter Hirtz**

Die Leichtathletikmannschaft der Universität war im Juli 1961 Gast bei den Leichtathleten in Kiel. Delegationsleiter war Dr. Horst Gärtner. Unter den Teilnehmern auch Hans Schikowski, Hans Peters, Heinz Hartwich und Peter Hirtz.

Volleyballturnier 1962 in Greifswald: Schmetter über die Mauer“: 2012 erschien in der DOSB-Presse ein Beitrag mit dem Thema Vor 50 Jahren – Studentenvolleyballer schmetter über die Mauer“, in dem an ein Ereignis von Mitte Februar 1962 erinnert wird. Studenten-Volleyballer der Christian-Albrecht-Universität Kiel nahmen an einem deutschlandweiten Turnier der damaligen Kieler Partneruniversität in Greifswald teil – obwohl nach dem Bau der Mauer im August 1961 und den Düsseldorfer Beschlüssen“ des Deutschen Sportbundes vom 16. August 1961 der Sportkontakt zwischen Sportlerinnen und Sportlern aus der Bundesrepublik und der DDR längst ein vorläufiges Ende gefunden hatte. Die Kieler Studenten sahen das jedoch anders. Von Wiedervereinigung wird geredet. Man muss auch etwas dafür tun“ hatte Hans-Erdmann Holm, der AStA-Sportreferent der Uni Kiel die Turnierteilnahme in Greifswald gerechtfertigt. Im Juli 2012, also 50 Jahre später, gab es ein Wiedersehen mit Hans-Erdmann Holm und den Greifswalder Volleyballern am Ort des damaligen Geschehens in der Turnhalle Falladastraße 11 in Greifswald und eine entsprechende Sendung des NDR.

„Produktionsgebundenes 1. Studienjahr“ 1960/61

(Erinnerungen von Hubert Ilg):

Auch das gab es Anfang der sechziger Jahre im Sportstudium: Im Studienjahr 1960/61 arbeiteten 50 Studenten, im so genannten Produktionsgebundenen 1. Studienjahr“, für die LPG in Züssow, untergebracht in einer mehr als dürftigen Baracke. Früh um sechs Uhr in den Kuhstall, zu den entsprechenden Jahreszeiten dann Rüben hacken, Kartoffeln per Hand nachlesen u.a.m. Dazwischen einige Theorieveranstaltungen, Leichtathletik und Gerätturnen als Praxis. Sicherlich ein sehr fragwürdiger Einstieg in das Sportstudium und ganz sicher ein verlorenes Jahr für eine gediegene Vorbereitung auf den Lehrerberuf. Reflexionen der damaligen Studenten über diese Zeit, nach 50 Jahren, anlässlich eines Seminargruppentreffens? – Eine harte aber doch irgendwie erlebnisreiche Zeit, geschadet hat uns die körperliche Arbeit nicht...Eine immerhin doch noch sehr freundliche Bewertung.

Die Sportstudenten der 60er Jahre

Das „produktionsgebundene Studienjahr“ betraf den **Jahrgang 1960-64** mit den „Germanisten“ *Ingemarie Hansen-Saß* (später als Professorin Direktorin des Rostocker Sportinstituts), *Klaus Baethge* (später langjährige Lehrkraft im Studentensport), *Klaus Flemming* (später Leiter der Abteilung Sport des Ministeriums für Volksbildung) sowie mit dem aktiven Fußballer und späteren Kreisturnrat *Horst Tolsdorf*, mit den „Geographen“, dem Handballtorwart und späteren Turnrat *Heinz Krause* sowie dem Turner und später erfolgreichen Rostocker Leichtathletik-Trainer *Dieter Kasper* und Volleyballer *Günter Schattauer* sowie den „Historikern“ Fußballer *Ferdinand Brusck*, Sprinter *Heinz Schürhoff* (Direktor der Oberschule in Züssow), *Manfred Elmenthaler*, späterer Sportoffizier an der MMS, Volleyballerin *Marlies Matschulat*, Quadrathlon-Europameister der Senioren *Dieter Wett* u.v.a. Das „Experiment“ wurde aber nicht wiederholt!

Zu dem äußerst leistungsstarken Jahrgang **1961-65** gehörten u.a. Dreispringer *Kurt Berndt* und Mittelstrecklerin *Monika Kurzmann* (später erfolgreiches Sportlehrer-Ehepaar in Berlin), Volleyballer *Bernd Radig*, Sprinter *Heinz Fitzke* und *Heinz Kipar*, Speerwerfer *Günter Fetscher*, Turnerin *Heidi Freese*, später *Deutscher*, Handballer *Erich Dreibrodt*, *Renate Boeldt*, Turner und Fechter sowie spätere Lehrkraft im Studentensport in Greifswald *Gerd Vicent* u.a.

1962 bis 66 studierten u.a. Hochspringerin *Almuth Fehse-Wille*, Weitspringerin *Petra Beckschulte-Wurster*, *Horst Wurster*, langjährige Lehrkraft am Institut für Volleyball, Leichtathletik u.a., der später bekannte Schriftsteller *Hans-Ulrich Lüdemann*, die Boxer *Gerhard Mansch* und *Dietrich Bleck*, *Rolf Kruse* (Bezirksturnrat Rostock) sowie Weitspringer *Gerhard Schumann*.

Zu den Sportstudierenden des Jahrgangs **1963 bis 1967** gehörten u.a. *Bernd Döhler*, *Lore Herden*, die Gymnastin *Edith Goetsch-Hermann*, der spätere Chef des bekannten Usedom-Marathons *Alexander Jahl* sowie die Handballer *Erich Wagner* und *Peter Reinelt*, der erfolgreiche Judoka und Verbandstrainer *Norbert Littkopf* sowie *Marianne Hollandt-Tews*, heute Vizepräsidentin des Turnverbandes MV sowie *Günter Woite*, langjährige Lehrkraft im Greifswalder Hochschulsport.

1964 bis 1968 studierten am Greifswalder Sportinstitut u.a. der langjährig erfolgreiche Sportlehrer der Greifswalder Fischer-Schule sowie heute aktive Greifswalder Kommunalpolitiker *Peter Multhauf*, Mittelstreckler und Leicht-



Oben: Sportstudentinnen in den 60er Jahren mit Edith Goetsch; unten: Institutsauswahl im Hallenhandball 1967 u.a. mit Alfred Mindemann, Peter Reinelt und Horst Wurster sowie Betreuer Dr. Schmidt

athletik-Trainer *Peter Blesse* sowie die spätere Lehrkraft im Greifswalder Hochschulsport *Alfred Mindemann*.

Zu den Sportstudierenden des Jahrgangs **1965 bis 1969** gehörten u.a. die Greifswalder Fußballer *Gerd Bekendorf* und *Harald Socher* sowie der später bekannte DDR-Sportreporter *Uwe Grandel*.



1966 bis 1970 studierten der Fußballer *Lothar Hahn*, der spätere langjährige Direktor des Sportgymnasiums Neubrandenburg *Winfried Schneider*, der bekannte Schriftsteller *Uwe Saeger* sowie der langjährige Leiter des Bereichs Hochschulsport an der Greifswalder Universität *Dr. Eckhard Schielke*.

Zum Jahrgang **1967 bis 1971** gehörten die erfolgreichen Sprinterinnen *Heidi Heinrichs-Seliger* und *Maria Schneider*, *Doris Holtz-Hädicke*, später promo- vierte Gymnastik-Lehrkraft am Institut, Rekord-Kugelstoßer *Heino Gabriel*, *Norbert Riechert*, langjährige Judo-Lehrkraft am Institut und heutiger Bürger- meister von Neuenkirchen sowie *Ingrid Sonnwald-Hagen*, langjährige Sport- lehrerin an der Greifswalder EOS.

Turnen mit Vier- bis Sechsjährigen Erinnerungen von Lore Salomon

1960 gründete ich eine Sportgruppe für diese Altersgruppen. Zuvor besuchte ich Weiterbildungslehrgänge am Institut für Bewegungslehre der DHfK. An unserem Sport nahmen viele Kinder teil. Deshalb teilte ich sie bald in drei Altersgruppen. Anfangs übte ich allein mit den Kindern. Später bezog ich die Mütter, ja sogar Großmütter als Partner mit ein. Studenten und Schüler, ja auch Mütter bildete ich zu Übungsleitern aus. Gemeinsam übten wir mit den sehr großen Kindersportgruppen dreimal wöchentlich in unseren Turnhallen. Höhepunkte bildeten Faschings- und Weihnachtsturnen, letzteres mit etwa 200 Kindern im entsprechend dekorierten Volkshaus. Die Presse berichtete alljährlich über das Kinderturnen.



Eindrücke vom Greifswalder Kindersport in den 60er Jahren

1962 nahm die HSG bereits Fünfjährige auf. Sie erhielten in jungen Jahren von einer Sportgemeinschaft den ersten Mitgliedsausweis ihres Lebens. Am 6. Juni **1963** folgten etwa 200 Kinder einem Presseauftrag zum ersten Vorschulsportfest. Mit Sonderbus, per Fahrrad und zu Fuß kamen sie ins Volksstadion. Nach den Klängen des Spielmannszugs der Fritz-Reuter-Oberschule zogen sie an der Seite von Sportstudenten zur Gymnastik auf den geschmückten großen Platz. Dort erwärmten sie sich nach den Klängen eines Akkordeons mit gymnastischen Übungen. Anschließend maßen sie ihre Kräfte in einem leichtathletischen Dreikampf mit 30-m-Lauf, Weitsprung und Ballweitwurf. Die Studenten starteten und stoppten die Zeiten der kleinen Läufer, maßen die Weitsprünge und die Entfernungen der Ballwürfe, verglichen die Ergebnisse und schrieben die Urkunden. Die Sieger, Zweit- und Drittplatzierten wurden auf einem richtigen "Treppechen" geehrt. Außerdem erhielt jedes Kind eine Teilnehmer-Urkunde. Für alle ein unvergessliches Erlebnis. An unserem Turnen wollten immer mehr Kinder teil- nehmen. Dafür reichten jedoch die Hallenzeiten nicht aus. Deshalb vereinbarten

Volksbildung, Sportbund und Institut, ab 1966 in unseren Gruppen nur noch mit den Vorschulkindern zu üben, die keinen Kindergarten besuchen. So sei es möglich, allen wesentliche Entwicklungs- und Wachstumsreize zu vermitteln, sie physisch auf die Schule vorzubereiten. Mehr als 150 Kinder, berichtete die Presse, übten jeden Mittwochnachmittag in unserer großen Halle. – 1968 fehlten Hallenzeiten für den Studentensport. Deshalb scheiterte damals der Sport für Vier- bis Sechsjährige an fehlenden materiellen Voraussetzungen.

Forschung in den 60er Jahren

Die Qualität der Arbeit änderte sich Anfang der 60er Jahre grundlegend, denn *Dr. Horst Gärtner* erwies sich als kreativer Hochschullehrer und guter Wissenschaftsorganisator. Er erkannte die gebotene Notwendigkeit, die **Körpererziehung in der Unterstufe**, d. h. für die Schulkinder im Alter von 6 bis 10 Jahren, inhaltlich und methodisch besser auszugestalten. Und er machte dieses bisher in der Sportwissenschaft weitgehend unbeachtete Thema zum zentralen Forschungsgegenstand für das Greifswalder Institut. Er sollte dann viele Jahrzehnte das Forschungsprofil und die Ausstrahlungskraft des Greifswalder Sportinstitutes prägen.

Bereits nach einem Jahr gründete er die **Forschungsgruppe** für die Körpererziehung in der Unterstufe, für die er zahlreiche Nachwuchswissenschaftler, aber auch Mediziner, Schulsportlehrer und mehrere Studenten gewann. So entstand die Forschungsgemeinschaft „**Körpererziehung in der Unterstufe**“. Sie verschaffte dem Institut schon bald hohes Ansehen.

Ausgehend von der ministeriellen Forderung, die Jugend so früh wie möglich durch altersgerechte sportliche Übungen an eine allseitige körperliche Grundausbildung und eine regelmäßige sportliche Betätigung zu gewöhnen, begann die Forschungsgruppe um *Gärtner*, für das frühe Schulalter ein langfristig angelegtes Konzept für die Verbesserung des Sportunterrichts (der damals unter dem Begriff „Körpererziehung“ lief) auszuarbeiten. Gleichzeitig wurde am Institut begonnen, in sportwissenschaftlichen Qualifizierungsarbeiten grundlagenbezogene oder anwendungsorientierte Teilaspekte für die Schulsportpraxis zu bearbeiten und damit eine Art Theoriegebäude zu erstellen. Dazu gehörten besonders die ab Mitte der 60er Jahre vorgelegten **Habilitationen** von *Horst Gärtner* (1965) über den Einfluss des täglichen sportlichen Übens auf die körperliche und sportliche Entwicklung von Kindern des ersten und zweiten Schuljahres und von *Willi Knappe* (1969) zum System der Planung des modernen Sportunterrichts in der Unterstufe. Ergänzt wurden sie durch die in diesen Jahren abgeschlossenen **Promotionen** von *Hans Peters* (1963), *Willi Knappe* (1965), *Hubert Ilg* (1966), *Herbert Moritz* (1966), *Siegfried Schrut*

(1966), von *Peter Hirtz* (1967), *Horst Saß* (1967) und *Ernst Brüning* (1968) – vgl. Übersicht im Anhang!

Auf der wissenschaftlichen Konferenz über „Grundlegende Veränderungen des Inhalts und der Formen des Sportunterrichts“ **1963** in Karl-Marx-Stadt konnte *Gärtner* in dem viel beachteten Grundsatzreferat „Die Körpererziehung in der Unterstufe im Lichte neuer Erkenntnisse“ bereits erste praxisrelevante Forschungsergebnisse vorlegen. Daraus ableitend forderte er u. a., das physische Anpassungs- und Leistungsvermögen der Kinder im frühen Schulalter zu erkennen, sie nicht mehr zu unterfordern, die Sportstunde wesentlich zu intensivieren, vorrangig Bewegungseigenschaften zu entwickeln. Es galt, sich von gewohnten Unterrichtsformen zu verabschieden und neue Wege zu beschreiten gemäß der Losung: „Heraus aus alten Gleisen!“ Diese mobilisierenden Grundsätze erwiesen sich als notwendig und richtig, weil sie den herangereiften Bedürfnissen nach einem leistungsorientierten, fachwissenschaftlich ausgerichteten Unterricht entsprachen und die einengenden, zählbaren Vorstellungen vom „Spielalter“ und „Kurzleister“ widerlegten. Traditionelle Verhaltensgebote gegenüber dem tatsächlichen Leistungsvermögen sechs- bis zehnjähriger Kinder sollten durch neue Ziele, Inhalte, Formen und Methoden des sportlichen Übens abgelöst werden.

In den folgenden Jahren legte die Greifswalder Forschungsgruppe zahlreiche Arbeiten zum verbesserten Sportunterricht in der Unterstufe vor. Es entstanden, meist gemeinsam mit interessierten Sport- und Unterstufenlehrern, sehr viele Publikationen, Diplomarbeiten und Dissertationen. **1965** veröffentlichten Wissenschaftler der Greifswalder Forschungsgruppe ein „**Jahresprogramm und Bewertungsvorschläge für Wettkämpfe und Spiele in den Schulsportgemeinschaften 1. bis 4. Klasse**“. Damit übergaben sie der Schulpraxis erstmalig eine viel beachtete **Punktabelle** zur Bewertung der Leistungen von Schülern unterer Klassen. Bis **1966** erarbeiteten die Wissenschaftler „**Präzisierte Lehrpläne für den Sportunterricht**“ und weiterführende „Lehrpläne“ für die niederen Klassenstufen. Sie entsprachen damit einem dringenden Bedürfnis der pädagogischen Praxis, Grundlagen und Anleitungen für den Sportunterricht zu erhalten. Doch die Lehrprogramme allein reichten nicht aus, die höheren Aufgaben zu erfüllen. Das Neue musste den Lehrern handhabbar vermittelt werden. Deshalb erarbeitete eine Gruppe gemeinsam mit Lehrern des Territoriums und Wissenschaftlern des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts sachkundig und engagiert umfangreiche pädagogisch-methodische Anleitungen. So legten sie eine Zyklenordnung für die Ziele und Inhalte des Sportunterrichts vor, die sie für die unteren Klassen didaktisch und methodisch gestalteten und als erste **Unterrichtshilfen für die Klassen 1 bis 4** publizierten.

Davon verkaufte der Buchhandel fast eine Viertelmillion Exemplare. Auch damit erwies sich die Greifswalder Forschungsgruppe als Schrittmacher. Nach diesem Beispiel erarbeiteten später andere Universitäten Unterrichtshilfen für die Mittel- und Oberstufe, ja sogar für andere Unterrichtsfächer.

Als ein erster Höhepunkt unserer Forschungsbemühungen erwies sich das Mitwirken des Instituts am **Sportwissenschaftlichen Kongress der DDR 1967**.

Horst Gärtner leitete die Vortragsreihe „Körpererziehung im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem“ und weitere Kollegen des Instituts waren aktiv an der Erarbeitung zentraler bildungspolitischer Dokumente beteiligt und prägten so die fachspezifische Wissenschaftsentwicklung entscheidend mit. Immer noch stand die Forderung nach einem intensiver gestalteten Sportunterricht.

Forschung zur Sportpraxis

1961 entwickelte **Lore Salomon** ein universell einsetzbares und leicht handhabbares Mehrzweckturngerät für Kinder von drei bis sechs Jahren. Das patentierte Gerät stellte die Leipziger Messe erstmals 1963 aus. Fachleute und Presse bezeichneten es als ein großartiges Gerät für kleine Leute, sogar als „Leipziger „Messeschlager“, das Ministerium für Volksbildung als „Spitzenreiter“ von Sportgeräten für Kindergärten. Es gehörte bald zur Grundausstattung der DDR-Kindergärten und wurde sowohl in osteuropäische als auch „westliche“ Staaten exportiert – eine Spitzenleistung aus dem Greifswalder Sportinstitut. 2008 wurde das Gerät erneut produziert und den Kindergärten der Bundesrepublik angeboten.

Das Mehrzweck-Kinderturngerät

von Lore Salomon

Anfang März 1960 besuchte ich eine Weiterbildung für Kindergärtnerinnen an der DHfK in Leipzig. Nacheinander zeigten jeweils mehrere Gruppen von Vier-, Fünf- und Sechsjährigen vielfältige Übungen ohne und mit Handgeräten, aber auch an Turnbänken, Kastenteilen und Hochsprunganlagen. Nachmittags folgten Vorlesungen und Seminare mit reger Diskussion, in der sich die Erzieherinnen besonders über fehlende Übungsgeräte beschwerten. Das beschäftigte mich sehr. Deshalb überlegte ich auf der Rückfahrt, wie ein Gerät aussehen müsste, das Turnbank, Schwebebalken und Kasten, vielleicht sogar Sprossenwand und Hochsprungständer miteinander kombiniert, dabei aber der Kindergröße angepasst, leicht zu transportieren und Platz sparend abzustellen ist. Ich skizzierte immer wieder einzelne Teile und schließlich zwei mit einem Brett oder Kastendeckel verbundene Grundgeräte mit Leitern. Spät abends zu Hause übertrug ich die Entwürfe auf mm-Papier, klebte sie auf Karton, schnitt sie aus und probierte, wie es funktionieren, vor allem, wie es standsicher sein könnte. Der Morgen graute, als ich etwas Schlaf suchte, aber nicht fand...Es folgten Beratungen mit Technischem Zeichner, im Neuererbüro, an der TU Dresden und langwierige

Recherchen im Berliner Patentamt. Um die gleiche Zeit hatte Willi Knappe ein Gerät für jüngere Kinder an Landschulen ohne Turnhalle entwickelt. Es bestand aus einem brusthohen Barren, dessen schräge Ebene als Sprossenwand gearbeitet und so mehrfach nutzbar war. Institutsdirektor Dr. Horst Gärtner reichte die Unterlagen beider Kombinationen an das Sportgerätewerk Fanal“ in Karl-Marx-Stadt ein. Am 10.02.1962 berieten Dr. Gärtner und ich sowie Vertreter des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport mit dem Werkleiter. Er legte fest, bis Mai ein Testmuster herzustellen und für die Leipziger Herbstmesse zu empfehlen.

Im Juni 1962 traf das erste Gerät in Greifswald ein. Fast täglich erprobte ich es mit den Kleinen unseres Uni-Kindergartens und den HSG-Sportgruppen. Dabei stellten sich noch Mängel heraus, die korrigiert werden sollten. Deshalb konnte das Gerät nicht zur Herbstmesse 1962, sondern erst zur Frühjahrmesse 1963 ausgestellt werden. Innerhalb von drei Wochen drehten Kollegen der Uni-Film- und Bildstelle einen 30-minütigen 16-mm-Colorfilm über turnende Kinder, den sie schon zur I. Wissenschaftlichen Konferenz unseres Instituts am 10. Juli 1962 in Greifswald, ergänzend zum Gerät, vorführten. Eine Woche danach zeigten die Kleinen ihr sportliches Können anlässlich der Ostseewoche auf dem Fischerfest in Wieck. Mit Schreiben vom 17.09.1962 an das Deutsche Zentralinstitut für Lehrmittel in Berlin bat Dr. Gärtner, mein Gerät als Lehrmittel zuzulassen. Außerdem informierte er: Wir stimmten das Gerät in den Maßen mit dem Mehrzweckgerät, das von Koll. Willi Knappe, wiss. Mitarbeiter unseres Instituts, entwickelt und erprobt wurde, so ab, dass beide Geräte miteinander kombiniert werden können.“ In Vorbereitung auf die Frühjahrmesse 1963 fand am 14. Februar 1963 im Fanal“-Werk Karl-Marx-Stadt eine Pressekonferenz statt, auf der die Kollegen des Werkes dem Gerät den Namen Kinderturngerät Greifswald“ gaben.

Auf einer Pressekonferenz am 14. Februar 1963 wurde das für die Leipziger Frühjahrmesse vorgesehene Gerät präsentiert. Darüber berichtete die Freie Presse“ Karl-Marx-Stadt am 21.02.1963: Erwartungsvoll standen 60 Kinder des Kindergartens der Comeniusschule vor einem neuen Mehrzwecksportgerät. Sie waren, genau wie wir, Gast beim VEB Sportgerätewerk Fanal“ Karl-Marx-Stadt. An Ort und Stelle unterzogen sie das neuentwickelte Sportgerät einer eingehenden Prüfung.



Das Kinderturngerät „Greifswald“ (links die Neuentwicklung aus dem Jahr 1963 und rechts das TÜV-gerechte Gerät von 2008/09)

Wir überzeugten uns gemeinsam mit Kindergärtnerinnen, Arbeitern und Ingenieuren des Betriebes, Sportlehrern und Übungsleitern sowie Funktionären des Staatlichen Komitees und des DSTB von der Vielfältigkeit dieses neuen Sportgerätes. Es dauerte nicht lange, und die Drei- bis Sechsjährigen hatten sich schnell mit dem neuen Mehrzwecksportgerät vertraut gemacht. Ganz gleich, ob am Klettergerät mit seiner Vielzahl von Variationen, wie zum Beispiel Schwebebalken, Sprossenwand, Leitern, Kasten oder Turnbank oder nach der schnellen Verwandlung in Reck, Barren oder Stufenbarren, immer herrschte reger Betrieb am Gerät. Dass eine Rutschbahn und die Möglichkeit zum Anbringen von Ballspielgeräten vorhanden sind, macht das Gerät noch begehrenswerter...“ Zwanzig Kinder gleichzeitig können unter Anleitung von nur einer Kindergärtnerin an diesem Gerät turnen und so ihrem Bewegungsdrang freien Lauf lassen. Die Freude der Kleinsten ist Beweis genug, dass diese eingehende Prüfung mit Auszeichnung bestanden wurde.“ Auf der Leipziger Frühjahrmesse stellte Fanal“ das Gerät vom 3. bis 12. März auf seinem Stand in Stenzlers Hof aus. Außerdem zeigten während dieser Zeit Mitarbeiterinnen der DHfK mit Vier- bis Sechsjährigen die vielfältige Nutzung in mehr als 20 Variationen täglich von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr in fünf Schaufenstern des HO-Möbelhauses am Leipziger Brühl, vor denen sich die Besucher scharten. Schreiben und lesen können sie noch nicht“, schrieb Deutsches Sportecho“ am 8. März 1963, doch es ist erstaunlich, wie sicher, flink und gewandt sie sich bewegen, wie sie an den Sprossen und Leitern klettern und hangeln...“Presse, Funk und Fernsehen berichteten in mehr als 20 Beiträgen über das Gerät, bezeichneten es als Messeschlager“ und Ding mit nem Pfiff“. Der Fanal“-Werkleiter informierte: Zur Messe sind etwa 200 Bestellungen eingegangen, Vertreter aus skandinavischen Ländern, aus Belgien, Westdeutschland und der Schweiz interessieren sich ebenfalls. 2009/10 wurde es modernisiert (Foto) und allen Vorschuleinrichtungen der Bundesrepublik zugänglich gemacht.

Turnen bei Meister Nadelöhr – von Lore Salomon

Während der Leipziger Messe suchte mich der Conférencier Heinz Quermann auf. Er wünschte, das Gerät mit turnenden Kindern unbedingt in seine Sendung zum Kinderfernsehen einzubauen. Am 31. März ließ ich die Kleinen im Kinderheim am Gerät üben, während mich Heinz Quermann über die Entwicklung und zahlreichen Varianten des Mehrzweckgerätes interviewte. Meister Nadelöhr, Pittiplatsch und weitere beliebte Puppen des Kinderfernsehens schauten interessiert zu. Pitti meinte, das Gerät sei super prima, gefalle ihm sehr gut, er möchte die vielen lustigen Übungen, das Klettern, Balancieren und Hopsen auch gleich probieren. Schnatterienchen warnte: Aber nicht wieder zu toll.“ Das Gerät durfte ich dem Leiter des Kinderheimes, Herrn Schikorra, als Geschenk des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport überreichen.

Im gleichen Jahr erhielt das Gerät ein Wirtschaftspatent Nr. 26343. Anlässlich der Ostseewoche berichtete der Fernsehfunk am 13. Juli 1963 von 30 Vorschulkindern der BGS Neptunwerft Rostock, die am Gerät übten, während **Brunhilde Kilian** vom Kinderfernsehen die Erfinderin interviewte. Ab 1964 produzierte „Fanal“ vorwiegend Textilmaschinen. Deshalb konnte es das Gerät nicht

herstellen. Beratungen mit den Greifswalder Möbelwerkern blieben wegen Exportaufträgen ergebnislos. Schließlich übernahm die PGH Holzwarenhersteller Geschwenda ab 1964 die Fertigung. Mehrere Wochen arbeiteten Kolleginnen der DHfK und die Erfinderin gemeinsam in Leipzig an einer Anleitung, übten auf mehr als zwanzig Variationen mit jeweils Vier-, Fünf- und Sechsjährigen. Dabei entstanden 240 Fotos, von denen die besten eine 48-seitige, reich bebilderte **Broschüre** zeigte. In deutscher oder englischer Sprache gehörte sie zu jedem Gerät. 1964 erhielten 58 Kindergärten vom Ministerium für Volksbildung ein Gerät, um es in acht bis zwölf Monaten zu erproben. Die Erzieherinnen berichteten überwiegend positiv; manche empfahlen kleine Korrekturen, die das Werk möglichst berücksichtigte. Danach bekamen viele Kindergärten ein Gerät. Es wurde alljährlich auf der **Leipziger Messe** ausgestellt und vorwiegend in osteuropäische Staaten exportiert, beispielsweise 400 Stück alljährlich nach Ungarn. Die Herbstmesse der „Expotiva 69“ präsentierte das Gerät unter einem sehr großen, orangefarbenen, an den Seiten offenen Spannzelt in zwölf Varianten, an dem Kinder aus Leipzig-Connewitz turnten. Die Kinderzeitung „Trommel“ berichtete davon mit diesem Bild. Anfang der 70er Jahre trafen in Havanna 300 Geräte ein – ohne unsere Anleitungen. Zu dieser Zeit bereitete gerade *Dr. Gerhard Lewin* die kubanischen Schwimmer auf die Olympischen Spiele vor. Seine anwesende Frau, *Käthe Lewin*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Hochschule und Mitautorin unserer Broschüre, half den Kolleginnen bei der Einführung des Gerätes. Zur Leipziger Herbstmesse 1978 erklärte *Dr. Lieselotte Mehlhorn*, Hauptreferentin im Ministerium für Volksbildung in einem ADN-Gespräch: „Für die gegenwärtig in rund 12 000 Kindergärten betreuten 680 700 Mädchen und Jungen sind der morgendliche Frühsport und die gezielten Turnbeschäftigungen... längst eine Selbstverständlichkeit.“ Die Ausstattung der Kindergärten mit Sportgeräten schätzte *Dr. Mehlhorn* als gut ein. „Spitzenreiter“ sei das über zehn Jahre bewährte Greifswalder Turngerät, universell einsetzbar und leicht zu handhaben. Im exakt aufgeschlüsselten Gesamtausstattungsplan, der für alle Kindergärten als verbindlich gilt, ist es ebenso enthalten wie Balancierbalken, Reifen, Keulen oder Bälle. (OZ 14./15.10.-1978) Leider haben wir nie erfahren, wie viele Geräte bis 1990 produziert und vor allem, in welche Länder sie exportiert wurden. Mehrere schriftliche Anfragen seitens der Institutsleitung blieben unbeantwortet. Der Betrieb hielt sich sehr bedeckt.

Forschung im Bereich Gesellschaftswissenschaften

1961-64 forschten *Eberhard Jeran*, *Wolfgang Pahncke* (IfK Rostock), *Lore Salomon*, *Dietmar Maschke* und *Manfred Thies* über Sportgeschichte von der Reichsgründung bis 1900 (Auftrag des Wiss. Rates für KKS).

Nach mehrjähriger, intensiver Forschung erschien in den Jahren 1964 bis 1969 das vierbändige Lehrbuch „Geschichte der Körperkultur in Deutschland“. Der Zeitabschnitt 1871 bis 1900 im Bd. II vom Greifswalder Autorenkollektiv mit *E. Jeran* als Leiter (und jüngstes Mitglied des Herausgeberkollegiums) sowie *Maschke/Pahncke* (IfK Rostock)/*Salomon/Thies* (1. Auflage 1965, 2. Auflage 1973). **1969** wurden die Autoren mit dem **GutsMuths-Preis** I. Klasse, der höchsten sportwissenschaftlichen Auszeichnung der DDR geehrt. **1965-67** forschte *Lore Salomon* zur **Geschichte des Frauensports** in Deutschland. Auf Publikationen in Fachorganen folgten zahlreiche Zuschriften aus der BRD. - 1966 legte *Klaus Baethge* eine hervorragende und viel beachtete Staatsexamensarbeit über Frauensport in der Karikatur von 1918-1933 vor. Weitere Jahres- und Staatsexamensarbeiten stellten die Entwicklung des Frauenturnens in der bürgerlichen und in der Arbeiterturnorganisation dar.

Publikationen

Während die Lehrkräfte des Instituts von 1947 bis 1958 nur etwa 30 wissenschaftliche Veröffentlichungen nachweisen konnten, waren es von 1960 bis 1971 bereits über 300!

1968 erschien als erstes „kollektives“ Ergebnis der gemeinsamen Unterstufenforschungen im Volk und Wissen Verlag das vielbeachtete Buch „**Wissenschaftliche Beiträge zur Körpererziehung im frühen Schulalter**“ (Abb.).



Wissenschaftliche Konferenzen

1963 legte *H. Gärtner* in seinem Referat auf der bedeutsamen, so genannten „**Karl-Marx-Städter Konferenz**“ dar, weshalb das frühe Schulkindalter ein besonderes Leistungsalter darstellt. Er forderte, den Sportunterricht zu intensivieren, durch Stations- und Kreisbetrieb sowie mit Zusatzaufgaben optimal zu gestalten. Meinungsstreit mit Sportwissenschaftlern, Schulsportverantwortlichen und Sportlehrern in Fachorganen, auf Weiterbildungsveranstaltungen und wissenschaftlichen Konferenzen mit internationaler Beteiligung trugen rasch dazu bei, unsere Leistungen in den 60er Jahren im In- und



Das Präsidium der IV. Konferenz (von links) Prof. Peters, Frau Prof. Kuznezowa, Prof. Gärtner, Prof. Dietrich (Chefredakteur der „Körpererziehung“, Prof. Knappe

Ausland bekannt zu machen. Bis 1965 führten wir vier wissenschaftliche Konferenzen, meist mit internationaler Beteiligung, zum Sport im jüngeren Schulalter durch. Die **erste Konferenz**, die sich in der DDR mit dem Thema „Körpererziehung in der Unterstufe“ überhaupt befasste, fand im Juli **1962** in Greifswald statt. Neben *Gärtner* referierten die Greifswalder *Peters, Knappe, Gürtler, Ilg, Saß und Hirtz. E. Salomon* zeigte Filme zur Vorschulerziehung.

1963 (in Hinrichshagen) begründete *Gärtner* in seinem Hauptreferat auf der **zweiten** Konferenz „Mehr Aufmerksamkeit der körperlichen Erziehung und Bildung im frühen Schulalter“, weshalb die Unterstufe ein wichtiger Bereich im einheitlichen Bildungs- und Erziehungssystem der DDR ist und beschrieb, welche Reste des bürgerlichen



Prof. Dauer (USA) und Doz. Popow (Bulgarien)

Volksschulunterrichts dem Sportunterricht in den ersten Klassen noch anhaften, nannte Entwicklungstendenzen und bestimmte die Ziele und Aufgaben der körperlichen Erziehung und Bildung jüngerer Schulkinder. **1964** (in Greifswald) folgte die **dritte Konferenz**, während die **4. Konferenz 1965** in Zinnowitz zum Thema „Probleme der Körpererziehung in der Unterstufe“ bereits mit beachtlicher internationaler Beteiligung stattfand. Inzwischen hatten sich die speziellen Ergebnisse und Publikationen der Greifswalder Schulsportforscher herumgesprochen, so dass diese Konferenz auf eine beachtliche internationale Beteiligung verweisen konnte (u. a. Frau *Dr. Kusnezova* von der APW Moskau, *Dr. Kozlik* vom Forschungsinstitut Prag, *Dr. Trzesniowski* von der Akademie Warschau, *Prof. Popescu* aus Rumänien, aber auch *Prof. Recla* aus Graz, (Oesterreich) und *Prof. Dower* aus Washington (USA) aus dem „nichtsozialistischen Ausland“!).

Nur die Feuerwehr konnte helfen...

Erinnerungen von Lore Salomon

Im Oktober 1965 stellten unsere Kollegen die Forschungsergebnisse zur Intensivierung des Sportunterrichts im frühen Schulalter auf der IV. Wissenschaftlichen Konferenz in Zinnowitz vor. Daran nahmen Verantwortliche aus den Bildungs- und Wissenschaftsministerien, Kollegen von Universitäten, Hoch- und Fachschulen, Bezirks- und Kreisturnräte sowie Schulturnlehrer und Studenten teil. Unserer Einladung waren auch Wissenschaftler aus der Sowjetunion, Bulgarien, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Ungarn sowie aus Österreich und der Schweiz gefolgt. Ein interessierter Mister Dower aus den USA hatte sogar selbst gebeten, beiwohnen zu dürfen. Kollegen des DDR-Fernsehens filmten Wochen zuvor, wie unsere Wissenschaftler und Studenten im Sportunterricht an Schulen mit der Stoppuhr die effektive Übungszeit von Schülern ermittelten und vielfältige zusätzliche Übungen demonstrierten, die während notweniger Wartezeiten ausgeführt werden konnten. Vorgesehen war, diesen Film am Donnerstag, dem 14. Oktober 18.00 Uhr über das Sportprogramm des DDR-Fernsehens auszustrahlen. Dazu bauten wir während der Mittagspause im Konferenzsaal sechs große Fernsehgeräte auf, schlossen sie an – und sahen nichts! Rasch baten wir Wolgaster Antennenbauer, uns zu helfen. Sie stellten fest: die Antenne reichte nicht. Es musste eine stärkere her. Aber ihre Leiter reichte nicht bis zum Dach des Kulturhauses. Die Zeit drängte. Es konnte nur noch die Feuerwehr helfen! Die freundlichen Kameraden aus Wolgast löschten rasch unser brennendes Problem“. Pünktlich 18 Uhr sahen die überraschten Konferenzteilnehmer den vom DDR-Fernsehen ausgestrahlten Beitrag über unsere Forschung zum Sportunterricht im frühen Schulalter. Die Sendung bekräftigte die im Vortrag gehörten und anschließend diskutierten Probleme – und zeigte Lösungsvarianten. Einige ausländische Konferenzteilnehmer wollten nicht glauben, dass es eine originale Fernsehendung war; sie meinten vielmehr, der Film wäre, wie im Kino, aus dem Nebenraum eingespielt worden...

3.3 Der Studenten- bzw. Hochschulsportsport

(Text von E. Salomon u. a. aus Zuarbeit für die Festschrift 525 Jahre Uni“)

Ausgehend von der 2. Hochschulreform ordnete das Staatssekretariat für Hochschulwesen an, mit Beginn des Studienjahres **1951/52** den Sportunterricht für das 1. Studienjahr einzuführen. Zwei Jahre später legte es fest, auch das 2. Studienjahr einzubeziehen. Ab Studienjahr 1951/52 unterrichtete der Lehrbereich Studentensport unseres Instituts die Neuimmatrikulierten aller Fakultäten. Dafür waren die Lehrkräfte im Zweifachstudium an den Instituten für Körpererziehung der Universitäten oder in Kurzlehrgängen ausgebildet worden. Den Lehrbereich übernahm *Hans Schikowski*, ein bewährter Trainer der Demokratischen Sportbewegung. Ihm standen zunächst drei Lehrkräfte und zwei Hilfsassistenten zur Seite. Die Zahl der Mitarbeiter erhöhte sich bis 1961 auf sechs. Im ersten Jahr nahmen 40% der Studierenden aller Studienjahre am Studentensport teil. Das Bedürfnis nach regelmäßiger sportlicher Betätigung war größer, als es die damaligen personellen Bedingungen zuließen. Im Studienjahr

1955/56 besuchten bereits 90% des 1. und 2. Studienjahres den Sportunterricht. Damit gehörte die Greifswalder Universität zu den Hochschuleinrichtungen mit den höchsten Teilnehmerzahlen an dieser Ausbildung. Die Lehrkräfte unterrichteten zunächst in den Grundsportarten Turnen, Gymnastik, Leichtathletik und Schwimmen. Das verbesserte sich im Studienjahr 1953/54 mit dem ersten Lehrplan für die studentische Körpererziehung. Er sah nur im 1. Studienjahr die allgemeine körperliche Grundausbildung vor, im 2. die Spezialschulung in einer von den Studenten gewählten Grundsportart Leichtathletik, Gerätturnen, Schwimmen, Fuß-, Hand- oder Volleyball. Außerdem empfahl der Lehrplan, bei entsprechenden Voraussetzungen, den Sportunterricht bereits fakultativ für das 3. Studienjahr einzuführen. Die Spezialausbildung sollte dazu beitragen, die Studierenden in der Freizeit für den Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb in den Hochschulsportgemeinschaften zu gewinnen sowie sportliche Talente zu sichten und zu fördern.

1954 fand erstmals der „**Tag des Sports**“ an den Universitäten statt, an dem die Studierenden zunächst ihre Leistungen in der Leichtathletik und den Sportspielen verglichen, bald auch in weiteren Sportarten wie Fechten, Gerätturnen und Gymnastik, Judo, Rudern, Tennis und Tischtennis, später auch im Schwimmen. Zwischen unserem Institut mit dem Lehrbereich Studentensport und den Sektionen der **HSG** entstanden vielfältige Wechselbeziehungen. Zahlreiche Lehrkräfte wirkten als Trainer und Kampfrichter, Studenten als Übungsleiter in der Hochschulsportgemeinschaft. Dadurch wiederum erhielt der Sportunterricht wertvolle Impulse für das sportliche Training und die Studenten bekamen Praxiserfahrungen im Wettkampfwesen. Nicht zufällig erhöhte sich die Mitgliederzahl der HSG kontinuierlich.

1959 bildete der Lehrbereich nach einem neuen Programm aus. Danach waren im Sportunterricht bestimmte Fertigkeiten zu schulen und die körperliche Leistungsfähigkeit zu steigern. Doch es fehlten konkrete, messbare Ziele. Die bereits 1953 festgelegten sportlichen Parameter zählten bei der Zulassung zum Staatsexamen nicht. Es reichte, lediglich nachzuweisen, am obligatorischen Studentensport teilgenommen zu haben. Trotzdem trug er schon im ersten Jahrzehnt seines Bestehens dazu bei, eine gesunde, junge Intelligenz zu bilden und bei manchen das Bedürfnis zur regelmäßigen sportlichen Betätigung zu wecken.

Seit **1962** leitete *Günter Kopp* den Lehrbereich Studentensport. Er vergrößerte sich in zehn Jahren auf insgesamt acht Mitarbeiter. Es war außerordentlich tragisch, dass der beliebte, bewährte Sportlehrer und langjährige Leiter des Bereichs, *Hans Schikowski*, 1967 während des Unterrichts einem Herzinfarkt erlag. Seit Mitte der 60er Jahre begannen einige Kollegen, die körperliche und

sportliche Leistungsfähigkeit der Studenten zu erforschen und unter Leitung von **Günter Kopp**, neue Aufgaben für den Studentensport zu konzipieren. Diese Forschung unterstützten und förderten Direktor **Dr. Horst Gärtner** und die Forschungsgruppen des Instituts maßgeblich.

Die „Karl-Marx-Städter Konferenz“ von 1963 beeinflusste auch den Studentensport. Zunächst fehlte es allerdings noch an wissenschaftlichem Vorlauf. Deshalb entwickelten die Lehrkräfte angemessene Methoden und Organisationsformen, um den Unterricht zu intensivieren. Die Forderung, statt der Fertigkeiten stärker die Bewegungseigenschaften zu entwickeln, erfüllten die Kollegen erst wesentlich später. Selbst der neue Lehrplan von **1966** orientierte darauf nur unzureichend. Er sah zwar vor, im Unterricht die physische Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft der Studenten zu verbessern und ihr Bedürfnis nach sportlicher Betätigung zu fördern, aber die daraus abgeleiteten Aufgaben waren wissenschaftlich nicht begründet. Wie die zuvor gültigen Lehrprogramme, entstand auch dieses Dokument vorwiegend empirisch. Es forderte, die sportartspezifische Ausbildung zu verstärken. Dadurch sollte noch mehr zu Wettkämpfen im studentischen Freizeitsport angeregt werden. Untersuchungen bewiesen jedoch, dass die Mitgliederzahlen in den Hochschulsportgemeinschaften nicht mehr wesentlich stiegen und damit das vorgegebene Ziel verfehlt wurde. Neu war, dass sich die Studenten bereits im 1. Studienjahr für die allgemeine sportliche Grundausbildung oder bereits für eine Wahlsportart entscheiden durften. Dabei traten allerdings große Probleme auf: Die Wünsche der Studenten waren an unserer Universität wegen der relativ niedrigen Studentenzahlen in den einzelnen Sektionen und Studienjahren nicht ausreichend zu berücksichtigen. Die durchschnittliche Stärke einer Sportgruppe mit 20 Studenten musste beibehalten werden. So konnten sich nicht immer die Sportgruppen nach der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit der Studenten zusammen finden.

Alles in allem stellte sich das Institut für Körpererziehung Ende der 60er Jahre als eine in Lehre und Forschung jederzeit leistungsfähige Einrichtung dar, die sowohl national als auch international bereits ein großes Ansehen genoss.

Verwendete Quellen und Literatur

1. UNIVERSITÄTSARCHIV GREIFSWALD, Personalakten
2. UNIVERSITÄTSARCHIV GREIFSWALD, Prüfungsakten
3. ERBACH, G.: Erinnerungen, Berlin 1987
4. WEGNER, O.: Die Geschichte der Pädagogischen Fakultät. In: Festschrift zur 500 -Jahrfeier der Universität Greifswald. Greifswald 1956, Band II

Kapitel 4

Hohe Leistungsfähigkeit in Lehre und Forschung – die Sektion Sportwissenschaft von der 3. Hochschulreform 1967/68 bis zur „Wende“ 1989/1990

1967 wurde *Dr. Horst Gärtner* zum ordentlichen Professor für Sportwissenschaft berufen, zum Prodekan und ein Jahr später zum Dekan der Philosophischen Fakultät gewählt. Seit 1969 leitete er als 1. Prorektor die Universität und gleichzeitig den Wissenschaftlichen Rat für Körperkultur und Sport der DDR als stellvertretender Vorsitzender. Mit der **dritten Hochschulreform** erhielt auch das Greifswalder Sportinstitut 1968 die Bezeichnung „Sektion Sportwissenschaft“. Die Reform verstärkte u. a. die interdisziplinäre Arbeit durch die Zusammenlegung von bisherigen Instituten zu Sektionen und orientierte auf die stärkere **Einbeziehung der Studierenden in die Forschung**. Unser Institut blieb selbstständig und wurde nur in „Sektion“ umbenannt, andere fühlten sich in ihrer Selbstständigkeit mitunter durchaus „entmachtet“. An der neuen Sektion Sportwissenschaft war mit der Hochschulreform besonders auch der **fachwissenschaftliche Ausbau** Anfang der siebziger Jahre verbunden, den Direktor *Horst Gärtner* besonders forcierte.

Sie war u. a. durch eine Vielzahl von **Berufungen und Ernennungen** von Wissenschaftlern in den siebziger und achtziger Jahren verbunden, so für die Professoren *Peters, Knappe, Ilg, Moritz* und *Hirtz* sowie für die Dozenten *Kopp, Hinsching* und *Sikora*.

Von 1969 bis 1974 leitete *Dr. Hans Peters* die Sektion. Von 1975 bis 1985 wieder *Prof. Gärtner*, bevor 1985 *Prof. Dr. Peter Hirtz* zunächst bis 1990 diese Aufgabe übernahm. Für den Bereich „Erziehung, Aus- und Weiterbildung“ fungierten als stellvertretende Direktoren in diesen Jahren *Doz. Dr. Peter Hirtz, Dr. Eberhard Jeran, Doz. Dr. Wolfgang Sikora* und *Doz. Dr. Jochen Hinsching*; als stellv. Direktoren für Forschung *Prof. Dr. Willi Knappe*, später *Doz. Dr. Hubert Ilg*. Seit der 3. Hochschulreform gehörte auch der bis dahin der Fakultät unterstellte Studentensport als Bereich zur Sektion Sportwissenschaft. Ihn leiteten *Doz. Dr. Günter Kopp*, später *Dr. Dietrich Grapentin*.

4.1 Zur Lehre in den Wissenschaftsbereichen

In einem vierjährigen Studiengang wurden Diplomlehrer für Sport mit einem weiteren Unterrichtsfach ausgebildet. Als Fachkombinationen standen in den folgenden Jahren vor allem Geschichte, Geographie, Deutsch, Russisch

und Französisch, aber auch Chemie und Biologie im Angebot. Jährlich nahmen 40 bis 60 Studierende (z. T. Bis zu vier Seminargruppen) ein Sportlehrerstudium auf.

Zur politisch-ideologischen Beeinflussung und Auseinandersetzung und zum 1. Mai am Institut (von Horst Wurster)

Um die führende Rolle der Partei weiterhin zu gewährleisten, wurde die politisch-ideologische Beeinflussung der 50er und 60er Jahre verstärkt fortgesetzt. Nicht nur, dass parteilose Lehrkräfte trotz guter fachlicher Voraussetzungen nur höchst selten eingestellt wurden oder sich politisch-ideologisch bewähren mussten (in der Schulpraxis oder in Massenorganisationen, aber nicht im Sport!), nein, sie mussten sich auch in jedem Kadergespräch rechtfertigen oder mit angedrohten Entlassungen (insbesondere bei Befristungen) bzw. mit der Konfliktkommission (*H. Bölder*) rechnen. So war es nicht verwunderlich, dass Anfang der 70er Jahre unter den mehr als 50 Lehrkräften nur 6 Nichtgenossen (vorwiegend in der Sportpraxis) tätig waren. In diesem Zusammenhang ist rückblickend auch die Unterteilung bei der politisch-ideologischen Beeinflussung interessant, die einmal im Monat stattfand:

1. Parteilehrjahr (nur für SED-Mitglieder, aber bis Mitte der 70er Jahre noch gemeinsam mit allen Lehrkräften)
2. Marxistisch-leninistische Weiterbildung (für Nichtgenossen)
3. Schule der sozialistischen Arbeit (für die technischen Angestellten).

Auch an vielen Studenten ging die erzieherische Einflussnahme bzw. „Verbiegung“ nicht spurlos vorüber. So wurden alle Seminargruppen zum Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ und als Vorstufe „Gruppe der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ gedrängt, wobei die 100%ige Mitgliedschaft in beiden Organisationen Voraussetzung war. Regelmäßige Heimdurchgänge mit Kontrolle von westlichen Postern oder die mehr als kritische Auswertung bis hin zur angedrohten Exmatrikulation bei Kontakten mit der Jungen Gemeinde oder beim Tragen von vornehmlich ADIDAS-Produkten (Einlaufschuhe, Spikes, Trainingsanzüge, Shirts) waren keine Seltenheit. Die als Seminargruppenberater eingesetzten Lehrkräfte wurden oft genug mehr als „Durchsetzer“ der angestrebten FDJ-Arbeit angesehen – bis hin zur Einflussnahme sogar im Skilager.

Der **1. Mai** wurde auch an unserem Institut als „Kampftag der Werktätigen“ feierlich begangen. Innerhalb des insgesamt eintönigen und bei Studenten nicht

sonderlich beliebten Demonstrationen der Universität bildete das Sportinstitut gemeinsam mit der HSG Wissenschaft den krönenden Abschluss. (Foto) Sportliche Darbietungen einzelner Sportarten sowie Übungsabläufe zum Turn- und Sportfest während des Umzuges, bei Pausen und



vor allem beim Vorbeimarsch an der Ehrentribüne auf dem Markt (mit kurzem Halt und/oder in der Bewegung) sorgten für Abwechslung und Kurzweil, wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und mit viel Beifall bedacht. Im Anschluss an die Demonstration fanden häufig Sportvergleiche (Fußball oder Volleyball) einzelner Studienjahre oder zwischen Lehrkräften und Studenten vor beachtlicher Zuschauerkulisse statt.

Wissenschaftsbereich Methodik des Schulsports

(erarbeitet von *J. Hinsching*)

Das auf Einheitlichkeit ausgerichtete Bildungssystem der DDR kannte in der gesamten Lehrerausbildung keine komplementären Strukturen, wie sie heute als universitäre fachwissenschaftliche Ausbildung und Referendariat funktionieren. Der Ausbildungsprozess bis zum qualifizierten Berufseinsatz war für einen Zeitraum von 4 Jahren (ab 1982 als Diplomlehrerstudium für 5 Jahre) einheitlich strukturiert und durchgängig von der immatrikulierenden Studieneinrichtung institutionalisiert. Die Absolventen der Lehrerbildung an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen schlossen ihr Studium in der Regel auch jahrgangswise einheitlich zeitgestreckt mit dem Staatsexamen in zwei Fächern ab. Im heutigen Begriffsverständnis war das eine einphasige Ausbildung. Die Verbindung von fachwissenschaftlicher Ausbildung und schulpraktischer Erprobung der Studierenden war das spezifische Anliegen der an allen lehrerbildenden Einrichtungen gut ausgebauten Fachmethodiken. Das betraf sowohl die theoretische Fundierung als auch die personelle Ausstattung. Aus der Konsequenz der Einphasigkeit resultierte auch eine enge Verbindung der universitären Fachmethodiken zur Schulpraxis und ihrer Unterrichtsrealität. Mit zwei Hochschullehrerstellen (*Prof. Dr. Knappe, Prof. Dr. Moritz*) sowie vier Stellen als wissenschaftliche Mitarbeiter (*Dr. Bräuer, Dr. Köhler, Dr.*

Schmidt, H. Zwinger, zeitweise auch *Dr. Kahl* u. a.) war der Wissenschaftsbereich Methodik an der Sektion Sportwissenschaft der Universität Greifswald für diese Ausbildungsaufgaben gut ausgestattet. In der Lehrkonzeption waren Vorlesung und Seminare mit schulpraktischen Übungen und einem vierteljährigen (im Diplomlehrerstudium annähernd ganzjährigen) Schulpraktikum verzahnt. Dabei wurden die schulpraktischen Übungen in Kleingruppen an den Greifswalder Schulen im Rahmen des laufenden Sportunterrichtes durchgeführt. Beim Schulpraktikum sind die Studierenden an Schulen im Ostteil des damaligen Bezirkes Rostock sowie in vielen Kreisen des Bezirkes Neubrandenburg unter Anleitung von langjährig berufserfahrenen Mentoren tätig gewesen.

Waren die über zwei Semester laufenden **schulpraktischen Übungen** für die künftigen Sportlehrerinnen und Sportlehrer mit den ersten, gemeinsam vor- und nachbereiteten Unterrichtsstunden eine Phase des praktischen Kennenlernens und anfänglichen Ausprobierens, so stellte das mehrmonatige Schulpraktikum an einem nun zeitweise auch neuen Wohnort einen ersten Bewährungstest dar. Die Sportstudierenden haben sich – parallel zu ihrem Zweitfach – in einem zeitlich abgestuften Anforderungsprofil im Leiten und Gestalten des Sportunterrichtes erprobt und in die schulspezifischen Angebote des außerunterrichtlichen Sports mit eingebracht. Und sie haben in dieser komplexen und fachlich intensiv betreuten Anforderungssituation sehr unmittelbar Möglichkeiten wie Grenzen der Umsetzung sportwissenschaftlicher Erkenntnisse oder sportpraktischer Fertigkeiten erfahren bzw. sie kompetent diskutieren können. Das kann man schon sehr nachdrücklich als qualitätssteigernde Rückkopplungsprozesse des Studienganges werten.

Viele Sportlehrerinnen und Sportlehrer sind auf diese Weise zu wichtigen und verlässlichen Partnern der Sektion Sportwissenschaft geworden. Sie haben diese Ausbildungsprozesse mitgestaltet und den Studenten ihre Berufsverbundenheit im Schulalltag vorgelebt. Sie haben sich aber auch bei sportunterrichtsbezogener Forschung und Erprobung initiativreich mit eingebracht, in Weiterbildungsveranstaltungen mitgewirkt. Und sie sind als praxiserfahrene Gastreferenten bei Lehrveranstaltungen in der Sektion Sportwissenschaft aufgetreten und nicht zuletzt oftmals auch bei den wissenschaftlichen Kongressen der Sektion Sportwissenschaft der Universität mitgestaltend oder mithörend dabei gewesen.

Es fällt schwer, aus dieser großen Gruppe, die auch in einem langen Zeitraum tätig war, Einzelne namentlich herauszuheben. Wenn man es trotzdem macht, dann stehen Sportlehrerinnen und Sportlehrer wie *Marianne Tews* und *Peter Multhauf* aus Greifswald, *Helga Käckenmeister* und *Rainer Camplair* aus dem

Kreis Altentreptow oder *Karin Behnke* aus Saßnitz und *Dr. Dieter Wett* aus Rheinberg bei Grimmen für viele andere. Und diese Kontakte in die Schulsportpraxis des Greifswalder Umlandes sind undenkbar ohne die aktive und unverzichtbare Mitwirkung der Kreisturnräte, für die stellvertretend hier der Name des Altentreptower Kollegen *Ernst („Molly“) Mohns* genannt werden soll.

Wissenschaftsbereich Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen

(erarbeitet von *G. Grasmann*)

Im diesem Wissenschaftsbereich waren *Prof. Gärtner, Prof. Ilg, Dr. Hinsching, Dr. Salomon, Dr. Jeran* und *Dr. Grasmann* tätig.

Den fachlich geordneten Vorlesungen und Seminaren in diesem Bereich war im 1. Semester eine „Einführungsvorlesung“ (*Doz. Dr. Peters*) vorgeschaltet. In einer Art „Studienführer“ wurden das Sportstudium mit seinen Inhalten, Formen und Anforderungen (alle Lehrbereiche einschließlich Sportpraxis) sowie das Forschungsprofil der Sektion vorgestellt.

Im 2. Semester folgte die Vorlesung „**Körperkultur als gesellschaftliche Erscheinung**“ (*Dr. Salomon*). Sie beinhaltete einen Überblick zur Entwicklung der Körperübungen von der Urgesellschaft über die Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus bis zur Gegenwart. Daran schloss sich im 3. Semester ein **Seminar** an (*Dr. Hinsching*). In diesem wurden Themen aus der Vorlesung aufgegriffen und differenzierter betrachtet, z.B. die Körperkultur der Bauern, der Ritter und der Bürger oder die Rolle Pierre de Coubertins bei der Entstehung der olympischen Idee und der Olympischen Spiele der Neuzeit. Im Rahmen dieser Lehrveranstaltung entstand unter aktiver Mitwirkung der Studierenden das Studienmaterial „Daten und Dokumente zur Entwicklung der sozialistischen Körperkultur in der DDR“ (1975).

Spaß bei Prof. Westphals Gastvorlesung

Erinnerung von Lore Salomon

Vor den Olympischen Spielen in München referierte der Potsdamer Professor Westphal über den Chemiker Dr. Willibald Gebhardt. Ihm ist es zu verdanken, dass deutsche Sportler zu den I. Olympischen Spielen 1896 nach Athen fahren durften. Deutsche Turn- und Sportführer, so Westphal, lehnten es ab, an den Spielen teilzunehmen – weil die Idee ungerecht sei vom französischen „Erzfeind“ ausging! In diesem Augenblick flogen zwei Fasane aus dem benachbarten Tierpark ein, ließen sich auf den Fenstersimsen nieder und attackierten mit ihren Schnäbeln hörbar ihre Spiegelbilder als vermeintliche Rivalen. Schlagfertig begrüßte der Referent die Gäste, die mit ihren prächtigen Gefiedern sein Thema besonders umrahmten. - Gebhardt, erstes deutsches IOC-Mitglied, gelang es, Gelder zu sammeln und 14 Sportler sowie 11 Turner 1896 nach Athen zu führen. - Plötzlich lief eine Maus von rechts in den Hörsaal, stoppte vor dem Rednerpult, witterte mit dem Näschen: ja, der Keks lag noch in der hinteren Ecke, aber

die „Zweibeiner“ müssten erst weg - also schnell zum Loch links unter der Tafel. Nur die Hörer der ersten Reihe bemerkten es und lachten. Der Referent konnte vom erhöhten Pult die Maus nicht sehen - für ihn war die Heiterkeit unerklärlich. In Athen, so Westphal, erkämpften die Deutschen sieben I., fünf II. und drei III. Plätze. Statt sie zu ehren, erhielten die Turner von ihrem Verband Verweise! Erneut die Maus, leises Kichern... „Wirklich nicht zum Lachen“, ärgerte sich der Referent. Gebhardt bereitete auch die deutsche Mannschaft auf die Spiele 1900 in Paris und 1904 in St. Louis vor. 1917 setzte Diem durch, aus dem Namen des Deutschen Reichsausschusses das Wort „Olympisch“ zu streichen, weil es nach dem Krieg nie wieder Coubertinsche Olympische Spiele gäbe! Nur einer votierte: Gebhardt. - Ihm gebührt mehr Ehre. – Endlich Schluss. Beifall. Erst dann erfuhr der Professor erleichtert, weshalb wir uns belustigten.

Das 5. Semester bot als Seminar die Lehrveranstaltung **„Fortschrittliche Traditionen der deutschen Turn- und Sportgeschichte“** (Dr. Salomon/Dr. Jeran) an. Die Bandbreite der sporthistorischen Betrachtungen reichte von der Bedeutung GutsMuths für die schulische Körpererziehung, Jahns für die vaterländische Turnbewegung und des Vereinssports ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Entwicklung der Arbeiter- Turn- und Sportbewegung als Traditionen der sozialistischen Körperkultur in der DDR (Turn- und Sportfeste, Spartakiadebewegung u. a.).

Das Seminar **„Sportpolitik“** (Prof. Dr. Gärtner) war im 6. Semester zu belegen. Die Themen konzentrierten sich auf eine Darstellung der Bereiche der sozialistischen Körperkultur in der DDR (Sport der jungen Generation, Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb, Freizeit- und Erholungssport, Leistungssport und vormilitärische und militärische Körpererertüchtigung) und der internationalen Sportbeziehungen der DDR, differenziert zu den sozialistischen und kapitalistischen Staaten sowie zu den jungen Nationalstaaten. Außerdem fanden aktuelle Themen des internationalen Sports und der olympischen Bewegung Beachtung, z.B. zunehmende Professionalisierung und Kommerzialisierung. Ab 1986 übernahm Dr. Salomon diese Seminare. Den Abschluss der gesellschaftswissenschaftlichen Ausbildung im Rahmen des Sportlehrerstudiums bildeten im 7. Semester Vorlesungen und Seminare zum Thema **„Leitung und Planung des Kinder- und Jugendsports“** (Dr. Jeran/Dr. Hinsching) mit den Schwerpunkten Sportunterricht und außerschulischer Sport. Das Studienprogramm zur fünfjährigen Diplomlehrausbildung ab 1982 sah im 7. Semester ein 30-stündiges **Spezialseminar** „Geschichte der Körperkultur“ (Dr. Salomon/Dr. Grasmann) vor mit den Schwerpunkten: Bürgerliche deutsche Körperkultur im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert; Olympische Bewegung der Neuzeit; Deutsch-sowjetische Sportbeziehungen; Entwicklung des Sports der jungen Generation der DDR.

Die **Außenaktivitäten** der Sporthistoriker konzentrierten sich auf die aktive Mitarbeit in der Fachkommission „Geschichte der Körperkultur“ beim Wissenschaftlichen Rat des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport, u.a. bei der Mitgestaltung der Ausstellung „40 Jahre Sport in der DDR“ 1988 am Berliner Fernsehturm und bei den Bemühungen um die Erarbeitung einer umfassenden Darstellung der Geschichte des DDR-Sports.

Ab **1988** wurde am Sportinstitut in Greifswald **Sportsoziologie** als neue Lehrdisziplin etabliert. Das von *Dr. Hinsching* unterrichtete Fach löste die bisher gelehrtete „Theorie der Körperkultur“ ab. Dieser Übergang, der so nur noch an den sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Halle und Jena vorgenommen wurde, verweist einerseits auf eine sich weiter ausdifferenzierende Sportwissenschaft und signalisiert andererseits einen Spielraum für eigenständige Entscheidungen der Institute, wie er Ende der 80er Jahre in der DDR mit vorsichtigem Taktieren möglich wurde. Die fachwissenschaftlichen Grundlagen erwuchsen nicht zuletzt aus einer langjährigen Mitarbeit von *Dr. Hinsching* in der Fachkommission Sportsoziologie beim Wissenschaftlichen Rat für Körperkultur und Sport. In diesem, von Fachvertretern aus der DHfK Leipzig vorrangig dominierten Gremium, war die Forschung zum Freizeitsport in der DDR zentralisiert. Sportliche Aktivität im Kontext von Lebensbedingungen und Lebensweise in unterschiedlichen Altersgruppen – vorrangig erwachsenen Berufstätigen – wurde in repräsentativen Untersuchungen analysiert und publiziert. Aus Greifswalder Sicht konnten dazu in Kooperation mit dem Bereich Bildungssoziologie der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften Beiträge eingebracht werden zu Sport in der Lebensweise von Schuljugendlichen sowie aus dem Forschungsschwerpunkt des Institutes die Untersuchungen zu den Zeitbudgets/Tagesablaufstrukturen der Hortkinder. Mit dem von *Gärtner & Hinsching* entwickelten Konzept der Bereiche von Körperkultur und Sport – vorgestellt in der Publikation „**Körperkultur und Sport in der DDR**“ im Sportverlag Berlin 1982 – bot sich auch ein strukturfunktioneller Rahmen an, um die empirischen Befunde vor allem im freizeitsportlichen Bereich sportsoziologisch zu bearbeiten. Bezüge zwischen Freizeitverhalten, sportiver Tätigkeit und sozialer Herkunft bei Heranwachsenden oder auch Analysen zur damals schon erkennbaren Fanproblematik im Fußballsport der DDR waren dabei fachwissenschaftlich interessante Fragestellungen, die ob ihrer gesellschaftlichen Brisanz aber nur mit Schwierigkeiten oder gar nicht in die genehmigungspflichtigen empirischen Untersuchungen einzubringen waren. Mit mehr oder weniger Erfolg ließen sich solche sportsoziologischen Sachverhalte nun Ende der 80er Jahre in Publikationen aufgreifen und mit dem

Fach „Sportsoziologie“ auch in die studentische Lehre einbringen. Als stärker schulsportbezogene Themen konnten in dieser Fachdisziplin Sachverhalte verankert werden wie die Herausbildung eines sportlichen Klimas an den Bildungseinrichtungen, die Gestaltung einer bewegungsintensiven und an altersadäquaten Spielen wie Sportformen orientierten Freizeit im Schulhort, das Anforderungsprofil für Leiter von Schulsportgemeinschaften oder der Umgang mit leistungsschwachen Schülern im Sport. Das waren soziologisch-sportpädagogisch relevante Themen, zu denen im Bereich Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen in den 80er Jahren in Ausweitung der tradierten Forschungsthematik auch gezielt oder partiell gearbeitet wurde.

Zum Bereich gehörte auch die **Sportpsychologie**. Bedeutsam für die sportpsychologische Ausbildung an den Sportinstituten ab 1976 war die zentrale Fachkommission Sport (ZFK), unter anderem mit der Arbeitsgruppe Sportpsychologie. Leiter wurde ab 1981 *Prof. Dr. Hubert Ilg*. Die Arbeitsgruppe stellte sich u. a. folgende Aufgaben: Konzipierung der Lehrprogramme für Sportpsychologie, Erarbeitung von Studienmaterialien, Konzepte für die Fortbildung sowie Anregung der Vortrags- und Publikationstätigkeit. u. a. m.

Die Umsetzung des Anspruchs, künftige Sportlehrer und Sportlehrerinnen mit einem theoretisch fundierten, auf die Tätigkeit im Sportunterricht und außerunterrichtlichen Sport anwendbaren sportpsychologischen Wissen und Können auszustatten, wurde durch die vorhandene Fachliteratur noch nicht ausreichend unterstützt. So entstand in der Arbeitsgruppe die Absicht, eine „**Schulsportpsychologie**“ zu erarbeiten. Ausgangspunkt war die Überlegung, dass die Psychologie im Schulsport – gegenüber der Psychologie im Leistungssport aber auch der Pädagogischen Psychologie – eine relative Eigenständigkeit besitzt. Sie ergibt sich aus der Spezifik der sportlichen Tätigkeit in der Schule. Schulsport hat die Optimierung der körperlich-sportlichen Leistungsfähigkeit, der Gesundheit, des sportlichen Könnens und die Herausbildung des Bedürfnisses nach regelmäßiger sportlicher Betätigung zum Ziel. Das Buch **Psychologische Aspekte im Schulsport** (Redaktionsschluss 1988, Erscheinungsjahr 1990), das unter Leitung von *H. Ilg* und den Autoren *W. Sikora* (beide Uni Greifswald), *P. Multhaus* (Sportlehrer Greifswald), *G. Konzag* (Uni Halle), *R. Pöhlmann*, *M. Möller* (Uni Jena), *M. Vogt* (Uni Rostock), *K. Wandtke* (Uni Berlin) und *R. Ziezow* (PH Potsdam) publiziert wurde, konnte diese Lücke erfolgreich schließen. In den fünf Kapiteln – insgesamt 172 Seiten – werden folgende Schwerpunkte behandelt: Persönlichkeit – Tätigkeit – Handlung; Kognitionen – Informationsbasis für erfolgreiche sportliche Tätigkeit; Antriebe – vom Bedürfnis zur Zielerreichung;

Sportliche Anforderungen und psychische Beanspruchung/Belastbarkeit; Kooperation und Kommunikation – interpersonelle Beziehungen.

Der naturwissenschaftlich ausgerichtete Wissenschaftsbereich „Sportmotorik/Biomechanik“ (erarbeitet von *W. Bartels* und *H.-J. Vilkner*)

In diesem Bereich waren *Dr. Dieter Kliche*, *Dr. Siegfried Schrut*, *Prof. Dr. Peter Hirtz*, *Dr. Wolfgang Brümmer*, *Dr. Hans-Joachim Vilkner* und *Dr. Wolfgang Bartels* sowie *Norbert Kiesendahl* tätig. Unterrichtet wurde in „Bewegungslehre/Sportmotorik“ und „Biomechanik“. In den 70er Jahren übernahm der Physiker und aktive Leichtathlet *Dr. Hans-Joachim Vilkner* die Biomechanik-Ausbildung der Sportstudenten. Mit der Anschaffung erster biomechanischer Diagnostik- und Testgeräte wurden in die Seminare kleine praktische Übungen eingeführt. Sie bezogen sich auf die einfache Messung von Bewegungsparametern (z.B. Sprungkraft) sowie auf einfache Formen der Bewegungsanalyse durch Varianten des Bewegungssehens (z.B. Filmaufnahmen, Filmschleifen, praktische Bewegungen der Studenten). In dieser Zeit wurde für den Bereich der Bewegungslehre der Begriff „Sportmotorik“ verwendet. Mit der weiteren Entwicklung der Messtechnik und neuer Geräte zur Bewegungsanalyse wurde eine neue Lehrveranstaltung eingeführt - **„Biomechanische und sportmotorische Untersuchungsverfahren“**. Diese Ausbildung wurde in einer kombinierten Form gestaltet – theoretische Lehrveranstaltungen und praktische Übungen. Für die Konzipierung war *Dr. Vilkner* verantwortlich, gemeinsam mit *Dr. Schrut*, später mit den Laborleitern *Dr. Brümmer* und *Dr. Bartels* sowie mit dem späteren Wissenschaftsbereichsleiter *Prof. Dr. Hirtz*. Diese drei Veranstaltungen (Biomechanik, Sportmotorik und Untersuchungsmethoden und -verfahren) wurden zur Pflichtausbildung der Sportstudenten im Grundstudium. In diesen Jahren wurden auch die mehrjährigen Untersuchungen zur Bewegungskoordination vorbereitet.

Zu den neuen Aufgaben gehörte deshalb auch die Entwicklung objektiver Messmethoden zur Erfassung koordinativer, konditioneller und psychischer Parameter sportlicher Bewegungen sowie die **Konstruktion neuer Testgeräte**. Erster Höhepunkt war **1973** die Entwicklung der „**KZI**“ - eine komplexe elektronische Zeit- und Impulsmessanlage mit Lichtschranken und einem Goniometer zur Messung von verschiedenen Parametern der Reaktion, der Schnelligkeit, des Zeitgefühls, der Bewegungsfrequenz und der räumlichen und zeitlichen Differenzierung. Diese Anlage entstand als Neuerervorschlag in enger Zusammenarbeit mit dem Elektroniker *Dieter Nötzold*. Zur Analyse der Wahrnehmung und Konzentration wurde ein elektronisches Lampentaxistoskop gebaut.

Filmkameras wurden mit hohem Auswertungsaufwand zur Technikanalyse eingesetzt. Ab 1974 wurden diese Geräte sowohl in Großversuchen in Schulen als auch auf dem Sportplatz für die Lehre genutzt.

Zur personellen Verstärkung wurde der Physiker *Wolfgang Brümmer* eingestellt. In enger Zusammenarbeit mit *Prof. Dr. Peter Hirtz* entstand die Idee, ein sportwissenschaftliches Labor zu entwickeln.

Am **1. Mai 1980** wurde das „Sportwissenschaftliche Labor“ in der Fallada-Straße 11 eröffnet (Foto). Damit wurden in den 80er Jahren die Voraussetzungen für eine weitere Lehrveranstaltung mit völlig neuen Inhalten geschaffen – das „**Biomechanische und sportmotorische Praktikum**“.



Prof. Gärtner eröffnet 1980 das neue sportwissenschaftliche Labor

Aufgaben zur Bewegungsanalyse und zur Messung von Bewegungsparametern mit den vorhandenen Mess- und Testverfahren durchzuführen und Protokolle zu erarbeiten. Die Untersuchungen fanden im Labor, in der Sporthalle und auf dem Sportplatz statt. Inhaltlicher Schwerpunkt war die Diagnostik biomechanischer Bewegungsparameter, die Erfassung verschiedener Kraftparameter, die immer komplexer werdende Bewegungsanalyse mit modernen Verfahren sowie das für die Praxis des Sportlehrers außer-

ordentlich wichtige Bewegungssehen und die subjektive Bewegungsanalyse.

Ein neuer und sehr bedeutsamer Aspekt der Lehre wurde in diesen Jahren durch *Prof. Dr. Hirtz* und *Dr. Vilkner* eingeführt – die systematische **Abstimmung von Lehrinhalten** der Biomechanik und Sportmotorik mit den benachbarten Lehrgebieten Trainingslehre mit ihren Sportarten, Sportmedizin, Sportpsychologie, Sportmethodik und den sportpraktischen Lehrstunden in den Schulen. Diese Formen der Effektivierung der Ausbildung der Sportstudenten wurden auch in den Fachkommissionen Biomechanik und Sportmotorik durch die Vertreter aller sportwissenschaftlichen Einrichtungen der DDR mit großem Interesse verfolgt. Nach dem Ausscheiden von *Wolfgang Brümmer* übernahm 1981 der Physiker und Elektronikspezialist *Dr. Wolfgang Bartels* die Leitung des sportwissenschaftlichen Labors. Durch seine vielseitigen Ideen und seine Kreativität wurde er eine große Bereicherung für das Sportinstitut. Durch die erfolgreiche Zusammenarbeit von *Dr. Bartels* und *Dr. Vilkner* wurde die objektive Diagnostik auch in anderen Forschungsgruppen intensiviert und die

Ausbildung der Sportstudenten modernisiert. *Dr. Bartels* übernahm die wichtigen Aufgaben der Geräteentwicklung und später die Entwicklung von Computerprogrammen. Als technischer Mitarbeiter stand ihm *Norbert Kiesendahl* in den Bereichen der Fotografie, des elektronischen Gerätebaus und der Bild- und Videoanalyse zur Seite. Die Bedeutung des sportwissenschaftlichen Labors nahm in den nächsten Jahren deutlich zu, da es die erste naturwissenschaftliche Einrichtung in der Philosophischen Fakultät war. Mit der kontinuierlichen **Erweiterung der technischen Ausstattung** ergaben sich viele neue Aufgaben und Möglichkeiten. In der Lehre wird das experimentelle sportwissenschaftliche Praktikum der Studenten zum festen Ausbildungsbestandteil.

Alle Forschungsgruppen des Sportinstituts nutzten verstärkt die moderne Technik und später die computergestützten Objektivierungsmethoden.

Auf dem Gebiet der **Geräteentwicklung** wurde, gestützt auf die experimentellen Erfahrungen mit der „KZI“, der Neubau einer **„GKR-Anlage“** (Ganzkörperliche Koordinations- und Reaktions-Messanlage, Foto) geplant und **1983** fertiggestellt. Sie ist kleiner, elektronisch stabiler und daher variabler einsetzbar als die „KZI“. Durch zahlreiche unterschiedlich kombinierbare



Anschlussgeräte war die Anlage für eine Vielzahl unterschiedlicher motorischer Testaufgaben einsetzbar. Die bedeutendste Neuerung war die erstmalige Erfassung von Bewegungsparametern bei ganzkörperlichen Koordinationsaufgaben. Bis Ende der 80er Jahre wurde die „GKR“ mit Kleincomputern verknüpft, so dass die Datenerfassung und insbesondere die automatisierte Auswertung deutlich erweitert werden konnte. Die Leistungsfähigkeit dieser universellen Messanlage wurde national und international anerkannt. So wurde über Kooperationsverträge die „GKR“ für die DHfK Leipzig, die Uni Rostock und die Uni Berlin nachgebaut. Außerdem wurde die Anlage auf der Grundlage von Forschungsvereinbarungen auch in Polen und der CSSR eingesetzt.

Die „GKR-Anlage“ bildete die technische Grundlage für die meisten koordinativ-motorischen Tests der großen Greifswalder gemischten Längs- und Querschnittstudie von 1988 bis 1994. Insgesamt wurden dabei mehr als 3500 Probanden in mehreren koordinativen Parametern untersucht. Die Leistungs-

fähigkeit und Anerkennung des sportwissenschaftlichen Labors führte am Ende der 80er Jahre dazu, dass an der Philosophischen Fakultät die **ersten Computer** und Nachfolgegeräte am Sportinstitut eingesetzt werden konnten. Damit waren beste Voraussetzungen geschaffen, um moderne neue Geräte und Programme zur computergestützten Erfassung von Daten und zur deutlich schnelleren und komplexeren Auswertung zu entwickeln. Gleichzeitig wurde die Nutzung von bekannten und neuen Statistikmethoden im eigenen Labor möglich. Mit der Gründung des studentischen Forschungszirkels „N. A. Bernstein“ 1971 durch *Prof. Dr. Hirtz* wurde erstmals eine gezielte Verbindung zwischen der Lehre im Bereich Sportmotorik/Biomechanik und der studentischen Forschungsarbeit vom 1. bis 4. Studienjahr hergestellt.

Die sportmedizinische Ausbildung

Die sportmedizinische Ausbildung lag in dieser Zeit in den Händen von *Dr. Ulrich Wurster* und später von *Prof. Dr. Hans Gürtler*, als Gastdozenten wirkten *Prof. Dr. Quies*, *Dr. Templin* u. a.

Bis zur Besetzung des sportmedizinischen Lehrstuhls am 1. 10. **1988** durch *Prof. Hans Gürtler* wurden die Lehrverpflichtungen im Sportlehrerstudium von Dozenten der Medizinischen Fakultät bzw. vom Kreissportarzt *Dr. Ulrich Wurster* wahrgenommen.

Folgende **Ausbildungsinhalte** wurden vermittelt:

- Sportmedizin I und II als biologische Grundlagen des Sports
- Sport- und Trainingsphysiologie
- Pädiatrische Sportmedizin und sportmedizinische Funktionsdiagnostik (in Zusammenarbeit mit der Kinderklinik und dem Physiologischen Institut).

Mit Klinikern erfolgte eine zusätzliche Ausbildung auf dem Gebiet der Prävention und Rehabilitation ausgewählter chronischer Erkrankungen (als Zusatzbefähigung, Aufbaustudiengang bzw. in Form von Speziallehrgängen). Die ärztliche Betreuung der Sportstudenten erfolgte im Betriebsambulatorium der Universität. Forschungsgegenstände waren vorwiegend im Schulsport der Primarstufe angesiedelt und beinhalteten das Wachstum und die Entwicklung gesunder und chronisch kranker Kinder sowie die Evaluierung von Sporttherapieprogrammen (vgl. Institutsführer 1991, S. 11/12!).

Die Ausbildung im Wissenschaftsbereich „Theorie und Praxis der Sportarten

Hier waren als Wissenschaftsbereichsleiter (in der Reihenfolge) *Prof. Hans Peters* (Leichtathletik, Schwimmen), *Prof. Peter Hirtz* (Leichtathletik), *Dr.*

Horst Wurster (Volleyball, Leichtathletik, Schwimmen, Wintersport), später ab 2002 *Dr. Lothar Nieber* (Basketball, Kanu) tätig. Als Lehrkräfte wirkten äußerst engagiert *Dr. Elfriede Koppisch* (Gymnastik), *Dr. Doris Hädicke* (Gymnastik, Wintersport), *Dr. Wolf-Dieter Schmidt* (Handball, Schwimmen, Wintersport), *Dr. Ulrich Heldt* (Handball, Rudern), *Heinz Hartwich* (Leichtathletik, Spiele), *Horst Bölter* (Schwimmen, Wintersport, Rudern), *Wolfram Deutscher* (Gerätturnen, Wintersport), *Norbert Riechert* (Judo) und die Hochschulsportlehrerin *Rosi Bölter* (Rudern), kurze Zeit auch *Heino Gabriel* (Leichtathletik). Die sportpraktische und -theoretische Ausbildung im Fachbereich TUPS wurde ähnlich, z.T. auch identisch wie in den 60er Jahren fortgeführt. Andererseits waren zahlreiche, nachfolgend in diesem Kapitel skizzierte Schwerpunkte bereits zuvor ebenfalls in ähnlicher Weise praktiziert worden.

Eine der bei den Studierenden beliebtesten Lehrkräfte war „*Hein*“ *Hartwich*.

Heinz Hartwich – die „Legende“

von Peter Hirtz und Horst Wurster

Heinz Hartwich, Jahrgang 1924, hat seit 1951 über viele Jahre als Aktiver, als Übungsleiter im Jugend- und Erwachsenenbereich, als Lehrer im Hochschuldienst für Leichtathletik und Spiele die Entwicklung des Sports an der Universität Greifswald mitgestaltet. Als 17-jähriger sprang „Hein“, wie ihn seine Freunde nennen, bereits 6,30m weit und 1,65m hoch. Der 2. Weltkrieg setzte danach seiner weiteren Entwicklung vorerst ein Ende. Beim ersten Leichtathletikwettkampf nach dem Krieg 1946 feierte er mit übersprungenen 1,63m ein gelungenes Comeback. Wenn auch fast alle Ballspielsportarten auf ihn einen großen Reiz ausübten, zog er ihnen doch die Leichtathletik und hier insbesondere die hohen und weiten Sprünge sowie den Mehrkampf vor. Nach eisernem Training und erfolgreicher Umstellung vom Scher- auf den damals populären Rollsprung (Foto) gelang ihm mit 1,75m 1949 der Anschluss an die DDR-Spitze. Berufungen in die Kernmannschaft der DDR, die Erringung der Silbermedaille beim Deutschlandtreffen 1950, DDR-Jahresbestleistung mit 1,85m, DDR-Vizemeister im Hochsprung 1950 und 1952, Start bei den Weltmeisterschaften der Studenten, DDR-Rekord im Fünfkampf, Einsätze bei Länderkämpfen gegen Polen und Ungarn, Platz 3 in der DDR-Rangliste 1953 im Weitsprung mit 7,09m – das sind einige der Höhepunkte in der glänzenden sportlichen Karriere des Urgesteins der HSG- Leichtathletik. Wer annahm, Heinz Hartwich würde vielleicht mit Überschreiten der 30 die Spikes an den berühmten Nagel hängen, den belehrte er eines Besseren. Nachdem er 1975 dreifacher DDR-Meister der Senioren geworden war, sicherte er sich 1979 mit 55 Jahren den Titel im Hochsprung zum zehnten Mal





hintereinander mit immerhin 1,60m. Das Herz dieses leidenschaftlichen Sportlers, der seit 1961 als Lehrkraft am Sportinstitut wirkte (zuvor zehn Jahre an der ABF), der an sechs Turn- und Sportfesten teilnahm (je zweimal als aktiver Leichtathlet und Volleyballer, einmal als Faustballer sowie als Mitverantwortlicher für die Sportstudenten), schlug nicht nur für die Leichtathletik, sondern gleichermaßen für fast alle Sportarten –

insbesondere für die Sportspiele wie Hand- und Fußball sowie Tennis.

In den 50er Jahren spielte er als **Volleyball-Hauptangreifer** sogar in der DDR-Liga und führte danach viele Mannschaften als Kapitän zu zahlreichen Erfolgen bei Volkssportturnieren – wie beim Sieg zum V. Turn- und Sportfest 1969 in Leipzig als Höhepunkt. In dieser Sportart fühlte er sich auch stark genug, um allein gegen 6 Sportstudenten, die er sich vorher „ausgeguckt“ hatte, zu bestehen – zumeist siegreich! Im **Fußball-Tennis** hatten auch aktive Fußballer nur selten Siegchancen gegen Hein. Dabei „behaupteten“ manche Sportstudenten bis heute, dass er in für ihn heiklen Situationen, da er nur schlecht verlieren konnte, das Regelwerk angeblich so lange veränderte, bis er wieder auf der Siegerstraße war...

Das sportliche Können und die Vielseitigkeit von Hein(z) Hartwich, seine korrekte, faire Haltung und nicht zuletzt seine humorvolle Art brachten ihm innerhalb des Kollegiums uneingeschränkte Anerkennung und machten ihn bei den Studierenden wiederholt zur **„beliebtesten Lehrkraft“!**

Die nachfolgenden Anekdoten können und sollen diese Würdigung nur ergänzen: **Der Schwimmer:** Inoffizieller Pommernmeister 1939 über 50m Freistil; eigentlich fand das Finale über 100m statt, aber Hein stieg nach 50m, noch als 1. anschlagend, völlig entkräftet aus...**Der Turner:** An seiner legendären „Bockwurst-Übung“ am Reck (Wer diese Übung auf Anhieb nachturnt, bekommt eine Bockwurst spendiert.) scheiterten selbst Leistungsturner. **Der anspornende Leichtathlet:** Als einer seiner besten Studenten Anfang der 60er Jahre erstmalig 1,70m im Straddle übersprang und damit Universitäts-Studentenmeister wurde, schlenderte Hein heran und sagte: „Nicht schlecht, Horst, aber Hochsprung fängt eigentlich jetzt erst an.“ **Der wissenschaftliche Typ:** Als Hein in der Fachzeitschrift „Körpererziehung“ einen Artikel zu „Sprungübungen an Heuhaufen“ veröffentlichte, soll angeblich in der DDR das Heu knapp geworden sein.

Der ewige Wettkämpfer: Selbst beim Arbeitseinsatz der Kollegen beim Bau des

Hein Hartwich wird 88. Seine ehemaligen Kollegen Peter Hirtz, Wolfram Deutscher, Ulli Heldt und Horst Wurster waren dabei.



Sportplatzes Mitte der 70er Jahre rief Hein sofort einen Wettbewerb ins Leben: „ Wer kann am längsten auf dem Spaten reiten und wer schaufelt den Sand am weitesten?“ Humor im Alter: Im Zeitungsartikel zu seinem 88. Geburtstag verwies Hein, mit Schalk in den Augen, auf seinen Krückstock, aber nicht als Stütze, sondern um damit die Frauen in der Senioren-Residenz abzuwehren.

Sportlehrgänge – Höhepunkte des Studiums (erarbeitet von *Dr. H. Wurster*)

Als Höhepunkte im Sportstudium galt bei den Studierenden die Teilnahme an den Sportlehrgängen. Die **Wintersportausbildung** fand im Fichtelberg-Gebiet im Erzgebirge statt und beinhaltete zwei Lehrgänge jeweils im Skilanglauf (klassische Techniken/Diagonalschritt, Doppelstockschub, Umtreten) und im alpinen Skilauf (Pflug-, Stemm- und Parallelschwünge). Die komplette Skiausrüstung wurde dabei vom Sportinstitut gestellt. Neben der Bewertung der verschiedenen Techniken erfolgten auch Wettkämpfe im Skilang- und Riesentorlauf sowie eine ganztägige Skitour. Als Unterkunft diente ein Ferien -



und Erholungsheim des RAW Leipzig in Niederschlag. Für diese Möglichkeiten bedankten sich die Studenten als Gruppenleiter in den Sommerferienlagern des Betriebes und installierten mit den Leipzigern in den 80er Jahren auf dem legendären

Posthang sogar eine eigene neue Schleppliftanlage.

Wasserfahrtsportlehrgänge in Templin (erarbeitet von *Dr. G. Grasmann*)

Eine weitere Qualifizierung erfuhr die Ausbildung in den Wasserfahrtsportarten Rudern und Kanu sowie im Orientierungslauf. Diese Lehrgänge fanden in Templin in der Uckermark statt und standen lange Jahre unter der Leitung von *Prof. Dr. Jochen Hinsching*.

Befragt man heute Absolventen unseres Instituts nach ihren nachhaltigsten Erinnerungen an ihr Studiums, so liegen die Sportlehrgängen sicherlich auf den ersten Plätzen. Dazu gehört auch die Teilnahme am Wasserfahrtsportlehrgang in Templin. Templin in der Uckermark mit seiner wasser- und waldreichen Umgebung war der ideale Standort für die Ausbildung im Rudern, Kanu und Orientierungslauf. Konkret war das Institut für Lehrerbildung (IfL) mit seinem weitläufigen Waldgelände, Zugang zum Templiner See und Sportplatz Gastgeber. Der Direktor des Instituts, *Dr. Fritz Weinhold*, der sich 1970 mit einer

Arbeit zum Sportunterricht in der Unterstufe in Greifswald promoviert hatte, gab immer die erforderliche Hilfe und Unterstützung. Meinen ersten Lehrgang absolvierte ich als Student am Ende des 3. Studienjahres 1974, im Jahr darauf wurde ich dann als Hilfsassistent eingesetzt. Bis 1995, dem wohl letzten Kurs in Templin, war ich bei fast allen Einsätzen dabei. In Ausnahmefällen, besonders nach Turn- und Sportfesten, wurden zwei Lehrgänge in einem Jahr, oder einer zusätzlich in Greifswald, durchgeführt. Einmal waren wir zu einem „Notlehrgang“ in Prenzlau am Oberen Uckersee. Geleitet wurden die Lehrgänge fast durchgängig mit großem Engagement durch *Prof. Dr. Jochen Hinsching*. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen trugen sich in über 20 Jahren in die Listen der Sportartenverantwortlichen ein.

- **Rudern:** *R. und H. Bölter, Dr. D. Grapentin, Dr. U. Heldt, B. Petschaelis, G. Beckmann, Dr. G. Grasmann;*
- **Kanu:** *H. Zwinger, Dr. L. Nieber, Dr. F. Nüske;*
- **Orientierungslauf:** *Prof. Dr. J. Hinsching, N. Riechert, Dr. G. Grasmann.*

Ca. 30 bis 40 Studierende des Haupt- und Nebenfaches nahmen an den in der Regel 10-tägigen Lehrgängen teil. Der materielle und organisatorische Aufwand war enorm. Neben dem Bootsmaterial (Rudern: Gig-Vierer und Gig-Zweier, Skiffs; Kanu: Faltboot-Zweier und -Einer, Rennkajaks Einer, Zweier und Vierer; Orientierungslauf: Kartenmaterial, Postenwimpel, Stempel bzw. Zangen) wurde für alle Teilnehmer Campingmaterial zur Verfügung gestellt: Zelte, Schlafsäcke, Luftmatratzen u.v.a.m. Alles wurde durch die Fahrbereitschaft der Universität durch ein Vorkommando (Lehrkräfte, Hausmeister und Studenten) nach Templin transportiert. Selbst die ausreichende Mitnahme von Mückenspray musste bedacht werden. Die Studierenden reisten in der Regel mit der Bahn an, der Lehrgangsleiter und *N. Riechert* oftmals auch mit dem Fahrrad! Der Lehrgang selbst war zeitlich und inhaltlich straff organisiert.

Es gab eine „Gruppe vom Dienst“, die u.a. den Tischdienst übernahm oder in der Küche half. In den „sozialistischen Wettbewerb“ der Gruppen untereinander gingen neben den erzielten praktischen und theoretischen Unterrichtsergebnissen auch die täglichen „Zeltdurchgänge“ ein. Die Siegergruppe erwartete am Lehrgangsende eine Torte und eine Runde Kaffee. Natürlich blieb es nicht aus, dass sich alle Lehrgangsteilnehmer nach einem harten Ausbildungstag am Abend entspannen wollten. Legendar waren die geselligen Zusammenkünfte im „Café am Turm“ oder beim Lagerfeuer am See, jeweils mit den entsprechenden Gesangseinlagen. Beliebt waren auch die Fahrten mit den Booten zum „Terrassen-Café“ am gegenüberliegenden Seeufer, wo es selbstgebackenen Kuchen gab. Emotionaler und belastungsmäßiger Höhepunkt eines jeden Lehrganges

waren aber die **Ganztagesfahrten**. Mit den Booten ging es über die Templiner Gewässer durch mehrere Schleusen auf die Obere Havelwasserstraße bis nach Bredereiche (ca. 30 km). Gleichzeitig machte sich die andere Hälfte des Lehrganges mit Fahrrädern auf den Weg über Lychen und Himmelpfort nach Bredereiche (ca. 45 km), wo gegen Mittag „umgestiegen“ wurde. Dann ging es mit anderer Fortbewegungsart wieder zurück nach Templin. Einmal, wohl im Jahre **1975** oder **1976**, wurde die Fahrt auf drei Tage ausgedehnt. Dazu wurde das Zeltlager zur Hälfte ab- und auf dem Campingplatz in Fürstenberg/Havel wieder aufgebaut. Hier erfolgten zwei Übernachtungen. Am zweiten Tag ging die Tour zu Wasser und zu Land noch bis nach Priepert. Dort erfolgte der Wechsel von den Booten auf die Fahrräder. Am Abend des dritten Tages erreichten die Teilnehmer dann wieder Templin. Die jeweilige Fahrradtour wurde mit einem Besuch der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück bei Fürstenberg/Havel verbunden. Für jeden bedeutete das eine Belastung von rund 50 km im Boot und 60 km auf dem Fahrrad. Die abendliche „Zusammenkunft“ verlief am Ende eines solchen Tages etwas verhaltener. Zum Abschluss der Lehrgänge fanden die **Leistungskontrollen** in den einzelnen Sportarten statt. Ruderer und Kanuten bestritten eine Regatta, im Orientierungslauf absolvierten alle Teilnehmer im Templiner Kirchenforst rund um das Forsthaus Laatz einen **Punktbewerungslauf**. Die Abschlussfeier fand traditionell viele Jahre in der Gaststätte „Am Zaarsee“ in Ahrendsdorf statt. Von dort aus ging es gegen Mitternacht direkt mit dem Bus zum Bahnhof und mit dem Zug zurück nach Greifswald. Nach 1990 ging diese Form der Wassersportausbildung zu Ende. Künftig dominierten die Sportwanderfahrten.

Eine besonders komprimierte Form in der **Spezialausbildung** bildeten darüber hinaus einwöchige Lehrgänge mit dem Sportinstitut Rostock in den Sportarten Leichtathletik, Volley- und Handball sowie Gerätturnen, die wechselseitig Ende des Sommersemesters in Greifswald und Rostock durchgeführt wurden.

Die zentral angeordnete und bei vielen Studierenden auch notwendige **Überprüfung der physischen Leistungsfähigkeit** (zweimal pro Studienjahr) fand aktuell bei

*Spezialausbildung Volleyball
gemeinsam mit dem Rostocker
Institut*



den Leistungsschwächeren oft keinen großen Anklang, wurde aber im Nachhinein von (fast) allen übereinstimmend als absolut richtig und erforderlich eingeschätzt. Man musste zusätzlich trainieren, um am Übergewicht zu arbeiten und die Normen zu erfüllen. Übrigens wurde 10 Jahre nach der „Wende“ von Magister- und BA-Studenten ernsthaft hinterfragt, ob es sich bei diesen (Minimal-) Normen nicht um Hochleistungssport gehandelt habe ...

4.2 Wissenschaftlich-produktives Studium

Das durch die Hochschulreform neu postulierte und geforderte wissenschaftlich-produktive Studium begann nach vielen Diskussionen wirksam zu werden. Die Hochschulreform brachte einige Veränderungen in Studium, Lehre und Forschung mit sich. So wurde die Ausbildung intensiver und effektiver gestaltet, um den Studierenden die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und praktische Erfahrungen zu vermitteln. Besonders nach der 7. Hochschulkonferenz wurde in Lehrveranstaltungen und wissenschaftlichen Studentenzirkeln zunehmend ein Klima des wissenschaftlichen Meinungsstreits geschaffen und Wissenschaft erlebbar gemacht.

Das gelang bereits mit dem **1967** gegründeten **sporthistorischen Zirkel**, der die zwanzigjährige Entwicklung der Demokratischen Sportbewegung untersuchte. Studenten des 1. Jahres der Kombination Sport/Geschichte erforschten mit Beraterin **Eleonore Salomon** die nahezu zwanzigjährige Entwicklung der 1948 gegründeten Demokratischen Sportbewegung mit dem Ziel, sie im folgenden Jahr in einer Ausstellung zu dokumentieren.

Ausstellungen zur Sportgeschichte

Erinnerung von Lore Salomon

Die Seminargruppe Sport/Geschichte der Matrikel 1967 gründete einen sporthistorischen Zirkel. Er bereitete das 20-jährige Jubiläum unseres Sports vor. Die Studenten forschten in Archiven, sichteten Zeitungen, befragten Trainer und Aktive. So gelang es, 1968 in einer viel beachteten Ausstellung die erfolgreiche Entwicklung unserer Sportbewegung auf achtzig Tafeln zu zwanzig Themen zu dokumentieren. Die Besucher konnten außerdem ihre körperliche Leistungsfähigkeit an Hometrainer, Kraftbank, Expander und Ergometer prüfen. Zur Seminargruppe gehörte die Vietnamesische Gaststudentin Hue Yang. Sie erfreute sich nicht nur des ersten Skilehrgangs ihres Lebens, sondern nahm auch aktiv an unserer Forschung teil. Vor ihrer Heimreise verabschiedeten wir sie sehr herzlich in geselliger Runde. Mit diesem



Brief grüßte uns sehr herzlich Hue aus der Heimat. - Unsere Arbeit bewerteten auch Vertreter übergeordneter Behörden als besonders gut gelungen. Deshalb bat uns die staatliche Leitung des Bezirkes, für 1969 den sportlichen Aufschwung im Lande zu konzipieren. Auch diese Aufgabe erfüllten die Studenten ausgezeichnet. So konnte der Ratsvorsitzende des Bezirkes Rostock, Willi Marlow, am 30. 09. 1969 die Ausstellung zur 20-jährigen Sportentwicklung im Ostseebizirk eröffnen. – Der Rektor unserer Universität, Prof. Dr. Werner Scheler, dankte den fleißigen Sportstudenten Ende 1969 bei einem Empfang.

Ein weiterer wissenschaftlicher Studentenzirkel erforschte **1988** die Geschichte unseres Instituts (Leitung *Dr. Salomon*). Dabei lernten die Studenten bereits im 1. Studienjahr das Archiv unserer Universität und den Umgang mit Archivalien kennen sowie fachgerecht zu zitieren und vorschriftsmäßig benutzte Literatur nachzuweisen. Die Ergebnisse ihrer Arbeit legten sie im November **1989** auf einem Kolloquium zum Thema „125 Jahre Turn- und Sportlehrerausbildung an unsere Universität“ vor.

In den folgenden Jahren forschten und publizierten weitere wissenschaftliche Studentenzirkel mit *Salomon* mehrfach zu sporthistorischen Themen und der eigenen Sektionsgeschichte. Der Zirkel des Matrikels **1969/70** erforschte und publizierte die Ansichten bedeutender Persönlichkeiten zu Körperkultur und Sport sowie deren eigene sportliche Aktivitäten, besuchte ebenfalls in Berlin interessante Ausstellungen und eine Theateraufführung. 1970 nahm er am Studentensommer in Ungarn teil. Dort drehte er einen 16-mm-Colorfilm. Das Material dazu besorgte die betreuende Lehrkraft.

Die Einbeziehung in die Forschung gelang besonders vorbildlich dem **1971** gegründeten **Forschungszirkel „N. A. Bernstein“**, der auch an der Universität entsprechende Maßstäbe setzte (vgl. Bericht!).

Später war fast jeder Sportstudent in einem Studentenzirkel selbständig wissenschaftlich-produktiv tätig: Psychologie im Schulsport (*Prof. Ilg*), Ausdauerentwicklung im Schulsport (*Prof. Peters*), Methodik des Schulsports und Lehrplanrealisierung (*Prof. Knappe, Dr. Sikora, Dr. Heldt*), Erziehung im Sportunterricht (*Prof. Moritz*) und jeder erlebte das wissenschaftlich-produktive Studium zusammen mit Geselligkeit und kulturellem Leben in ähnlicher Weise wie die Mitglieder des Bernstein-Zirkels (im Folgenden exemplarisch dargestellt).

Der Greifswalder Bernstein-Zirkel von Peter Hirtz

Im „Bernsteinzirkel“ vereinten sich Studierende aller fünf Studienjahre, junge Nachwuchswissenschaftler, Techniker und Hochschullehrer sowie Sportlehrer (insgesamt in den Jahren bis heute **112 Mitglieder**). Bearbeitet wurde die Entwicklung und Förderung der koordinativ-motorischen Leistungsfähigkeit der Heranwachsenden.

1974 wurde der Zirkel nach dem genialen russischen Bewegungsforscher **N. A. Bernstein** mit Zustimmung seines Nachlassverwalters Prof. Tschaidze aus Tbilissi benannt, obgleich dieser in der UdSSR in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts wegen seiner Angriffe gegen die reflextheoretischen Verabsolutierungen in der Kritik führender Pawlow-Anhänger



Der „Bernstein-Zirkel“ in der Gründungszeit Anfang der 70er Jahre und die Mitgliedskarte

Erkenntnisse in seinem Heimatland und in den westlichen Ländern hatte. Im Zirkel entstanden **18 Dissertationen** und **383 Publikationen**, davon über 60 in ausländischen Zeitschriften. Insgesamt wurden **19 Bücher** publiziert. 1988 und 1996 organisierte der Zirkel zwei international viel beachtete **Bernstein-Konferenzen**. Darüber hinaus nahm der Zirkel erfolgreich an zahlreichen **zentralen Leistungsschauen** der DDR teil und erhielt mehrere hohe staatliche und gesellschaftliche **Auszeichnungen**. 2011 feierte dieser Zirkel – bereits nach Schließung des Sportinstituts – sein **40-jähriges Bestehen**. Zu den wichtigsten **Arbeitsprinzipien** des Zirkels gehörte u. a. der gleichberechtigte und mitunter heftige, stets von gegenseitiger Achtung getragene wissenschaftliche **Meinungsstreit**. Alle Diplomanden und Doktoranden hatten stets erst einmal diese interne Bewährungsprobe zu bestehen – aber für alle war es eine Hilfe! Die Diskussionen wurden auch mit unserem Partnerzirkel der DHfK Leipzig intensiv und regelmäßig geführt. Hinzu kam das Prinzip der „Bewährung in der Praxis“. Dazu zählte z.B. die Teilnahme an den zahlreichen **empirischen Untersuchungen** in der Schulpraxis (u.a. eine Querschnittstudie an 1800 Schulkindern, eine zehnjährige Längsschnittstudie 1975 bis 1985, Quer- und

Erkenntnisse in seinem Heimatland und in den westlichen Ländern hatte. Im Zirkel entstanden **18 Dissertationen** und **383 Publikationen**, davon über 60 in ausländischen Zeitschriften. Insgesamt wurden **19 Bücher** publiziert. 1988 und 1996 organisierte der Zirkel zwei international viel beachtete **Bernstein-Konferenzen**. Darüber hinaus nahm der Zirkel erfolgreich an zahlreichen **zentralen Leistungsschauen** der DDR teil und erhielt mehrere hohe staatliche und gesellschaftliche **Auszeichnungen**. 2011 feierte dieser Zirkel – bereits nach Schließung des Sportinstituts – sein **40-jähriges Bestehen**. Zu den wichtigsten **Arbeitsprinzipien** des Zirkels gehörte u. a. der gleichberechtigte und mitunter heftige, stets von gegenseitiger Achtung getragene wissenschaftliche **Meinungsstreit**. Alle Diplomanden und Doktoranden hatten stets erst einmal diese interne Bewährungsprobe zu bestehen – aber für alle war es eine Hilfe! Die Diskussionen wurden auch mit unserem Partnerzirkel der DHfK Leipzig intensiv und regelmäßig geführt. Hinzu kam das Prinzip der „Bewährung in der Praxis“. Dazu zählte z.B. die Teilnahme an den zahlreichen **empirischen Untersuchungen** in der Schulpraxis (u.a. eine Querschnittstudie an 1800 Schulkindern, eine zehnjährige Längsschnittstudie 1975 bis 1985, Quer- und



Erkenntnisse in seinem Heimatland und in den westlichen Ländern hatte. Im Zirkel entstanden **18 Dissertationen** und **383 Publikationen**, davon über 60 in ausländischen Zeitschriften. Insgesamt wurden **19 Bücher** publiziert. 1988 und 1996 organisierte der Zirkel zwei international viel beachtete **Bernstein-Konferenzen**. Darüber hinaus nahm der Zirkel erfolgreich an zahlreichen **zentralen Leistungsschauen** der DDR teil und erhielt mehrere hohe staatliche und gesellschaftliche **Auszeichnungen**. 2011 feierte dieser Zirkel – bereits nach Schließung des Sportinstituts – sein **40-jähriges Bestehen**. Zu den wichtigsten **Arbeitsprinzipien** des Zirkels gehörte u. a. der gleichberechtigte und mitunter heftige, stets von gegenseitiger Achtung getragene wissenschaftliche **Meinungsstreit**. Alle Diplomanden und Doktoranden hatten stets erst einmal diese interne Bewährungsprobe zu bestehen – aber für alle war es eine Hilfe! Die Diskussionen wurden auch mit unserem Partnerzirkel der DHfK Leipzig intensiv und regelmäßig geführt. Hinzu kam das Prinzip der „Bewährung in der Praxis“. Dazu zählte z.B. die Teilnahme an den zahlreichen **empirischen Untersuchungen** in der Schulpraxis (u.a. eine Querschnittstudie an 1800 Schulkindern, eine zehnjährige Längsschnittstudie 1975 bis 1985, Quer- und

Längsschnittstudien mit Studierenden bzw. Senioren, eine interdisziplinäre gemischte Quer- und Längsschnittstudie mit 3000 Kindern im vorpuberalen Alter 1988-1994, eine Studie mit 300 Schulanfängern 2001 sowie eine Studie mit 180 Senioren 2002. Die unmittelbare Arbeit als **Testleiter** ist bestimmt eine Erfahrung, die viele Bernsteinianer nicht missen möchten. Dazu zählte aber ebenso das Auftreten als **Standbetreuer** bei zahlreichen nationalen Leistungsschauen. Nicht zuletzt wurden „Kultur und Kollektivität“ gepflegt. Die Zirkelabende wurden z.B. als Samowarabende gestaltet und jährlich fand eine sog. **Kulturfahrt** statt (z.B. Beethovens IX. im Dresdner Zwinger nach getaner Arbeit). Noch in den 90er Jahren fanden in Zinnowitz jährlich kulturell umrahmte, aber mit wissenschaftlichen Streitgesprächen durchdrungene Jahrestagungen statt. Nicht zu unterschätzen sind die **Kontinuität** der Arbeit und die **Traditionspflege** im Zirkel. Alle Zirkelmitglieder bekamen z.B. bei der Aufnahme eine Zirkelmitgliedskarte (mit Mitgliedsnummer) feierlich überreicht. Der Physiker und Biomechaniker Dr. Jochen Vilkner war in all den Jahren mit seinem überdurchschnittlichen Engagement bei all diesen Aktivitäten die „Seele“ des Zirkels. Drei Bände einer **Zirkelchronik**, in deren Gestaltung alle Bernsteinianer einbezogen wurden, zeugen von all den genannten Aktivitäten und Leistungen des Zirkels. Die **Zirkelbibliothek** umfasst über 100 einheitlich eingebundene Diplomarbeiten. Längst ist der Greifswalder Bernsteinzirkel auch im **Internet** vertreten. Nach der „Wende“ war der Zirkel weiterhin aktiv und ist trotz Emeritierung des Zirkelleiters bis zur Schließung des Instituts und auch danach weiterhin tätig.

Sportlehrer-Weiterbildung

Bereits seit 1961 wurden regelmäßig Weiterbildungsveranstaltungen für Sportlehrer, besonders auch für Lehrer der Unterstufe, durchgeführt (Fachkurse „Sport“ und „Sport in der Unterstufe“). Dabei wurden die Teilnehmer mit den neuesten Forschungsergebnissen vertraut gemacht und manche von ihnen zur Mitarbeit gewonnen. Jährlich kamen 120 Stunden Weiterbildung (gesamt etwa 1800 Stunden) zusammen. Von 1982 bis 1986 wurden in Ludwigsfelde durch zentrale Kurse für Fachberater Sport, Fachberater Hort und Turnräte 3700 Teilnehmer in 400 Stunden weitergebildet. Darüber hinaus wurden jährlich mit durchschnittlich 180 bis 200 Stunden Weiterbildungsveranstaltungen für Sportlehrer, Horterzieher, Leitungskader, Lehrkräfte der Institute für Lehrer - bildung, Übungsleiter u. a. in zahlreichen Kreisen und Bezirken der DDR durchgeführt. Das ergab pro Jahr etwa 400 Stunden Weiterbildungsleistungen!

Zur eigenen Weiterbildung organisierten wir darüber hinaus jährlich eigene Hochschulpädagogische Tage an der Sektion, was als Schrittmacherleistung an der Universität eingeschätzt wurde.

4.3 Forschung

Die wissenschaftliche Entwicklung des Instituts nahm mit der Hochschulreform, aber auch durch die allgemeine Entwicklung der Sportwissenschaft in der DDR und weltweit, in diesen Jahren deutlich zu, was sich u. a. an der Zahl der Publikationen und wissenschaftlichen Qualifikationen und nicht zuletzt an der zunehmenden Einbeziehung der Studierenden in die Forschung erkennen lässt. Das betrifft sowohl die Schulsportforschung als auch die Forschungen auf anderen Gebieten, wie z. B. zur Sportgeschichte, zum antifaschistischen Widerstand, zum Studentensport und zu anderen Themen.

Schulsportforschung in den 70er und 80er Jahren

Die Forschungsgruppe, die in den 70er und 80er Jahren der Schulmethodiker *Prof. Willi Knappe* leitete und ihr neue Impulse verlieh, erarbeitete die Lehrpläne und später auch die Unterrichtshilfen für den Sportunterricht in der Unterstufe (Klasse 1 bis 4) in der DDR (250.000 Exemplare wurden verkauft!)



sowie weitere Materialien (wie z. B. „40 Turnstunden für die 1. und 2. sowie 3. und 4. Klasse“ (vgl. Abb.) und verschiedene Handreichungen. Sie beförderten das Profil und die Effektivität des Sports in der Unterstufe, die Reform der Unterstufenlehrausbildung, die Intensivierung der fachorientierten Weiterbildung, die Umsetzung und Anwendung von Forschungsergebnissen und deren praxisorientierten Ableitungen.

Kooperation Schulsportforschung von Jochen Hinsching

Innerhalb der DDR waren die sportwissenschaftlichen Einrichtungen an den Universitäten (Berlin, Greifswald, Halle Jena, Rostock) und an den Pädagogischen Hochschulen (Magdeburg, Potsdam, Zwickau), soweit diese in die Schulsportforschung involviert waren, zu einer Kooperation Schulsportforschung zusammengeschlossen. Die zunächst lose gestaltete Zusammenarbeit wurde dabei im Laufe der Jahre immer stärker zentralisiert. Sie unterstand inhaltlich dem Ministerium für Volksbildung bzw. der diesem Ministerium untergeordneten Akademie der Pädagogischen Wissenschaften. Die direkte Leiteinrichtung war ab den 70er Jahren die Arbeitsstelle Körpererziehung (AKE) der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften. Als Bezugsrahmen für alle Forschungsvorhaben galt immer das DDR-typische einheitliche Bildungssystem. Den sportwissenschaftlichen Einrichtungen wurden dann Teilaspekte des Schulsportes zugeordnet, die dort auch sehr langfristig angesiedelt waren. In der Regel wurde das mit vielen themenbezogenen Qualifizierungsarbeiten (Staatsexamensarbeiten, Promotionen, Habilitationen) verbunden, mit denen sich die Einrichtungen national wie international auch als fachkompetente Standorte auswiesen. Schulsportforschung war stets staatliche Auftragsforschung, wobei die Aufträge grundsätzlich ohne Ausschreibung vergeben, also angewiesen wurden. In der Publikation „Schulsport und Schulsportforschung in Ostdeutschland 1945-1990 (Aachen: Meyer & Meyer 1997) haben *Drenkow/Hummel* als die damaligen Ansprechpartner diesen Prozess nachgezeichnet. Und sie haben angemerkt, welche förderlichen Effekte oder hemmenden Wirkungen das zentralistische Planungsdenken für die Schulsportforschung in der DDR wie für die Praxis des Schulsportes hatte. Eigenständige Gestaltungsspielräume der sportwissenschaftlichen Institute, wie sie in den 60er Jahren noch verbreitet möglich waren, konnten erst Ende der 80er Jahre nach Zurückdrängung der zentralistischen Dominanz wieder etabliert werden. Damit war dann – sehr spät – auch der Weg für die Schulsportforschung frei, neben dem lange Zeit favorisierten Intensivierungskonzept – wie mit der Konferenz von Karl-Marx-Stadt 1963 begründet und konzipiert – auch handlungstheoretisch angelegte Vermittlungskonzepte zu entwickeln und für den Sportunterricht praxiswirksam zu machen.

Zur Zusammenarbeit mit dem Sportinstitut der Universität Rostock

(von Jochen Hinsching)

Zwischen den sportwissenschaftlichen Einrichtungen der Universitäten Greifswald und Rostock entwickelten sich in dieser Zeit enge Beziehungen. Sie resultierten nicht nur aus der räumlichen Nähe, die natürlich fachliche wie persönliche Kontakte von Lehrenden wie Studierenden begünstigte. Vor allem war es das Forschungsvorhaben Schulsport, das beide Institute verbunden hat.

Dabei korrespondierte der in Greifswald bearbeitete Forschungsschwerpunkt der Körpererziehung im frühen Schulalter (der immer stärker auch als eine ganztägige Bildung und Erziehung verstanden und bearbeitet wurde) sehr gut mit dem im Rostock fokussierten Schwerpunkt der Gestaltung des außerunterrichtlichen Sportes und seiner inhaltlichen Verbindung zum Sportunterricht, insbesondere in den höheren Klassen der Mittel- und Oberstufe. Über Themen wie die Arbeit in Allgemeinen Sportgruppen (die nicht sportartengebunden waren), die Funktionsbereiche und Arbeitsaufgaben eines Sportlehrers als Leiter einer Schulsportgemeinschaft oder die Komplexität der Entwicklung eines sportlichen Klimas an den Schulen steuerten beide Institute Erfahrungen und Erkenntnisse zur sportwissenschaftlichen Lehre und Forschung bei. Viele sportwissenschaftliche Promotionen entstanden durch Mitbetreuung und Begutachtung aus dem benachbarten Institut. Die sportwissenschaftlichen Konferenzen beider Institute waren auch gegenseitige Begegnungsorte und Plattformen für die aktuellen Themen und fachwissenschaftlichen Diskurse zum Schulsport. Und es gab nicht zuletzt auch die notwendigen Abstimmungen zwischen den Instituten, um innerhalb des Bezirkes Rostock und seines weiteren Umfeldes die räumliche Zuordnung für empirische Arbeit in der Schulsportforschung zu regeln oder die jeweiligen Einzugsbereiche für die Schulpraktika der angehenden Sportlehrerinnen und Sportlehrer abzugrenzen. Solche inhaltlichen wie organisatorischen Abstimmungen lagen gleichfalls der obligatorischen Sportlehrer-Weiterbildung zugrunde, die von beiden Instituten in den Sommerferien eigenständig realisiert wurden. Nicht zuletzt resultierte aus dem umfangreichen Aufgabenbereich der Sportinstitute für die Weiterbildung der in der Praxis tätigen Sportlehrer und Sportlehrerinnen ein permanenter förderlicher Kontakt der sportwissenschaftlichen Einrichtungen zur Schulsportpraxis in ihrem Umfeld und zu den Möglichkeiten und Problemen sportpädagogischer Arbeit vor Ort. Es war ein sehr realitätsbezogener Einblick in die Alltagspraxis der Schulen, der daraus entstand und mit dem es möglich war, Sportwissenschaft praxisnah und praxisverändernd aufzubereiten.

Hervorzuheben ist auch die Hinwendung der Forschungen zum **Sport im Hort** etwa ab 1980. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Habilitationen von *Herbert Moritz & Wolfgang Sikora* (1983) zur körperlich-sportlichen Tätigkeit 6-10jähriger Schüler im Prozess ganztägiger Bildung und Erziehung sowie *Jochen Hinsching* (1984) zu soziologischen Untersuchungen zum Sport im Schulhort. Damit wurde der Zeitabschnitt der Unterstufe unter dem (auch modernen) Aspekt der Ganztageserziehung zu einem aktuellen wissenschaftlichen Problem. Hieran lassen sich – wie an anderen forschungsrelevanten

Sachverhalten auch – Probleme einer systemübergreifenden, aber so nicht erfolgten Nachnutzung diskutieren (vgl. dazu die Publikation „Schulsport und Schulsportforschung in Ostdeutschland 1945 – 1990“).

Weitere **Habilitationen** zeugen von der überdurchschnittlichen wissenschaftlichen Aktivität in dieser Zeit, wie die von **Hubert Ilg** (1975) zur Planung und Gestaltung der Erziehung im Sportunterricht, von **Ulrich Pahlke & Hans Peters** (1978) zur Mittel- und Langzeitausdauer und der körperlichen Leistungsfähigkeit im Sportunterricht der Unterstufe sowie von **Peter Hirtz** (1979) zur koordinativ-motorischen Vervollkommnung von Kindern und Jugendlichen.

Erwähnt werden sollten in diesem Zusammenhang auch die über 30 **Promotionen**, die in der Zeit zwischen **1968 und 1990** entstanden und von der hohen wissenschaftlichen Produktivität der Kollegen der Greifswalder Sektion Sportwissenschaft zeugen (vgl. auch den Anhang!).

Weitere Buchpublikationen

In den 80er Jahren entstanden darüber hinaus zahlreiche weitere Buchpublikationen, was in der DDR relativ selten und beschwerlich war und deshalb besonders hervorhebenswert ist. Sie zeugen in besonderer Weise von der hohen Produktivität der Greifswalder Forschungsgruppe.

- Autorenkollektiv unter Leitung von **H. Peters** „Ausdauerleistungsfähigkeit im Schulsport“ (1980; Forschungspreis Stufe II der Universität)
- Autorenkollektiv unter der Leitung von **P. Hirtz**: „Koordinative Fähigkeiten im Schulsport!“ (1985, 2. Aufl. 1988)
- Autorenkollektiv unter Leitung von **Horst Gärtner, Herbert Moritz und Wolfgang Sikora**: „Körpererziehung in der ganztägigen Bildung und Erziehung“ (1986, 2. Aufl. 1989)
- Autorenkollektiv unter Leitung von **Willi Knappe und Hermann Köhler**: „Sport im Hort“ . Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin (1987)



- *Gärtner, H. & H. Köhler* (1988). Beiträge zur Körpererziehung in der ganztägigen Bildung und Erziehung (Studienmaterial zur Sportwissenschaft)
- Autorenkollektiv unter Leitung von *H. Ilg*: „Psychologische Aspekte im Schulsport“ (1990)

Internationale Kontakte und wissenschaftliche Konferenzen

Im Zusammenhang mit den eindrucksvollen Erfolgen auf dem Gebiet der Forschung intensivierten sich auch die wissenschaftlichen Kontakte mit zahlreichen osteuropäischen sportwissenschaftlichen Einrichtungen und Vereinigungen, wie z.B. der Sporthochschule Gdansk (VR Polen), dem Sportinstitut der Partner-Universität Brno (CSSR), dem Sportinstitut der Partner-Universität Vilnius (Litauische SSR), der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR in Moskau sowie entsprechenden Einrichtungen in Sofia, Prag und Budapest. Es kam zu gemeinsamen Forschungen und Publikationen sowie zu einem intensiven Wissenschaftler austausch. Hervorhebenswert ist das Mitwirken des Instituts am **Sportwissenschaftlichen Kongress der DDR „Sozialismus und Körperkultur“ 1967** in Leipzig. *Horst Gärtner* leitete die Vortragsreihe „Körpererziehung im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem“ und *Hubert Ilg, Günther Kopp, Willi Knappe, Herbert Moritz* und *Hans Peters* referierten in dieser Sektion. **1972** nahm *Dr. Eleonore Salomon* am Internationalen Symposium für Geschichte der Körperkultur, einer Fachkommission beim Weltrat für Körpererziehung und Sport (CIEPS), in Sofia teil. Der CIEPS erhielt im selben Jahr als Spezialorganisation den A-Status der UNESCO. In Sofia referierte *Salomon* über „Die Rolle der Frau im Arbeitersport und ihre Stellung zu den Olympischen Spielen“. Delegierte deutschsprachiger Staaten, vor allem *Prof. Recla* aus Graz und *Prof. Kratky* aus Prag, interessierten sich für diese Forschungsergebnisse. Sechs Jahre später, **1978**, nahm *Salomon* am Internationalen Kongress der CIEPS in Berlin teil. Institutsdirektor *Prof. Gärtner* gehörte in den 80er Jahren zu den Teilnehmern von zwei **Weltkongressen der Sportwissenschaft (1980** in Tbilissi, UdSSR und **1984** in Eugene, USA) und referierte über die Greifswalder Forschungsergebnisse.

Weitere **internationale Kontakte** wurden vor allem auf den eigenen wissenschaftlichen Konferenzen geknüpft, die in regelmäßigen Abständen Ergebnisse zum Forschungsschwerpunkt vorstellten: Die **5. Internationale Konferenz** fand **1969** in Zinnowitz statt und beschäftigte sich vorwiegend mit der Planung der körperlich-sportlichen Ausbildung und Erziehung in der Unterstufe, Teilnehmer aus der UdSSR, Bulgarien, Ungarn, Polen und der



Teilnehmer der V. Internationalen Konferenz in Zinnowitz 1969

CSSR waren der Einladung gefolgt. Die **6. Internationale Konferenz 1973**, ebenfalls in Zinnowitz, stand unter dem Thema „Sportunterricht im jüngeren Schulalter – Analyseergebnisse zu den neuen Lehrplänen und Unterrichtshilfen“. Die Teilnehmer kamen aus Prag und Brno (CSSR), aus Warschau (VR Polen) sowie aus Vilnius (Lit. SSR). Die **7. Internationale Konferenz 1978** in Neubrandenburg beschäftigte sich mit der „Körpererziehung der Schüler im Tages- und Wochenregime“, u. a. mit der Planung und Gestaltung der Ausbildung und Erziehung; der koordinativ-motorischen Vervollkommnung der Kinder; der Belastungsgestaltung und Ausdauerentwicklung. Die 140 Teilnehmer kamen aus allen Teilen der DDR sowie von der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR aus Moskau (*Frau Prof. Kuznezova*), aus Polen und Ungarn. Die **8. Internationale Konferenz 1982 in Binz** auf Rügen statt und beschäftigte sich mit neuen Entwicklungstendenzen der Körpererziehung im frühen Schulalter. 188 Wissenschaftler nahmen teil, darunter immerhin 18 aus dem Ausland (u.a. *Prof. Tschaidze* aus Tbilissi, *Prof. Chripkowa* von der APW in Moskau und *Prof. Przeweda* aus Warschau). Den Teilnehmern wurden insgesamt 94 Vorträge angeboten, darunter allein 25 von den Wissenschaftlern des Greifswalder Sportinstituts! Die **9. Internationale Konferenz fand 1986 wieder in Binz** statt und stand unter dem Thema „Neue Erkenntnisse zum Sportunterricht im jüngeren Schulalter und zur Wirkung des Sports im ganztägigen pädagogischen Prozess und zu dessen Planung und Leitung“. Herausgehoben wurde die entwicklungsfördernde Wirkung einer gezielten körperlich-sportlichen Tätigkeit der Heranwachsenden im Rahmen eines umfangreichen Greifswalder Schulversuchs.

Zur „**Internationalen „Bernstein-Konferenz“ 1988** in Trassenheide und der **1990** folgenden **10. Internationalen Konferenz** wurde auch stärker das Fachinteresse westdeutscher und westeuropäischer wissenschaftlicher Einrichtungen geweckt bzw. durch die in der Endphase der DDR aufgeweichte Abschottungsdogmatik ermöglicht. Zur Bernstein-Konferenz“ (organisiert durch den Forschungszirkel „N.A.-Bernstein“) zum Thema „Aktuelle sportmotorische Forschungen im Lichte der Lehren N.A. Bernsteins“ kamen 100 Teilnehmer aus sechs europäischen Ländern, unter ihnen der *Bernstein*-Schüler *Prof. Tschaidze* aus Tbilissi, der Präsident der Internationalen Gesellschaft für Sportmotorik *Prof. Starosta* (Warschau, Polen) und weitere Wissenschaftler aus Russland, Polen, Tschechien, Bulgarien (alles Partner des Greifswalder „Bernstein-Zirkels“) sowie erstmals die westdeutsche und westeuropäische Spitze der Sportmotorik-Forschung wie z.B. *Prof. Hotz* aus der Schweiz und die Professoren *Leist*, *Roth*, *Weinberg*, *Starischka* und *Jantzen* aus der Bundesrepublik Deutschland.

Die **10. Internationale Konferenz** des Greifswalder Instituts fand in der Zeit vom **2. bis 5. 10. 1990** (also auch am Gründungstag der neuen Bundesrepublik) ebenfalls in Trassenheide auf der Insel Usedom statt. Sie stand unter dem Thema „Theorie und Praxis des Schulsports 6- bis 10-jähriger Kinder“. Hervorhebens wert war die beachtliche internationale und nationale Beteiligung, aber auch die deutlich werdende allseits bestätigte Spitzenstellung des Greifswalder Instituts in Deutschland auf diesem Gebiet und zugleich die Ehrung des Nestors *Prof. Dr. Horst Gärtner*. Zu Gast waren u.a. *Prof. Kemper* (Niederlande), Ministerialrat *Sepp Redl* vom Bundesministerium Österreich und aus der am 3. Oktober während der Konferenz geeinten Bundesrepublik die Professoren der alten Bundesländer, *Bös*, *Brodthmann*, *Krüger* und *Küpper* neben den traditionellen Gästen aus den osteuropäischen Staaten wie *Prof. Starosta* und *Prof. Zukowska* (Warschau), *Doz. Wyznikiewicz-Kopp* (Gdansk) und *Doz. Kuklys* (Vilnius). Die Professoren und Mitarbeiter des Instituts für Sportwissenschaft widmeten dem **Nestor der 30-jährigen Greifswalder Schulsportforschung, Prof. Dr. Horst Gärtner** ein Sonderheft der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, 1990/1: „Körpererziehung im jüngeren Schulalter – 30 Jahre Greifswalder Schulsportforschung“.

So entwickelte sich die Sektion Sportwissenschaft Greifswald zu einem **Zentrum der Schulsportforschung in der DDR**. Eine aktive Mitarbeit in der Lehrerweiterbildung war darüber hinaus mit einer Forschungs Kooperation zu den Instituten für Lehrerbildung verbunden.

Die wissenschaftlichen Kontakte zu ausländischen Partnerinstituten wurden weiter ausgebaut bzw. neu geknüpft (z. B. besonders zur Sporthochschule Gdansk-Oliwa und zum Sportinstitut der Universität Szczecin in Polen).

Das bestätigten auch die gut angenommenen zwei internationalen (kommerziellen) **Sommerkurse zur Körpererziehung im jüngeren Schulalter**, die in den Jahren **1988** und **1989** unter dem Thema „Schulsport 2000“ am Institut stattfanden (der 3. **1990** war schon vorbereitet) und an denen bekannte Sportwissenschaftler aus ganz Europa teilnahmen (z.B. *Egli, Mengisen, Hotz -*

Schweiz, Holopainen – Finnland, *Bento* aus Portugal sowie aus der Bundesrepublik u. a. die *Professoren Kuhn, Scherer, Hahmann und Zieschang*). Sie sollten der DDR noch Devisen einbringen. Das große Interesse galt aber besonders den Greifswalder



sportwissenschaftlichen Forschungsergebnissen.

Teilnehmer des internationalen Sommerkurses 1988

Sicher kann man – ohne zu übertreiben – von einer gewissen Orientierungsfunktion der Greifswalder Forschungen und eben auch der Konferenzen für den Sport im jüngeren Schulalter innerhalb der DDR, aber auch im damals sozialistischen, bildungspolitisch einheitlich ausgerichteten Ausland sprechen.

Zur Forschung des gesellschaftswissenschaftlichen Bereiches

1969 schloss *Eleonore Salomon* ihre Forschung zur **Geschichte des Frauensports** mit der Dissertation über die Anfänge des Mähdenturnens in Deutschland ab. Seit 1967 leitete sie einen wissenschaftlichen Studentenzirkel zur Sportgeschichte, der mehrere Publikationen veröffentlichte.

Eberhard Jeran erforschte die **Geschichte des DDR-Schulsports** und legte Grundlagen für die Prognosearbeit für den Sport in Greifswald, im Bezirk Rostock sowie innerhalb der Arbeitsgruppe zur Weiterentwicklung des Volkswesens der DDR bei der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften und war direkt an der Erarbeitung des entsprechenden „Grundmaterials“

beteiligt. Mit dem Thema „Zur Weiterentwicklung des Sportunterrichts der DDR“ promovierte er sich **1973**.

1975 beauftragte die Fachkommission Sportgeschichte beim Wissenschaftlichen Rat einige Mitglieder, den **antifaschistischen Widerstand** von Arbeitersportlern zu erforschen und darüber zu publizieren. *Salomon* entschied sich, die Biografien von ermordeten Arbeitersportlerinnen zu untersuchen. Über die Ergebnisse berichtete sie in zahlreichen in- und ausländischen Fachorganen, darunter in der fünfsprachigen internationalen CIEPS-Dokumentation. **1985** erschien von *Salomon/Ulrich* eine Biografie der Antifaschistin **Käte Niederkirchner** in acht Sprachen, darunter sogar in Koreanisch. *Salomon* erarbeitete ferner **Dia-Ton-Serien**, die das Zentralinstitut für Unterrichtsmittel für die Schulen produzierte, konzipierte Ausstellungen, Traditionszimmer und Gedenkveranstaltungen, stellte Namensträgern kopierte Dokumente und Fotos bereit.

Hervorzuheben ist weiterhin das mehrjährige Mitwirken von *E. Jeran* an **Prognosearbeiten** für den Sport in Greifswald, im Bezirk Rostock und von 1971 bis 1976 als berufenes Mitglied in der Arbeitsgruppe zur „Weiterentwicklung des Volksbildungswesens in der DDR“ bei der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften in Berlin (*Prof. Neuner/Günther/Marschner*) mit direkter Beteiligung am sog. **Grundmaterial** (dazu auch seine Dissertation 1973 „Zur Weiterentwicklung des Sportunterrichts in der DDR“.

Ende der 70er Jahre bereiteten wir uns auf das **525jährige Jubiläum der Universität** vor. Dazu erarbeitete *Salomon* die Geschichte der eigenen Einrichtung seit der Gründung im Jahre 1925. Zuarbeit für ihre jeweiligen Bereiche leisteten *Dr. Hirtz*, *Prof. Ilg*, *Dr. Jeran* und *Prof. Knappe*. Von dem mehr als 60seitigen Manuskript standen allerdings nur wenige Abschnitte in dem **1981** erschienenen Festband „Universität Greifswald – 525 Jahre“!

1980 berichtete *Lore Salomon* jeweils 40 min. in Radio DDR-II über den Arbeitersport in der Weimarer Republik und zum antifaschistischen Widerstand der von den Faschisten hingerichteten Sportler **Charlotte und Erich Garske**.

1981 erarbeitete *Salomon* ein umfangreiches Exposé für eine **Fernsehdokumentation** über die deutsche Sportgeschichte von 1850-1918. Außerdem erforschte sie in den 80er Jahren die **Geschichte des Arbeiterradfahrer- und des Frauenradsports von 1870-1918**. Das Manuskript zur Buchreihe „Geschichte der Sportarten – Radsport“ gab sie 1987 an *Dr. Pahncke* von der Rostocker Sektion weiter. Außenaktivitäten der Sporthistoriker *Grasmann*, *Jeran* und *Salomon* konzentrierten sich auf die aktive Mitarbeit in der Fachkommission „Geschichte der Körperkultur“ beim Wissenschaftlichen Rat des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport, u. a. bei der Mitgestaltung der

Ausstellung „40 Jahre Sport in der DDR“ 1988 am Berliner Fernsehturm, eines **Film-Drehbuches zum Arbeitersport**, einer Konzeption für ein **Sportmuseum der DDR** sowie bei den Bemühungen um die Erarbeitung einer umfassenden Darstellung der **Geschichte des DDR-Sports**, die allerdings nicht mehr erscheinen konnte.

Ausländische Nachwuchswissenschaftler an unserem Institut

In den 80er Jahren studierten bzw. promovierten zahlreiche ausländische Nachwuchswissenschaftler an unserem Institut: **Jorge Bento** aus Portugal (1982 Promotion; später Direktor des Sportinstituts der Universität Porto, Portugal), **William Shahada** aus Israel (1985 Promotion; später Nationaltrainer Boxen in Israel), **Mahdi Berie** (1985 Promotion), **Kamal Omer** (1985 Promotion) und **Gareb Farhang** (1985 Promotion; später Lehrkraft im Irak) aus dem Irak, **Krishan Dutt Sharma** aus Indien (1986 Promotion, später Physiotherapeut in Bayern), **Anita Wyznikiewicz-Nawracala** aus Gdansk/Polen (1990 Promotion; später Lehrkraft an der Sporthochschule Gdansk-Oliwa; durch Unfall viel zu früh verstorben).



*Dr. Sharma
(Indien), Dr.
Shahada
(Israel),
Dr. Bento
(Portugal), Dr.
Berie (Irak)*



GutsMuths-Preis 1979

Am 25. 10. 1979 wurde die Greifswalder Forschungsgruppe (namentlich die Professoren **Gärtner**, **Hirtz**, **Ilg**, **Moritz** und **Peters**) für ihre wissenschaftlichen Arbeiten zur Körpererziehung im frühen Schulalter mit dem durch das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport der DDR vergebenen GutsMuths-Preis ausgezeichnet. Eine großartige Würdigung aller.

4.4 Trainings- und Wettkampftätigkeit, Institutsmeisterschaften, Institutsrekorde, bekannte Sportler, Turn- und Sportfeste, studentisches Leben u. a. m. (von H. Wurster)

Trainings- und Wettkampftätigkeit

In der sportpraktischen und theoretischen Ausbildung absolvierten die Studenten ein sehr breites Spektrum in den verschiedenen Sportarten und darüber hinaus im Hauptstudium eine Spezialisierung in einer Sportart einschließlich einer **Übungsleitertätigkeit** sowie **Kampfrichterprüfung**. Eine Eignungsprüfung zwecks Zulassung zum Studium fand nicht durchgängig statt und war häufig mit Auflagen bis zum Studienbeginn verbunden. Eine regelmäßige Trainings- und Wettkampftätigkeit in zumindest einer Sportart wurde generell angestrebt, um spezielle Erfahrungen, Anregungen und Erkenntnisse für das eigene Training sowie für die spätere Lehrtätigkeit zu erwerben. Ein Großteil und besonders die besten Sportstudenten absolvierten diese Anforderung bewusst und gern vom 1. Semester an, aber einige realisierten nur das Minimum im Rahmen der vorgegebenen Spezialausbildung. Die zentral angeordnete und bei vielen Studierenden auch notwendige **Überprüfung der physischen Leistungsfähigkeit** (zweimal pro Studienjahr) fand aktuell bei den Leistungsschwächeren oft keinen großen Anklang, wurde aber im Nachhinein von (fast) allen übereinstimmend als absolut richtig und erforderlich eingeschätzt. Man musste zusätzlich trainieren, um am Übergewicht zu arbeiten und die Normen zu erfüllen.

Turn- und Sportfeste (von Horst Wurster und Wolfram Deutscher)

Die Greifswalder Sportstudierenden nahmen aktiv an den Sportschau-Übungen der Leipziger Turn- und Sportfeste V (1969), VI (1977), VII (1983) und VIII (1987) sowie an der Vorführung zu den X. Weltfestspielen der Jugend und Studenten 1973 in Berlin teil. Da die Übungen der Sportstudenten stets zu den anspruchsvollsten Vorführungen zählten, war die Vorbereitung und Teilnahme für alle Studierenden eine äußerst hohe psycho-physische Herausforderung und zugleich ein nachhaltiges emotionales Erlebnis (mit großem Stolz auf die eigene Leistung!). Im Mittelpunkt der Darbietungen des Übungsverbandes standen neben den Partnerübungen zu allen Sportschauen vor allem spektakuläre Sprünge und Würfe – wie am Hochbock mit Wurftrampolin (1969), über Groß-



Bilder von den Turnfesten 1969 bis 1987

trampoline (1973) oder kombinierte Turn- und Wurfgeräte (1977) bis zu den Wurfringen mit Mini-Tramp (1987). Diese hohen Anforderungen waren insgesamt für das turnerische Vermögen künftiger Sportlehrer von grundlegender Bedeutung! Allerdings erschien die bis zu zwei Jahren dauernde Vorbereitung und das Streben nach zentral vorgegebenen, immer höheren Maßstäben sowie Perfektion z. T. doch sehr fragwürdig, zumal die turnerischen Voraussetzungen der Studierenden besonders in einem so kleinen Sportinstitut wie Greifswald eher rückläufig waren. Diese Diskrepanz hatten in der Vorbereitung insbesondere die Hauptübungsleiter zu überwinden, also *Wolfram Deutscher* (von 1963 bis 1987) und *Dr. Elfriede Koppisch* (von 1969 bis 1983).

Zu den Höhepunkten im Rahmen der Turn- und Sportfeste gehörten weiterhin die **Volleyball-Turniere**, die zunächst im Leistungssport, aber seit 1969 nur noch im Volkssport ausgetragen wurden (unter großer Zuschauerresonanz auf den Volleyballplätzen am Cottaweg).



Links: Siegerehrung mit Präsident Libaud; rechts: Lehrerinnen-Mannschaft

Da Greifswald seit Mitte der 50er bis in die 90er Jahre neben dem SC Traktor Schwerin zu den Volleyball-Hochburgen im Norden der DDR zählte, erreichten Greifswalder Mannschaften, mit vielen Angehörigen bzw. Absolventen des Sportinstituts, auch bei diesen Turnieren zumeist vordere Platzierungen. So gewann eine Auswahl von Universitäts-Mitarbeitern um Kapitän *Hein(z) Hartwich* auf Anhieb das I. Volkssport-Turnier 1969 und erhielt die Goldmedaillen aus den Händen des damaligen Präsidenten des internationalen Volleyball-Verbandes/FIVB, *Paul Libaud* aus Frankreich (vgl. Foto). Acht Jahre später, beim VI. Turn- und Sportfest, belegte der Titelverteidiger, komplett durch Lehrkräfte des Sportinstituts vertreten, trotz neuer Spieler und besserer Leistungen, „nur“ den 5. Platz. 1983 eroberten die Greifswalder Lehrerinnen, als „Gewerkschaft Unterricht und Erziehung“ startend, mit großem Einsatz die Bronzemedaille. Von den zehn Spielerinnen waren immerhin acht Absolventinnen des Sportinstituts!

Institutsmeisterschaften und Studentenmeisterschaften

Die Meisterschaften in verschiedenen Sportarten gehörten stets zu den emotionalen Höhepunkten im Studentenalltag. Hierbei muss besonders die alljährliche Austragung im Volleyball (oftmals sogar am 3. oder 4. Advent) hervorgehoben werden, mit besonderer Aufmerksamkeit der Vergleiche zwischen Lehrkräften und Studenten. Dem nur wenig nach stand die Durchführung von Meisterschaften in der Leichtathletik (zumeist im Rahmen der Mehrkämpfe im 6-, 7- und 10-Kampf) oder auch im Handball.



Institutsmeisterschaften im Volleyball

Mehr sporadische Meisterschaften fanden im Basketball und Fußball, aber auch im Schwimmen, Gerätturnen oder in der Künstlerischen bzw. Rhythmischen Sportgymnastik sowie beim „Hochsprung mit Musik“ nach dem Vorbild „Arnstadt“ statt.

Seit **1975** führte das Sportinstitut im Zweijahresrhythmus die **zentralen Meisterschaften für Sportstudierende der gesamten DDR im Volleyball** in Greifswald durch (unter der Leitung von *Dr. Heldt*, später *Dr. Nieber*). Nicht nur auf Grund der langen Tradition in dieser Sportart belegten die hiesigen Sportstudenten und Sportstudentinnen stets vordere Plätze oder gewannen sogar das eine oder andere Turnier, obwohl Greifswald das wohl kleinste Sportinstitut war. Ähnlich verhielt es sich auch beim **zentralen Handballturnier**, das seit Anfang der 60er Jahre jährlich vom Rostocker Sportinstitut organisiert wurde, während die **zentralen Leichtathletik-Mehrkämpfe** in Potsdam oder Jena eher die Ausnahme blieben.

Ausgewählte Institutsrekorde in der Leichtathletik

(vgl. Tafel im Institutsgebäude bis zum Ende!)

Studenten

100m 10,6 Manfred Hinze (1954)
 400m 47,7 Reiko Winklewski (1997)
 800m 1:55,8 Herbert Moritz (1955)
 Weit 7,31 Gerhard Stöck (1935)
 Hoch 1,98 Stefan Gantz (1991)
 Kugel 15,68 Heino Gabriel (1968)
 Speer 67,80 Gerhard Stöck (1935)
 Mehrkampf 5835 Tobias Huke (1986)

Studentinnen

12,1 Katharina Wandrack (1993)
 56,2 Heiderose Andrä (1975)
 2:17,0 Angelika Brack (1967)
 5,98 Birgit Kaulitz (1984)
 1,74 Inge Jastram (1993)
 15,41 Antje Greiner (1995)
 47,46 Regina Ruhs (1981)
 4825 Katharina Wandrack (1993)

Bekannte Sportler/Absolventen des Instituts

Vor 1945: die Leichtathleten *Helmuth Körnig* (1936 bei Olympischen Spielen Silbermedaille mit der deutschen 4x100-m-Staffel), *Gerhard Stöck* (zweifacher Studentenweltmeister 1935 und späterer Olympiasieger und Bronzemedailien - gewinner 1936) und *Manfred Bues* (Europameister in der 4x400-m-Staffel 1938; mit 40 Jahren noch unter 50 s über 400m).

1945 bis 1968/69: die **Leichtathleten** *Heinz Hartwich, Horst Gehrke, Manfred Hinze, Hein Greffrath, Siegfried Schrut, Herbert Moritz, Martin Pasch, Ulrich Schirow, Ulrich Günther, Peter Blesse, Kurt Berndt, Monika Kurzmann, Heino Gabriel, Angelika Brack* u.v.a., die **Fußballer** *Horst Saß, Dietrich Grapenthin, Günther Rosenthal, Rolf Lang, Ferdinand Brusch, Horst Tolsdorf, Lothar Hahn* u. a., die **Volleyballer** *Heinz Hartwich, Wolfgang Langner, Manfred Groß, Horst Wurster, Lothar Tesch, Bernd Radig, Monika Mastmeier, Ingemarie Hansen/Saß, Marlies Matschulat, Petra Beckschulte/Wurster, Adelheid Kownatke* u.a., die **Handballer** *Wolf-Dieter Schmidt, Horst Dreischang, Wolfgang Laß, Günther Korell, Erich Dreibrodt, Heinz Krause, Berndt Petschaelis, Peter Reinelt, Renate Boeldt* u.a., die **Judoka** *Norbert Littkopf* (später DDR-Nationaltrainer und Bundestrainer) und *Norbert Riechert*, die **Boxer** *Dietrich Bleck* (später Cheftrainer beim ASK Frankfurt) und *Gerhard Mansch*, die **Gymnastinnen** *Elfriede Koppisch*, der **Federballer** *Armin Thielert* und der spätere **Quadrathlon-Weltmeister** *Dieter Wett*.

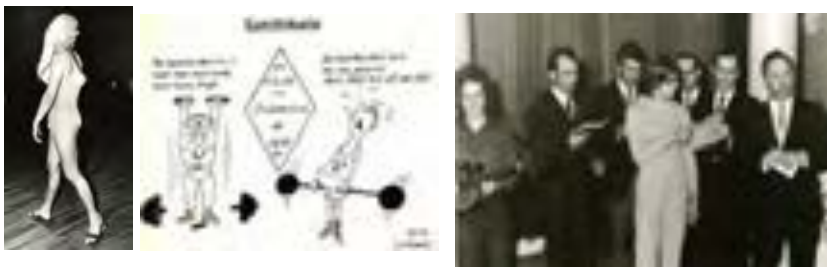
1969 bis 1989/90: die **Leichtathleten** *Heiderose Andrä, Heidi Heinrichs* u.v.a., die **Volleyballer** *Andreas Posch, Mario Ryk, Ulf Heinrich, Michael Bündler, Susanne Leu, Rita Angerhöfer, Frank Stelley*) u.v.a., die **Federballer** *Angela Cassens/Michalowski, Ilona und Petra Michalowski, Birgit Kämmer/Kroos und Uwe Kämmer, Christine Zierath* u.a., die **Schwimmer** *Jana Littwin und Enrico Helpap* (stellten über mehr als 70% aller Institutsrekorde auf), der **Rollkünstläufer** *Hartmut Bettin*

ab 1990: die **Leichtathleten** *Katharina Wandrack, Reiko Winklewski, Jerome Sy, Jens Golzow, Stefan Gantz* u.a., die **Volleyballer**, *Kai Wurster, Carolin Darmer, Kathrin Büchner, Andre Thiel* u.v.a., oder die **Seesport-Mehrkämpferin** *Kathrin Poppe*, oder die **Rettungsschwimmer** *Ingo Rothbart und Sandra Berlin* (spätere Bronze- und Goldmedaillengewinnerin bei Weltmeisterschaften).

Viele andere hätten es auch verdient, hier genannt zu werden!

Studentisches Leben, Sportlerbälle, u.a. (von Horst Wurster)

Die Sportlerbälle am Jahresende waren stets ein echtes Ereignis im Leben der Studierenden, aber auch der Lehrkräfte. Nicht nur, dass (fast) alle Teilnehmer in festlicher Kleidung erschienen, (die Studentinnen z.T. in langer Abendgarderobe, mit frischem Make Up und neuen Frisuren, so dass sie kaum wiederzuerkennen waren; die Studenten im Anzug oder mit einer Kombination) nein, vor allem die gelungenen kulturellen, auch sportlichen Beiträge der einzelnen Studienjahre bzw. Seminargruppen (mit „Seitenhieben“/Pointen auf die Lehrkräfte) zeugten von nicht unbedingt zu erwartetem Ideenreichtum und Talent der Akteure und sorgten stets für beste Stimmung bei allen Anwesenden. Die Veranstalter, zumeist Studierende des 3. Studienjahres, (nach dem „Bergfest“) überbrachten die persönlichen Einladungen an alle Lehrenden und kürten nach einer zumeist geheimen Abstimmung die beliebteste Lehrkraft (in den 90er Jahren sogar mit einem Wanderpokal). Das waren immer die Kollegen aus der Sportpraxis wie *Hein(z) Hartwich, Dr. Horst Wurster, Wolfram Deutscher, Dr. Wolf-Dieter Schmidt oder Dr. Lothar Nieber.*



Impressionen von den beliebten Sportlerbällen

4.5 Der Studenten- bzw. Hochschulsport 1968 bis 1990

In der Abteilung Studentensport wirkten als Hochschulsportlehrkräfte (in alphabetischer Reihenfolge): *Roswitha Apler, Klaus Baethge, Reinhard Bartl, Rosemarie Bölter, Horst Bölter (Anfang der 70er Jahre) Petra Frisch, Dr. Horst Gehrke (in 60er Jahren), Dr. Dietrich Grapentin, Ulrich Günther, Dr. Gudrun Krätzer, Alfred Mindemann, Yvett(e) Mierisch, (ehem. VB-Nationalspielerin Aserbaidshans), Lutz Neumann, Bernt Petschaelis, Hedwig Radüchel, Egon Reichelt, Dr. Regina Rubbert, Dr. Eckard Schielke, Dr. Gudrun Schröder, Dr. Siegfried Schrut, Siegfried Schwarze, Klaus Schult, Erika Seering, Harald Socher, Dr. Detlef Thurow, Lutz-Rainer Traut, Gert Vicent, Helga Vicent, Günther Woite.*

Leiter des Bereichs waren nach *Hans Schikowski Horst Bölter, Dr. Günther Kopp und Dr. Dietrich Grapenthin*.

Es folgen **Ausführungen aus dem Festband „525 Jahre Universität“** - zusammengestellt von *Lore Salomon*

1968 führte der Lehrbereich als einziger in der DDR **Leistungstests** ein und erwies sich damit als Schrittmacher. Die sportlichen Ergebnisse wurden bereits vor der Ausbildung im 1. Studienjahr ermittelt. Nach diesem „Null-Test“ fanden sich die Sportgruppen vorwiegend nach Leistungsvermögen zusammen. Das war allerdings aus den angeführten Gründen nicht immer möglich. Obwohl eingeschränkt, entschieden sich bereits 80% der Studierenden im 1. Studienjahr für eine Wahlsportausbildung, vorwiegend für Volley-, Fuß- oder Handball sowie Rudern, weit weniger aber für Leichtathletik und andere Sportarten.

In den **Wahlsportarten** unterrichteten die Lehrkräfte trainingsgemäß und führten regelmäßig Wettkämpfe durch, die sie gemeinsam mit der HSG kontinuierlich erweiterten. Nunmehr gehörten Turniere, Rundenspiele und Vergleichskämpfe, insbesondere in den Sportspielen, zwischen Seminar- oder Sportgruppen, Studienjahren oder Fachrichtungen zu wesentlichen organisatorischen Aufgaben des Studentensports.

Wenige Monate nach der 4. Hochschulkonferenz, welche die 3. Hochschulreform einleitete, führte das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen im Juni **1967** in Weimar die **erste „Zentrale Konferenz über den Studentensport in der DDR“** durch. Sie orientierte die Leitungen der Hochschuleinrichtungen, Körperkultur und Sport aller Studenten stärker zu fördern.

(5) Eine Arbeitsgruppe mit *Dr. Günter Kopp* empfahl Maßnahmen, um den Studentensport weiter zu verbessern. Danach entwickelte unser Lehrbereich ein Stufenprogramm. Es sah vor, den Studentensport zu erweitern und das 3. bis 5. Studienjahr sukzessiv auszubilden. Derartige Pläne entstanden auch an anderen Hochschulen, aber unser Lehrbereich begann bereits **1968** als einer der ersten, sein Stufenprogramm zu verwirklichen.

Außerdem legte er eine **wissenschaftliche Arbeit** über Kontrollübungen und Normen im Studentensport vor, die im Studienjahr 1969/70 alle Hoch- und Fachschulen der DDR als Normenprogramm zur Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit der Studierenden einführten. Es enthielt wichtige Kriterien, nach denen sportliche Ergebnisse der Studierenden einheitlich und objektiv zu bewerten waren. Das Programm gestattet auch, die Wirksamkeit des Studenten- und des Freizeitsports einzuschätzen und erhebliche Reserven aufzuzeigen. Es spornte zugleich an, mehr Sport zu treiben und mit der Universitäts-Liga in den Sportspielen die studentischen Wettkämpfe zu erweitern. So entwickelte sich

der Studentensport zu einem festen Bestandteil des sportlich-kulturellen Lebens der Universität. Das **1971** eingeführte „**Rahmenlehrprogramm** für den Sportunterricht an den Hoch- und Fachschulen der Deutschen Demokratischen Republik“ erwies sich als ein zielklares und tragfähiges Ausbildungsdokument. Der Lehrbereich Studentensport erweiterte sich bis **1975** auf **14 Mitarbeiter**. Alle Sportlehrer bemühten sich, das neue Programm konstruktiv umzusetzen und mit guten und sehr guten Ergebnissen zu erfüllen. Sie halfen durch ihren niveauvollen, anforderungsreichen und emotional gestalteten Unterricht mit neuen Organisationsformen sportliche Interessen und Bedürfnisse stärker auszuprägen. Differenzierte Leistungsanforderungen trugen dazu bei, sportliche Erfolgserlebnisse zu schaffen. Die Studenten des 1. Studienjahres wurden nach dem „**Null-Test**“ in der von ihnen gewählten Sportart in Leistungsstufen eingeteilt. Studenten mit hervorragenden sportlichen Ergebnissen, die bereit waren, mehrmals in der Woche zu trainieren, wurden in die Sportsektionen der HSG delegiert und vom obligatorischen Studentensport befreit. Sie beteiligten sich an den zahlreichen Wettkämpfen auf Kreis-, Bezirks- und DDR-Ebene sowie mit ausländischen Sportlern.

Die großen Universitäten konnten die Studierenden in den von ihnen gewählten Sportarten in drei Leistungsgruppen einteilen. Das war hier wegen der relativ geringen Studentenzahlen nicht möglich. Deshalb bildeten wir nur zwei Leistungsstufen. Außerdem gab es **Rehabilitationsportgruppen** für Studierende mit gesundheitsbedingter Leistungsminderung und Teilsportbefreiung. Sportliche Interessen förderten wir auch, indem Studenten selbst den Unterricht aktiv mitgestalteten, andere trainierten oder bei Vergleichskämpfen sogar als Wettkampf- oder Schiedsrichter fungierten. Ferner befähigten wir Studierende, Wettkämpfe vorzubereiten oder sogar zu leiten. Besonders interessierte und befähigte Studenten wurden in Lehrgängen zu Übungsleitern ausgebildet. Derartige sportliche Interessen halfen, den Freizeitsport stärker zu entfalten, die selbständige sportliche Tätigkeit während des Studiums zu intensivieren und sie zum lebenslangen Bedürfnis zu entwickeln. Um die hohen Aufgaben des Rahmenlehrprogramms erfüllen zu können, qualifizierten sich die Bereichslehrkräfte selbst regelmäßig, besuchten Weiterbildungslehrgänge, studierten und publizierten bereichsrelevante Themen. Das **Forschungsobjekt** von 1969 zu „Stand und Entwicklung der körperlichen Leistungsfähigkeit der Studenten“ wurde **1972** erfolgreich abgeschlossen. Mit dem neuen Forschungsschwerpunkt zu „Planung und Gestaltung des Sportunterrichts der Studenten“ konnten sich in relativ kurzer Zeit, **bis 1975**, fünf Lehrkräfte mit wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiet promovieren. Davon ein Mitarbeiter des Lehrbereiches Studentensport, die anderen vier als Externe oder in

außerplanmäßigen Aspiranturen. Weitere Sportlehrer bearbeiteten Teilthemen zur koordinativ-motorischen Vervollkommnung, zur Belastungsgestaltung im Sportunterricht sowie zu ausgeprägten Interessen und Neigungen der Studenten im Freizeitsport. Der Lehrbereich Studentensport leistete sowohl in der Bildung und Erziehung von Studierenden, als auch in der Forschung wertvolle Beiträge zur Erfüllung der vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen erteilten Aufträge.

Unsere Universität war die **erste in der DDR**, die die Studierenden aller Studiengänge im obligatorischen Studentensport erfasste und das trotz schwieriger Bedingungen. Auf der Sportkonferenz **1986** konnte u. a. bilanziert werden, dass 1000 Studierende an den Studentenligen von 12 Sportarten beteiligt waren, 94% das Sportabzeichen in Gold oder Silber erwarben und 54% im DTSB organisiert waren.

Dennoch führte die einseitige Orientierung auf das Ablegen von Sportabzeichen, auf den Wehrsport und eine formale Erziehungsmatrix zu ablehnenden Haltungen bei vielen Studierenden.

11 Mitarbeiter konnten sich auf diesem noch jungen Wissenschaftsgebiet promovieren (!). Im Ergebnis der Forschungen wurde u. a. bereits **1969** ein **Normenprogramm** zur Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit Studierender erarbeitet, das an allen Hoch- und Fachschulen der DDR eingeführt wurde. Für ihr vielfältiges Engagement wurden die Mitarbeiter unter Leitung von *Doz. Dr. Günter Kopp* **1987** mit dem „**Universitätspreis**“ geehrt.

4.6 Die materiell-technischen Bedingungen und die „technischen Mitarbeiter“ von *W. Deutscher, U. Günther und H. Wurster*

Die materiell-technischen Voraussetzungen für ein Sportstudium in Greifswald waren für die einzelnen Ausbildungsbereiche, insbesondere für die Sportpraxis, äußerst unterschiedlich und konnten nur allmählich verbessert werden. Generell konzentrierte sich die Ausbildung nach dem Umzug stets um das Institutsgebäude in der H.-Löns-Str. 2 (später H.-Fallada-Str.) mit Sekretariat, Hörsaal, Seminarraum und Bibliothek.

Direkt dahinter befand sich um **1960** ein zweigeteiltes **Sportareal** (Fotos aus dieser Zeit!). Der kleinere Platz mit Leichtathletik-Anlagen für Hoch- und Weitsprung sowie Kugelstoßen, einschließlich zweier Turngeräte (!), war vom größeren Sportplatz durch einen Zugang zum Schwanenteich mit flacher Ligusterhecke abgegrenzt. Dieser Sportplatz, erst in den **50er Jahren** durch Studenten und HSG-Sportler entstanden und mit einer Rasenfläche sowie einer

100-m-Aschenbahn versehen, wurde **1963** um eine Kleinfeldspielfläche für Volley- und Handball erweitert.



In der „großen“ **Turnhalle in der Löns-Str. 11**, auch Heimstätte der Oberliga-Volleyballer von der HSG, fand vorrangig die Ausbildung in den Sportspielen (mit räumlichen Einschränkungen im Basket-, aber vor allem im Handball) sowie im Gerätturnen statt.



Die benötigten Turngeräte, außer der riesigen Filz-Bodenmatte, waren im Vorraum abgestellt und wurden zu jedem Unterricht/Training hereingefahren, auf- und danach wieder abgebaut.

Die kleinere **Turnhalle in der Löns-Str. 1** wurde vorwiegend für Gymnastik und Boxen sowie eingeschränkt für Gerätturnen und Volleyball genutzt. Eine weitere **Turnhalle in der Stralsunder Str. 10** diente für die Ausbildung in Gymnastik sowie bedingt in der Leichtathletik (aufklappbare Sprunggrube, mit Sägemehl gefüllt!) und im Volleyball. Die um **1964** umgebaute, nicht beheizbare **Reithalle am Wall** (heute Standort der Mensa) wurde zeitweilig für Hand- und Basketball genutzt.

Da relativ frühzeitig der Bau einer universitätseigenen **Großsporthalle** eine Illusion blieb, galt es, die vorhandenen Sportstätten nach und nach, oftmals in Eigenregie und nicht zuletzt dadurch mit großem Aufwand für eine adäquate

Nutzung umzubauen. Dennoch mussten viele Kompromisse bestehen bleiben, zumal staatliche Zuwendungen nur bedingt wirksam wurden und manche Unterstützung mehr moralisch gemeint war.

So wurden die **Eigeninitiative** einiger, vor allem praktisch veranlagter Lehrkräfte, die solidarische Hilfe von Studenten, der HSG, von örtlichen Betrieben, einschließlich der Universität, oder der Einsatz einzelner technischer Mitarbeiter letztlich die entscheidende Größe für die Realisierung geplanter und notwendiger kleinerer und **größerer Baumaßnahmen**. Von denen seien nachfolgend die wichtigsten genannt, ohne Anspruch auf eine strenge Chronologie oder Vollständigkeit zu erheben (vgl. auch Abschnitt 5.3!):

1. Umbau einer Baracke in der Petershagen-Allee zu einer **Laufhalle** mit 60-m-Bahn (Ende der 60er Jahre/HSG; Foto von der Eröffnung).

2. Hinzu kommt der Anbau des **Geräteraus** Fall.-Str. 2 (Anfang 70er/**Ulrich Günther, Norbert Riechert, Günter Woite**).

3. Der Umbau einer Maschinenhalle der Energieversorgung in der **Marienstr.** zu einer **Gerätturnhalle** von **1969 bis 1971** ist untrennbar mit dem Wirken von **Wolfram Deutscher**, der verantwortlichen Lehrkraft, verbunden. Über einzelne Probleme schrieb er u.a. selbst:



Links: Bauarbeiten in der Marienstraße; rechts: Magnifizenz Prof. Imig informiert sich bei W. Deutscher über die Baumaßnahmen



Gerätturnhalle Marienstraße *Erinnerungen von W. Deutscher*

„Für den Umbau stellte der DTSB 4.000 Mark aus Lottomitteln zur Verfügung, aber selbst die zehnfache Summe hätte bei weitem nicht ausgereicht...Allein für die 280 qm Fußbodenholz sowie für eine erforderliche Zwischendecke aus Holz wären bereits über 12.000 Mark notwendig gewesen, aber Holz gab es im Handel nicht zu kaufen...Über das Forstamt Wrangelsburg bekam ich Windbruch (Fichte) im Wald zur Aufarbeitung in Eigenverantwortung mit Studenten zugewiesen, der nur bei strengem Frost aus dem Moor in Stücken zu 3 m Länge zur Straße getragen werden konnte...Der Transport wurde mit der Fahrbereitschaft der Universität organisiert.

... Das Sägen der Bretter im Möbelwerk, die weitere Bearbeitung, also Sägen, Hobeln und Spunden, wurde mit Studenten, (inzwischen war der Umbau als „Jugendobjekt“ deklariert worden) mit einzelnen Sägewerkern (die extra bezahlt werden mussten,) sowie mit den Lehrlingen des Möbelwerkes (über einen Patenschaftsvertrag) und mit Hilfe einiger Lehrkräfte auch in Nachtschichten realisiert...In ähnlicher Weise wurden auch andere Arbeitsschritte, wie der Ausbau des Kellers zu Umkleideräumen, der Einbau eines Wasch- und Toilettenraumes, (mit „kommunikativer Toilette“ von zwei Becken ohne Trennwand nebeneinander) verschiedene Malerarbeiten usw. organisiert und ausgeführt.“

Als die Turnhalle nach zweijähriger Bauzeit übergeben werden konnte, waren insgesamt 3.692 Arbeitsstunden (ohne den zeitlichen Aufwand für Absprachen, Arbeitsvorbereitungen oder Materialbeschaffung!) freiwillig geleistet worden; davon 1.280 durch Sportstudenten und 2.118 allein durch **Wolfram Deutscher!** Dennoch scheiterte eine adäquate Auszeichnung für ihn aus formalen Gründen. Mit der pünktlichen Übergabe der Halle zum 100. Geburtstag Lenins verfügte die Sektion Sportwissenschaft als einzige Einrichtung der DDR (neben der DHfK Leipzig) über eine eigene Turnhalle mit fest installierten Geräten. Das war vor allem für die Erhöhung der Übungsintensität bei den Sportstudenten äußerst vorteilhaft, hatte aber auch geringere Nachteile beim Erfahrungssammeln hinsichtlich des Auf- und Abbaus der Turngeräte. Neben den Sportstudenten nutzten die Halle gleichermaßen das TZ Gerätturnen, die HSG, die Reuter- und die Erweiterte Oberschule sowie eine Vielzahl von Betriebs-sportgruppen.

4. Weitere Baumaßnahmen waren Renovierungsarbeiten am **Ruderbootshaus** am Ryck in den 70er Jahren (u.a. mit großem Einsatz von **Bruno Dell, Rosi Bölter, Dr. Dietrich Grapentin und Dr. Regina Rubbert**) sowie

5. die **Rekonstruktion der Judohalle** in der Petershagen-Allee ab Mitte der 70er Jahre bei besonderen Verdiensten von **Norbert Riechert**.

1974 wurde *Ulrich Günther* zum **Verwaltungsleiter** am Institut berufen, dem es mit Akribie, Geschick und einer gewissen „Schlitzohrigkeit“ gelang,



Bilder vom Bau der Tartananlage in der Falladastraße

finanzielle Mittel für notwendige Material- und Gerätebeschaffungen bereitzustellen. Ebenso unterstanden ihm fortan (bis zur Schließung des Instituts) alle weiteren Um-, An- und Neubauten. Eine erste, zugleich sehr bedeutsame Baumaßnahme unter der Verantwortung von *Ulrich Günther* war die **Rekonstruktion des Sportplatzes** an der Fallada-Straße, der von **1975 bis 1978** völlig umgestaltet wurde (Foto).



Das umfasste den Bau einer 400-m-Rundbahn (mit sehr engen Kurven), von Weitsprunggruben, von gesonderten Hoch- und Stabhochsprunganlagen, von Kugel- und Diskusringen sowie eines kompletten Basketball-Spielplatzes. Darüber hinaus wurde ein weiteres Spiel-

areal für (wechselseitig) Kleinfeldhandball, zwei Volleyball- und/oder drei Ten-

nisfelder geschaffen. Die gesamte Anlage wurde mit einem Kunststoffbelag sowie mit Flutlicht ausgestattet, so dass man weitgehend witterungsunabhängig war und auch abends trainieren konnte. Nicht zufällig nutzten diese Tartananlage, eine der ersten im Norden der DDR überhaupt, neben Studenten und HSG-Sportlern auch viele Weltklasse-Athleten der



DDR im Rahmen von Trainingslagern für ihre Vorbereitung auf internationale Meisterschaften – wie z. B. die Weltrekordlerin und Olympiasiegerin *Rosemarie Ackermann* (erste Frau der Welt über 2,00m, die sich dabei auch mit *Hein Hartwich* im Fußballtennis erfolgreich duellierte - Foto) oder der Hochsprung-Weltrekordler und Olympiasieger von 1980 mit 2,36 m, *Gerd Wessig*.

Sogar das **Internationale Akademische Leichtathletik-Sportfest** fand von 1978 bis zur „Wende“ jährlich mit hervorragender internationaler Beteiligung auf diesem Sportplatz statt. (Nachdem die Schließung des Sportinstituts beschlossen war, wurde auch eine für 2003/04 bereits bewilligte und notwendige umfangreiche Rekonstruktion des gesamten Sportplatzes „ad acta“ gelegt. Die Anlage wurde in der Folge immer weniger gepflegt, verfiel zusehends und ist bis heute nur noch bedingt nutzbar!)

Aus den **80er Jahren** sind besonders auch verschiedene Umbauten bzw. Erweiterungen für die Wintersport-Ausbildung in **Niederschlag** zu erwähnen – wie die Verlagerung der Skiaufbewahrung (aus muffigem Keller auf den Skiboden), die Verlängerung der Piste am legendären Posthang, Bau einer Liftrasse und eines auch funktionierenden Lifts. Damit entfielen weitestgehend aufwendige Materialtransporte, hohe Ski-Ausleihgebühren für die Studenten oder lange Wartezeiten am Fichtelberg (*Bruno Dell, Wolfram Deutscher, Horst Bölter, Dr. Horst Wurster* mit Studenten und gemeinsam mit dem RAW Leipzig).

Die „technischen Mitarbeiter“

Die „technischen Mitarbeiter“, im sog. Arbeitskollektiv I/AK I zusammen gefasst und seit **1974** unter Leitung von *Ulrich Günther*, waren vielfach über Jahrzehnte am Institut tätig und hatten zu den Lehrkräften einen kollegialen, mitunter sogar freundschaftlichen Kontakt. Ohne ihren fleißigen, verantwortungsvollen Einsatz in den verschiedenen Aufgabenbereichen zur Absicherung von Lehre und Forschung, einschließlich der Wartung und Pflege von Geräten oder der Säuberung der Objekte, wäre die insgesamt sehr erfolgreiche Arbeit am Sportinstitut nicht denkbar gewesen.

So sind seit den 50er Jahren bis zur Schließung des Instituts nachfolgende Kollegen/innen zu nennen, ohne Anspruch auf absolute Vollständigkeit zu erheben:

Die **Sekretärinnen** Frau Leonhard, Gudrun Harmann, Bärbel Thies, Christel Meißner, Gisela Groth, Ramona Strack, Ute Hoser und Brigitte Bleeck.

Die **Bibliothekarinnen** Helga Lange, Helga Wulff, Petra Sprawe, Karin Klicks, Roswitha Glauser und Monika Schelske,

die **Raumpflegerinnen** Frau Wuttke, Frau Krabbe, Frau Latotzki, Frau Fräder, Frau Mohr, Ute Schmietendorf, Roswitha Köhn und Margot Maske,

die **Heizer und Hausmeister** Herr Lüttschwager, Herr Rutkowski, Otto Wuttke, Heinz Krabbe, Günter Fräder und Günter Mohr,

die **Boots-, Platz- und Gerätewarte** Herbert Dallmann, „Käpt'n“ Lühlow, Oswald Förster, Herbert Schröder, Horst Blocksdorf, Bruno Dell, Frank

Rummrich, Steffen Engel, Werner Loose, Horst-Dieter Klawitter, Joachim Hoppe und Jakob Joos, der **Labormitarbeiter** für Foto/Video Norbert Kiesen-

dahl, der **Ökonom** Rolf Neumann sowie **Forschungsmitarbeiter** Jonny Breudel. Mitarbeiter nach 1990: die **Bootswarte** Steffen Engel (Rudern), Werner Loose und Achim Hoppe (beide Segeln).

Der „gute Geist“ Bruno Dell – von Horst Wurster

Als „guter Geist“ und handwerklicher Alleskönner muss besonders Bruno Dell erwähnt werden, von vielen Studentinnen liebevoll „Papa Dell“ genannt. Neben seiner Haupttätigkeit als Bootswart im Ruderbootshaus am Ryck reparierte er mehrfach in Wasserfahr- und Skilagern beschädigtes Ausbildungsmaterial (mit den verantwortlichen Lehrkräften auch in Nachtschichten!), baute tatkräftig den Skiboden mit aus und stand darüber hinaus auch Kollegen bei privaten handwerklichen Problemen mit Rat und Tat zur Seite. Außenstehende trauten diesem ungeschlacht wirkenden „Kerl“ mit seinen riesigen Händen auch nicht von vornherein so filigrane Holzschnitzereien zu ...

Die vielen Leben der „EMA“ von Dr. Gerhard Grasmann

Als begeisterter Segler werde ich die Törns mit der Segelyacht „Ernst Moritz Arndt“, liebevoll nur „EMA“ genannt, in bleibender Erinnerung behalten. Sie war ein Aushängeschild der Universität im In- und Ausland und kann mittlerweile auf eine 40jährige wechselvolle Geschichte verweisen. 1973 hatte die Universität offensichtlich eine hohe Prämie, die Rede ist von 100.000 Mark, vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen erhalten. Prof. Dr. Horst Gärtner, damals 1. Prorektor der Universität, schlug vor, dafür eine Segelyacht in Polen zu kaufen. Die Kaufverhandlungen auf einer Werft in Szczecin führte Dr. Diethard „Fips“ Herrmann, Mitarbeiter an der damaligen Sektion Physik/Elektronik und erfahrener Segler. Dr. Martin Knuth klärte die finanziellen Angelegenheiten. Die Yacht wurde auf den Namen „Ernst Moritz Arndt“ getauft und in den Bootsbestand der Sektion Segeln der Hochschulsportgemeinschaft



SY „EM“ unter Vollzeug
vor dem Wind

„Wissenschaft“ übergeben. Es handelte sich um einen polnischen Riss (Konstruktion) vom Typ „TAURUS“, einem sog. „Eintonner“ (Wasserverdrängung) mit einer Länge von 10,70 m, einer Breite von 3,70 m und einem Tiefgang von 1,80 m. Die Segelfläche betrug 70 qm. Der Rumpf bestand aus formverleimtem Sperrholz. Acht Kojen boten Schlafmöglichkeiten für die Crew. Die „EMA“ unter ihrem ersten Skipper Dr. Herrmann entwickelte sich sehr schnell zu einem erfolgreichen Regattaboot. Bereits 1973 wurde die DDR-Meisterschaft im Seesegeln errungen. Ständig verbesserte Dr. Herrmann die Segeleigenschaften des Schiffes und so kamen in den kommenden Jahren weitere erste und vordere Plätze bei Seeregatten hinzu. Als „Auszeichnung“ durften die „EMA“ und ihre Besatzungen unter dem Stander der Sektion Segeln der HSG „Wissenschaft“ Greifswald mehrfach an internationalen Regatten im Ausland

teilnehmen, so u.a. 1974 in Schweden und Gdynia (VR Polen), 1976 in Riga (UdSSR), 1977 in Swinoujscie (VR Polen), 1978 in Riga (UdSSR) und 1982 in Tallinn (UdSSR). Während einer Regatta 1985 vor Warnemünde kollidierte die „EMA“ mit einem schwimmenden Gegenstand, schlug leck und war einige Jahre nicht in Fahrt. 1990 trat die Sektion Segeln aus der HSG aus und führte die Tradition des „Akademischen Segelvereins zu Greifswald“ von 1908 fort. Die Universitätsleitung übergab die „EMA“, die „Stoltera“ sowie das Bootshaus in Greifswald-Wieck in die Verantwortung des Instituts für Sportwissenschaft. Die Schiffe sollten für Repräsentationszwecke, vor allem aber für die Segelausbildung der Sportstudenten und im Hochschulsport genutzt werden. Der Schaden am Rumpf der „EMA“ wurde repariert und das Schiff wieder in Fahrt gebracht. Auf Initiative des damaligen Verwaltungsleiters des Instituts, Ulrich Günther, erfolgte auf einer Greifswalder Werft eine gründliche Überholung. Das Sportinstitut stellte zwei erfolgreiche Regattasegler als Bootsführer ein, zunächst Werner Loose, dann Achim Hoppe. Beide Skipper unternahm regelmäßige Ausbildungstörns, vor allem im Rahmen der sog. „Sportwanderfahrten“ mit Sportstudenten, u.a. nach Bornholm, Kopenhagen und an die schwedische Südküste. Im Jahre 2012 trennte sich die

Universität von diesem Schiff. Neuer Besitzer wurde eine Eignergemeinschaft aus Stralsund (1), (2).



Nach einem erfolgreichen Törn mit der EMA rund um Seeland nach Kopenhagen wieder zurück in Greifswald-Wieck (1996)

4.7 40 Jahre Wiedereröffnung 1987 und die „Wendejahre“ 1989/90 am Institut

40 Jahre Wiedereröffnung“ 1987

Aus diesem Anlass führte die Sektion u. a. am 17. Oktober 1987 eine Festveranstaltung in der Aula der Universität durch. Viele Absolventen folgten der Einladung. Staatssekretär *Prof. Dr. Günter Erbach*, einer der ersten Studierenden nach dem 2. Weltkrieg an unserem Sportinstitut, berichtete über interessante Details des Studiums in den schweren Anfangsjahren. *Prof. Dr. Hirtz* hielt als Direktor der Sektion den Festvortrag, *Frank Kramer* begrüßte die Gäste als Sekretär der FDJ-Sektionsleitung, *Peter Apler* berichtete als Absolvent und Sportlehrer über seine engagierte Tätigkeit in der Praxis, *Prof. Dr. Saß* (ebenfalls Absolvent der Einrichtung) sprach als Rostocker Sektionsdirektor über die guten Beziehungen zwischen den beiden benachbarten Studieneinrichtungen. Als Gäste waren u. a. die Absolventen *Dr. Gerhard Feck* (einer der ersten nach dem Krieg!), *Dr. Klaus Flemming*, Abteilungsleiter Sport im Ministerium für Volksbildung und Absolvent des Jahrgangs 1961 sowie *Dr. Jaro Schaffrik*, Dozent an der DHfK Leipzig und Absolvent des Jahrgangs 1959, *Manfred Scholich* (Lehrkraft an der DHfK, Absolvent 1955 u. a. Absolventen. *Prof. Erbach* überreichte dem Institut zum Jubiläum einen Scheck in Höhe von 10 000.- M als Beitrag zur Einrichtung eines Foto- und Film-Labors!

Die Teilnehmer an der Festveranstaltung 1987



Die „Wendejahre 1989/90“ am Institut

(erarbeitet von P. Hirtz und H. Wurster)

Die Jahre der „Wende“ verliefen auch an unserem Institut sehr turbulent (vgl. auch nächstes Kapitel). Noch im Februar 1989 „kämpften“ wir beim Prorektor Medizin (*Prof. Hartmut Zühlke*) um die Einrichtung eines Lehrstuhls für Sportmedizin. *Dr. Hinsching* wurde noch im Februar 1989 zum Hochschuldozenten berufen. Im April 1989 fanden – wie in jedem Jahr – die FDJ-Studententage in Greifswald u. a. mit einem Forum mit dem DTSB-Präsidenten *Manfred Ewald* statt. Außerdem wurde traditionell die 4. Konferenz Greifswalder Sportstudenten zum Thema „Erfahrungen, Probleme und neue Erkenntnisse zur Effektivierung des Sportlehrerstudiums“ durchgeführt.

Am **4. Mai** gab es in der Aula eine **Festveranstaltung „40 Jahre HSG“**, mit einem Referat von *Margitta Gummel* und einem Sportlerball im „Boddenhus“. Im **Mai 1989** nahm der „Bernstein-Zirkel“ traditionell noch einmal mit einer Präsentation am **Pfingsttreffen der Jugend** in Berlin teil. *Prof. Knappe* gehörte im Juni 1989 zu den Teilnehmern am **IX. Pädagogischen Kongress** der DDR in Berlin. *Prof. Peter Hirtz* reiste Anfang September **1989** zum ersten großen Treffen der Sportmotoriker beider deutscher Staaten nach Saarbrücken. Am **1. 9. 1989** wurde *Prof. Horst Gärtner* in Berlin mit dem Titel **„Verdienter Hochschullehrer der DDR“** ausgezeichnet. Im September 1989 besuchte der israelische Sportdirektor und Greifswalder Absolvent *Dr. Shahada* das Sportinstitut. Im Oktober fand die Sektionsfeier zum **40. Jahrestag der DDR** statt (Ansprache *Dr. Schmidt* von der Gewerkschaft; Vergabe der Jahresleistungsprämien; 10 hochschulpädagogische Tage wurden als besondere Leistung herausgestellt; ebenso das Sonderheft der Wiss. Zeitschrift der EMAU mit den Forschungsergebnissen des Instituts). Am **21. 10. 1989** organisierten wir in Greifswald erfolgreich (zum letzten Mal) das zentrale **Volleyballturnier der DDR-Sportstudenten** und am **16. 11. 1989** fand die öffentliche Veranstaltung **„125 Jahre Turn- und Sportlehrausbildung in Greifswald“** statt, auf der Studenten des 1. Studienjahres Vorträge zur Geschichte des Greifswalder Sportinstituts hielten (Leitung: *Dr. Salomon*).

6. 12. 89 Aushang einiger „Nichtgenossen“ an der Wandzeitung im Sportinstitut „Aufruf an der SSW“: „Überall in unserem Land wird über die Vergangenheit nachgedacht. Das tun auch wir Nichtgenossen! Wir meinen, dass das notwendig ist, um den richtigen Weg für die Gegenwart und Zukunft zu finden, um Irrwege, die in ein neues Chaos führen, zu vermeiden. Wir sind, wie wohl alle rechten Bürger des Landes entsetzt und entrüstet über Korruption, Privilegien und den Machtmissbrauch der führenden Genossen der Partei, einer Partei, deren Führungskader besonders uns noch vor wenigen Wochen als Vorbilder hingestellt wurden. Nun meinen wir auch, dass es nicht

nur Probleme, Auseinandersetzungen, Diskriminierungen und Unterdrückung durch die Spitze der Partei gab. Sie gab es auch bei uns! Deshalb erwarten wir ein klärendes Gespräch... Deshalb möchten wir wissen, wie es in unserem Haus zukünftig gemeinsam weitergehen soll... Deshalb haben auch wir eine „Frage an die Genossen...“

18. 12. 89 Kritische Beratung zwischen Parteilosen und Genossen im Clubraum des „Nordeuropa-Instituts“ (vgl. Aushang vom 6. 12.!))

Gefordert wurde ein Abbau der Vorbehalte gegenüber „unbequemen Kollegen“; Existenzfragen im Beruf und die ungerechte Behandlung der Parteilosen als „Staatsbürger 2. Klasse“; Kritik an Prämienvergabe; Kritik an den diskriminierenden Parteigruppen-Beratungen mit Einschätzungen der Kollegen in den Lehrgängen; Soli-Beiträge in „falsche Hände“ gelangt? Offenheit und Ehrlichkeit für die Zukunft angemahnt; Genossen bekennen sich zur Kollektivschuld; der „vormundschaftliche Staat“; Kaderakten ev. vernichten? Das „Menschliche“ in der Arbeit wurde mitunter vermisst u.v.a.m.)

Mit der obigen Aussprache begann (nach dem Wegfall der führenden Rolle der Partei) ein **gemeinsamer Prozess der Umgestaltung** und des Neubeginns durch alle Angehörigen des Instituts. Zur politischen Auseinandersetzung zwischen Nichtgenossen und Parteimitgliedern, für den einen oder anderen auch schmerzlich, gehörte ebenfalls die **Überwindung der Stasi-Tätigkeit** (mit Verdächtigungen!), denn zum Zeitpunkt der Wende waren nachweislich zwei Mitarbeiter und ein Student inoffizielle Mitarbeiter des DDR-Geheimdienstes (vgl. Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses der Stadt Greifswald von 1990, S. 7 ff).

Alle Hochschullehrer und Lehrkräfte wurden in der Folge durch weitgehend neutrale, unvoreingenommene **Evaluierungskommissionen** hinsichtlich ihrer politischen Vergangenheit überprüft und mussten zwecks Weiterbeschäftigung an der Universität das Votum 2 (von 6), in Ausnahmefällen das Votum 3 erhalten. Eine weitere, *interne Evaluierung* aller Lehrkräfte erfolgte im **Dezember 1990** am Sportinstitut mit einer Einschätzung durch die gesamte Studentenschaft – und zwar nach vier Kriterien: 1. fachliche Kompetenz; 2. pädagogisch-methodisches Vermögen/Vorgehen, 3. soziales Verständnis/Gerechtigkeit und 4. politische Korrektheit/Ehrlichkeit.

Diese weitgehend ehrliche Einschätzung (Spitzenpositionen für *Prof. Hirtz/Theorie* sowie *Dr. Wurster* und *Horst Bölder/Praxis*) war neben der staatlichen Evaluierung sowie der fachlichen Qualifizierung eine wichtige Grundlage für die Neubesetzung des vom Kultusministerium M-V vorgegebenen, stark eingeschränkten Stellenplans. In diesem Zusammenhang neu und einmalig in der überblickten Geschichte des Instituts ist auch die Weigerung

von Studentengruppen, von einzelnen Lehrkräften weiter unterrichtet zu werden!

Dezember 1990: Erklärung des Direktors an alle Sektionsangehörigen („Es ist geschafft. Das offensichtliche Unrecht einer Abwicklung unseres Instituts konnte verhindert werden; es ist mir ein Bedürfnis, allen herzlich zu danken...; Die gemeinsamen Erlebnisse in Schwerin selbst und die Erkenntnis, dass solche Aktionen etwas bewirken können, geben uns allen sicher die Kraft, den Prozess der Erneuerung in Studium, Lehre und Forschung an unserer Einrichtung weiterhin erfolgreich zu gestalten...“)

Am 4. 3. 1991 kam es zu einem **Fernseh-Interview** mit den beiden Direktoren der Sportinstitute aus Rostock und Greifswald (*Prof. Langhoff, und Prof. Hirtz*) zur erneut angezielten Abwicklung der Sportinstitute durch das Ministerium (Kultusminister *Wutzke*). Irgendwie waren die beiden Sportinstitute schon damals dem neuen Minister „ein Dorn im Auge“ (Argumente Hochleistungssport, Politisierung, Doping!).

Verwendete Quellen und Literatur zu Kap. 4

Verwendete Quellen und Literatur zu Kap. 4

1. SUBKLEW, H.-J.: Die Boote der Universität Greifswald 1884 – 1989. Greifswald. 1991.
2. Akademischer Seglerverein (Hrsg.): 90 Jahre Akademischer Seglerverein zu Greifswald e.V. 1908 – 1998. Greifswald 1989

Kapitel 5 **Neuorientierung und Höhenflug,** **zur Entwicklung des Instituts 1990 bis 2002**

Prolog (verfasst von J. Hinsching)

Im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Krisensituationen oder Umbrüchen wird in der Beurteilung der Situation von sozialen Handlungsfeldern häufig und gerne von Chancen und Risiken gesprochen. Verdeutlicht werden damit eine diffuse Ausgangslage, ein ambivalentes Handlungsgeschehen und eine unbestimmte Entwicklungsperspektive, aber auch eine Herausforderung der Akteure zu aktiver und bewusster Gestaltung des weiteren Geschehens und zur Meisterung der anstehenden Probleme. In solchen Veränderungszwängen liegen Verunsicherung, Mut zu Neuem wie auch Abstreifen von bisher Bewährtem nicht nur dicht beieinander, sondern bedingen sich auch gegenseitig, korrespondieren miteinander.

Man kann dieses Szenario sehr gut auf die Lage des Greifswalder Sportinstitutes im Prozess von Wende und Wiedervereinigung beziehen. In einem gemeinsamen Disput stellten sich die am Institut tätigen Arbeiter und Angestellten, die Lehrenden und die Studierenden den mit der Implosion der DDR verbundenen Ursachen und Konsequenzen (vgl. Abschnitt 4.7!). Der kritischen Innensicht stand zugleich eine neue und weltoffene Ausrichtung gegenüber. Es waren Wochen und Monate von Reflexionen und Zukunftsdenken, von Verunsicherung und der Suche nach neuen Wegen.

Mit den Sportinstituten der Universitäten Kiel, Münster und Osnabrück kam es unmittelbar nach dem Mauerfall zu ersten und zunehmend auch engen Kontakten. Sie vollzogen sich auf der Ebene der Lehrkräfte wie auch der Studierenden. Das waren vor allem Anregungen und Unterstützung bei der Neugestaltung der Lehre wie auch Erfahrungen und Informationen zur Ausgestaltung studentischer Selbstverwaltung. Wichtig war die unterstützende Hilfe der westdeutschen Einrichtungen bei der Ausstattung der Bibliothek mit neuer, weltoffener Fachliteratur. Viele Gastvorträge und Problemdiskussionen kennzeichneten den sportwissenschaftlichen Alltag am Greifswalder Institut. So kamen die Sportwissenschaftler *Haag* aus Kiel, *Franke* und *Volkamer* aus Osnabrück, *Funke-Wienecke* und *Scherler* aus Hamburg, *Langenfeld* aus Münster, *Hahmann* aus Mainz u.a. Zugleich erhielten Lehrkräfte des Greifswalder Institutes mit ihrer fachtheoretischen oder sportpraktischen Ausrichtung Einladungen zur Gestaltung von Lehrveranstaltungen oder auch mehrwöchigen Kursen an Sportinstituten in den alten Bundesländern, vor allem nach Kiel, Osnabrück und Münster. Auf der Ebene der fachdidaktischen Ausbildung von Sportlehrern entstanden enge, auch lange gepflegte Kontakte

zum Institut für Praxis und Theorie des Sports (IPTS) von Schleswig-Holstein sowie zum Sportlehrerverband Schleswig-Holstein. Durch den dortigen Mitarbeiter *Pastuch* vermittelt, nahmen bereits im **Februar 1990** zwei Sportwissenschaftler des IfS Greifswald an der Jahrestagung in Flensburg teil. Parallel zur wissenschaftlichen Konferenz im **Oktober 1990** in Trassenheide war das Greifswalder Sportinstitut erstmals mit einem Teilnehmer beim zeitgleich in Bayreuth stattfindenden **deutschen Sportlehrer-Kongress** vertreten. Alle diese Aktivitäten, die sportwissenschaftliche Theorie wie sportpraktische Ausbildung umfassten, waren für beide Seiten bereichernd und verdeutlichten weitgehend eine Partnerschaft auf Augenhöhe.

Hausintern musste die laufende Ausbildung abgesichert werden, zugleich waren aber sportwissenschaftliche Lehre und Forschung neu zu durchdenken und zu konzipieren. Mit dem Ende der DDR waren auch die staatliche Regulierung der universitären Ausbildung und die dogmatische Eingrenzung auf eine parteilich ausgerichtete Wissenschaft ad acta gelegt. Das Prinzip der **Freiheit von Lehre und Forschung** eröffnete weitreichend neue, bisher unerfahrene Handlungsmöglichkeiten und Gestaltungsräume. Es setzte aber auch einen Schlusspunkt unter eine über viele Jahre im Institut praktizierte, einheitlich konzipierte, gemeinsam gestaltete und planmäßig abgearbeitete Forschungsthematik zum Sport in der Unterstufe/Primarstufe. Nicht einfach verliefen manche ausbildungsrelevanten Neuorientierungen, wie z. B. das Eindringen in ein sich veränderndes und durch Prüfungsämter verwaltetes Prüfungs-*Procedere*, in dem auch die sehr unterschiedlichen Anforderungen der Sportpraxis realisierbar festgeschrieben werden mussten. Über eine in der Wendezeit kurzfristig bestehende sportwissenschaftliche GutsMuths-Gesellschaft fanden auch Greifswalder Sportwissenschaftler sehr schnell den Zugang zur **Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs)** und ihren fachwissenschaftlichen Gremien und damit Eingang und Anschluss an einen gesamtdeutschen sportwissenschaftlichen Diskurs.

Im Ausbildungsbetrieb am Greifswalder Sportinstitut war – wie an vergleichbaren universitären Einrichtungen in Ostdeutschland auch – viel Unruhe eingezogen. Neben den sich häufenden Studienabbrüchen oder dem massiv einsetzenden Studienortwechsel von Sportstudierenden besonders gen Westen brach vor allem die Zahl der bis dato staatlich gelenkten Immatrikulationen im Lehramt Sport in Greifswald – bisher ausgelegt auf ca. 80 Studierende pro Studienjahr – zum Herbstsemester 1990 dramatisch ein. In einer institutsintern schnell initiierten Aktion konnten im September 1990 über 90 Bewerber, die am Sportinstitut der Humboldt-Universität Berlin aus Kapazitätsgründen abgelehnt worden waren, nach Greifswald umgelenkt werden. Diese große, dann auf lange Zeit nicht mehr erreichte Zahl von Immatrikulationen (wie an anderen

universitären Einrichtungen in Ostdeutschland ähnlich) bildete dann den Grundstock für die Funktion sportwissenschaftlicher Lehre bis in die Mitte der 90er Jahre. Ebenfalls konnte noch wenige Tage vor dem 3. Oktober 1990 einer der **Sonderstudiengänge** eröffnet werden, mit dem erfolgreich in der Schulpraxis arbeitende, aber nur teilqualifizierte Sportlehrer sich in einem viersemestrigen Ausbildungskurs nachqualifizieren konnten. Mit dieser aus ca. 20 Studierenden bestehenden Gruppe, die aus den damaligen Bezirken Rostock und Neubrandenburg kamen, ging eine spezifische Ausbildungsaufgabe, die das Greifswalder Sportinstitut lange wahrgenommen hatte, zu Ende.

Eine vorschnell von der neuen Landesregierung in Schwerin um **1990/1991** in die Öffentlichkeit gesetzte Absicht, das Greifswalder Sportinstitut zu schließen (abzuwickeln“), führte zu heftigen Protesten aller Institutsangehörigen in Greifswald wie in Schwerin (gemeinsam mit den Rostocker Sportstudierenden) gegen dieses unsinnige Vorhaben (vgl. auch Kap. 4!). Es wurde nicht nur zurückgenommen, sondern es stellte sich heraus, dass es lediglich um die Auflösung der bisherigen Abteilung Hochschulsport ging, die den bisher obligatorischen Studentensport, der so nunmehr wegfiel, verantwortet hatte. Lehrende wie Studierende waren jedoch durch solche Aktionen verunsichert, die Fluktuation am Institut nahm zu. Das betraf in nicht geringem Maße jüngere, sich noch in der wissenschaftlichen Qualifizierung befindende Lehrkräfte sowie ältere kurz vor dem Renteneintritt stehende Kollegen, ein für das Institut schmerzlicher Aderlass. Der Weggang von jungen Assistenten wie *Gudrun Beckmann* und *Frank Kramer*, *Andreas Märzhäuser* und *Silke Piehler*, fast alles Absolventen der eigenen Einrichtung, hat nicht nur zum Abbruch wichtiger Forschungsarbeiten geführt, sondern auch die altersbezogene Durchmischung der Lehrenden am Institut negativ beeinflusst. Erst mit dem neuen, wesentlich **reduzierten Personaltabelleau** ab **April 1993** zog wieder Kontinuität ein, und in Verbindung mit neuen Rahmenrichtlinien konnten dann neue Ausbildungskonzepte für das Greifswalder Sportinstitut erstellt und bestätigt werden.

5.1 Das Institut gibt sich ein eigenes Profil (von J. Hinsching)

Als am **30. Juni 1992** wie überall an der Universität Greifswald auch am Institut für Sportwissenschaft – nach der Wende unter diesem traditionellen Namen des Instituts wieder geführt – die alten Arbeitsverträge ausliefen, war das für viele langjährig tätige Kolleginnen und Kollegen, Arbeiter wie Angestellte, wissenschaftliche Mitarbeiter wie Hochschullehrer – der letzte Arbeitstag in dieser Einrichtung. Für das übernommene Personal bedeutete es

vor allem ein **Einarbeiten in neue Strukturen und Ausbildungsprozesse**. Diese hatten sich allerdings schon seit 1990/1991 abgezeichnet.

Der neue Personalbestand war nicht nur in vielen Stellenpositionen wesentlich reduziert. Mit der Verselbständigung des **Bereiches Hochschulsport** – dem Angebot zur sportiven Praxis für alle Hochschulangehörigen – und seiner direkten Unterstellung unter die Leitung der Universität wurde der Aufgabenbereich des Sportinstitutes auch klar abgegrenzt. Das ist eine an fast allen Sportinstituten in Deutschland gängige und bewährte Praxis.

Kern der neuen universitären Dienstleistungsfunktion des Instituts war die fachkompetente sportwissenschaftliche Strukturierung und Ausfüllung der Lehrangebote. Hier waren zunächst **neue, weiter differenzierte Lehramtsstudiengänge** für Sport zu konzipieren und zu bedienen. Das betraf die Studiengänge Sport für Grund- und Hauptschulen, für Haupt- und Realschulen und für Gymnasien. Zugleich war eine Ausbildung im Studiengang **Magister Sportwissenschaft** aufzubauen. In allen Studiengängen waren fachspezifische Lehrangebote nach Grund- und Hauptstudium zu unterscheiden, ebenso nach Haupt- und Nebenfach. Schwerpunkte der fachwissenschaftlichen Vermittlung wurden die am Sportinstitut in Greifswald gestalteten dreistündigen Hauptseminare sowie die ebenso umfangreichen magisterspezifischen Spezialseminare. In der **sportpraktischen Ausbildung** fanden im Grundstudium sportartenspezifische Grundkurse statt, die im Hauptstudium in einem wahlobligatorischen Angebot interessengeleitet vertieft werden konnten. Diese Durchmischung verbindlicher und wahlobligatorischer Lehrangebote in der sportwissenschaftlichen Ausbildung war von Anfang an ein wichtiges **Grundprinzip lehrkonzeptioneller Arbeit** am Greifswalder Sportinstitut. Aus der Sicht der Studierenden hat das die Individualisierung der einzelnen Fachstudiengänge wirkungsvoll begünstigt. Und es hat nicht zuletzt dazu beigetragen, dass das mit nur 20 Semesterwochenstunden definierte **Beifach Sport** im Lehramtsstudiengang für Gymnasium – ein ausbaufähiges drittes Standbein für diese Berufslaufbahn – bei den an der Universität auf Lehramt Studierenden mit anderen Fachkombinationen viel Zulauf fand.

Ohne auf Details hier eingehen zu wollen, aber so kurzgefasst verliefen wichtige **lehrbezogene Gestaltungsprozesse**. Es war die Arbeit an einem neuen, die Anfänge der 90er Jahre kennzeichnenden Aufgabenspektrum, das durch zeitgleich stattfindende Immatrikulationen und deren Druck auf den Lehralltag beständig zwischen Konzept und Realisierung ausbalanciert werden musste. Und es dauerte eine geraume Zeit, ehe es zu einer verbindlichen Festschreibung kommen konnte. Zudem verging auch eine geraume Zeit, ehe mit dem zentralen Prüfungsamt der Universität und dem Lehrprüfungsamt des Landes Mecklenburg-Vorpommern **externe Kontroll- und Bestätigungsinstitutionen**

installiert und funktionsfähig wurden. Parallel dazu waren für die bis zum Ende der DDR nach nunmehr veralteten Studienprogrammen Immatrikulierten im Studiengang Sportlehrer ein ausbildungsgerechter und zeitnaher Abschluss zu garantieren.

In dieser intensiven Phase konzeptioneller Arbeit waren einschlägige Materialien aus den Sportinstituten der Universitäten Kiel, Münster und Osnabrück, mit denen das Greifswalder Institut seit 1989/1990 einen engen Arbeitskontakt entwickelt hatte, als Orientierung sehr hilfreich. Zugleich war es aber auch eine Herausforderung zur Schaffung eines eigenen Profils. Das sollte sich sowohl in der sportwissenschaftlichen Theorie wie in der Sportpraxis manifestieren.

Die mit dem sogenannten „**Stellenkegel**“ ausgewiesene und zentral vorgegebene Personalstruktur sah für das Greifswalder Sportinstitut 3 Hochschul-lehrer-Stellen vor. Gemessen an der von der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft Anfang der 90er Jahre vorgestellten Empfehlung zur Ausstattung von arbeits- und leistungsfähigen Sportinstituten entsprach das der Mindestausstattung an Lehrstühlen. Mit der Nomination für Sportwissenschaft (Bewegungs- und Trainingswissenschaft), für Sportpsychologie sowie für Sportpädagogik/Sportsoziologie konnte eine gute Balance von naturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Aspekten gefunden und für die kommenden Aufgaben in Lehre und Forschung zugrunde gelegt werden. Es ergab sich damit auch die Möglichkeit, an bisher erreichte Wissenschaftskompetenz anzuknüpfen. Obwohl das Greifswalder sportwissenschaftliche Institut in der Zeit der DDR vorwiegend nur Sportlehrerinnen und Sportlehrer für den Einsatz in den Klassen 5-10 der damaligen polytechnischen Oberschule ausgebildet und Schulbezug deshalb für alle Lehrenden und Studierenden primäre Bedeutung hatte, war die nun notwendige Umstellung auf ein jetzt **viel differenzierteres Anwendungsfeld von Sport** und einen sehr breit verstandenen Sportbegriff relativ problemlos zu bewältigen. Die Lehrenden konnten vorteilhaft zurückgreifen auf die jahrelange Forschung des Instituts im Bereich Unterstufe/Primarstufe. In diesem Bereich waren mit dem für den DDR-Alltag typischen Ganztagsprinzip von Schule und Hort folglich Unterricht und Freizeit korrespondierende Elemente. Und beide waren alterstypisch von einem gesunden Mix aus Sport, Spiel und Bewegung geprägt oder sollten so ausgestaltet werden. Viele einschlägige fachwissenschaftliche Publikationen aus dem Greifswalder Sportinstitut haben darauf orientiert. Das ließ sich nun gut auf die Belange einer **entstehenden Freizeitgesellschaft** übertragen. Vor allem für die Magisterstudiengänge konnten hier mit den unterschiedlichen Lehrstuhlkonzeptionen ganz neue Wege einer modernen anwendungsorientierten Sportwissenschaft erdacht, profiliert und beschrritten werden.

Der **sportpraktische Ausbildungsbereich** unter der Leitung von *Dr. Horst Wurster* fokussierte trotz einer auf 4 bis 5 Vollzeitstellen reduzierten Mitarbeiterzahl auf ein sehr breites Angebot. Durch die Splittung von Stellen konnten mehr Fachkräfte gehalten und ein größeres Spektrum an Sportarten angeboten werden. Im Ergebnis eines Grundverständnisses zur Praxisausbildung am Greifswalder Sportinstitut entstand ein weitgefächerter tradierter Kanon von Grundsportarten, dem zugleich ein wahlobligatorisches Angebot von verschiedenen Einführungssportarten beigelegt war. Konzeptioneller Hintergrund war das Bemühen, in einem im Wandel befindlichen Lebensvollzug sich neu entwickelte Sportarten oder Sportformen aufzugreifen und den Studierenden als Einführungsveranstaltungen bekannt zu machen.

Es war zugleich eine Besonderheit des sportpraktischen Lehrangebotes des Greifswalder Sportinstitutes, in allen Lehramts- und Magisterstudiengängen eine **verbindliche Ausbildung in Wasserfahrsport** zu etablieren. Dazu konnten die Studierenden zwischen den Sportarten Rudern, Kanu, Segeln und Surfen wählen. Dieses attraktive Angebot, das man auch in seinem Umfang als eine Art sportspezifisches **Alleinstellungsmerkmal** gegenüber allen anderen Sportinstituten in Deutschland werten kann, hat viel dazu beigetragen, Sportstudierende nach Greifswald zu ziehen. Es war allerdings auch nur möglich, weil (nur) hierzu am Institut ausgesprochen gute materielle Voraussetzungen bestanden und eine entsprechend breite Fachkompetenz vorhanden war. Beides ist in der Leitung und Leistungsfähigkeit des Sportinstitutes über viele Jahre bewahrt und gesichert worden. Als „**Sportinstitut am Bodden**“ konnte dieses Markenzeichen der Sportwissenschaft in Greifswald in der Folgezeit auch gut beworben werden.

Nach der Wende, in der zweiphasigen Ausbildung, wurden die studienbegleitenden Methodik-Anforderungen z.T. erheblich reduziert, die Hochschullehrerstellen abgeschafft bzw. liefen aus und die Absolventen durchliefen an ihren Einsatzschulen ein zweijähriges Referendariat mit entsprechenden Abschlussprüfungen (in einzelnen der neuen Bundesländer auch mit einer **Teilverbeamtung**, diese aber nicht in Mecklenburg-Vorpommern).

Wenn von einem neuen Profil die Rede ist, dann gibt es nicht nur Erfreuliches zu vermelden, sondern auch auf Veränderungen aufmerksam zu machen, die schmerzlich gewesen sind. Im neuen Stellenprofil waren so gut wie alle **fachdidaktisch ausgerichteten Stellen** weggefallen. Verblieben war nur eine mit *Dr. Wolf-Dieter Schmidt* besetzte Mitarbeiterstelle. Hintergrund war die Umstellung der Lehrerbildung von der einphasigen Struktur auf eine **zweiphasige Ausbildung**. Also fachwissenschaftlicher Abschluss im Lehrstudium an der Universität und nachfolgend ein **Referendariat** mit Theorie und Praxis im Zuständigkeitsbereich von Schule. Dazu hatte es an der Universität gleich

nach der Wende zentrale Diskussionen auch mit Vertretern von Schulverwaltungen aus Schleswig-Holstein gegeben, in denen aber von den verbliebenen Vertretern der Fachdidaktiken – so hießen nun die ehemaligen Fachmethodiken – vergeblich um den Erhalt der etablierten und schulerfahren gestalteten Ausbildung im Lehramt an der Universität gekämpft wurde. Wie überall an den lehrerbildenden Instituten der Universität, verblieb nur ein Relikt dieser ehemals sehr umfangreichen Ausbildung in den Studienprogrammen der Lehramtsstudiengänge Sport. Damit wurde einer Art Einführungsfunktion in die Theorie, aber nur noch sporadisch in die Praxis des Sportunterrichts an den Schulen Platz gegeben bzw. Rechnung getragen.

Wie wurde dieses Studienangebot des Sportinstitutes nun von den Studierenden an der Universität angenommen? Dazu fallen Antworten sehr unterschiedlich aus. Sie sind nicht nur Ausdruck von individuellen Studieninteressen, sondern widerspiegeln auch die unterschiedliche Anziehungskraft von Berufsfeldern.

Der **Lehramts-Studiengang Sport an Grund- und Hauptschulen** lief zunächst gut an. Hier begann eine Gruppe von Studierenden, die von der **1991/92** in Auflösung befindlichen Pädagogischen Hochschule in Neubrandenburg übernommen wurde. Weitere Immatrikulationen stabilisierten die Ausbildung. Mit der unter Protest des Stelleninhabers verfügten Verlegung der Hochschullehrerstelle für Grundschulpädagogik von Greifswald an die Universität nach Rostock 1995, verbunden mit einer Warnung vor dem weiteren Abbau der Lehrerausbildung in Greifswald (1), lief dieser Studiengang am Sportinstitut wie an allen anderen lehrerbildenden Einrichtungen der Universität Greifswald ersatzlos aus. Der Studiengang für die **Haupt- und Realschule** wurde insgesamt sehr wenig angenommen, was anfangs auch für das Lehramt für Gymnasium zutraf. Das war nicht zuletzt die Auswirkung eines langjährigen Einstellungsproblems für den Schuldienst vor allem im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Es änderte sich aber bald, so dass Studierende für Sport im **Lehramt Gymnasium** zu einer tragenden Säule der Ausbildung am Institut wurden.

Beinahe unerwartet traf dies auch von Anfang an für den Studiengang **Magister Sportwissenschaft** zu. Eine hohe Zahl von Immatrikulationen, vor allem mit Sport im Hauptfach, machte die Magisterstudierenden sehr schnell zu einer dominierenden Gruppe im Sportstudium. Überraschend war das deshalb, weil dieser Studiengang durch kein klar definiertes sportwissenschaftlich geprägtes Berufsfeld (etwa: Alles außer Schule und Leistungssport“) flankiert war. Ihm kam aber die zivilgesellschaftlich bedingte und alltagskulturell vorangetriebene Ausdifferenzierung des Sportes und seine neue Funktion und Form der Gestaltung in Verbindung mit Freizeit und Fitness, Gesundheit und Tourismus sehr zugute. Eingebettet in einem institutionellen Rahmen oder in einem indivi-

duellen bedürfnisorientierten Alltag, schaffte dieser anhaltende Trend in rascher Folge neue berufsspezifische Anwendungsmöglichkeiten für sportwissenschaftliche Qualifikation.

Begünstigend dazu war die Festlegung der Universität, für diese Magisterstudiengänge auch **Fachkombinationen über die Philosophische Fakultät hinaus**, z. B. mit Betriebswirtschaft oder juristischen Studiengängen zu ermöglichen. Sportstudierende konnten sich damit umfassender auf einen Einstieg in die freie Wirtschaft und den dort neu entstehenden Markt für sportive Praxis bzw. ein körperbezogenes Management vorbereiten. Bereiche für Reha-Sport, Fitness-Studios oder individuell tätige Personal-Trainer sind nur ein kleiner Ausschnitt aus diesem weiterhin boomenden Marktsegment.

Die Hauptmasse der Studierenden am Sportinstitut in den 90er Jahren kamen aus dem umliegenden Bundesland Mecklenburg-Vorpommern – akzentuiert aus dem vorpommerschen Raum – sowie aus Berlin und seinen Randgebieten. So machte es eine Recherche deutlich, die mit der Evaluierung aller sportwissenschaftlichen Einrichtungen des Nordens durch den sogenannten Nordverbund der Universitäten“ **1999** für die Institutsunterlagen eingefordert wurde. Es waren aber auch nicht wenige Sportstudierende aus den alten Bundesländern, die sich trotz der territorialen Randlage schon sehr bald für ein Sportstudium in Greifswald entschieden.

5.2 Lehre und Forschung in den neuen Lehrstuhlbereichen

Der Lehrstuhlbereich C4 „Sportwissenschaft – Bewegungs- und Trainingswissenschaft“

Im Lehrstuhlbereich wurde die Lehr- und Forschungstätigkeit nach der Wende“ erfolgreich fortgeführt, obgleich der Lehrstuhlleiter *Prof. Hirtz* gleichzeitig als Institutsdirektor und Dekan der Philosophischen Fakultät sowie seit 1990 auch als Vizepräsident der International Association of Sport Kinetics tätig war. Zum Lehrstuhl gehörten im neuen Stellenplan des Instituts *Dr. Nieber* (für die Trainingswissenschaft), *Dr. Bartels* und *N. Kiesendahl* (für die Biomechanik, Labor und Praktika) sowie die wissenschaftlichen Assistenten *F. D. Sharma*, *F. Nüske*, *P. Kopelmann*, *F. Kramer*, *K. Eisfeld* und *K. Schwock*. Zum Lehrstuhl gehörte u. a. auch der erfolgreiche Forschungszirkel *N.A. Bernstein*“ (vgl. Kap. 4!), der nach 1990 weiter existierte und erfolgreich agierte. In besonderem Maße wurden die neuen erweiterten Publikationsmöglichkeiten genutzt. So entstanden in dieser Forschungsgruppe nach 1990 insgesamt **242 Publikationen**, darunter **15 Bücher!**



Der
Lehrstuhlbereich
bei der Arbeit:
von links: Dr. P.
Kopelmann,
F. Kramer,
Dr. K. Sharma,
Prof. Dr. Hirtz,
Dr. L. Nieber

Besonders erwähnenswert ist z.B. die Mitwirkung an deutschen und internationalen Standardwerken der Bewegungs- und Trainingslehre wie *Hirtz, Kirchner & Pöhlmann* (1994). Sportmotorik – Grundlagen, Anwendungen und Grenzgebiete, *Meinel & Schnabel* (2004 und 2007). Bewegungslehre-Sportmotorik, *Schnabel, Harre & Krug* (2003 und 2008). Trainingslehre-Trainingswissenschaft, *Kohoutek, Hendl, Vele & Hirtz* (2005). Koordinacni schopnosti deti (Koordinative Fähigkeiten der Kinder). Prag sowie *Ludwig & Ludwig* (2002). Koordinative Fähigkeiten – koordinative Kompetenz.

Darüber hinaus erschienen **Konferenzbände:** *Hirtz & Nüske* (1994). Motorische Entwicklung in der Diskussion und *Wiesmann, Eisfeld, Hannich & Hirtz* (2003). Gesund und bewegt ins Alter. Interdisziplinäre Ansätze für eine Community Medicine sowie **Promotionsbände:** *Nüske* (1993). Kognitive Aspekte der Bewegungssteuerung bei jüngeren Schulkindern; *Sharma* (1993). Biologisches Alter und koordinative Entwicklung in der Pubertät; *Kopelmann* (2000). Das grundlegende motorische Können jüngerer Schulkinder; *Glasauer* (2003). Koordinationstraining im Basketball, *Eisfeld* (2004). Motorische Kompetenz und motorische Ressourcen im Seniorenalter. In der **Reihe „Praxisideen“** des Hofmann-Verlages erschienen darüber hinaus die Bände Gleichgewicht (2000), Bewegungsgefühl (2003), Orientierung (2010) und Reaktion (2011) mit Nachdrucken in Ungarn und Italien. Höhepunkt der Publikationstätigkeit des Zirkels war schließlich das gemeinsame Werk *Hirtz & Bernsteinzirkel* (2007). Phänomene der motorischen Entwicklung des Menschen. Im Lehrstuhl wurden aber auch beachtliche Forschungsleistungen zu **anderen Themen der Bewegungs- und Trainingswissenschaft** bearbeitet, wie z. B. zur Belastungsgestaltung, zu den konditionellen Fähigkeiten, zu den Sportspielen, zur motorischen Leistungsschwäche bei Vorschul- und Grundschul-

kindern, zur subjektiven und objektiven Gesundheitsbewertung, zur Wirksamkeit der Rückenschule, zur Wirksamkeit einer ausdauerakzentuierten Bewegungsaktivierung bei adipösen Kindern und Erwachsenen, zur säkularen Akzeleration und der motorischen Entwicklung (*Bremer*, 2004) u.v.a.m.

Nach 1990 konnten sechs **Promotionsverfahren** erfolgreich abgeschlossen werden: *Anita Wyznikiewicz* (1990), *Franco Nüske* (1992), *Peer Kopelmann* (1999), *Günther Glasauer* (2003), *Kirsten Eisfeld* (2004) und *Catrin Gläser* (2011).

Der Lehrstuhlleiter *Prof. Hirtz* war von 1991 bis 2001 als stellvertretender Sprecher der **Sektion Sportmotorik** der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft dvs sowie von 1992 bis 2002 als **DFG-Sondergutachter** und als Mitglied der Editorial Boards der internationalen Zeitschriften *Journal of Human Kinetics*“ (Warschau) sowie *Acta Universitatis Palackianae Olomucensis-Gymnica (Olomouc)*“ tätig.

In der **Lehre** gab es sowohl in der Sportmotorik und Biomechanik als auch in der Trainingslehre gegenüber der Zeit vor 1990 inhaltlich keine grundlegenden Veränderungen. In diesen Wissenschaftsdisziplinen bestimmte die DDR-Sportwissenschaft das europäische Niveau entscheidend mit (z.B. durch *Harre's* Trainingslehre“ und *Meinels* und *Schnabel's* Bewegungslehre“ sowie *Hochmuths* Biomechanik sportlicher Bewegungen“).

Neu war die Einteilung in Grund-, Aufbau- und Spezialkurse sowie besonders die differenzierte Lehramts-, Magister- und Bachelor-Ausbildung, auf die man sich jedoch relativ schnell einstellen konnte. Hilfreich waren dabei Fort- bzw. Weiterbildungen, die durch das Deutsche Olympische Institut in Berlin für die ostdeutschen Sportinstitute organisiert wurden (verantwortlich *Prof. Dr. Herbert Haag*, Kiel!).

Im Bereich **Biomechanik** übernahm in den **90er** Jahren *Dr. Wolfgang Bartels* die Lehrtätigkeit. Durch den Einsatz neuer Geräte und Verfahren wurden computergestützte Untersuchungen und der Einsatz der Videotechnik möglich. Sie beeinflussten die Theorieveranstaltungen, veränderten aber besonders die Komplexe Untersuchungsverfahren“ und Praktikum“. Unterstützt wurde diese veränderte Ausbildung durch den Labormitarbeiter *Norbert Kiesendahl*. Aus den ehemaligen biomechanischen und sportmotorischen Übungen“ wurden die Lehrveranstaltungen Sportwissenschaftliche Untersuchungs- und Objektivierungsmethoden“ und das Sportwissenschaftliche Praktikum“. Aus den immer höheren Anforderungen an den Umgang mit Computer- und Datenverarbeitungstechnik in der Sportwissenschaft ergaben sich die neuen Lehrveranstaltungen Statistik in der sportwissenschaftlichen Forschung“ und Datenverarbeitung in der Sportwissenschaft“. In diesen Lehrveranstaltungen von *Dr. Wolfgang Bartels* wurden die Studierenden mit den modernen Datenerfas-

sungs- und -auswerteverfahren der Sportwissenschaft vertraut gemacht. Zunehmend wurden auch Verflechtungen mit Aufgabenstellungen aus der Sportpsychologie, der Trainingslehre und den verschiedenen Sportarten integriert. Mit der differenzierteren Gestaltung der Sportstudentenausbildung gab es neue Wahlveranstaltungen vorrangig im 3. und 4. Studienjahr. Das **Hauptseminar** „Bewegung, Sport und Leistung“ sowie die **Spezialseminare** mit wechselnden Themenbereichen wie z. B. „Sport und Gesundheit“ boten die Möglichkeit, die allgemeinen Kenntnisse in Sportmotorik, Biomechanik sowie den sportwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden in ausgewählten Bereichen intensiv zu vertiefen.

Das sportwissenschaftliche Labor nach 1990 (von *W. Bartels, H.-J. Vilkner*)

In den 90er Jahren eröffneten sich zahlreiche Möglichkeiten der Labormodernisierung mit dem Zugriff auf professionelle Technik. Neben der Modernisierung und erheblichen Leistungssteigerung der Computertechnik führten der Einzug und die Nutzung der **Videotechnik** zur deutlichen Verbesserung und Erweiterung der Möglichkeiten des Labors. In der Lehre wurde die Videotechnik fester Bestandteil des sportwissenschaftlichen Praktikums. Gleichzeitig nutzten viele Studenten die Technik für Beleg- und Diplomarbeiten. Inhaltlich war der Einsatz der Videotechnik in Lehre und Forschung sehr bedeutsam für die Effektivierung und Ökonomisierung der Bewegungsanalyse, der Charakteristik der sportlichen Technik und des motorischen Lernprozesses. Mit dem Übergang von der analogen Videotechnik zur digitalen Speicherung des Videosignals auf Computern ergaben sich ganz neue Möglichkeiten der komplexen Auswertung von Videodaten. Durch die Anschaffung entsprechender Analyseprogramme war es jetzt möglich, die synchronen Aufnahmen von zwei Kameras so auszuwerten, dass sich der dreidimensionale Verlauf der Bewegung ergab. Diese 3D-Videoanalyse war zwar technisch sehr schwierig und zeitlich sehr aufwändig, führte aber zu neuen Möglichkeiten der Diagnostik motorischer Handlungen. Mit der digitalen Videotechnik und dem Videoschnitt am Computer entstand mit der Planung und Erarbeitung von Lehr- und Anschauungsvideos ein neuer Aufgabenbereich des Labors. Dieser wurde in der Lehre und Forschung, besonders aber in der Aus- und Weiterbildung auch außerhalb des Sportinstituts erfolgreich eingesetzt. In enger redaktioneller Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern des Instituts wurden von *Norbert Kiesendahl* z. B. Videos zur Thematik „Kraft“, „Diagnostik koordinativer Fähigkeiten“, „Modelle von Sportunterrichtsstunden“ und Gesundheitswochen an der Grundschule“ technisch realisiert.

In dieser Phase entwickelten sich neue Kooperationen mit anderen Einrichtungen der Greifswalder Universität (Psychologie, Medizin) sowie mit sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Rostock, Berlin, Leipzig, Fulda, Warschau, Poznań, Olomouc und Prag. Vor allem die internationalen Vergleichsuntersuchungen mit den Geräten des Greifswalder Labors waren von großer Bedeutung und internationalem Interesse. Begrenzt durch die finanziellen Möglichkeiten wurde nach und nach die Labormesstechnik



Der moderne Fitness- und Diagnostik-Raum

weiter modernisiert. So wurden motorische Komponenten des Wiener Testsystem“, das 3D-Videoanalysesystem Simi“-Motion“ und ein Ganganalyse-System Utraflex“ angeschafft. Im Zuge der umfassenden Sanierung und Modernisierung des Sporthallengebäudes in der Falladastraße 11 verbesserten sich die räumlichen Bedingungen für das Labor erheblich. Im mit modernen Kraftgeräten ausgestatteten **Fitnessraum** (Foto) wurde die computergestützte Erfassung konditioneller Parameter wie Kraft und Ausdauer möglich. Ein **sportwissenschaftliches Computerkabinett** ermöglichte die qualifizierte Ausbildung der Sportstudenten in der Nutzung der computergestützten Diagnosemethoden.

Nach der Schließung des Instituts erfolgten drei „**Ausgliederungen**“ aus der Forschungsgruppe des Lehrstuhlbereichs, so dass die bisherige Arbeit durch Weiterbildungsveranstaltungen, Publikationen und eigene Forschungen erfolgreich weitergeführt werden konnte: Institut für Gesundheitssport & Trainingsanalyse IGT“ Greifswald (Leitung *Dr. Mahlitz*), Koordinationsschule e.V. Rostock“ (Leitung *Dr. Nieber*) und University of Applied Sciences Fulda - Projekt "Sport und Ernährung für Kinder mit ADHS" (Leitung *Prof. Dr. Ludwig*).

Der Lehrstuhlbereich C3 „Sportpsychologie“

Zum Lehrstuhl gehörte nach 1990 neben dem Lehrstuhlinhaber *Prof. Dr. Ilg* (Foto) noch der wiss. Assistent *Dirk-Carsten Mahlitz*, der sich mit einer Dissertationsschrift zur Qualitätssicherung bewegungsorientierter Gesundheitsförderung – dargestellt am Beispiel von Gesundheitswochen in der Grundschule“

2001 promovierte, womit ein Schwerpunkt der Forschungen in diesem Lehrstuhlbereich nach 1990 bereits deutlich wird.



*Der Lehrstuhlleiter
Sportpsychologie
Prof. Dr. Hubert Ilg*

In der **Lehre** der Sportpsychologie wurden folgende **Schwerpunkte** angeboten:

Gegenstand der Sportpsychologie, Disziplin der angewandten Psychologie, Bestandteil der Sportwissenschaft. Gegenstand sind die Kompetenz- und Richtungsdispositionen mit den Handlungskomponenten Kognition, Emotion, Motivation, Volition und Aktivierung (als Prozess, Zustand und Eigenschaft). Aus handlungstheoretischer Sicht sind die

Komponenten Bestandteil der Orientierungs-, Antriebs-, Ausführungs- und Kontrollregulation von Bewegungshandlungen. Gegenstand sind außerdem die

Theorie und Methodik der **Psychodiagnostik** sowie die Theorie und Methodik des psychologischen bzw. **mentalen Trainings** bei Bewegung, Spiel und Sport. Alle Elemente dienen der Optimierung der individuellen biopsychosozialen Handlungsfähigkeit.

Im einführenden **Grundkurs Sportpsychologie** wurden zunächst Aussagen zur Bedeutung, Funktion und zum Gegenstand (Beitrag zur individuellen [motorischen] Handlungsfähigkeit, zur Psychodiagnostik, zum psychologischen Training; Widerspieglungs- und Handlungsregulationsfunktion; Theorie der Handlungsregulation) getroffen. Es folgten Aussagen zu Kognitionen (Repräsentationssystem; Sach- und Verfahrenswissen; Gesundheitsbezogene Körpererfahrungen und Handlungsfähigkeit; Bewegungsvorstellungen und motorischer Lernprozess) und Emotionen (Entstehung, Funktion und Strukturierung; Dynamik von Erfolgs- bzw. Misserfolgserebnissen; Psychisches Trauma; Angst und Angstkontrolle). Ausführlich wurde der Themenkomplex Psychische Belastung/Stress behandelt (Psychische Belastbarkeit, Konzept der Stufung psychischer Belastungsprozesse; Belastungswirkungen/Eustress-Distress und ihre Indikation; Wettkampf, Vorstartzustände; Fragebogen zur Erfassung von Belastungszuständen; Wettkampfvorbereitung; Sportschwäche). Umfangreich diskutiert wurde auch der Komplex Motivationen (Motive, Bedürfnis-, Motivgruppen; theoretische Ansätze der Erklärung motivierten Verhaltens; aktuelle Leistungsmotivation als Furcht vor Misserfolg und Hoffnung auf Erfolg; Selbstmotivierungsstrategien). Schließlich war der Komplex Interaktion und Kommunikation Gegenstand der Lehre; (Sport-)Lehrerverhalten, Führungstätigkeit, ideales Führungsverhalten; Sprache des Lehrers, Übungsleiters). Umfangreich wurden schließlich gesundheitspsychologische Aspekte behandelt wie Gesundheitsauffassungen, -gefährdungen; -zustand;

Gesundheitsorientierte Handlungsfähigkeit; Gesundheitssport; Gesundheit/Erholung durch Bewegung.

Im **Hauptseminar „Sportpsychologie/Sportmedizin“** (3 SWS) wurden ausgewählte Interventionsstrategien für Gesundheit und Wohlbefinden aus sportpsychologischer und sportmedizinischer Sicht besprochen: Gesundheitsbegriff aus unterschiedlichen Perspektiven, Stressentstehung, Stresswirkungen, Gesundheitsgefährdungen von Lehrpersonen, situationsbezogenes Konfliktbewältigungstraining für Lehrpersonen, Übungsleiter und Trainer, Selbstsicherheitstraining, Trainingswirkung von Imaginationen/Vorstellungen, autogenes Training, progressive Muskelentspannung, systematische Desensibilisierung, Bewegung, Atmung, Musik und Entspannung (praktische Vertiefung im Hatha-Yoga Grundkurs), Zielsetzungs- und Selbstmotivierungstraining, Fasten, Wandern und Yoga als gesundheitsorientierte Selbsterfahrung, Bewegung und Sport mit chronisch erkrankten Personen, Anwendung und Wirkungen physiotherapeutischer Maßnahmen sowie Doping und Dopingkontrolle. Die Schwerpunkte lassen das Anliegen **„Gesundheit“** und ausgewählte Beziehungen zur Bewegung“ aus unterschiedlichen Perspektiven deutlich werden.

In dem seit **1994** gemeinsam mit der Fachambulanz für Alkohol- und Drogenkranke in Greifswald (Leiter: *Dr. med. Hofmann*) durchgeführten vierstündigen **Spezialseminar** für Studierende der Sportwissenschaft, zunehmend auch für DiplompsychologInnen im Nebenfach, wurde in die Grundlagen der **Sport- und Bewegungstherapie** in der Suchtkrankenhilfe eingeführt: Grundlagen der Psychopathologie, der Motologie, der medizinischen Behandlung und Rehabilitation; Abhängigkeitskranke sowie entsprechende Psychotherapieverfahren, ausgewählte sport- und bewegungspraktische sowie kommunikative Selbsterfahrungsübungen. Integriert in diese Ausbildung war ein Kurs mit 2 SWS zum Konzept **„Bewegung, Atmung und Entspannung“**. An dem Spezialseminar haben insgesamt 98 Studierende teilgenommen. Sie erhielten dafür ein Zertifikat, das ihnen einen Einstieg in entsprechende Berufsrichtungen in M/V sichert. Seminarschein und Zertifikat sind außerdem Grundlage für eine weiterführende Ausbildung zum Bewegungs- und Sporttherapeuten für Sucht- und Alkoholkranke. Die Ausbildung wurde anerkannt durch die Gesellschaft gegen Alkohol- und Drogengefahren e.V. (GAR) als Institution der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahr in Deutschland.

Fort- und Weiterbildungsleistungen: Ein Schwerpunkt und besonderes Markenzeichen des Lehrstuhlbereichs waren Fort- und Weiterbildungsleistungen. Allein in den Jahren **2001 und 2002** fanden 17 Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen mit insgesamt 267 Interessenten, darunter eine hohe Zahl an LehrerInnen, statt. Ein Schwerpunktthema waren die **„Greifswalder Gesundheitswochen“**, die in Mecklenburg-Vorpommern an vielen Schulen ein- und

durchgeführt wurden. Sie waren Gegenstand der Weiterbildung in Greifswald, Velgast, Stralsund, Heringsdorf, Lubmin, Güstrow und Stendal.

Das Buch „**Bewegung als Quelle der Gesundheit**“ und die **10 thematischen Hefte für die Gesundheitswochen** wurden an 171 Schulen ausgeliefert.

Außerdem wurden noch folgende Themen behandelt: Stress im Schulalltag – was tun?“, Einführung in Entspannungsverfahren“, Hatha-Yoga – Grund- und Aufbaukurse“ zu je 15 Doppelstunden.

Der **Yoga-Kurs für Senioren** wurde im Rahmen eines Mehrvariantenexperimentes der Institute für Sportwissenschaft und der Medizinischen Psychologie der Universität Greifswald mit 12 TeilnehmerInnen und 14 Doppelstunden durchgeführt. Es folgt eine Übersicht über die allein in den Jahren **2001 und 2002** durch den Lehrstuhlleiter durchgeführten **Weiterbildungsveranstaltungen „Bewegung, Atmung und Entspannung“ – Greifswalder Gesundheitswochen**: Stralsund (23 Schulleiterinnen des Schulbezirks NVP), Greifswald (12 Lehrerinnen CDF-Grundschule), Velgast (19 Schulleiterinnen), Greifswald (21 Lehrpersonen), Stendal (15 Lehrerinnen).

„**Stress im Schulalltag - Was tun? Theorie und Praxis der Einbeziehung von Bewegung und Entspannung**“ in den Tages- und Wochenablauf von **Lehrpersonen**: Greifswald (26 Lehrerinnen), Heringsdorf, Maxim-Gorki-Gymnasium (23 Lehrerinnen), Lubmin (21 Lehrerinnen), Greifswald Krull-Schule (26 Lehrerinnen), Heringsdorf, Maxim-Gorki-Gymnasium (23 Lehrerinnen), Lubmin, Haupt- und Realschule (21 Lehrerinnen).

Einführung in Entspannungsverfahren: Sport- und Bildungszentrum Güstrow (11 Teilnehmerinnen); Sport- und Bildungszentrum Güstrow (16 Teilnehmerinnen); Sport- und Bildungszentrum Güstrow (11 Teilnehmerinnen)

Hatha-Yoga Grundkurse: Volkshochschule Greifswald (15 Teilnehmerinnen); Volkshochschule Greifswald, je 1 Kurs im Sommer- und Wintersemester zu 15 Doppelstunden (12 Teilnehmerinnen); Hatha-Yoga-Grundkurs für Senioren (12 TeilnehmerInnen); Hatha-Yoga-Grundkurs in der Volkshochschule Greifswald, je 1 Kurs im Sommer- und Wintersemester zu je 15 Doppelstunden (15 Teilnehmerinnen). **Hatha-Yoga Aufbaukurse**: Sport- und Bildungszentrum Güstrow, Modul Spezialkurs zur Ausbildung von Übungsleitern Breitensport (13 Teilnehmerinnen); Volkshochschule Greifswald, je 1 Kurs im Sommer- und Wintersemester zu je 15 Doppelstunden (15 Teilnehmerinnen); Volkshochschule Greifswald (15 Teilnehmerinnen); Sport- und Bildungszentrum Güstrow, **Modul Spezialkurs** zur Ausbildung von Übungsleitern Breitensport (13 Teilnehmerinnen); Volkshochschule Greifswald, je 1 Kurs im Sommer- und Wintersemester zu 15 Doppelstunden (15 Teilnehmerinnen). **Hatha-Yoga Spezialkurse**: Sport- und Bildungszentrum

Güstrow, Modul Spezialkurs zur Ausbildung von Übungsleitern Breitensport (13 Teilnehmerinnen).

An die Ergebnisse und Erfahrungen aus der Vorwendezeit konnte nach der Wende, etwa in der Zeit von **1992 bis 1999**, in der Sportpsychologie mit dem **Forschungsschwerpunkt** Gesundheit und Gesundheitsförderung im Rahmen bewegungsintensiver **Gesundheitswochen** in der Grundschule“ angeknüpft werden. Von 1996 bis 1998 wurden die Untersuchungen und dann die Überführung in die Praxis durch das Kultusministerium Mecklenburg/Vorpommern als Drittmittelprojekt großzügig gefördert. Das Konzept und die entstandenen Arbeitsmaterialien - 1 Buch, 10 thematische Broschüren und 1 Film - wurden mit entsprechenden nationalen Modifizierungen auch in der Republik Tschechien, in Österreich und der Schweiz erprobt und teilweise übernommen.

Die Liste der Publikationen und Dissertationen zum oben genannten Forschungsschwerpunkt ist sehr umfangreich, die Ergebnisse, immer noch hoch aktuell, sind aber in der Jetztzeit kaum noch zur Kenntnis genommen. Greifswald war verantwortlich für den Sportunterricht in der Unterstufe bzw. Grundschule in der DDR und erarbeitete dafür die Lehrpläne und Unterrichtshilfen. Außerdem wurden vom Institut die Konzeption und die praktischen Materialien für die Gestaltung der Bewegung in der **Ganztags- bzw. Horterziehung** bereitgestellt: *Ilg, H./Knappe, W.*: Bewegung als Quelle der Gesundheit – Leitfaden (Schulkindalter); Greifswald, 1999, 209 S.; CD: Greifswalder Gesundheitsförderung im Schulkindalter, 1999; Zu dem „**Leitfaden**“ wurden für die Hand der Lehrer und Lehrerinnen 10 **Empfehlungen** angefertigt (1999): *Knappe, W., Ilg, H.*: Freudvolles Bewegen – Empfehlungen für die 1. Gesundheitswoche, 32 S.; *Homberg, M., Markus, A.*: Basteln, Spielen, Bewegen, 19 S.; *Mahlitz, D.-C., Post, W.*: Bewegung und Energie, 40 S.; *Viereck, Chr., Knappe, W.*: Musik und Bewegung, 28 S.; *Mahlitz, D.-C.*: Bewegtes Lernen, 32 S.; *Mahlitz, D.-C.*: Singen und Spielen, 32 S.; *Baumann, M., Dabronz, S., Viereck, Chr.*: Auflockerungsübungen, 21 S.; *Mahlitz, D.C., Post, W.*: Bewegung und Energie, 40 S.; *Ilg, H.*: Bewegung, Atmung, Entspannung, 32 S.; *Knappe, W., Viereck, Chr.*: Fair Play, 28 S.

Die Illustrationen in allen 10 Heften stammen von *Mechthild Homberg*, einer Greifswalder Malerin. Die Materialien wurden an insgesamt 191 Schulen bzw. Personen versandt. In Tschechien, Budejovice, entstand 2001 ein modifiziertes Material unter der Leitung von *Milada Krejci* und *Milada Bäumeltova*, mit dem Titel: Tydny Zdravi ve Skole“ – Projekt, 135 S.

Zentrale Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (asp) 1996

Anknüpfend an diese Vorleistungen und Erfahrungen wurde vom Lehrstuhl für Sportpsychologie der Universität Greifswald die turnusmäßige Zentrale Tagung der

Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (asp) in Zusammenarbeit mit der Kommission Gesundheit (dvs), vom 16. bis 18. Mai 1996 in Klink/Müritz durchgeführt. Der Konferenzband zum Thema „Gesundheitsförderung – Konzepte, Erfahrungen, Ergebnisse – aus sportpsychologischer und sportpädagogischer Sicht“, erschien 1997 im bps-Verlag Köln, 378 S. Herausgeber H. Ilg, unter Mitarbeit von Maren Schmidt und Dirk-Carsten Mahlitz.

Internationale wissenschaftliche Sommerakademien 1994 – 2008

von Hubert Ilg

Vom Lehrstuhl Sportpsychologie erfolgte die Initiierung der „Internationalen Wissenschaftlichen Sommerakademien“, veranstaltet gemeinsam mit den Instituten für Sportwissenschaft der Universitäten Rostock, Bern/Magglingen, Salzburg und Brno im Rhythmus von zwei Jahren. Der Start für die erste Sommerakademie erfolgte **1994** in Trassenheide auf Usedom. Thema: „Gesundheitserziehungskonzepte sowie Erfahrungen und Ergebnisse der Gesundheitserziehung/Gesundheitsförderung in Schule und Schulsportverein“. Veranstalter: Universitäten **Greifswald und Bern** sowie der Schweizerische Sportlehrerverband. Die 56 Teilnehmenden waren Wissenschaftler der Universitäten bzw. Hochschulen Bern, Salzburg, Mainz, Budejovice, Danzig, Örebro, Rostock und Greifswald sowie zahlreiche Lehrer und Lehrerinnen von der Insel Usedom und dem Schulbezirk Greifswald. Während der Konferenz dann ein unerwartetes aber freudiges Ereignis: Stefan Größing, Ordinarius des Salzburger Sportinstituts, beendete seinen Vortrag mit der Bitte: „Lasst mich sein in diesem Bund der Dritte!“ Hoch erfreut wurde diesem Wunsch natürlich stattgegeben. Die Ergebnisse wurden in dem Konferenzband „Konzepte, Erfahrungen und Ergebnisse zur Gesundheitserziehung/Gesundheitsförderung in der Schule und Freizeit“ zusammengefasst. Die IV. Sommerakademie fand **2000** wieder in Deutschland, auf der Insel Usedom, in Zinnowitz statt. Thema: „Schul- und Unterrichtsbelastungen bei SchülerInnen und Lehrpersonen – Möglichkeiten der Bewältigung durch bewegungsbetonte Gesundheitsförderung“. Die V. Zusammenkunft dann **2002** in der Schweiz, organisiert von der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen. Thema: „Qualität im Sportunterricht“. Die VI. Sommerakademie im August **2004** in Salzburg, Schloss Rif. Thema: „Erziehung durch Sport“ - und hier letztmalig mit Greifswalder Beteiligung... Das Besondere der ersten und aller folgenden Zusammenkünfte über den Zeitraum von 12 Jahren in Bern, Salzburg, Zinnowitz/Usedom und 2006 erstmals in Brno/Tschechien? Die Konferenzen verstanden sich stets als gemeinsame Veranstaltungen von Sportwissenschaftlern und Schulpraktikern. Die Ergebnisse sind zurückschauend beeindruckend und in den Konferenzbänden dokumentiert. Der Kreis der Teilnehmenden beschränkte sich auf maximal 60 Personen, viele waren bei sämtlichen Konferenzen dabei. Das besondere „Markenzeichen“? Die Atmosphäre immer freundlich-kollegial, die Beiträge sowie Diskussionen interessant und Praxis orientiert. Besondere Höhepunkte waren immer auch die vielgestaltigen Rahmenprogramme mit Wanderungen oder Busfahrten in die nähere oder weitere Umgebung des Konferenzortes oder Demonstrationen zu Spezialthemen wie zum Beispiel die „Angstreduzierung“ in der Fachhochschule für Sport in Magglingen/Schweiz. Als besonders beeindruckend in der Schweiz auch eine Schiffsfahrt auf dem Bieler See oder in Salzburg die Aufführung von „Jedermann“ und ein Golfschnupperkurs mit

wunderschöner „Alpenkulisse“ für die Anlage. Und nicht nur ein Nebenergebnis: Wir lernten uns näher kennen und schätzen, dabei entwickelten sich auch vielfältige, freundschaftlich-familiäre Kontakte. Die VIII. Sommerakademie 2008 wurde von der Eidgenössischen Hochschule für Sport in Magglingen veranstaltet. Thema: „Möglichkeiten und Grenzen der Schulsportforschung“, Organisation: Prof. Walter Mengisen, nun Rektor der oben genannten Hochschule und Direktor BASPO.

Der Lehrstuhlbereich C3 „Sportpädagogik und Sportsoziologie“

Die Professur für Sportpädagogik und Sportsoziologie bedeutete einerseits Weiterführung einer für das Greifswalder Sportinstitut traditionell auch sozialwissenschaftlich ausgerichteten Lehre und Forschung. Sie war andererseits neu in der Denomination, denn beide Fachdisziplinen waren in der sportwissenschaftlichen Ausbildung in der DDR nicht existent. Als Stelleninhaber neu-berufen wurde am 1. 6. **1992 Prof. Dr. Jochen Hinsching** (Foto). Mit der von ihm bereits 1984 vorgelegten Habilitation „Sportsoziologische Untersuchungen zum Sport im Schulhort“ war nicht nur ein zentrales Thema der Greifswalder



Lehrstuhlleiter Prof.
Dr. Jochen Hinsching

sportwissenschaftlichen Forschung zur Unterstufe/Primarstufe und zur Lebensweise von Kindern im frühen Schulalter fachwissenschaftlich erfasst, sondern auch sozialisations-theoretisch bearbeitet worden. Ergebnisse dieser Arbeit, die Heranwachsende in ihren bewegungsgeprägten Alltagsmustern und Zeitstrukturen in der arbeitsgesellschaftlich verfassten DDR aufzeigten, konnten

nach dem Vereinigungsprozess in verschiedene bildungs-soziologische Diskurse und gutachterliche Aufgaben eingebracht werden. Sie bildeten einen sportwissenschaftlichen Aspekt in zeitnahen gesamtdeutschen Nachwende-publikationen wie dem von Kindheits- und Jugendforschern der Universität Marburg um **Prof. Peter Büchner** editierten „Aufwachsen hüben und drüben“ (3) oder beim sportwissenschaftlichen Kongress zum Thema „Kinder brauchen Bewegung“ an der Universität Osnabrück im Februar 1991. (4) Sehr zeitnah zum Vereinigungsprozess und zum beginnenden Aufbau Ost konnte eine enge und sehr praxisbezogene **Forschungskooperation** mit dem Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforshung Hannover (IES) installiert werden. Mit einem Team der auf Stadt- und Regionalplanung fokussierten Einrichtung um **Dr. Heuwinkel** wurde vom Lehrstuhl in Gemeinsamkeit mit dem

neugebildeten Sportamt der Hansestadt Greifswald eine Sport- und Sportstättenplanung für die Stadt Greifswald erarbeitet. Die umfangreichen Materialien zur Sportinfrastruktur wurden Ende 1993 vorgelegt. Es war das **erste sportbezogene Gesamtkonzept**, das für eine große Kommune in den neuen Bundesländern als Richtschnur der zukünftigen Entwicklung einer Sportinfrastruktur vorlag. Entsprechend groß war das Interesse an dieser Arbeit sowohl in sportwissenschaftlichen wie in regionalplanerischen Veranstaltungen. Neben Konferenzen in Hannover, Münster und Potsdam **1993** war die vom Lehrstuhl ausgerichtete **Jahrestagung der Sektion Sportsoziologie** der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft im September **1994** in Greifswald zum Thema „**Modernisierung und Sport**“ eine wichtige Plattform für die Präsentation der Ergebnisse. Das Sportamt der Hansestadt Greifswald, das sich in seinen Entwicklungsschritten lange mit Erfolg an diesen Materialien orientieren konnte, nutzte über seinen Leiter *Bernt Petschaelis* zugleich die Möglichkeit, dieses Konzept zur Entwicklung einer regionalen Sport-Infrastruktur auch im bestehenden Arbeitskreis der Sportämter vorzustellen und damit weitere **Nachnutzung** und entsprechende Entwicklungsarbeiten für andere Kommunen in den neuen Bundesländern anzuregen.

Publiziert wurden die Gesamtergebnisse dieser Greifswalder Untersuchung zur Entwicklung von Sport und Sportinfrastruktur in der **Dokumentenreihe des IES**. (5) Die vom Lehrstuhl Sportpädagogik/Sportsoziologie ausgerichtete **Fachtagung** Modernisierung und Sport“ **1994** in Greifswald (6) war die erste Veranstaltung der institutionalisierten Sportsoziologie an einer Universität der neuen Bundesländer. Vor einem großen Auditorium wurde mit dem Nachfolger auf der Bielefelder Luhmann-Professur, *Prof. Dr. Stichweh*, das aktuelle **Problem des sozialen Wandels in Gesellschaft und Sport** thematisiert und mit einem breiten Spektrum von Teilproblemen diskutiert. Kritische Bilanz stand dabei neben zukunfts-offenen Entwicklungsaspekten wie Sport und Gesundheit, Sport und Körper oder Sport in einer erlebnisorientierten Freizeit. **Sportsoziologische Forschungen** am Lehrstuhl, wie sie in der Folgezeit abliefen, schlossen an diese Thematik an. Sie orientierten insbesondere auf die sportbezogenen Entwicklungsprozesse in der DDR und ihre Übergangsprobleme in bzw. nach der Zeit der Wende und griffen dabei vor allem auf modernisierungs- und transformationstheoretische Positionen in der soziologischen Literatur zurück. Publiziert wurden entsprechende Arbeiten in zwei Herausgeberbänden in der im Verlag Meyer & Meyer angesiedelten sportsoziologischen Reihe Sportentwicklung in Deutschland“, einmal unter dem Titel „**Schulsport und Schulsportforschung in Ostdeutschland 1945 – 1990**“ (7). Dazu gehört auch nachfolgend die Publikation „**Breitensport in Ostdeutschland: Reflexion und Transformation**“ (8), die aus einer vom Lehrstuhl

1999 in Lubmin organisierten Tagung resultiert. Und schließlich entstand im Ergebnis eines Forschungsprojektes zu Transformationsprozessen im institutionalisierten Sport in Ostdeutschland das gemeinsam mit dem Lehrstuhl Sportsoziologie an der Universität Potsdam realisiert und vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft in Bonn drittmittelfinanziert wurde, eine biographiesoziologisch angelegte Studie über die Wirkungsmöglichkeiten von Funktionsträgern im institutionalisierten Sport in den neuen Bundesländern unter den Bedingungen sozialer Transformation und einer in der Sportorganisation spezifisch verlaufenden Form des Elitenwechsels (9). Einer Profilierung folgend, die die Orientierung von Lehre und Forschung am Institut ab zweite Hälfte der 90er Jahre noch stärker auf freizeitrelevante Aspekte des Sports wie **Gesundheit und Tourismus** zuschnitt, wurde am Lehrstuhl zielgerichtet an dem für die Sportwissenschaft neuen Anwendungsfeld **Sporttourismus** gearbeitet. Im Ergebnis von interdisziplinär angelegten wissenschaftlichen Tagungen entstanden zwei Publikationen, mit denen die erfolgreiche Startphase einer anwendungsbezogenen, regional ausgerichteten und sehr zukunftsfähig tendierenden Wissenschaftsentwicklung vorgestellt wurde (10). Sie verdeutlichten einen für die Tourismuspraxis in der Region wichtigen Aspekt bewegungsaktiven Gestaltens und Verhaltens, zu dem ein ausbaufähiger wissenschaftsfundierter Vorlauf geschaffen wurde. Durch die verordnete Schließung des Instituts war diese Arbeit zur Entwicklung des Sporttourismus aber alsbald zum Abbruch verurteilt.

Die im Lehrstuhlbereich angesiedelten **Lehraufgaben** bezogen sich auf die seit 1990 (Sportsoziologie) bzw. mit den neuen Lehrprogrammen 1992 im Institut neu etablierten Disziplinen Sportsoziologie, Sportpädagogik und Sportphilosophie. Flankierend dazu gehörten in einem weiten Verständnis des Lehrbereiches auch die Disziplinen Sportgeschichte und Sportdidaktik, die eigenständig wirkende Verantwortliche (*Dr. Gerhard Grasmann bzw. Dr. Wolf-Dieter Schmidt*) vertraten. In den primär sportsoziologisch fokussierten **Hauptseminaren** standen gesellschaftliche Entwicklungsprobleme des Sports im Mittelpunkt, die zugleich historische Sichtweisen und ökonomische Aspektierung einschlossen. Punktuell gab es dazu eine institutsübergreifende Lehrkooperation mit Fachkollegen aus den Wirtschaftswissenschaften/*Prof. Dr. Frick* und aus der Zeitgeschichte/*Prof. Dr. Stamm-Kuhlmann*. Die magister-spezifischen Spezialseminare, die in Gemeinsamkeit mit dem Geographischen Institut/Lehrstuhl Wirtschafts- und Sozialgeographie; *Prof. Dr. Steingrube* konzipiert und gestaltet wurden, waren auf **sporttouristische Inhalte** zentriert und strebten eine unmittelbare praxisbezogene Qualifizierung der Studierenden an. Mit dem Sporthotel Baltic im Ostseebad Zinnowitz und mit der dortigen Kurverwaltung konnten entsprechende Kooperationspartner gewonnen werden.

Die im Rahmen dieser Ausbildung entwickelte, freizeitsportlich angelegte Radtour „**Usedom radelt an**“ konnte sich für viele Jahre einen festen Platz im regionalen Veranstaltungskalender sichern und fand in der interessierten Öffentlichkeit viel Anklang. In den ebenfalls magisterspezifisch ausgerichteten Seminaren in Sportpädagogik war mit der „**Greifenwerkstatt**“ eine regionale Förderinstitution für behinderte Menschen als Partner einbezogen. Die Studierenden realisierten in dieser Ausbildung eine von den Beteiligten gut angenommene körper- und bewegungstherapeutisch angelegte Übungspraxis, mit der ihnen Orientierung auf ein weiteres, freizeitpädagogisch immer bedeutsamer werdendes Berufsfeld gegeben werden sollte. Ein ähnliches Angebot konnte mit der als integrative Ganztageschule etablierten Martin-Nexö-Schule in Greifswald für den Freizeitbereich von Schulkindern entwickelt und dazu auch verschiedentlich gemeinsam publiziert werden (11). In die vom Lehrstuhl im November 1997 in Greifswald/Lubmin ausgerichtete Jahrestagung der Sektion Sportpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft zum Thema „**Schulentwicklung – Schulkultur – Bewegung und Sport**“ war die Nexö-Schule mitgestaltend eingebunden.

In der **Sportphilosophie** verankerte Themen, die oft sehr lebensweltlich eingebunden waren (Mensch und Leistung, Sport als Zivilreligion der Moderne), wurden über mehrere Semester hinweg als interdisziplinäre Lehrangebote gemeinsam mit dem Institut für Philosophie/*Prof. Dr. Stegmaier* und mit der theologischen Fakultät/*Prof. Dr. Hildebrandt* ausgeschrieben und abgehalten.

Aus der Mitarbeit des Lehrstuhlinhabers im Kuratorium Olympische Akademie beim NOK von Deutschland seit 1994 entstand die verantwortliche Einbindung in die seit 1998 zweijährig in **Olympia/Griechenland** abgehaltenen sportwissenschaftlichen **Hochschul-/Olympiaseminare**. Diese Veranstaltungen wurden vom NOK deutschlandweit, z. T. auch international ausgeschrieben und waren für jeweils ca. 100 Teilnehmer – Studierende mit ihren Dozenten – als gemeinsam gestaltete interdisziplinäre Wissenschaftsveranstaltungen zu Themen des antiken und modernen Olympismus konzipiert. Diese Olympiaseminare in Griechenland sind bis 2006 (2004 war wegen der zeitgleich stattfindenden Olympischen Spiele in Athen das Baltic-Sporthotel in Zinnowitz der Austragungsort) federführend von der Geschäftsstelle des Kuratoriums und dem Sportinstitut Greifswald vorbereitet und auch wesentlich ausgestaltet worden. Viele Studierende des Greifswalder Sportinstitutes haben mit großem Gewinn an diesen Veranstaltungen teilgenommen; sie haben **olympiabezogene Themen** bearbeitet und diese vor den Teilnehmern zur Diskussion gestellt. Zweimal, 1998 und 2001, konnte die Universität Greifswald mit ihrem Sportinstitut als Gastgeber fungieren für die feierliche Abschlussveranstaltung eines vom Nationalen Olympischen Komitee von Deutschland initiierten Akademischen Wett-

bewerbes zur Thematik „Olympische Erziehung“. Zur Festveranstaltung und Auszeichnung der – aus unterschiedlichen deutschen Universitäten kommenden – Preisträger am 16. 3. **1998** im Konzilsaal der Universität im Beisein des Rektors war auch der damalige Präsident des NOK von Deutschland, *Prof. Walther Tröger*, nach Greifswald gekommen.

Der personell sehr mager ausgestatte Lehrstuhl konnte 2001 durch eine zunächst nur umfänglich begrenzte und auch **zeitbefristete Assistentenstelle** aufgestockt werden. Sie wurde besetzt mit Frau *Dorit Bödefeld*, einer Absolventin des Instituts. Nach ihrer Ausbildung in Greifswald hatte sie noch ein Zusatzstudium für Sportökonomie an der Deutschen Sporthochschule in Köln absolviert und konnte sich sehr passfähig in die Lehrstuhlaufgaben einbringen. Nach dem altersbedingten Ausscheiden des Lehrstuhlinhabers 2003 hat sie umfängliche Lehraufgaben übernommen und weitergeführt. Ihre am Lehrstuhl **2006** vorgelegte, dort auch noch betreute **Dissertation** hat das Thema „Gesunde Kommune – Gesunder Mensch? New Public Sport for New Public Health: Kommunales Interventionsmanagement zur Gesundheitsförderung durch Sport und körperliche Aktivität“ (12). Sie folgt mit dieser Thematik nicht nur einem modernen Trend interdisziplinär angelegter sportwissenschaftlicher Entwicklung, wie er auch für die Arbeit des Greifswalder Sportinstitutes seit etwa 1995/2000 profilbestimmend war. Sondern sie verdeutlicht zugleich, wie beitragsfähig eine so akzentuierte Sportwissenschaft in Greifswald für die Ausrichtung der universitären Forschung und Betreuung im Bereich Medizin der Universität Greifswald auf die Zielrichtung *community medicine* und einer wirksamen kommunalen Gesundheitsprävention hätte sein können.

Auf Initiative des Lehrstuhles fand im **Mai 2002** am Greifswalder Sportinstitut ein (erstes) **Deutsch-Polnisches Nachwuchs-Kolloquium** statt. Es stand unter dem Thema „Bewegung, Sport und Gesundheit: Sportwissenschaft in der Euro-region POMERANIA“ und führte unter dieser Thematik angehende Fachwissenschaftler aus den sportwissenschaftlichen Einrichtungen Greifswald (*Kirsten Eisfeld, Dirk-Carsten Mahlitz, Katrin Schwock*), Rostock, Posen, Stettin, und Brno zusammen (13). Die an dieser Veranstaltung in Greifswald teilnehmenden Institute waren zugleich für das Greifswalder Sportinstitut langjährige Kooperationspartner in Lehre und Forschung. Mit dem Sportinstitut an der Universität Brünn und mit der Sporthochschule in Posen konnten nach 1990 – besonders initiiert vom Lehrstuhl Sportsoziologie/Sportpädagogik – auf der Basis des ERASMUS-Programmes viele Studierende erfolgreich in gegenseitig aufgelegte semesterlange Austauschprogramme einbezogen werden. Diese intensive Vernetzung der Greifswalder Sportwissenschaft mit Einrichtungen im angrenzenden ostmitteleuropäischen Raum, die auch weit vor der Wende feste Tradition war und – damals auf Schulsport orientiert – be-

fruchtende Funktion hatte, war bis zu der drastischen Schließung des Instituts bzw. der sportwissenschaftlichen Studiengänge 2003 immer als ein Qualitätsmerkmal des Greifswalder Sportinstitutes gewertet und gefördert worden. Hieran hatte für die Zeit nach 1990 das **Akademische Auslandsamt** der Universität unter der Leitung von Frau *Dr. Roth* einen wesentlichen Anteil.

Der Lehrstuhlinhaber war von **1998 bis 2003** geschäftsführender Direktor des Sportinstitutes. In universitärer Verantwortung ist von ihm über viele Jahre der Aufgabenbereich eines Vorsitzenden der Magisterprüfungskommission wahrgenommen worden. **1997 bis 2004** war er Mitglied des Herausgeberkollegiums der Zeitschrift *Sportwissenschaft*“ (Hofmann-Verlag Schorndorf) und von 1992 bis zum Auslaufen der Zeitschrift 2002 Mitglied des Redaktionsbeirates der *Körpererziehung*“. Von **1991 bis 1995** war er Mitglied des Präsidiums der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs). **1994 bis 1996** ist er über die dvs als Sondergutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt worden. Als Institutsdirektor hat er **2001 bis 2003** im Fakultätentag Sportwissenschaft das Mandat als einer der beiden stellvertretenden Vorsitzenden übertragen bekommen und ausgeübt.

„Sportgeschichte“

Die neue Lehrdisziplin *Sportgeschichte*“ wurde nunmehr eigenständig von *Dr. Gerhard Grasmann* verantwortet. Vor der Konzipierung der Vorlesungs- und Seminarveranstaltungen erfolgte eine umfassende kritische Analyse der bisherigen sporthistorischen Lehre und Forschung unter Einbeziehung der Erfahrungen an den Sportinstituten in den alten Bundesländern, z.B. in Kiel und Münster. Zum einen musste bewusst auf eine einseitige ideologische Ausrichtung, besonders auf die idealisierende Darstellung des DDR-Sports bei gleichzeitiger Negierung von Problemen und Deformationen, verzichtet werden. Andererseits war künftig mehr Wert auf die Erforschung und Vermittlung regionaler, territorialer und institutionaler sporthistorischer Traditionen sowie der Geschichte des Sportunterrichts und der Ausbildung von Sportlehrern zu legen. So entstanden die Lehrkonzepte für einen Grundkurs *Sportgeschichte*“ (1 SWS) und einen nachfolgenden Aufbaukurs (1 SWS), beide im Grundstudium als Pflichtveranstaltung zu belegen. Der **Grundkurs** wurde in Form einer Vorlesung vermittelt und umfasste folgende Themen: Körperübungen in der Urgesellschaft; Griechische Gymnastik und Sport im Römischen Reich; Körperübungen im Mittelalter; Philanthropismus und GutsMuths; Vaterländische Turnbewegung und Jahn; Turnbewegung in der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848/49; Turnfeste der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts; der moderne Sport nach 1850; Olympische Bewegung der Neuzeit und Coubertin; Arbeiterturn- und Sportbewegung (1893 – 1933); Turnen und

Sport in der Weimarer Republik (1919 – 1933); Sport im Nationalsozialismus (1933 – 1945); Sport in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg (bis 1949); Sport in den beiden deutschen Staaten (bis 1990); Internationaler Sport und olympische Bewegung. Im **Aufbaukurs**, der nach erfolgreicher Bewältigung des Grundkurses belegt werden konnte, standen Fragen und Entwicklungsprozesse der schulischen Körpererziehung des 19. und 20. Jahrhunderts sowie regionalgeschichtliche Exkurse zur Entwicklung von Turnen und Sport in Pommern/Vorpommern im Mittelpunkt. Einbezogen waren dabei Darstellungen zur Geschichte der akademischen Leibesübungen und des Hochschulsports an der Greifswalder Universität, einschließlich der Beschäftigung mit der Ausbildung von Turn- und Sportlehrern an unserer eigenen Einrichtung von den Anfängen unter *Range* bis 1945. Für die Zeit nach 1945 standen zwei Schwerpunkte auf dem Programm. Erstens sollte eine differenzierte Betrachtung der Entwicklung der Sportsysteme in beiden deutschen Staaten und eine kritische Auseinandersetzung mit der DDR-Sportgeschichte und Sportgeschichtsschreibung vorgenommen werden. Zweitens ging es um die Vermittlung eines Überblicks zur Organisation, zu den Aufgaben sowie zu aktuellen Problemen und Entwicklungstendenzen im internationalen Sport und in der olympischen Bewegung. Jeder Seminarteilnehmer trat mit einem Vortrag zu einem selbstgewählten Thema auf, leitete die Diskussion und reichte am Ende des Semesters eine Belegarbeit ein. Im Hauptstudium brachte sich die Sportgeschichte“ in das **Hauptseminar „Sport und Gesellschaft“** (*Prof. Dr. Hinsching/Dr. Grasmann*) ein. Integrativ wurden in dieser Lehrveranstaltung (2 SWS) historische, soziologische und philosophische Aspekte zur Deutung des Sports in der modernen Gesellschaft zu einem komplexen Bild zusammengefügt. Dies geschah oftmals in Kooperation mit anderen Wissenschaftsdisziplinen, z.B. Altertumswissenschaften.

Die Aktivitäten der Sportgeschichte“ nach außen orientierten sich an der Schwerpunktsetzung, einen Beitrag zur sporthistorischen Traditionspflege, vor allem im Territorium, zu leisten. Eine Möglichkeit bot die Mitarbeit von *Dr. Grasmann* in der **Arbeitsgruppe „Turn- und Sportgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern“**, die **1992** im Auftrage des Präsidiums des Landessportbundes unter Leitung von *Dr. Jeran* gegründet worden war. So initiierte die AG zahlreiche Publikationen, organisierte wissenschaftliche Veranstaltungen, z. B. **1998** in Neubrandenburg zum Wirken von Friedrich Ludwig Jahn in Mecklenburg-Strelitz, und bemühte sich um die Anleitung von Chronisten in den Turn- und Sportvereinen unseres Bundeslandes. Ein erstes Ergebnis wurde **1995** mit einem Sonderheft der Landessport-Zeitung“ unter dem Titel Bilder – Daten – Dokumente. Turn- und Sportgeschichte in M-V“ vorgelegt.

Nach der kurzfristigen Mithilfe bei der Umgestaltung der „**Jahn-Gedenkstätte**“ in Lanz bei Lenzen war *Dr. Grasmann* über sechs Jahre Mitglied eines Gestalterkollektivs, das sich um eine völlige Neugestaltung des „**Jahn-Museums**“ in Freyburg a. d. Unstrut bemühte. Die Arbeiten wurden **1999** abgeschlossen. Die Sportgeschichte“ war **1990, 1993 und 1996** bei den **Pommern-Kolloquien“ des Historischen Instituts** unserer Universität jeweils mit Ergebnissen zur sporthistorischen Forschung aus dem Territorium, der Universität und des Instituts präsent. Ergebnisse der Kooperation mit dem Sporthistoriker des **Sportinstitut der Universität Szczecin, Prof. Dr. H. Laskiewicz**, waren u.a. gegenseitige Gastvorlesungen in Szczecin und Greifswald sowie ein Beitrag auf dem 1. Szczeciner Pommern-Kolloquium“ **1995** zur Entwicklung der Turnbewegung in der Hansestadt Stralsund im 19. Jahrhundert“. **1996** bearbeitete *Dr. Grasmann* einige Stichwörter mit sporthistorischem Bezug für die zweibändige *Encyclopedii Szczecina*“. Zu erwähnen wäre noch der gemeinsame Beitrag mit *Dr. Jeran* „**Zur Greifswalder Geschichte der Körperkultur**“ in der repräsentativen Festschrift, die im Jahre 2000 zur 750-Jahrfeier der Stadt Greifswald erschien.

Lehrveranstaltungen zur „Forschungsmethodologie“

Ab Sommersemester 1995 wurde ein spezielles System zur Ausbildung in der Forschungsmethodologie entwickelt und umgesetzt. Es beinhaltete für Studierende im 1. Semester eine Lehrveranstaltung Einführung in das sportwissenschaftliche Studium“, in den folgenden Semestern eine Vorlesung zur Allgemeinen Forschungsmethodologie“ und im Fachstudium die Veranstaltung Datenverarbeitung in der sportwissenschaftlichen Forschung“, Computer in der sportwissenschaftlichen Forschung“ sowie ebenfalls im Fachstudium ein Interdisziplinäres sportwissenschaftliches Laborpraktikum“ und ein Oberseminar Spezielle Forschungsmethodologie“.

5.3 Sportpraxis zwischen Kontinuität und Neuerung

(von Horst Wurster)

Das Konzept der sportpraktischen Ausbildung im Fachbereich Theorie und Praxis der Sportarten“ (später Umbenennung in „**Praxis und Theorie von Sport, Spiel und Bewegung**“) beinhaltete einerseits die *Beibehaltung der obligatorischen Anforderungen* und andererseits die erhebliche *Erweiterung des wahlweisen Angebots*. Neben den zahlreichen neuen Sportartenkonzepten wurden *weitere, sportartenübergreifende Bewegungsformen* mit völlig anderen Inhalten entwickelt. Die Notwendigkeit dieser Veränderungen basierte einmal auf der deutlichen Erhöhung der Studentenzahlen (ab Mitte der 90er Jahre bis bzw. über 500 Sportstudenten/-innen) und zum anderen, neben der Weiterführung der

Lehramtsausbildung, auf der Einführung neuer Studiengänge. Konkret waren das zunächst Konzepte für das Magister-Studium, dann für die Bachelor- (B.A.) sowie später für die Master-Ausbildung. (vgl. auch mögliche Umstiege in einen anderen Studiengang nach dem Y-Modell!) Eine nicht nur für die Planung vorteilhafte Ausbildung nach Seminargruppen fand generell nicht mehr statt!

Im Lehramts-Studiengang wurden die obligatorischen Anforderungen im Rahmen der **Grundkurse** und innerhalb der traditionellen Individualsportarten (3 SWS, Judo nur 2) nach dem bewährten Sportarten-Konzept im Wesentlichen fortgesetzt, aber innerhalb der anderen Sportarten-Gruppen konnten die Studierenden doch sehr individuell entsprechend ihren Neigungen und Fähigkeiten wählen. Das waren bei den Mannschaftssportspielen (2 SWS) zwischen Basket-, Fuß-, Hand- oder/und Volleyball, bei den (individuellen) Rückschlagspielen (3 SWS) zwischen Badminton oder Tennis, beim Wasserfahrtsport (3 SWS) sogar zwischen Kanu, Rudern, Segeln oder Surfen sowie bei den Einführungskursen (1 SWS) zwischen Fechten, Funktioneller Gymnastik, Hockey, Kleinen Spielen, Tauchen oder/und Trampolinturnen.

Bei den zumeist zwei **Spezialausbildungen** (Magister nur eine) im Hauptstudium über 3 SWS wurde den Studierenden in einigen Sportarten die Möglichkeit geboten, zusätzliche Qualifikationen als Kampf- oder Schiedsrichter sowie eine Trainer-C-Lizenz zu erwerben. Das Anliegen organisierten die jeweiligen Lehrkräfte, zumeist selbst mit der Trainer-A-Lizenz ausgestattet, über die Landestrainer des DSB von Mecklenburg-Vorpommern.

Die Magister- und B.A.-Studierenden konnten ebenfalls, entsprechend ihren Studienanforderungen, innerhalb der wahl-obligatorischen Ausbildungskonzepte frei entscheiden. Zusätzlich waren für sie, häufig in Kooperation mit anderen Fachbereichen des Instituts oder mit Einrichtungen der Universität bzw. des Territoriums, völlig neue „**komplexe Bewegungs-, Sport- und Spielangebote**“ entwickelt worden, die dem späteren Einsatzprofil Rechnung tragen sollten. Dazu zählten Angebote wie Bewegungen-Atmen-Entspannen (fernöstliche Bewegungsformen/Hata-Yoga, Thai-Chi, Qigong); übergreifende Sportspielvermittlung (komplexe Gemeinsamkeiten verschiedener Spielarten im Mittelpunkt, nicht die Technik oder Taktik eines einzelnen Sportspiels); Tanztherapie (unterschiedlichste Bewegungsformen, bis hin zum Jazz-Dance u. a.); Fitness- und Gesundheitstraining (über Konditionierung hinaus, Ernährung, Doping); Gesundheits-Qigong. Um die angedachte, verstärkte Einbeziehung dieser sportartübergreifenden Komplexe auch in die Lehramtsausbildung wurde heiß gestritten, die Integration aber letztlich als in der späteren Schulpraxis kaum durchführbar verworfen.

Eine besondere und für alle Studiengänge obligatorische Ausbildungsform stellten die „**Übungen zur Trainingslehre/-theorie**“ dar, die gemeinsam mit den

Kollegen des Labors gestaltet wurde (u. a. mit differenzierten Schnelligkeitsparametern/-profil für jeden Teilnehmer). Überhaupt war die immer engere **Zusammenarbeit mit dem Labor** für alle Seiten, insbesondere für die Studierenden, ein großer Gewinn. Neben multimedialer Präsenz in allen Theorieveranstaltungen oder normalen“ Videoanalysen in fast allen Praxisangeboten wurden auch ganz spezifische Parameter exakt ermittelt, gemeinsam ausgewertet und entsprechend dargestellt, wie z. B. leistungsbestimmende (Abstoßhöhe, -geschwindigkeit und -winkel) sowie -beeinflussende Faktoren beim Kugelstoßen; Handlungshöhe und Schlaghärte beim Volleyballangriff; Bewegungskoordination beim Korbwurf im Basketball. Sehr erfreulich, und bewusst auch so gewollt, war die Tatsache, dass die überwiegende Mehrheit der Studierenden aus allen Studiengängen (!) nicht nur das vorgeschriebene Minimum der Anforderungen erfüllten, sondern möglichst viele der sportpraktischen Angebote belegten und abschließen wollten, einschließlich der absolut **fakultativen Förderkurse** (zumeist an Randstunden gelegen wie am Freitagnachmittag). Dieser nachvollziehbare Wunsch nach vielfältigen Abschlüssen führte mitunter zu größeren Problemen bei der Einschreibung für das jeweilige Semester, die per Einschreibelisten oder progressiv per E-Mail erfolgte. Eine wesentliche Hilfe auch dabei war die vom Fachbereich entwickelte und mit großem organisatorischen Aufwand geführte **Leistungskarte**. Ursprünglich als Nachweis und Kontrollmöglichkeit des aktuellen Leistungs- und Erfüllungsstandes für jeden Studierenden vorgesehen, trug sie nun bei der Einschreibung (Vorrang als Härtefall“ oder Zurückstellung) zu einer gerechten Entscheidung bei. Die **Lehrgänge und neu entwickelten Wanderfahrten, z. T. als integrative Sommer- oder Winterlager** ausgewiesen, waren stets emotionale Höhepunkte, aber zeitweilig gingen sie auch bis an die physische und psychische Belastungsgrenze der Teilnehmer.

Als **Wanderfahrten** wurden jährlich zumeist zwei oder drei angeboten:

- Kanu (*Dr. Nieber*) – Boddenküste und Südschweden
- Bergwandern (*W. Deutscher*) Kaisergebirge/Alpen (Foto)
- Radwandern (*N. Riechert*) – Mecklenburgische Seenplatte
- Hochsee-Segeln (Herr *J. Hoppe, Dr. Grasmann*) – Ostsee bis Schweden (u. a. mit 24-h-Wachdienst)
- Kuttersegeln/Seerudern (*K. Schwock*) – Bodden- und Küstengewässer
Winter-Wanderfahrt (*C. Krautzik*) – polnisches Riesengebirge (u.a. Eisklettern, Iglu-Bau)



Links: Klärung der Wanderroute mit Tagesgepäck im Kaisergebirge 1996; rechts: Rast auf der Radwanderfahrt in Südschweden



Die Skilehrgänge (Dr. Wurster, W. Deutscher) in Oberwiesenthal, zunächst im Wohnheim der KJS/des SC Traktor und später im Hotel am Fichtelberg“, fanden in einer absolut schneesicheren Region (Natur- und/oder Kunstschnee) auf dem Kamm des Erzgebirges und z. T. auf der tschechischen Seite statt. Zu Weiterbildungen und in Vorbereitung auf diese Lehrgänge reisten die Ski-lehrkräfte wiederholt ins Kleinwalsertal und vor allem ins Zillertal/Tirol mit dem größten Sommerskigebiet der Alpen auf dem Tuxer-Gletscher.

Eine regelmäßige **Trainings- und Wettkampftätigkeit** (TWT) war nach wie vor erwünscht, aber sie wurde nicht mehr als obligatorisch gefordert. Dennoch trainierte ein Großteil der Studierenden auch weiterhin in ihren Vereinen und Wettkampfmanschaften am Hochschulort oder zu Hause.

Die **Institutsmeisterschaften** wurden kontinuierlich unter reger Beteiligung aller Studiengänge und bei bester Stimmung sowie Anteilnahme der Studenten fortgeführt. Das betraf traditionell vornehmlich Leichtathletik, Volley-, Hand- und Basketball (vgl. Foto!).

Das **zentrale Volleyball-Turnier** für Sportstudenten wurde nach kürzerer Unterbrechung ebenfalls und erneut im Zweijahres-Rhythmus in Greifswald fortgesetzt. Leider blieben Einladungen an Einrichtungen der alten Bundesländer (u.a. Kiel, Osnabrück, Hamburg) ohne Resonanz, aber dafür beteiligten sich, neben den Sportinstituten der ehemaligen DDR, zeitweilig auch äußerst schlagstarke Mannschaften polnischer Universitäten. Letztlich lief dann aber auch dieses, 1975 vom Greifswalder Sportinstitut initiierte Turnier, aus und endete 2004 mit der 17. Auflage in Magdeburg – erneut mit Siegen der Greifswalder Studentinnen und Studenten!



Zehnkampf überstanden! Die Teilnehmer tragen ihren tschechischen Kommilitonen Michal Balcar (Sieger 1500m in 4:09,3!) auf Händen!

Die materiellen Bedingungen für die Ausbildung am Institut waren insgesamt gut, sind aber differenziert zu werten. Insbesondere nach dem Umbau der Turnhalle in der Fallada-Str. 11, einschließlich Labor und Fitnessraum, waren mit dem Sportplatz nebst Tartanflächen für fast alle Lehrveranstaltungen günstige Voraussetzungen vorhanden. Einschränkungen räumlicher Art (Hand- und Basketball, Badminton) oder hinsichtlich des Bodenbelages (Tartan für Tennis und Kleinfeldspiele) konnten durch nachfolgende Fremdanmietungen im Stadtgebiet weitgehend ausgeglichen werden. Auf die fast ideale Wassernähe und entsprechendes Bootsmaterial in den Bootshäusern bzw. im Surf-Container innerhalb des Wasserfahrbereiches wurde bereits einleitend hingewiesen.

Weitere Baumaßnahmen nach der „Wende“

1994/95 Sanierungsmaßnahmen im **Segelbootshaus** Wieck und Gründung des Universitäts-Wassersportzentrums/UWZ (u.a. mit dem polnischen Kollegen und zeitweiligem Leiter, *Christof Krautzik*)

1997 Rekonstruktion der **Fallada-Str. 1**, einschließlich der Sporthalle und der Umkleideräume

1998 Sanierung der **Fallada-Str. 2**/Sanitärtrakt und Hörsaal

2002 Rekonstruktion des gesamten Objektes **Fallada-Str.11** in eine moderne Sporthalle mit einem eigenständigen Fitnesscenter, ausgestattet mit sehr zeitgemäßen Laborräumen, Sanitär- und Sozialtrakt sowie mit ausgezeichneten Arbeitszimmern für die Kollegen des Fachbereiches Theorie und Praxis der Sportarten“ und des Hochschulsports. Da durch die besondere Dachkonstruktion das gesamte Gebäude unter Denkmalschutz stand, also in den Grundmaßen nicht verändert werden durfte, waren für die Hand- und Basketball-Ausbildung weiterhin gewisse räumliche Einschränkungen notwendig (Ausgleich über städtische Fremdanmietung).

Problematisch wurde die Situation im Gerätturnen, als nach dem beruflichen Ausscheiden der langjährigen Lehrkraft, *W. Deutscher*, auch die mehr als günstigen Bedingungen in der **Turnhalle Marienstraße** mit fest installierten Geräten wegfielen. Die nachfolgende Ausbildung in einer Großturnhalle mit großen Zeitverlusten beim Auf- und Abbau der Geräte, die Anleitung lediglich durch studentische Hilfskräfte oder die notwendige Durchführung als Doppelstunde bei gleichzeitig mangelnden physischen Voraussetzungen der Teilnehmer führte zu größeren Rückständen vornehmlich der Lehramtsstudenten in dieser für sie obligatorischen Sportart.

5.4 Die selbständige Abteilung Hochschulsport

Eine Besonderheit des Greifswalder Sportinstituts bestand darin, dass es (speziell seine Abteilung Hochschulsport) eine Service-Funktion für alle Universitätsangehörigen zu erfüllen hat. Der Bereich bietet allen Studierenden und Bediensteten der Universität in jedem Jahr trotz komplizierter Bedingungen (nicht ausreichende Hallenkapazität und noch immer kein "Pro-Kopf-Betrag" für Hochschulsport, wie an allen Universitäten der alten Bundesländer üblich) ein vielfältiges Sportprogramm. 1600 bis 2000 Teilnehmer besuchten eine oder mehrere der 120 bis 140 Übungseinheiten in über 30 angebotenen Sportarten. Für sie alle ist der Hochschulsport ein wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil des Studienalltags. Dabei zeigen die hauptamtlichen Kräfte und die Vielzahl studentischer Übungsleiter ein überdurchschnittliches Engagement.“ (aus dem Text des Institutsführers von 1991)

Aus einer **Senatsvorlage von 1999** zur Standortbestimmung des Hochschulsports sowie zu Überlegungen für die zukünftige Entwicklung 10 Jahre nach dem Neubeginn 1990:

Zurzeit nutzen 2200 bis 2500 Angehörige der Universität die Angebote des Hochschulsports pro Woche. Für die Zukunft werden Teilnehmerzahlen von 3500 bis 4000 erwartet und auch angestrebt. In 44 Sportarten können Studierende und Bedienstete der Universität ihren sportlichen Interessen nachgehen.

233 angeleitete Kurse stehen zur Auswahl. Das **Universitäts-Wassersport-Zentrum** wurde großzügig ausgebaut. Die dominant gesundheitsfördernden Angebote konnten durch die kooperative Haltung der Medizinischen Fakultät nahezu verdoppelt werden.

Am **Uni-Liga-Spielbetrieb** in den Spielsportarten beteiligten sich über 40 Mannschaften. Zahlreiche Großveranstaltungen wie Akademische Sportfeste, Sportfeste ohne Grenzen, Alumni, Fußball gegen Gewalt, Fledermauscup im Volleyball wurden organisiert bzw. mitgestaltet. Die Mitarbeiter des Hochschulsports unterstützen die Ausbildung und Qualifizierung von Übungsleitern. Die Zeitschrift des Hochschulsports „**MOBIL**“ ist ein informatives und stets schnell vergriffenes Heft...“

Zu einem Werbefaktor entwickelte sich auch die **Homepage** des Hochschulsports im Internet. Der Hochschulsport will und muss zum umfassenden Leistungsspektrum einer attraktiven, wettbewerbsfähigen Ernst-Moritz-Arndt-Universität gehören. Hervorhebens wert ist die Ausstrahlung auf die **Region** und die gute Zusammenarbeit mit den entsprechenden Gremien der Stadt Greifswald.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang die Gründung eines **"Universitäts-Wassersport-Zentrums"** (UWZ). Es diente der Imagepflege und der Erhöhung der Außenwirksamkeit unserer Universität (als Universität am Wasser“).

In einem Werbeblatt heißt es dazu:

In zwei Einrichtungen des UWZ, dem Segelbootshaus in Wieck und dem Ruder- und Kanubootshaus in Greifswald finden Studierende und Mitarbeiter der Universität, aber auch viele Gäste aus Nah und Fern Freude und Entspannung beim Wassersport. In malerischer Umgebung, am rechten Ufer des Ryck liegt das Segelbootshaus unterhalb



*Links: Segelausbildung auf der EMA mit Angelglück;
rechts: Ruderausbildung auf dem Ryck*

der historischen Klappbrücke... Bis zur Mündung des Ryck in die Dänische Wieck, die den Zugang zum Greifswalder Bodden und damit zur Ostsee ermöglicht, sind es nur wenige hundert Meter... Entdecken Sie die faszinierende Welt des Segelns und Surfens... Unternehmen Sie Ruder- und Kajakfahrten entlang der mecklenburgischen Ostseeküste... Erlebnis- und abenteuerorientierte Kanuwanderungen führen Sie in küstennahe und Seegewässer, aber auch in die Seenlandschaft Südschwedens..." heißt es in einem entsprechenden Werbeblatt.

5.5 Das Sportinstitut und die Philosophische Fakultät (von Peter Hirtz)

Unmittelbar nach der Wende“ war das Institut für Sportwissenschaft voll in die neue Philosophische Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität integriert. Das lag u. a. auch daran, dass der Sportwissenschaftler *Prof. Dr. Peter Hirtz* am **25. 4. 1990** mit deutlicher Mehrheit zum Dekan der Fakultät gewählt wurde und bis zum Jahr 2002 insgesamt sechs Jahre als Dekan, 2 Jahre als Prodekan und durchgängig 12 Jahre als Fakultätsrats-, Senats- und Konzilmitglied tätig war und so die Hochschulpolitik in diesen Jahren aktiv mitbestimmen durfte und konnte. Hinzu kam, dass *Dr. Lothar Nieber*, *Dr. Horst Wurster* und *Ulrich Günther* als Vertreter der wissenschaftlichen bzw. nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter der Fakultät über viele Jahre in diesen Gremien aktiv mitwirkten und die Präsenz des Instituts bei allen folgenden Entscheidungen mit sicherten. Die Philosophische Fakultät galt es von Grund neu aufzustellen und im Rahmen der Universitätsgremien entsprechend zu vertreten. All dies geschah noch ohne die gezielte und erforderliche fachwissenschaftliche, aber besonders auch politisch-moralische Prüfung der Tauglichkeit ihrer Mitglieder. Dieser Prozess der **Evaluierung** folgte erst später bzw. lief parallel dazu. Dennoch war der Erneuerungs- und Reformprozess der Fakultät täglich zu bewältigen. Dabei wirkte der neue Dekan im Reformprozess als einer der wenigen am Erneuerungsprozess der Greifswalder Universität aktiv Beteiligten, der vor der sogenannten Wende das alte DDR-System aktiv unterstützte, es zwar kritisch begleitete, es jedoch keineswegs bekämpfte. Als Institutsdirektor von 1985 bis 1990, also vor der Wende, trug er entsprechende Verantwortung.

Zunächst war die **Fusion bzw. Eingliederung der Pädagogischen Hochschule Neubrandenburg** in die Philosophische Fakultät der Greifswalder Universität zu organisieren. Der Erneuerungs- und Reformprozess erwies sich in diesen Jahren als ein sehr dornenreicher, von Höhen und Tiefen, von Erfolgen und Rückschlägen gekennzeichneter Weg, der für die unmittelbar Beteiligten nur selten Freude oder Glücksgefühle brachte. Ohne Zweifel war er in den Geisteswissenschaften besonders kompliziert. Er war von der politischen Beeinflussung und einseitigen ideologischen Durchdringung besonders stark geprägt.

Begleitet wurde dies von einem deutlich beobachtbaren Prozess des Nach- und Umdenkens und der Selbsterneuerung im Sinne der Freiheit von Lehre und Forschung bei einer Vielzahl von Hochschullehrern und wissenschaftlichen Mitarbeitern. Einen Wehrmutstropfen stellten in dieser Zeit die **pauschalen Abwicklungen ganzer Institute** ohne vorherige individuelle Prüfung und Evaluierung der politischen Vergangenheit oder fachlichen Kompetenz der Angehörigen dar. Eine Reihe profilierter Wissenschaftler wurde dabei ohne Einzelprüfung entlassen. Es betraf besonders die Institute für Philosophie, Psychologie und Pädagogik sowie auch – aus der Sicht des Sportinstituts – leider den Hochschulsport, was mit einer anderen Organisationsstruktur verbunden war.

Die **inhaltliche Erneuerung** zeigte sich weiterhin in der nun folgenden Umstrukturierung der Lehre hinsichtlich der Erweiterung des Spektrums der Lehramtsstudiengänge bzw. hinsichtlich der Veränderungen in den Relationen zwischen Lehramts-, Magister- und Diplomstudiengängen. Sehr intensiv wurde an der Überarbeitung, Präzisierung oder auch **Neufassung von Studien- und Prüfungsordnungen** gearbeitet. Kennzeichnend waren die zunehmende **Öffnung und Internationalisierung** von Lehre und Forschung und die hohe Zahl von Besuchen im westlichen Ausland und Konferenzteilnahmen durch Wissenschaftler aller Disziplinen. Die ersten Professoren oder Lehrkräfte aus den alten Bundesländern trugen wesentlich zur inhaltlichen Erneuerung bei. In diesen Prozess ordneten sich auch zahlreiche Aktivitäten der **Wiedergutmachung** ein, die ihre Höhepunkte in einer Ehrung des Greifswalder Philosophen *Günter Jacoby* sowie in den Ehrenpromotionen von *Wolfgang Koeppen*, *Hildegard Emmel* und *Wilhelm Friese* fanden, von Wissenschaftlern, die u. a. in den 50er Jahren aus politischen Gründen von der Fakultät gewiesen wurden. Die Diskussionen um die Um- und Neuprofilierung und **inhaltliche Erneuerung** der Fakultät verliefen in verschiedene Richtungen: Weiterer Ausbau des in 500jähriger Tradition gewachsenen umfassenden, modernen und effektiven Organisations- und Funktionsspektrums der Geisteswissenschaften sowie bewährter Traditionslinien (wie z. B. der Nordeuropa- und Mittelalterorientierung), Wiedererrichtung bzw. Neuaufbau kleinerer Gebiete (z. B. Altertumswissenschaften, Ur- und Frühgeschichte, Baltistik u. a.) sowie Veränderungen in den Binnenstrukturen der Disziplinen und Umbenennungen von entsprechenden Lehrstühlen. Die **strukturelle Erneuerung** war zunächst mit der Bestätigung des Stellenplanes **1992** abgeschlossen.

Am meisten aber beschäftigte uns die **personelle Erneuerung**. Hier schieden sich auch die Geister hinsichtlich der Auswahl und Bewertung der diesbezüglichen Vorgehensweise. Sie teilte sich in Mecklenburg-Vorpommern in **drei Etappen**: die Überprüfung der politischen Vergangenheit, die fachlich-wissenschaftliche Evaluierung und Überleitung, die Übernahme in die neuen Struk-

turen und Stellen. Dieser Prozess traf die Philosophische Fakultät besonders hart. Von den 120 Hochschullehrern (Professoren und Dozenten), die Anfang 1990 in der Fakultät und an der einzugliedernden PH Neubrandenburg tätig waren, "überstanden" die Gesamtprozedur nur 18 (d.h. 15%!) Von den 390 tätigen wissenschaftlichen Mitarbeitern konnten nur 144 (37%) in die neue Struktur übernommen werden. Aus der heutigen Sicht sind zu viele, nur leicht belastete, aber hervorragende Wissenschaftler ausgeschieden, was sich nachteilig auf den personellen Erneuerungsprozess auswirkte. Besonders kritisch war die Situation bei der tatsächlichen Übernahme der Professoren in die neue Struktur einzuschätzen. Von den 35 fachlich positiv evaluierten und übergeleiteten Professoren wurden nur 18 (55%) als **Professoren neuen Rechts** übernommen. Unter den Ausgeschiedenen sind auch solche, die sowohl das Ehrenverfahren als auch die fachliche Evaluierung erfolgreich überstanden. Hier hätte ein weniger strenger Maßstab die Situation in der Fakultät im Interesse der Ausbildung der Studenten und der Kontinuität der Forschungsprozesse deutlich verbessern können, ohne die inhaltliche Erneuerung ernsthaft zu gefährden.

Unterstützt wurden wir in diesem Prozess auch durch den **Deutschen Philosophischen Fakultätentag**, in den wir am 11. 12. 1990 in Stuttgart feierlich aufgenommen wurden. Stets musste in dieser Zeit gekämpft werden, auch gegen beabsichtigte Schließungen ganzer Institute. So wurde in einer Kabinettsitzung am 19. 12. 1990 beschlossen, die Sektion Marxismus-Leninismus, die Pädagogische Psychologie, die Pädagogik und den Hochschulsport (geplant war eigentlich, beide Sportinstitute in Rostock und Greifswald) zu schließen. Erst im Mai/Juni 1992 wurden die endgültigen Empfehlungen der Ehrenkommission ausgesprochen und die **Überleitung** zum HRG-Professor (bezogen auf das neue Hochschul-Rahmen-Gesetz) durch die Kultusministerin **Steffi Schnoor** ausgesprochen. Selbst wirkte man zwei Jahre im Erneuerungsprozess ohne eigene Sicherheit einer Überleitung und Übernahme! Erst Ende April 1993 konnten die **neuen Arbeitsverträge** durch den Minister unterschrieben werden. Das galt auch für das Sportinstitut.

Die „Übergeleiteten“ und „Übernommenen“ am Institut für Sportwissenschaft 1993

Das galt am Sportinstitut für die **Professoren Peter Hirtz (C4), Hubert Ilg und Jochen Hinsching** (jeweils C3) sowie die **wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Horst Wurster (A 15), Dr. Wolf-Dieter Schmidt (A 14), Dr. Lothar Nieber (A 13), Dr. Doris Hädicke, Norbert Riechert, Wolfram Deutscher** (je 2/3-A-13-Stellen), Laborleiter **Dr. Wolfgang Bartels (IIa)** für den wissenschaftlichen Assistenten (C1) **Dr. Gerhard Grasmann** sowie die wissenschaftlichen Assis-

tenten (auf halben Stellen) *Peer Kopelmann, Frank Kramer, Andreas Märzhäuser* und *Silke Piehler* sowie im Hochschulsport für den Leiter *Dr. Eckhard Schielke* (A 14), für *Klaus Baethge* und *Roswitha Apler* (auf halben WMA-Stellen), für den Technischen Angestellten *Norbert Kiesendahl* und die Verwaltungsangestellten *Frau Thies, Frau Bleeck* und *Frau Schelske* und nicht zuletzt für den Verwaltungsleiter *Ulrich Günther* (IIa).

Pfingsten 1993 Wiedersehenstreffen ehemaliger und heutiger Angehöriger des Instituts und der HSG aus Ost und West – Erinnerungen von E. Jeran und P. Hirtz

Der Initiator des Treffens war Herbert Dannenfeldt (Jhg. 1922), der vom Frühjahr 1953 bis 1957 als hauptamtlicher Sportleiter der HSG an der Universität angestellt war. Er weilte zu Vorbereitungsgesprächen im Herbst 1992 in Greifswald und fand hier nachdrückliche Unterstützung seines Vorhabens durch den Direktor des Instituts für Sportwissenschaft und derzeit auch Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Peter Hirtz, das Ehepaar Helga und Gerd Vicent sowie den Vorsitzenden des damaligen Stadt- und Kreissportbundes, Dr. Eberhard Jeran (HSG-Leiter 1954/58) mit der Programmgestaltung und Einladung von insgesamt 110 Personen. „Mein allgemeiner Grundgedanke war und ist es, ehemalige Lehrkräfte und Sportstudenten, aber auch seinerzeit bei der HSG Leistungssport treibende Studenten anderer Fachrichtungen sowie Funktionsinhaber beider Einrichtungen nach Jahrzehnten der Trennung endlich wieder einmal vorbehaltlos und unvoreingenommen zusammenzuführen“, hob Herbert Dannenfeldt in seiner Einleitungsrede am ersten Tag in der Aula unserer Universität hervor (14). In der folgenden Begrüßungsansprache ging Prof. Dr. Peter Hirtz auf mehrere Entwicklungsprobleme der HSG und des Instituts für Sportwissenschaft ein. Eine gemeinsame Dampferfahrt zu den Inseln Ruden und Greifswalder Oie, ein



Die Teilnehmer des Traditionstreffens aus Ost und West 1993

geselliger Abend im damals noch existierenden Restaurant „Boddenhus“ sowie am Pfingstsonntagvormittag ein Abschiedstreff im ehemaligen „Clubhaus der Universität“ hinterließen bleibende Eindrücke bei vielen, obwohl es keine Anzeichen für Zusammenarbeit an einer gemeinsamen Broschüre gab, zu der von Seiten der HSG gebeten worden war. Völlig überraschend und mit Betroffenheit erhielten wir wenige Wochen später die Nachricht, dass Herbert Dannenfeldt am 20. Juli 1993 in Flörsheim gestorben war. Wir haben versucht, sein Wirken in der HSG und seine Verdienste gebührend zu würdigen (14, S.72 ff.).

15. 1. 1994 Gedenkkolloquium in memoriam Horst Gärtner

Am 11. 11. 1992 verstarb nach einem schweren Verkehrsunfall der langjährige Direktor des Instituts *Prof. Dr. Horst Gärtner* auf tragische Weise. Am 15. 1. 1994 wurde an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität ein Gedenkkolloquium zu Ehren *Horst Gärtners* durchgeführt. Seine langjährigen Mitstreiter *Prof. Thieß* aus Magdeburg, *Prof. Dietrich* aus Berlin und *Prof. Saß* aus Rostock sowie Dekan *Prof. Hirtz* ehrten den Nestor der Greifswalder Schulsportforschung“ mit herzlichen Worten. Im anschließenden **Gedenkkolloquium** wurden aktuelle Forschungsergebnisse zum Kindersport vorgestellt und diskutiert (durch *Knappe & Ilg; Hinsching; Sharma, Nüske, Kramer, Nieber und Piehler* sowie *Grasmann*).

5.6 Das Sportinstitut, die Hansestadt und die Region

(von *Jochen Hinsching* und *Peter Hirtz*)

Es war naheliegend und logisch, dass das Institut für Sportwissenschaft Einfluss auf die Entwicklung des Sports in unserer Stadt nahm. Sehr viele der im Bereich Sport der Hansestadt Wirkenden sind Absolventen dieses Institutes.

Dass es (nach der politischen Wende) keine Einbrüche im Breitensportbereich gab und sowohl die Sportinfrastruktur als auch die Sportselbstverwaltung zielgerichtet und effizient entwickelt wurde, ist **nahezu ausschließlich Absolventen** des Instituts zu verdanken, die Erfahrung und Sachverstand in die Gestaltung der Prozesse einbrachten“ schreibt *Reinhard Bartl*, hauptamtlicher Vereinsberater im Sportbund der Hansestadt Greifswald e.V. und ebenfalls Absolvent des Greifswalder Sportinstituts, in einem Kommentar zur Schließung auch seines“ Instituts (15). Mit *Dr. Eberhard Jeran, Horst Tolsdorf, Ringo Wagner* und *Manfred Bogaczyk* stellten seit 1990 bisher ausschließlich Absolventen des Institutes die ehrenamtlichen **Vorsitzenden des Sportbundes**. Mit **Sportamtsleiter Bernt Petschaelis** und dessen Stellvertreter *Klaus Schult* ist die öffentliche Sportverwaltung der Stadt Greifswald mit Institutsabsolventen kompetent besetzt. Im **Sportausschuss** der Bürgerschaft wirken die

Absolventen *Peter Multhauf*, *Edwin Hübner* und *Birgit Socher*, die Stellvertreterin des Bürgerschaftspräsidenten, aktiv mit.

Im **Greifswalder Sport** spielten und spielen über die genannten Sportfreunde hinaus eine ganze Reihe weiterer Absolventen eine hervorragende Rolle, wie z.B. *Dr. Hartmut Bettin* im Rollkunstlauf, *Dr. Peer Kopelmann*, *Ulrich Günther*, *Dr. Hans-Joachim Vilkner* und *Prof. Peter Hirtz* in der Leichtathletik, *Dr. Wolf-Dieter Schmidt* im Handball und im Tennissport, *Dr. Horst Wurster* im Volleyball, *Dr. Dirk Carsten Mahlitz* im Handball und anderen Bereichen des Sports, *Marianne Tews im Gerätturnen und der Gymnastik* u. v. a. m.

Viele Mitarbeiter des Sportinstituts waren auch **nach 1990** im Sport des Landes Mecklenburg-Vorpommern und darüber hinaus aktiv tätig, wie z. B. *W.-D. Schmidt*, Präsident des Landeshandball- und Tennisverbandes sowie des Sportlehrerverbandes MV, *P. Hirtz*, Präsident des Leichtathletik-Verbandes MV, *E. Jeran*, Ehrenvorsitzender des KSB und Mitglied des LSB-Präsidiums, *B. Petschaelis*, hauptamtlicher HGW-Sportamtsleiter und LSB-Vizepräsident usw.

Ohne zu übertreiben kann man sagen, dass die bisher hier tätigen Lehrkräfte und Studierenden in den Vereinen HSG, GSC, Noba, Turbine u. a. oder durch die Organisation von sportlichen Veranstaltungen (Sportfest ohne Grenzen“; Landesmeisterschaften der Behinderten, Challenge-Day“, Akademische Sportfeste, sportliche Ferienangebote für die Schulkinder, Kindergarten-Sportfeste u.v.a.m.) in besonderem Maße das **sportliche Klima in der Stadt**, aber auch im Land, entscheidend mit geprägt haben.

Ein Schwerpunkt lag jedoch in der **wissenschaftlichen Begleitung** entsprechender Projekte. Zu nennen sind z.B. Sportinfrastrukturentwicklung der Hansestadt“, Gesundheitswochen der Fischerschule“, Mit Streetbasketball gegen Frust und Gewalt“, Vereins-Chroniken“, Seniorensport“, Behindertensport“. Mit der BARMER wurde eine Vereinbarung zur Förderung und Stärkung gesundheitlicher Kompetenzen von Kindern, Jugendlichen und Bürgern aller Altersklassen der Hansestadt mittels Bewegung, Spiel und Sport abgeschlossen (u.a. mit einer Weiterbildungsmaßnahme Sportförderunterricht“).

Bildungseinrichtungen in der Stadt wie die **Nexö-Schule** mit ihrem freizeitorientierten Nachmittagsangeboten und die **Greifen-Werkstatt**, in der Erwachsene mit unterschiedlichen Behinderungen tätig sind, wurden für viele Jahre Partner des Instituts bei der sportpädagogischen Ausbildung der Magisterstudierenden und deren Qualifizierung für bewegungstherapeutisches Arbeiten. Vom Lehrstuhl Sportpädagogik/Sportsoziologie/*Prof. Hinsching* sind gemeinsam mit dem Institut für Erziehungswissenschaft/*Prof. Pehnke* und in Zusammenarbeit mit der Direktorin der Nexö-Schule/*Frau Karin Müller* Arbeiten zum Schulprofil und zum Entwicklungskonzept der Martin- Andersen-Nexö-Schule

vorgelegt und als Anregung für reformpädagogisch orientierte Arbeit an Schulen auf Fachtagungen referiert bzw. publiziert worden.

Und wenn man das regionale Umfeld mit in Betracht zieht, dann ist unbedingt auf das **Sporthotel Baltic in Zinnowitz** zu verweisen. Hier fanden die Studierenden im Studiengang Magister Sportwissenschaft mit der Spezialisierung für Sporttourismus ein wichtiges Erfahrungs- und sportpraktisches Anwendungsfeld. Das Haus war mehrfach ein aufmerksamer Gastgeber für sportwissenschaftliche Fachtagungen. Hier fand auch **2004** das vom Greifswalder Sportinstitut gemeinsam mit dem NOK ausgerichtete **4. Internationale Olympiaseminar**, ein sportwissenschaftlicher Hochschulkurs mit weit über 100 Teilnehmern – Studierende mit ihren Dozenten – aus mehr als 15 europäischen Universitäten statt. *Paul Mittelstädt*, Sportstudent aus Greifswald, hatte in Vorbereitung und Durchführung der einwöchigen Veranstaltung souverän alle organisatorischen Fäden in der Hand. Und nicht zuletzt hatte das Institut in dem langjährig tätigen Chef des Hotels, *Hans Dornbusch*, einen tatkräftigen Förderer und Unterstützer sportwissenschaftlicher Anliegen und ihrer öffentlichkeitswirksamen Publikation gefunden.

Auf Anregung von *Prof. Langenfeld*/Münster wurde zusammen mit dem Feldhaus-Verlag Hamburg langfristig die Herausgabe des „**Friedländer Turnalbums**“ i. J. 2000 vorbereitet, eine wichtige Quelle des ältesten deutschen Turnvereins 1814, der 2014 sein 200. Jubiläum feiert (*Barthel/Grünwald/Jeran*). Hervorhebenswert ist darüber hinaus die Mitarbeit am „**Lexikon MV**“ (Hinstorff, 2007) zum Stichwort SPORT (*Jeran*) und an der Herausgabe (*Kruse*, 2010) der Chronik 150 Jahre TSV 1860 Stralsund e.V.“ (*Grasmann*). Nicht zu unterschätzen ist die fachliche Beratung und Mitarbeit an der dem vorherigen Dokument (Sportentwicklungsplan von 1993) folgenden „**Sportentwicklungskonzeption 2003-2010**“ durch *Dr. Jeran*/Sportbund, *Klaus Schult* u. *Katja Zastrow*/Schulverwaltungs- u. Sportamt, *Reinhard Bartl* und *Dr. Angelika Birkholz* (Sportbund).

Viele Kolleginnen und Kollegen des Greifswalder Sportinstitutes – insbesondere aus dem Bereich der sportpraktischen Ausbildung – haben darüber hinaus mit ihrer sportartenbezogenen Fachkompetenz durch eine Fülle von **Weiterbildungen** sportwissenschaftliche Dienstleistungen für die Stadt Greifswald und für die Region Vorpommern erbracht oder – in direktem Kontext mit dem Landessportbund bzw. der Landessportschule in Güstrow – für das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Beachtenswert sind z. B. die Sporttherapeuten-Aus- und Fortbildung durch *Dr. Bartels* u. a., die Weiterbildungen im Koronarsport und in der Tanztherapie durch *Dr. Hädicke*, die Segelschein- und

Rudersportausbildung durch *Dr. Grasmann*, die Übungsleiterausbildung in den Sportspielen, für die kleinen Spiele und für die Wasserwander-Lizenz und Kanu-Events durch *Dr. Nieber* und *Dr. Mahlitz*, die Trainerausbildung im Handball und die Schulschulehrer-Ausbildung durch *Dr. Schmidt*, die Ausbildung für Judo-Trainer durch *N. Riechert*, die Yoga-Kurse durch *Dr. Sharma*, die Volleyballtrainer-Ausbildung durch *Dr. Wurster*, die Ausbildung zur Übungsleiterlizenz durch *K. Baethge* und *R. Apler* und *vieles andere*.

5.7 Interdisziplinäre Ausrichtung und Evaluierung durch den Nordverbund: ein Ritterschlag für die Sportwissenschaft in Greifswald (von *Jochen Hinsching*)

Die Zeit vor und um das Jahr **2000**, über die hier berichtet werden soll, war für das Institut für Sportwissenschaft der Universität Greifswald erneut ein Abschnitt der Veränderung, vor allem aber auch eine Hoch-Zeit von Wirkung und Ausstrahlung. Das hatte mehrere Gründe. In Beratungsrunden mit dem Kultusministerium in Schwerin, das eine deutliche **inhaltliche Abgrenzung** der Arbeit der beiden sportwissenschaftlichen Institute des Landes, Rostock und Greifswald, anzielte, entwickelten die Greifswalder Hochschullehrer für das Institut eine **nachhaltige und klar konturierte Profilierung**. Basierend auf einem weiten, vielfältige Bewegungsaktivität einschließenden Sportverständnis wurden Forschung und Lehre fokussiert auf wissenschaftsrelevante und anwendungsbezogene Aspekte von **Gesundheit und Tourismus**. Sie folgten damit einer Differenzierung des Sportes, wie sie sich in einer modernisierenden Gesellschaft vollzieht und sie sich in den veränderten und immer stärker auch individualisierten Lebensvollzügen ihrer Mitglieder widerspiegelt.

In entsprechenden **Profillinien** („Bewegung, Sport und Gesundheit“, „Bewegung, Sport und Tourismus“) waren Ziele, Arbeitsschritte und Verfahrensweisen festgelegt. Sie orientierten zugleich auf eine offensive kooperative Ausgestaltung des sportwissenschaftlichen Alltags durch interdisziplinäre Vernetzung im universitären Bereich und durch praxisrelevante Kontakte in die Region. Das konnte, wie schon in den Berichten über die Arbeit in den Lehrstühlen dargelegt, zügig und erfolgreich realisiert werden. Für die Greifswalder Sportwissenschaft bedeutete diese Profilierung, die auch die volle Billigung des Ministeriums wie der Gremien der Universität fand, einen deutlichen **Modernisierungsschub**.

Leicht zeitversetzt zu diesen institutionellen Profilierungsaktivitäten begann an der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald die mit dem **Bologna-Prozess** verbundene Umgestaltung von etablierten Magister-Studiengängen zu einem in Bachelor- und Magisterphase gestuften Studienablauf. Wie andere

Institute auch, legte das sportwissenschaftliche Institut einen **modularisierten Studiengang für Bachelor** vor und begann mit den anderen – alle Zwischenschritte hier übergehend – die Ausbildung. Weil der zeitlich sehr frühe Beginn dieser Ausbildung an der Universität Greifswald im Rahmen eines Bundesländer-Projektes erfolgte, das auf wenige universitäre Einrichtungen begrenzt und als **Versuchsmodell** ausgelegt war, konnten beim sportwissenschaftlichen Fakultätentag **2001** und **2002** bereits Erfahrungen mit diesem neuen Studiengang, zu dem anderenorts vielfach erst eine Diskussionsphase anlief, vorgestellt werden. In den beschriebenen Zeitraum fiel auch die **Festveranstaltung** zum 75 jährigen Bestehen des Instituts im **Juni 2000**. Sie fand in Anwesenheit des Vorsitzenden des sportwissenschaftlichen Fakultätentages und Rektors der Sporthochschule Köln, *Prof. Dr. Mester*, und in Gemeinsamkeit mit Dozenten und Studierenden aus dem partnerschaftlich verbundenen Sportinstitut der Universität Stettin statt. Die mehrtägige, auch Sportwettkämpfe einschließende Veranstaltung war mit einem **sportwissenschaftlichen Kolloquium** verbunden, in dem die **Profillinien** und damit das aktuelle Entwicklungskonzept des Sportinstitutes vorgestellt und mit einer interessierten Öffentlichkeit diskutiert wurden. Zugleich, auch das sei hier angemerkt, bot die Festveranstaltung, die auch in Anwesenheit des Rektors der Universität stattfand, Anlass, auf einen beschämenden Akt von DDR-Willkür in der Geschichte der Universität hinzuweisen. Nach ihrer Flucht in die Bundesrepublik **1959** (vgl. Abschnitt 3.2 dieser Broschüre!) war dem damaligen Institutsdirektor, *Dr. Horst Dreischang*, wie auch schon vorher dem *Ob.-Ass. Dr. Heinz Perleberg*, ihre wissenschaftliche Qualifikation aberkannt und ihre Namen aus den entsprechenden Verzeichnissen der Universität gestrichen worden. An beide waren auch Einladungen ergangen, an dieser Veranstaltung als Gäste des Instituts teilzunehmen. Auf diese Ereignisse hatte auch die von *Dr. Grasmann* u.a. erarbeitete **Festschrift „70 Jahre Institut für Sportwissenschaft in Greifswald“** aufmerksam gemacht“, mit der sich u.a. das Greifswalder Institut seiner Geschichte stellte.

Der hier vorgestellte Zeitabschnitt der Profilierung des Instituts war auch verbunden mit einer stürmischen Entwicklung der **Zahl der Studierenden** für die sportwissenschaftlichen Studiengänge. In kurzer Zeit stieg die Zahl der immatrikulierten Studierenden von 111 (WS 96/97) auf 305 (WS 01/02). Ein Jahr später waren es **433** Studierende, darunter bereits 69 im seit WS 99/00 ausgeschriebenem Studiengang **Bachelor**. Bei den regelmäßig anfallenden Semester einschreibungen konnte das Sportinstitut dank einer im Labor des Instituts von *Dr. Bartels* und *Norbert Kiesendahl* entwickelten Software schon sehr bald – statt der bis dato üblichen Warteschlangen mit dem Zufallsprinzip von Kursbelegung – zu einer **elektronischen Einschreibung** übergehen und dabei individuelle, auf die Regelstudienzeit bezogene Ansprüche zur Belegung von

Kursen transparent machen. In Zusammenarbeit mit einer engagierten Fachschaft wurden gerechte, allseits akzeptierte Lösungen gefunden.

Die über das ERASMUS-Programm laufenden Möglichkeiten eines **internationalen Studenten-Austausches** konnten mit den Sportinstituten der Universitäten Kopenhagen, Kristianstad/Schweden und Cadiz/Spanien ausgebaut werden. Das bedeutete eine deutliche Erweiterung der Angebotspalette vor allem auch in Richtung Ostseeraum, eine damals an der Universität Greifswald, besonders an der Philosophischen Fakultät, intensiv erstrebte spezifische Ausrichtung in Lehre und Forschung. Bald schon sah sich das Institut an die **Grenzen seiner personellen Kapazitäten** und materiellen Möglichkeiten gekommen. Mit den teilweise in Eigeninitiative um und nach 1980 erweiterten und – vor allem bei Sportplatz und Ruderbootshaus – auch deutlich **modernisierten Ausbildungsbedingungen** konnte nunmehr eine attraktive Sportausbildung erfolgen. Vor allem die beiden Turnhallen in der Falladastraße genühten in keiner Weise den Anforderungen, besonders Umkleieräume und Sanitäranlagen waren in einem nicht mehr vertretbaren Zustand. Es zeichneten sich aber Veränderungen und Verbesserungen ab.

In diese Zeit einer sehr konstruktiven und auch hinsichtlich der publizierten wissenschaftlichen Ergebnisse sehr produktiven Entwicklung fiel die **Evaluierung des Greifswalder Sportinstitutes**, wie der aller Sportinstitute in Norddeutschland, durch den sogenannten Nordverbund der Universitäten. Zu ihm gehörten die Universitäten Oldenburg, Bremen, Hamburg, Kiel, Rostock und Greifswald. Es war ein erklärtes Anliegen dieser regional wirkenden Vereinigung, sich jährlich in allen Einrichtungen einer einheitlich angelegten fachspezifischen Evaluierung durch ein auswärtiges Gutachtergremium zu stellen und dies öffentlich auszuwerten. Für die 7 universitären sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Nord- und Nordostdeutschland begann diese Evaluierung im Sommersemester **1999**. Sie wurde mit einer auswertenden Konferenz am 19./20. Mai **2000** in Hamburg – dort an der Universität war auch die Koordinierungsstelle des Nordverbundes angesiedelt – abgeschlossen.

Der Begriff „**Evaluation**“ hatte im hochschulpolitischen und bildungstheoretischen Diskurs ab Mitte der 90er Jahre schnell Konjunktur. Es ging dabei um das berechtigte, immer stärker auch von der Öffentlichkeit eingeforderte Anliegen eines transparent gemachten Soll-Ist-Vergleiches bei Bildungsinstitutionen wie Schulen oder Hochschulen. Ziel war es, auf der Grundlage einer komplexen Einschätzung allen Beteiligten und eines herausgearbeiteten Stärken-Schwächen-Profiles zielorientierte entwicklungsfördernde Hinweise zu vermitteln und entsprechende Maßnahmen für die Einrichtungen durch die Universitätsleitungen festschreiben zu lassen.

Die **Hauptschritte des Evaluierungsverfahrens** waren

1) ein vom Institut einzureichender ausführlicher und vorgabenorientierter Situationsbericht, in dem Stärken und Schwächen herausgearbeitet werden;
 2) der mehrtägige Besuch der Gutachterkommission mit Gesprächen und Analysen vor Ort und in Einbeziehung aller gruppenspezifischen Beteiligten an Lehre und Forschung sowie aller universitären Verantwortungsträger, sowie
 3) die Auswertung der Gesamtevaluierung des Faches an allen Universitäten öffentlich in einer Veranstaltung mit den Instituten und ihren Universitätsrektoren sowie in Form eines schriftlich vorgelegten Abschlussberichtes, dem entsprechende Zielvereinbarungen zwischen Rektor und Institut als wichtige und verlässliche Schlussfolgerung beigelegt sind (16).

An der auswertenden **Abschlusskonferenz am 19./20. Mai 2000 in Hamburg** nahmen als Vertreter aus Greifswald der Rektor *Prof. Dr. Kohler* und vom Sportinstitut *Prof. Dr. Hirtz*/Dekan Phil. Fak., *Prof. Dr. Hinsching*/Gf. Direktor, *Dr. Wurster* und die wissenschaftliche Assistentin Frau *Kirsten Eisfeld* teil.

Ohne auf das Procedere der Evaluierung im Detail einzugehen, sei aber angemerkt, dass die angeforderte Selbstbeschreibung des Instituts in Arbeitsgruppen entstanden ist, in die alle Institutsangehörigen einbezogen waren und die damit auch die Sichtweisen aller Statusgruppen widerspiegeln. Flankierend dazu war das Greifswalder Sportinstitut einbezogen in ein vom Institut für Psychologie der Universität verantwortetes und im Rahmen des Hochschulgesamtplanes 3 gefördertes Projekt „Evaluation der Lehre“. Die fachübergreifend angelegten Analysen sind als **repräsentative Befragung aller Studierenden** am Institut zur Lehre und zur Studienzufriedenheit mit dem Sportstudium in Greifswald im Sommersemester **1999** extern durchgeführt worden. Sie ergaben – mit kritischem Blick auf die materiellen Studienbedingungen – eine **sehr positive Bewertung** von sportwissenschaftlicher Lehre und Ausbildung und einen hohen Grad der Identifikation der Studierenden mit dem Greifswalder Sportinstitut.

Im **Ergebnisbericht** zum Institut für Sportwissenschaft der Ernst-Moritz-Arndt- Universität (16; S. 137) vermerkten die Gutachter drei wichtige Aspekte angelaufener und auszubauender Entwicklung von Lehre und Forschung. Sie konstatierten, dass:

- mit dem vom Institut ausgearbeiteten und von Fakultät und Senat bestätigen Profil- und Strukturkonzept die notwendige Ressourcenbündelung für eine an den Profillinien ausgerichtete und interdisziplinär eingebettete Institutsentwicklung einschließlich einer Berufsstrategie für die anstehenden Neubesetzungen von Hochschullehrerstellen am Institut erreicht werden soll“,
- die vorgelegte Entwicklung einer standortspezifischen Profilbildung sich an den Profillinien Bewegung, Sport und Gesundheit‘ und

Bewegung, Sport und Tourismus‘ festmachen lässt und mit dem auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb der Universität sowie die notwendigen Kooperationen mit externen Praxispartnern ausgewiesen werden“,

- in dem getätigten und beigefügten Abschluss einer Zielvereinbarung zwischen Rektor und Institut Schwerpunkte der weiteren Entwicklung von Studium und Lehre in den Studiengängen Lehramt, Magister und Bachelor einschließlich der für das Sportinstitut in Greifswald wichtigen Verbesserung der materiellen Bedingungen enthalten und Wege zur Erreichung bzw. entsprechende Verantwortlichkeiten festgelegt sind.“

Es war nicht das Anliegen dieser Art von Evaluierung, mit einem Ranking abzuschließen. Trotzdem ist von den Gutachtern beim Abschluss wie auch bei anderen Gelegenheiten die **Modernität** der vom Greifswalder Institut eingeschlagenen Entwicklung sowie der **fachwissenschaftliche Standard** nachdrücklich hervorgehoben worden. Im gutachterlichen Bericht wird dazu angemerkt: Im bundesweiten Vergleich wird hier mit drei Professuren etwas geleistet, wofür in anderen Instituten mindestens vier oder fünf Professuren zur Verfügung stehen“ (16, S. 92). Auch in der Umstellung des Studiums auf Bachelor haben die Gutachter auf die damals noch einsame Spitzenstellung der Sportwissenschaft in Greifswald hingewiesen (16, S. 74).

Die hier schon mehrfach genannte Zielvereinbarung war für alle evaluierte Institute zum Ende des Evaluierungsprozesses abzuschließen. Sie war das vom Rektor akzeptierte und für die Universitätsleitung dokumentierte Ergebnis, an dem sich die weitere Institutsentwicklung ausrichten sollte. Für das Sportinstitut in Greifswald ist dieses Dokument mit Datum vom **18. Juni 2000** durch den damaligen Rektor *Prof. Dr. Kohler* und den damaligen geschäftsführenden Direktor *Prof. Dr. Hinsching* bestätigt worden (16, S. 167 ff.).

Die **Zielvereinbarung** wurde damit offizieller Teil des Abschlussberichtes und das sinnstiftende Ergebnis der langen und arbeitsintensiven Phase der Evaluation. Sie orientiert die Institutsentwicklung auf **6 Schwerpunkte** aktueller Entscheidungsfindung

- eine Profilbildung, die inhaltlich ausgerichtet, strukturell realisiert und praxiswirksam umgesetzt wird,
- adäquat zum vorgesehenen universitären Schwerpunkt die Ausbildung von Ostseeraumkompetenz im Rahmen sportwissenschaftlicher Lehre und Studium,
- einen verstärkten Praxisbezug im Studium in allen Studiengängen,
- die für die Profillinie Sport und Gesundheit wichtige Zusammenarbeit mit der Medizinischen Fakultät,

- die materielle Sicherstellung der Sportwissenschaft in Greifswald bes. mit den Vorhaben Rekonstruktion Sporthalle Falladastraße 11 (bereits laufend) sowie den vorzubereitenden Reko-Maßnahmen Ruderbootshaus Georgsfeld und Institutsgebäude Falladastraße 2,
- die Sicherung der personellen Struktur.

Dieser letzte Punkt – **Sicherung der personellen Struktur** - ist für die nachfolgend darzustellende Dramatik des Endes der sportwissenschaftlichen Ausbildung an der Universität Greifswald und der Institutsschließung von besonderer Bedeutung. Er soll deshalb die gemeinsame Position zur personellen Situation voll umfänglich aus der am **18. Juni 2000** zwischen Rektor und Institut abgeschlossenen **Zielvereinbarung** wie folgt zitiert werden:

Sicherung der personellen Struktur: „Insbesondere unter dem Aspekt der dargestellten Profilbildung sind folgende Maßnahmen durch Institut und Universitätsleitung abzusichern:

- *Die rechtzeitige Wiederbesetzung der durch altersbedingtes Ausscheiden der derzeitigen Amtsinhaber frei werdenden Hochschullehrerstellen (2001 C3 Sportpsychologie, 2002 C4 Trainings- und Bewegungswissenschaft, 2003 C3 Sportpädagogik/Sportsoziologie), wobei für die C3-Professur Sportpsychologie nach Abschluss der Evaluation schnellstmöglich die Freigabe durch das Ministerium zu erreichen ist,*
- *Der Erhalt der 2 Stellen C1 für notwendige Forschung, die im Rahmen der Profilentwicklung konsequent an den Schwerpunkten ausgerichtet werden soll,*
- *Die langfristige Ausrichtung der Denomination der 2002 und 2003 frei werdenden Hochschullehrerstellen auf die Profillinien des Instituts, wozu kurzfristig eine Beratung auf der Ebene Rektor-Kanzler-Dekan-Institutsdirektor stattfinden wird“ (16, S. 170/171).* Das Institut hatte mit der Evaluierung seine **enorme Leistungsfähigkeit und seine Attraktivität** unter Beweis gestellt. Über 500 Studierende sollten nach 2002 das kleine Sportinstitut frequentieren. Es gehörte damit zu den **großen und sehr gut ausgelasteten Instituten in der Philosophischen Fakultät** der Universität Greifswald. Lehrende und Studierende am Sportinstitut konnten sich auf eine stabile Weiterentwicklung einstellen.

Bei der feierlichen Wiederinbetriebnahme der rekonstruierten und erweiterten Sporthalle Falladastraße 11 am **18. Mai 2001**, also fast genau ein Jahr nach Ende der Evaluation durch den Nordverbund und Abschluss der Zielvereinbarung zwischen Rektor und Sportinstitut (wobei diese Reko-Maßnahme ein Punkt war), erinnerte der Institutsdirektor die anwesenden Gäste, darunter Rektor *Prof. Dr. Metelmann* und Dekan der Phil. Fak. *Prof. Dr. Westermann*,

noch einmal an diese Zielvereinbarung. Er betonte ihre aktuelle Bedeutung für die Institutsentwicklung und sprach eine verlässliche Umsetzung an (Rede *Hinsching*). In einem **Rektorgespräch** am Institut Sportwissenschaft am **5. 7. 2002** sind - im Beisein von Kanzler und Dekan – Entwicklungsschritte des Instituts, auch bei dem angelaufenen Prozess der Neubesetzung der Hochschullehrer - stellen beraten worden. Und noch bei dem Akademischen Festakt, den die Philosophische Fakultät zum 65. Geburtstag von *Prof. Dr. Hirtz* als ihren langjährigen Dekan am **11. September 2002** ausrichtete, wurde die Sportwissenschaft als ein integraler Bestandteil des universitären Leistungsspektrums der Greifswalder alma mater mitgewürdigt.

23./24. Juni 2000: 75 Jahre Sportwissenschaft in Greifswald

Festveranstaltung und Kolloquium zum Thema „Sportwissenschaft im universitären Ensemble – Standpunkte und Orientierungen“ mit Beiträgen von P. Hirtz („Gesundheit und motorische Kompetenz“), H. Ilg („Bewegung, Gesundheit und Wohlbefinden“), J. Hinsching („Sporttourismus und Region“) sowie H. Wurster („Sportpraktische Ausbildungskonzepte“) und als Gast Henning Eichberg (Dänemark) zu „Sportkulturen im Ostseeraum: Zwischen Volkskultur und Wohlfahrtsgesellschaft“. Außerdem fanden eine Seekajaktour, Beach-Volleyball sowie Surfen und Segeltörn für die Studierenden statt.

Verwendete Quellen und Literatur zu Kap. 5

- (1) s. Ostseezeitung v. 23. 8. 1996/Lokalteil
- (2) vgl. HINSCHING, J.: Sport im Schulhort: Zu Möglichkeiten und Grenzen des Konzeptes ganztägiger Bildung und Erziehung. In: HINSCHING, J.; HUMMEL, A./Hrsg.: Schulsport und Schulsportforschung in Ostdeutschland. Aachen: Meyer & Meyer 1997, 98 -111
- (3) BÜCHNER, P.; KRÜGER, H.-H./Hrsg.: Aufwachsen hüben und drüben. Opladen: Leske und Budrich 1991
- (4) ZIMMER, R.; CICUS, H./Hrsg.: Kinder brauchen Bewegung. Brauchen Kinder Sport? Aachen: Meyer & Meyer 1992
- (5) IES-Bericht 2.33, 234 und 2.93 , alle 1993, auszugsweise u. a in STÄNDIGE KONFERENZ DER SPORTMINISTER DER LÄNDER. Hannover 1993 und bei JÜTTING/LICHTENAUER. Hrsg.: Bewegungskultur in der modernen Stadt. Hamburg 1994.
- (6) HINSCHING, J.; BORKENHAGEN, F./Hrsg.: Modernisierung und Sport. Sankt Augustin: Academia 1995
- (7) HINSCHING, J.; HUMMEL, A./Hrsg.: Schulsport....Aachen 1997/Bd. 3 der Reihe) und HINSCHING, J./Hrsg.: „Alltagssport in der DDR“. Aachen: Meyer & Meyer 1998/Bd. 6 der Reihe).
- (8) HINSCHING, J. /Hrsg.: Breitensport in Ostdeutschland: Reflexion und Transformation. Hamburg: Cwalina 2000
- (9) DELOW, A./HINSCHING, J.: Transformation und Modernisierung in ostdeutschen Sportvereinen: Sportfunktionäre als Agenten des sozialen Wandels. Köln: Strauß 2002.
- (10) HINSCHING, J. & STEINGRUBE, W.: 1. Landestagung Sport und Tourismus 2 000“. Universität Greifswald/Reihe Geographie 2000; HINSCHING, J. STEINGRUBE, W./Hrsg.: Sporttourismus und Region. Das Beispiel Mecklenburg-Vorpommern. Hamburg: Cwalina 2004.

- (11) vgl. DRENCKHAN, I.; HINSCHING, J.: Spielräume erweitern: Schulsport in einer Integrationsschule. In: Sportpädagogik 21 (1997)2, 17-20
- (12) BÖDEFELD, D.: Gesunde Kommune – gesunder Mensch? New Public Sport for New Public Health. Hamburg: Kovac‘ 2008.
- (13) vgl. MAHLITZ; C.-D.; BOMIRSKA, L.; STEPINSKI, M./Hrsg.: Bewegung, Sport und Gesundheit im regionalen Bezug: Sportwissenschaft in der Euroregion Pomerania. Hamburg: Cwalina 2004.
- (14) HSG - eine Gemeinschaft im Wandel der Zeiten 1949-1999, Greifswald 1999, S.70.
- (15) Sportinformation der Universitäts- und Hansestadt Greifswald 2008/2009, S. 12
- (16) vgl. zu Sportwissenschaften: VERBUND NORDDEUTSCHER UNIVERSITÄTEN: Evaluation von Studium und Lehre im Fach Sportwissenschaft 1999/2000. Hamburg: Universität

Kapitel 6

Das bittere Ende (2002 – 2008)

(erarbeitet von J. Hinsching, P. Hirtz, L. Nieber)

6.1 Der Kampf gegen die Schließung des Instituts

(von J. Hinsching)

Seit 1997 hat das Institut für Sportwissenschaft jährlich Tätigkeitsberichte veröffentlicht, in denen bemerkenswerte Leistungen in Lehre und Forschung wie auch Aktivitäten und Ergebnisse der Institutsentwicklung dokumentiert wurden. Mit dieser Selbstevaluation hat das Institut auch gegenüber der Universitätsleitung permanent Arbeitsergebnisse wie Leistungsanspruch transparent gemacht. Man hätte meinen können und erwarten müssen, dass solche Leistungsparameter wie auch die universitär abgesegnete Zielvereinbarung, mit der die Evaluierung durch den Nordverbund abgeschlossen wurde und die durch die Gremien der Universität erst im Frühsommer 2000 bestätigten Entwicklungsleitlinien des Sportinstitutes bei strukturellen Entscheidungen an der Universität Greifswald, wie sie 2002 bis zum Sommer 2003 anstanden, eine gebührende Beachtung finden. Das war aber mitnichten der Fall.

In dieser Zeit um und nach 2001 überlagerten sich in Greifswald im universitären Alltag mehrere Prozesse, die das Institut unversehens in schweres Fahrwasser brachten. Das war

- einmal das altersbedingte Ausscheiden aller drei Hochschullehrer innerhalb von weniger als drei Jahren.
- Das war zweitens die vom Kultusministerium in Schwerin den Hochschulen des Landes diktierte Vorgabe zur Einsparung von Mitteln und dem Wegfall von Stellen.
- Und das war drittens die in diesen Zeitraum fallende und mit einer Art Lagerwahlkampf verbundene Neubesetzung des Rektoramtes.

Wie in der Zielvereinbarung zwischen der Leitung des Instituts und dem damaligen Rektor *Kohler* festgeschrieben, ist das Prozedere der Stellenausschreibung vom Institut zeitgerecht und an den Profillinien ausgerichtet auch themengebunden in Gang gebracht worden. Das betraf zuerst die **Stellenausschreibung für den Lehrstuhl Sportpsychologie**, weil der Stelleninhaber *Prof. Dr. Ilg* mit Ablauf des Wintersemesters 2000/2001 planmäßig aus dem Universitätsdienst ausschied. Bereits an dieser Stelle und dem Umgang mit der Ausschreibung wurde das sich immer deutlicher abzeichnende Konfliktpotential offensichtlich. Die vom Institut rechtzeitig eingebrachte und von der Fakultät befürwortete Ausschreibung für eine wie bisher gehabte C3-Stelle für

Sportpsychologie lag bereits 1999 beim Kultusministerium in Schwerin vor. Sie war vom Kultusministerium erst nach längerem Drängen und damit sehr zeit - verzögert bestätigt worden. Das Kultusministerium verlangte, die Evaluation durch den Nordverbund abzuwarten und eine Abstimmung über künftige Entwicklungsrichtungen mit dem Sportinstitut in Rostock vorzunehmen (die auf Greifswalder Initiative hin auch im Frühsommer 2000 erfolgte und zu einem einvernehmlichen konstruktiven Ergebnis führte). Außerdem wurde nach einem Gespräch aller drei Hochschullehrer und des Dekans der Philosophischen Fakultät, *Prof. Dr. Westermann*, beim Kultusministerium in Schwerin am 14. 2. 2001 die vorliegende Stellenausschreibung mit der Widmung Sportpsychologie erweitert auf eine Mitverantwortung für Pädagogische Psychologie im Rahmen der erziehungswissenschaftlichen Begleitstudiengänge. Eine ähnliche Veränderung war prognostisch auch für die nach Sommersemester 2003 frei werdende C3-Stelle vorgesehen, bei der die bisherige Widmung für Sportpädagogik und Sportsoziologie umgewandelt werden sollte in die Verantwortung für Sportsoziologie und Freizeitsoziologie. Bei allen drei auszuschreibenden Hochschullehrerstellen sollten in den entsprechenden Widmungstexten die universitätsinternen interdisziplinären Verzahnungen der Sportwissenschaft, wie sie sich auch aus dem inzwischen von den Gremien der Universität und des Kultusministeriums bestätigten Profil- und Strukturkonzept des Sportinstitutes ergaben, verdeutlicht werden.

Die - nach über zwei Jahren Verzögerung und zwischenzeitlich von Schwerin auf Antrag des Institutes sofort bestätigte Verlängerung der Berufstätigkeit von *Prof. Dr. Ilg* - endlich ausgeschriebene Greifswalder **C3-Stelle für Sportpsychologie und Pädagogische Psychologie** fand dann in der Fachwissenschaft großes Interesse. Aus der großen Zahl gut renommierter Nachwuchswissenschaftler hatte die von *Prof. Dr. Hirtz* geleitete Berufungskommission 6 Kandidaten ausgewählt. Sie kamen aus den sportwissenschaftlich geprägten und fachwissenschaftlich anerkannten universitären Standorten Berlin, Freiburg, Kiel, Köln, Leipzig und Potsdam. Im Ergebnis der am 25. Januar 2002 am Institut von allen diesen Kandidaten vorgetragenen Bewerbungsvorträge wurde eine fachlich sehr gut ausgewiesene Dreierliste erstellt, auf deren Spitzenplatz der Bewerber PD Dr. *Frank Hänzel* von der Universität Freiburg stand.

Bei einem normalen Ablauf des Bewerbungsverganges hätte es trotzdem noch zu einem zeitnahen Wechsel der Stellenbesetzung kommen können. Das verzögerte sich einmal, weil es offensichtlich wegen der ungewöhnlichen Widmung bzw. des Widmungstextes zu Irritationen und Vorbehalten bei den angesprochenen Gutachtern für den Bewerbungsvorschlag kam. Hierbei war □ neu für die Sportwissenschaft damals - die auf die Profillinien bezogene Orientierung

auf eine gesundheitsorientierte Sportpsychologie ausgewiesen. Zugleich war auf Bitte des damaligen Dekans der Philosophischen Fakultät, des Psychologen *Prof. Dr. Westermann*, im Ausschreibungstext eine Dienstleistung Pädagogische Psychologie für das unterbesetzte Institut für Erziehungswissenschaft mit fixiert worden. Nach Klärung dieser Sachverhalte und eingeholter weiterer Gutachten fand der Besetzungsvorschlag die Zustimmung der universitären Gremien und ging an das Kultusministerium in Schwerin. Doch statt der erhofften Freigabe der Stelle erhielt der bisherige Stelleninhaber das von ihm auch wahrgenommene Angebot, seine Stelle wie schon seit Sommersemester 2001 praktiziert weiterhin zu vertreten. Auch mit Zustimmung der anderen Hochschullehrer des Instituts wiederholte sich dieser Vorgang dreimal bis zum Ende des Sommersemesters 2002. Erst danach wurde, weil die Stellenberufung durch das Kultusministerium in Schwerin immer noch nicht ausgelöst war, eine externe Lehrvertretung eingerichtet. Diese wurde durch eine Fachkollegin aus der Universität Münster wahrgenommen.

In ähnlicher Weise wiederholte sich der Sachverhalt bei dem Berufungsvorgang zur Besetzung der als **C4 für Bewegungswissenschaft** in Nachfolge für den planmäßig mit Ende des Sommersemesters 2002 ausscheidenden Hochschullehrer *Prof. Dr. Hirtz*. Entsprechend der Profillinie „Bewegung, Sport und Gesundheit“ war, bekräftigt nochmals durch die Zielvereinbarung, vom bisherigen Stelleninhaber die Kooperation zur Medizinischen Fakultät und zu deren Forschungsschwerpunkt „Community Medicine“ auch intensiv vorangetrieben worden. Die damals noch ungewöhnliche Orientierung auf eine gesundheitsorientierte Bewegungswissenschaft – heute Alltag sportwissenschaftlicher Ausrichtung – gehörte deshalb auch zum Kernbestand der Stellenwidmung. Sie war Ausdruck des auch mit der Evaluierung durch den Verbund Norddeutscher Universitäten bestätigten modernen Fachkonzeptes der Sportwissenschaft in Greifswald. Auch hier wurde bei Verzögerung der Ausschreibung interimsmäßig eine Selbstvertretung der Lehrstuhl­tätigkeit eingerichtet. Die unter Leitung des Institutsdirektors *Prof. Dr. Hinsching* von der Fakultät installierte Berufungskommission (u. a. mit den Bewegungswissenschaftlern *Prof. Dr. Blaser*/Magdeburg und *Prof. Dr. Zschorlich*/Rostock und dem Physiologen *Prof. Dr. Rettig* von der Medizinischen Fakultät der Universität Greifswald) hatte aus den vorliegenden sechs, z.T. mit sehr unterschiedlichem Fachhintergrund abgefassten Bewerbungen vier Kandidaten ausgewählt und zu Bewerbungsvorträgen eingeladen. Diese fanden am 31. Mai 2002 in Greifswald statt. Da sie im Ergebnis zu keinem überzeugenden Listenvorschlag führten, entschloss sich die Berufungskommission zu einer gezielten Nach­einladung. Dafür konnte mit *Prof. Dr. Loosch* von der Universität Erfurt ein

sehr kompetenter und stellenkompatibler Bewerber gefunden werden. Nach seinem Vortrag am 28. Juni 2002 beschloss die Berufungskommission, mit seiner Bewerbung eine Einer-Liste vorzulegen. Jedoch zog *Prof. Loosch* noch im Entscheidungsgang seine Bewerbung aus persönlichen Gründen wieder zurück, woraufhin die gesamte Entscheidung wieder offen wurde. Bei ihrer Beratung am 25. Oktober 2002 stand die Berufungskommission vor einer schwierigen Entscheidung zwischen Berufsliste oder Neuausschreibung, bei der sie sich mehrheitlich und mit Stimmen aller Hochschullehrer für eine Dreier-Liste aus der ersten Anhörung entschied. Es erschien ob dieses Ergebnisses, das auch mit der fachwissenschaftlichen Kompetenz der Bewerber zusammenhing, durchaus gerechtfertigt, dass die Stelle nachträglich auf Bitte des seit Ende 2002 amtierenden Rektors und bisherigen Dekans der Philosophischen Fakultät, *Prof. Dr. Westermann*, von C4 auf C3 herabgestuft wurde. Diesem Vorschlag, der aus der Notwendigkeit der Universität erwuchs, einen Politikwissenschaftler in Greifswald zu halten, stimmten deshalb auch Institutsdirektor und bisheriger Stelleninhaber in der Hoffnung auf eine Stellenfreigabe und der Beendigung der zunehmenden Verunsicherung in der Besetzung der Hochschullehrerstellen zu. Mittlerweile war nämlich auch die Stellenausschreibung in Nachfolge des planmäßig mit Ende des Sommersemesters 2003 frei werdenden Lehrstuhls **C3 für Sportpädagogik/Sportsoziologie** in die Gremien der Universität eingebracht worden, bewegte sich aber gleichfalls nicht vorwärts.

Mit Beginn des Sommersemesters war der Stand am Institut für Sportwissenschaft so, dass bei mittlerweile über 500 Studierenden planmäßig nur noch der Lehrstuhl Sportpädagogik/Sportsoziologie durch den gleichzeitig auch als Institutsdirektor tätigen Lehrstuhlinhaber *Prof. Dr. Hinsching* besetzt war. Die anderen beiden Lehrstühle wurden nur noch mit Lehraufträgen (Sportpsychologie) bzw. mit einer Lehrstuhlvertretung (Bewegungswissenschaft) von auswärtigen Fachwissenschaftlern wahrgenommen, die immer nur arbeitsbedingt vor Ort waren. Zu diesen Fachvertretern gehörte ab April 2003 nach Beendigung eines Verlängerungssemesters von *Prof. Dr. Hirtz* in dessen Lehrstuhlvertretung der aus Heidelberg kommende Bewegungswissenschaftler *PD. Dr. Hossner*. Zeitlich parallel zu diesen die Berufungsverfahren betreffenden Problemen lief an der Universität wie auch in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit des Landes eine heftige Diskussion über die von der Landesregierung für den Hochschulbereich angeordnete **Sparauflage**. Es war nicht die erste dieser Art, aber sie war die vielleicht weitgehendste. Auch das Sportinstitut war sofort davon betroffen, als die Mitarbeiterstelle für Sportdidaktik im Sommer 2002 frei wurde. Frau *Dr. Küssner*, vom Sportinstitut Rostock kommend, hatte

diese Stelle nach dem altersbedingten Ausscheiden von *Dr. Wolf-Dieter Schmidt* ab Sommer 2000 inne. Als sie mit Ende Sommersemester an eine andere Universität wechselte, wurde diese Stelle trotz der zunehmend großen Zahl von Lehramtsstudierenden vom Dekan auf eine halbe Stelle reduziert. Dem Institut gelang es mangels akzeptabler Bewerbungen nicht mehr, die ausgeschriebene Stelle zu besetzen. Sie konnte nur noch den ehemaligen Stelleninhaber *Dr. Schmidt* mittels Lehrauftrag reaktivieren. Ein Fachkollege von der Universität Chemnitz (PD *Dr. Rausch*) brachte sich zeitweise partiell mit in die fachdidaktische Ausbildung ein. Im Bereich Sekretariat hatte mit dem altersbedingten Wechsel der Besetzung von *Frau Thies* zu *Frau Hoser* das Institut bereits 2001 eine Viertelstelle dauerhaft abgegeben.

Aber das alles gehörte nur zum **Vorgeplänkel**. Die wesentlichen Entscheidungen zur Stelleneinsparung fielen in den Beginn der Amtszeit des neuen Rektors, *Prof. Dr. Westermann*. Sie begann für den bisher als Dekan der Philosophischen Fakultät tätigen Psychologen mit der Wahl durch den Senat am 8. 1. 2003 bzw. mit der **Investitur** am 31. Januar **2003**.

Die Rektorwahl an der Universität Greifswald im zweiten Halbjahr **2002** war notwendig geworden, weil der Nachfolger von *Prof. Dr. Kohler* im Rektoramt, *Prof. Dr. Dr. Metelmann*, im November als Kultusminister in die Landesregierung nach Schwerin wechselte. Dieser Rektorwahl, ein ansonst eher unspektakulärer Vorgang im Universitätsleben, war ein auch die Öffentlichkeit sehr bewegender Wahlkampf voraus gegangen, der im Zeichen der bevorstehenden Stellenreduzierung geführt wurde. Dabei standen sich zwei Bewerber für das Rektoramt gegenüber, die mit unterschiedlichen Konzepten den Sparzwängen Rechnung zu tragen versprachen. Der Theologe *Prof. Dr. Ohlemacher* wollte das bei Beibehaltung der traditionellen Struktur der Universität Greifswald durch eine flächendeckende Ausdünnung von Stellen und Mitteln erreichen. Demgegenüber vertrat der Psychologe *Prof. Dr. Westermann* die Auffassung, dass das nur durch eine Schärfung und Stärkung des Profils möglich ist und deshalb Eingriffe in die gewachsene universitäre Struktur unvermeidlich sind. Mit deutlicher Stimmenmehrheit (36 von 49 Stimmen bei 4 ungültigen Stimmabgaben (1)), konnte sich *Prof. Dr. Westermann* bei der Wahl gegenüber seinem Mitbewerber durchsetzen. Danach überschlugen sich bis zum Sommer 2003 die Maßnahmen zu den Sparauflagen und zur Stellenreduzierung.

Für die Sportwissenschaft in Greifswald, der in Anerkennung ihres Profils noch im Herbst 2002 der gesamte bibliographische Nachlass von *Prof. Dr. Kohl* (Universität Bielefeld), eines Begründers der Bewegungswissenschaft in Deutschland, übergeben wurde, kam es zu einem dramatischen Kampf um die Existenz. Und sehr schnell ist deutlich geworden, dass der neue Rektor in der

Strukturdebatte schon frühzeitig den Blick auf die Sportwissenschaft gelenkt und eine mögliche Streichung des Instituts auch öffentlich ins Spiel gebracht hat. In einem Schreiben vom **25. 1. 2003** aus der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin an den Kooperationspartner im Institut für Sportwissenschaft, *Prof. Dr. Hirtz*, schreiben die Kollegen:

„Die durch den Pressesprecher der Universität verbreitete Mitteilung einer möglichen Schließung des Institutes für Sportwissenschaft sehen wir mit großer Bestürzung.“ (2)

Die Stoßrichtung war also abzusehen und deutlich fokussiert. Man muss bei der Entwicklung dieser Situation noch einmal auf das Jahr 2002 zurückblenden. Die Auflagen des Ministeriums zur Stelleneinsparung an der Universität hatten dazu geführt, die Aktivitäten der Institute zu eruieren und die Leistungen nach bestimmten Kategorien zu bilanzieren. Sogenannte **Institutsbegehungen** bzw. Rektorgespräche – einschließlich Kanzler und Dekan – mit den Hochschullehrern in den Instituten dienten dieser Bilanzierung in schwerpunktorientierten Sachverhalten und gaben den Instituten die Möglichkeit zur Selbstdarstellung. Für das Institut für Sportwissenschaft fand diese Gesprächsrunde mit dem Rektor *Prof. Dr. Dr. Metelmann* und seinen Begleitern am **25. 6. 2002** statt. Sie war – wie überall – mit der Vorlage eines detaillierten Auskunftsbereiches verbunden. Das Sportinstitut verwies bei dem vorgegeben Sachverhalt „Kürzungen und Einsparungsmöglichkeiten“ auf die Tatsache, dass mit der Umwidmung der C3-Stelle Sportpsychologie auf Sportpsychologie/Pädagogische Psychologie und der C3-Stelle Sportpädagogik/Sportsoziologie auf die Denomination Sportsoziologie/Freizeitsoziologie zur Abdeckung von erziehungswissenschaftlichem Ausbildungsbedarf de facto eine Hochschullehrerstelle an die Erziehungswissenschaft abgegeben wurde. Weitere Einsparungsmöglichkeiten auch im Bereich des Mittelbaues wurden angesichts der ständig steigenden Zahl der Sportstudierenden nicht gesehen, aber noch effektivere Auslastungen angezielt. Mit seiner schriftlich vorgelegten Selbstauskunft hatte das Institut auch die **Tätigkeitsberichte seit 1997** sowie eine entsprechende **Zielvereinbarung im Nordverbund** mit vorlegt. In den sich aus den Institutsbegehungen und Ergebnisanalysen noch 2002 entstandenen Richtlinien zur Entwicklung der Struktur der Universität Greifswald findet sich **keine Aussage zu Instituts-schließungen**, vielmehr werden noch die tradierte Fächervielfalt gewürdigt und regionale Verwurzelung hervorgehoben. Aber es wird auch von der Notwendigkeit einer Konzentration der Landesmittel auf Profildächer gesprochen und deren Sicherung zur Priorität erklärt, um die Wettbewerbsfähigkeit der Universität zu sichern. Im Zuge einer immer nachhaltiger diskutierten Vernetzung von Wissenschaftsdisziplinen und Flexibilisierung von Instituts Grenzen erhielt

in der Strukturdiskussion auch der Gedanke der Orientierung auf eine übergreifende Lebenswissenschaft/life science starken Aufwind. Hierbei sah sich die Sportwissenschaft auch mit ihrer bestätigten Orientierung auf Gesundheit und Freizeit auf dem Hintergrund eines weit verstandenen Sportbegriffes bestätigt und gut aufgestellt. In der universitären Vernetzung waren auf der Grundlage der Profilbildung und durch Initiative der Sportwissenschaft stabile Beziehungen zum Bereich Medizin/*Prof. Hannig* und zur Wirtschaftsgeographie/*Prof Steingrube* entstanden. Mit den Schulen und mit der Sportorganisation hatte das Institut bewährte und stabile Praxispartner vor Ort. Zugleich wurden vom Institut auch Möglichkeiten einer organisatorisch-strukturellen Verbindung mit der Erziehungswissenschaft diskutiert.

Das Entscheidungsprozedere im Stellenkonzept kann hier nur verkürzt vermittelt, aber mit den dabei wichtigen Entscheidungsebenen verdeutlicht werden. Das Kultusministerium in Schwerin hatte auf dem Hintergrund erheblicher Deckungslücken in der Hochschulfinanzierung für die Universität Greifswald eine Personaleinsparung von 158 Stellen vorgegeben. Im **Strukturkonzept des Rektors** war diese Vorgabe nach Personalmittelbestand aufgeschlüsselt und auf die universitären Struktureinheiten gleichmäßig verteilt worden. Demgemäß sollte die Philosophische Fakultät 26,5% der Sparsumme erbringen (3). Im Fakultätsrat war schnell klar, dass diese Auflage vor allem für eine Fakultät mit vielen kleinen Einrichtungen strukturelle Konsequenzen in den Blick rückt. Trotzdem wurden unter der Leitung des damaligen Dekans, des Historikers *Prof. Dr. Spieß*, Lösungen gesucht, durch allgemeine Umlagen diesen Forderungen nachzukommen, um Einschnitte in die bestehenden Strukturen zu vermeiden. Auf diesem Hintergrund sind auch Streichungsangebote der Sportwissenschaft im Bereich der Hochschullehrerstellen angesiedelt gewesen.

In dem von Januar bis März **2003** in der Fakultät virulent verlaufenen Entscheidungsprozess, bei dem letztendlich nur noch Stellenkontingente und Gehaltssummen verhandelt wurden, waren mit der Romanistik und der Sportwissenschaft Kandidaten gefunden worden, mit deren Streichung die Vorgaben „problemloser“ erbracht werden konnten. Es gab eine ähnliche personelle Ausstattung, wobei die Sportwissenschaft zwar mit über 500 Studierenden sehr weit über dem Bestand der Romanistik lag (der bei 150 Studierenden lag), auch – anders als die Romanistik – ein von Universität und Kultusministerium bestätigtes Strukturentwicklungskonzept besaß. Aber die Sportwissenschaft hatte drei Hochschullehrerstellen, auf die man sofort („haushaltwirksam“) zugreifen konnte. Vor allem mit den Vertretern aus dem Mittelbau, aber auch mit der Zustimmung der Hochschullehrer aus der Psychologie wurde in der öffentlichen Abstimmung im Fakultätsrat – in dem die Sportwissenschaft nach dem Aus-

scheiden von *Prof. Dr. Hirtz* mit Ende Sommersemester 2002 nicht mehr stimmberechtigt vertreten war – im Fakultätsangebot zur Streichung die Sportwissenschaft neben einigen anderen vereinzelt Streichungen nominiert. Zwischen diesem **Fakultätsratsbeschluss** und der für Anfang Juni angesetzten entscheidungsrelevanten Senatssitzung lag der Zeitraum für die Entscheidungsvorlage des Rektors zu den verbindlichen und öffentlich zu begründenden Streichungsbeschlüssen an der Universität. Diverse Stellungnahmen des Rektors ließen einschneidende Maßnahmen erwarten, die auch die Sportwissenschaft treffen. Diese nutzte den Zeitraum, um ihre Argumente zum Erhalt der Einrichtung – einer der ältesten in Deutschland und einer in der Gegenwart ob ihrer Ergebnisse sehr geachteten – und zur Bedeutung und Leistung der Sportwissenschaft in Forschung und Lehre, im Rahmen universitärer Vernetzung und mit ihrer regionalen Ausstrahlung und Wirkung noch einmal nachdrücklich öffentlich zu machen.

In einem von *Prof. Dr. Hirtz* initiierten **10-Punkte-Papier** wandte sich das Institut über die regionale Presse an die Öffentlichkeit, gleichfalls per E-Mail an alle Mitglieder des Senats. Alle Hochschullehrer des Instituts wandten sich in individuellen **Protestschriften** an den Rektor bzw. an den Kultusminister und andere relevante Personen und Institutionen. Mit einem von *Prof. Dr. Lämmer* von der Deutschen Sporthochschule Köln angebahnten Kontakt zu *Dr. Berthold Beitz* konnte der Institutsdirektor *Prof. Dr. Hinsching* auch den Ehrensensator der Universität für die Unterstützung der Bemühungen zum Erhalt der Sportwissenschaft an der Universität Greifswald gewinnen. Und nicht zuletzt hat sich die studentische Fachschaft Sportwissenschaft unter ihrem damaligen Vorsitzenden, dem Studenten *Robert Schertz*, sehr engagiert in diesen Prozess zum Fortbestand des Institutes mit eingebracht. Sie organisierte Diskussionen in der Öffentlichkeit, rief zu Meetings und Protestzügen auf, sammelte Unterschriften und Stellungnahmen auch in anderen Instituten der Universität, in deren Ausbildung Sportstudierende involviert waren.

Auf einer **Universitäts-Vollversammlung am 20. Mai 2003**, auf der der Rektor sein „Sparkonzept“ (Klassische Archäologie, Romanistik und Sportwissenschaft) verteidigte, protestierten u.a. *Dr. Doris Hädicke* und der Student *Robert Schertz* öffentlich noch einmal nachdrücklich gegen dieses Vorgehen.

Es gab von vielen Seiten **öffentliche und nachdrücklich eingebrachte Bekundungen** zur aktuellen Bedeutung des Greifswalder Sportinstitutes und zum Erhalt seiner fachwissenschaftlichen Kompetenz. Dazu gehörten universitäre wie regional eingebundene Kooperationspartner des Instituts, Institutionen des Sports auf der Ebene von Land und Bund, verantwortungsvoll und sportbezogen denkende Mitbürger aus dem Umfeld, ehemalige Absolventen der Uni-

versität und nicht zuletzt anmahrende Stimmen aus den Zentren der Sportwissenschaft in Deutschland (NOK/DSB; Oberbürgermeister u.v.a.).

Über die Fülle der Schreiben, mit denen die Sportwissenschaft in Greifswald Unterstützung in ihrem Kampf um den Fortbestand des Institutes erhalten hat, gibt folgende Übersicht Kenntnis:

Breite Protestbewegung Anfang 2003

- 08. 1. 03 Protest Theologische Fakultät (*Prof. Hildebrandt*)
- 25. 1. 03 Protest Zentrum Kinder- und Jugendmedizin
- 05. 2. 03 Protest Institut Philosophie (*Prof. Stegmaier*)
- 06. 2. 03 Offener Brief des Zentrums für Lehrerbildung (*Prof. Prüß*)
 - 03 Protest Innere Medizin *Dr. Dahm*
- 05. 2. 03 Brief des NOK (*Heiner Henze*)
 - 03 Protest Kreissportbund Ostvorpommern
- 03. 3. 03 Protest Inst. Klinische Psychologie (*Prof. Hannich*)
- 03. 3. 03 Protest Vitawerk (*Dr. Thonack*)
- 20. 3. 03 DVGS Landesgruppe Nordost (*Dr. Nüske*)
- 25. 3. 03 Protest Sportbund Greifswald (*Horst Tolsdorf*)
- 06. 4. 03 Protest Lehrstuhl Wirtschafts- und Sozialgeographie *Prof. Steingrube*
- 07. 4. 03 Off. Brief der Profs, Mitarbeiter und Stud. Sportwissenschaft an Senat
- 16. 4. 03 Protest der DVS (*Prof. Schmidt*) an Dekan und Rektor
- 24. 4. 03 Der Landessportbund setzt sich für das Institut ein
- 25. 4. 03 Protest des Fakultätentages Sportwissenschaft (*Prof. Tokarski*)
- 09. 5. 03 Brief *Prof. Hirtz* an Rektor *Prof. Westermann*
- 09. 5. 03 Brief von Rektor *Prof. Westermann* an *Prof. Hirtz*
- 11. 5. 03 Offener Brief von *PD Dr. Hossner* an die Senatsmitglieder
- 19. 5. 03 Protest Regionale Gesundheitsförderung Stadt (*Dr. Maronde*)
- 22. 5. 03 Protest Kinder- und Jugendmedizin (*Prof. Lauffer*)
- 26. 5. 03 Brief *Prof. Ilg* an Rektor *Prof. Westermann*
- 16. 6. 03 Brief *Prof. Hinsching* an Bildungsminister *Prof. Metelmann*
- 23. 6. 03 Brief *Prof. Hirtz* an Minister *Prof. Metelmann*
- 23. 6. 03 Brief *Prof. Hirtz* an die Sozialministerin *Dr. Linke*
- 23. 6. 03 Brief *Prof. Hirtz* an den Wirtschaftsminister *Ebnet*
- 18. 7. 03 Protest der Deutschen Sporthochschule Köln (*Prof. Tokarski*)
- 11. 8. 03 Antwort von Bildungsminister *Prof. Metelmann* an *Prof. Hirtz*

Bei der mit Spannung erwarteten **öffentlichen Senatssitzung am 4. 6. 2003** trug der Rektor, flankiert von den Dekanen, sein auf Profilierung gerichtetes und von Eingriffen in die gewachsene Struktur der Universität geprägtes Sparkonzept mit allen konkreten Details vor. Dazu gehörte auch die von ihm angezielte **Schließung des Sportinstitutes** mit der Beendigung der sportwissenschaftlichen Lehre und Forschung in Greifswald. Seine Begründung zu diesem Schritt sah er insbesondere in den das Niveau beeinträchtigenden Schwierig-

keiten der Wiederbesetzung der Hochschullehrerstellen (ohne dass die hier gekennzeichnete Vorgeschichte verdeutlicht wurde), wogegen sich dann bei Mitgliedern im Senat vereinzelt auch nur sehr verhalten angebrachte Kritik erhob. Und es waren auch die Sachmittel – im Rahmen der Philosophischen Fakultät für die Sportwissenschaft die umfänglichsten –, mit denen der Rektor seinen Vorschlag zur Institutsschließung begründete. *Prof. Dr. Hinsching* als Institutsdirektor und *Prof. Dr. Hirtz* als langjähriger Dekan sowie der studentische Vertreter *Schertz* erhielten ein zeitlich kurz bemessenes Rederecht, um Gegenpositionen vorzutragen (vgl. Rede *Prof. Hirtz!*).

„Ich löse damit ein Wahlversprechen ein“; so kommentierte der Rektor vor den Senatsmitgliedern und der umfänglich beteiligten Öffentlichkeit – darunter auch die Masse der Sportstudierenden – sein vorgelegtes strukturveränderndes Gesamtkonzept. In geheimer Abstimmung votierte der Senat mehrheitlich für die Vorschläge des Rektors (mit 13 Zustimmungen, 4 Gegenstimmen und einer Enthaltung bei 18 anwesenden Stimmberechtigten (4). Das Konzil bestätigte dies am **4. 6. 2003** mit 17 Zustimmungen bei einer Gegenstimme.

Rede von Prof. Hirtz am 4.6.2003 im Senat:

Magnifizenz, Hoher Senat,

*wie die meisten wissen, war ich über 10 Jahre Mitglied dieses Senats und kenne deshalb die Situation, schwierige Entscheidungen treffen zu müssen. In dieser langen Zeit habe ich nur zweimal direkt zum Sportinstitut gesprochen, einmal davon 1998 bei der Diskussion und Bestätigung der vom Ministerium angeregten und mit Rostock abgestimmten Zukunftssicherung unseres Instituts und Orientierung auf die landespolitischen Schwerpunkte „Bewegung – Gesundheit – Tourismus“. Ich erwähne dies, weil ich hervorheben möchte, dass wir uns im allgemeinen nicht in die Gremien wählen lassen, um Schaden von unseren eigenen Lehrstühlen oder Instituten fern zu halten, sondern weil uns das Ganze bewegt, weil wir für unsere Universität und ihre erfolgreiche Entwicklung ein-treten wollen, unsere Universität – trotz ständiger und einschneidender Eingriffe – stärken wollen. Ein Hinweis darauf scheint mir angesichts der gegenwärtigen Situation bedeutungsvoll. Die Schließung ganzer Einrichtungen kann natürlich dazu führen, dass die eigenen Lehrstühle und Institute nicht angetastet oder nur wenig belastet werden. Das ist verlockend für eine Zustimmung zum Rekturvorschlag. Zu prüfen ist jedoch, ob die Universität als Ganzes tatsächlich durch die Schließung eines voll intakten und effektiv arbeitenden Institutes, von stark angenommenen und für das Land äußerst bedeutsamen Studiengängen gestärkt oder nicht eher deutlich geschwächt wird. Die Alternative zur Schließung ganzer Institute ist ja nicht – wie der Rektor immer wieder hervorhebt – die Verteilung der Lasten gleichmäßig auf alle anderen, sondern doch eher eine langfristig vorbereitete, durch Evaluierung begründete „Ausdünnung“. Durch Evaluierung der Wirksamkeit in Forschung und Lehre, der Auslastung, der universitären Vernetzung, der Wirkung in die Region und ins Land usw. Das ist sicher der schwierigere Weg, aber aus meiner Sicht der einzig gangbare! **Eine Institutsschließung jedoch***

wegen zufällig freierwerdender Stellen und dem Scheitern eines Berufungsverfahrens und ohne inhaltliche Begründungen ist kein Ruhmesblatt für unsere Universität und ihren Senat!

Besonders kurzschlüssig erscheint eine solche Entscheidung, wenn es sich um ein Institut handelt, das zu den größten und effektivsten gehört, sich durch Innovation in der Lehre und Forschung auszeichnen konnte (erster und Modell-B.A.-Studiengang Sportwissenschaft in der gesamten Bundesrepublik!), ein wichtiges Standbein der Lehrerbildung der Universität darstellt und ausgezeichnete Bedingungen für ein vielseitiges und interessantes Sportstudium bietet (hochspezialisierte Fachkräfte im Mittelbau, attraktive Labor- und Diagnostikeinrichtungen, eine moderne frisch sanierte Universitätssporthalle usw.) und mit dem bei der Umsetzung der gemeinsamen Bemühungen des Wirtschafts-, Sozial- und Bildungsministeriums, MV zu einem Gesundheitsland zu entwickeln, stark gerechnet wird, ein Institut, auf das die deutsche Sportwissenschaft im Zusammenhang mit der Osterweiterung der EU außerordentlich hohe Erwartungen setzt. Eine solche Schließung führt nicht zur Stärkung, sondern zur Schwächung unserer Universität! Alternativen wurden angedacht (Modelle des Kanzlers und des Dekans, aber auch eigene Vorstellungen zur Zusammenlegung der Erziehungs- und Sportwissenschaft u.a.). Ihnen wurde aber leider zu wenig Beachtung geschenkt! Ich frage mich warum? Sie würden jedoch eine Chance für die Universität bedeuten, die man nicht so leicht verspielen sollte! Bitte bedenken Sie das bei Ihrer Entscheidung!

Noch vor Ende des Sommersemesters **2003 beantragte die Universität beim Kultusministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern die Schließung der sportwissenschaftlichen Studiengänge.** Mit der auch umgehend erfolgten Zustimmung aus Schwerin wurden die **Immatrikulationen** für Sportwissenschaft ab Wintersemester **2003 eingestellt** und der Lehrbetrieb nur noch auf die Ausbildung und den Abschluss der bis dato vorhandenen Studierenden ausgerichtet.

Man kann heute darüber streiten, ob die Kompromissbereitschaft in der Stelldiskussion richtig gewesen ist. Zielführend war sie letztendlich nicht, weil auch die bis schließlich zum Verzicht auf die C3-Sportpsychologie-Stelle ausgereizten Angebote den Generalangriff auf die Institutsexistenz und auf alle Hochschullehrerstellen nicht verhindert haben. Unbeweglich zu bleiben und auf dem Ist-Zustand zu beharren wäre angesichts der Suche des Dekans **Spiß** nach einem □ auch vom Sportinstitut favorisierten □ verträglichen Streichvorschlag quer durch die Philosophische Fakultät hindurch kontraproduktiv gewesen.

Durch das altersbedingte Auslaufen der Arbeitsverträge für die Stelleninhaber schien der Zugriff auch arbeitsrechtlich relativ einfach. Das ist zwar öffentlich nicht so formuliert worden, aber mit den offen gehaltenen, zeitverzögerten wie auch durch Widmungstexte verkomplizierten Ausschreibungen und auf diese Weise ungewöhnlichen Beauftragungen durch das Kultusministerium sind diskutabile Fakten gegen das Institut für Sportwissenschaft geschaffen worden.

Dagegen mit Erfolg anzugehen stand nicht in der Kraft des Instituts. Wie das Ringen um die Einsparvorgaben zumindest in der Philosophischen Fakultät gezeigt hat, sind bei solchen existentiellen Zwängen auch Solidarität zwischen den Beteiligten und Koalitionen unter den Instituten nicht mehr zu finden. Alle waren froh, wenn der Kelch an ihnen vorbei gegangen war. Es galt eben das Floriansprinzip!

Für die verbleibenden über 500 Studierenden galt nach der vom Rektor beantragten und vom Kultusministerium genehmigten **Schließung der Studiengänge Sportwissenschaft zum Ende Sommersemester 2003** eine Verbleibezeit zum Abschluss der begonnenen Ausbildung vor Ort entsprechend der Regelstudienzeit. Es war klar, dass damit auch das **praktische Ende** des Instituts bis spätestens **2007/2008** definiert war und der Personalbestand – vorwiegend langfristig dort Tätige aus dem Mittelbau – schrittweise reduziert wurde. Dass der Senat in seiner Zustimmung für diese Institutsschließung einen **Vorbehalt** formuliert hatte, die Entscheidung nach zwei Jahren überprüfen zu wollen, erwies sich schließlich nur als eine Kosmetik der Radikalität der Entscheidung.

Im Jahr 2003 gingen in der Greifswalder Sportwissenschaft die Lichter aus
(Gedanken von Hubert Ilg)

Es gab, nach der Bekanntgabe durch die Universitätsleitung (2002), zahlreiche Versuche von Seiten des Instituts, die Schließung, mit Schreiben an den Rektor, den Senat und den Bildungsminister in Schwerin, abzuwenden.

Dafür ein gekürztes Beispiel aus der Sicht des Lehrstuhlinhabers für Sportpsychologie Prof. Dr. Ilg: Die Universität hat als einen Forschungsschwerpunkt die „Gesundheitswissenschaft“ benannt. Eine kluge Entscheidung. Der Erhalt bzw. die Wiederherstellung der Gesundheit wird eines der bedeutsamen Jahrhundertthemen sein. Auch in Hinblick auf die Minimierung der Kosten. Die Bewegungs- und Sportwissenschaft ist bei dieser komplexen Aufgabenstellung unverzichtbar! Die Ausgaben bei der Weiterführung des Instituts für Sportwissenschaft dürften dabei in keinem Verhältnis zu den Einsparungen stehen, die sich zum Beispiel im Ergebnis einer jeweils individuell passfähigen „bewegungsorientierten Prävention“ ergeben würden. Fachleute dafür werden an der hiesigen sportwissenschaftlichen Einrichtung ausgebildet. Der Bedarf dafür ist nachweislich größer als das derzeitige Angebot. „Armer Mensch, an dem der Kopf alles ist!“ Goethe war dreiundzwanzig Jahre alt, als er im Juli 1772 diesen Satz in einem Brief an Herder schrieb. Das war sein bereits in jungen Jahren formuliertes Ideal der Harmonie von Körper und Geist. Er vertrat es in seiner Dichtung und praktizierte es sehr unterschieden in seinem eigenen Leben bezogen auf vielfältige und umfangreiche Bewegungsaktivitäten wie zum Beispiel Wandern, Reiten, Schlittschuhlaufen und Bergsteigen. Leider muss konstatiert werden: Die Universitätsleitung blieb mit ihrer Entscheidung weit hinter Goethe und dringlichen gesellschaftlichen Erfordernissen zurück! Mit der Begründung dringlich erforderlicher Sparmaßnahmen wurde das Institut geschlossen.

Der ab Oktober **2003** amtierende Direktor *PD Dr. Ernst-Joachim Hossner* bemühte sich auch ernsthaft um den Erhalt des Institutes und unterbreitete interessante Vorschläge zur Weiterführung als „**Institut für Bewegung und Gesundheit**“ mit möglichen Fachmodulen zur Gesundheitsprävention und zur Diätetik sowie mit einem möglichen Masterstudiengang „Gesundheitswissenschaft“ an der Universität und praxisnahen B.A.-Studiengängen.

6.2 Der Letzte macht das Licht aus! - Persönliche Schlaglichter eines langsamen und wenig würdevollen Abwicklungsprozesses *von Lothar Nieber*

1. Akt: „Spowie4ever – der hintsinnige Aufruf zu einem letzten großen Zusammentreffen noch studierender und ehemaliger Greifswalder Sportstudenten und Lehrkräfte.“

Neben den nachgewiesenen Leistungen in Lehre und Forschung war der soziale Zusammenhalt auch immer ein Markenzeichen Greifswalder Sportstudenten und ihrer Lehrkräfte. Das ist heute noch, Jahre nach Schließung des Instituts, u. a. an den regelmäßigen Seminartreffen verschiedenen Matrikel nachweisbar und wird nicht zuletzt an diesem Buch deutlich. Einer der kulturellen Höhepunkte in jedem Studienjahr waren die legendären **Sportlerbälle**, die auch viele Studierende anderer Fachrichtungen anzogen und in dieser Form im kulturellen Leben der Alma Mater ihresgleichen suchten.

Doch durch den Schließungsbeschluss ergab sich auch hier ein Problem. Da immer das 2. Studienjahr für die aufwändige Organisation mit einer Staffeltabübergabe für das folgende Jahr moralisch verantwortlich gemacht wurde, entstand nun das Dilemma, dass es durch den Immatrikulationsstopp kein 2. Studienjahr mehr gab! Und so kamen die Studenten auf die glorreiche Idee, dass dies ja dann die Lehrkräfte übernehmen könnten.

Nach einigen hilflosen Überlegungen, wie sich der arg überalterte Lehrkörper mit einem Programm präsentieren könne, erklärte ich als einer der verantwortlich Gemachten dem Fachschaftsrat verschmitzt, dass der in die Jahre gekommene Lehrkörper wohl eher eine Weihnachtsfeier bei der Arbeiterwohlfahrt ausrichten könne und schlug vor, im Sommer 2006 aus Anlass der 550-Jahrfeier der Greifswalder Universität ein ganzes Festwochenende unter dem hintsinnigen Titel „**Spowie4ever**“ zu veranstalten. Die Studenten waren von dieser Idee begeistert und sagten ihre tatkräftige Mithilfe zu, wobei sich der Student *Robert Schmidtke* ganz besonders engagierte. Der Proteste müde geworden, gegen die längst beschlossene Schließung noch einmal öffentlichkeitswirksam aufzutreten, konnte man damit auf eine ganz eigene Art darauf

aufmerksam machen, dass gerade zum 80-jährigen Bestehen des Greifswalder Sportinstituts nun auch zugleich sein Ende gekommen ist. Es sollte bewusst eine Feier ganz im „Familienkreis“ sein, entschied der Fachschaftsrat der Studenten, und so wurde auch niemand von der Uni-Leitung bei den Veranstaltungen gesehen. Dennoch, über 500 noch Studierende und ehemalige Spowis, die inzwischen als gestandene Sportlehrer, Trainer, Direktoren, Professoren erfolgreich in ganz Deutschland verstreut arbeiten, sowie die letzten verbliebenen und ehemaligen Lehrkräfte trafen sich vom **16.-18. Juni 2006** noch einmal an ihrer alten, inzwischen vom Verfall sichtbar gezeichnete Wirkungsstätte. Ganze Seminargruppen und der Bernstein-Forschungszirkel verlegten ihre regelmäßigen Treffen extra auf dieses Wochenende.



Man traf sich im sportlich ausgeschmückten Universitätswassersportzentrum, plauschte beim Bier über alte Zeiten, nutzte noch einmal die bereitgestellten Segelboote, Surfbretter oder Kanus zu einer abendlichen Ausfahrt auf den Greifswalder Bodden, und die Studenten feierten bei einer Disco standesgemäß bis in den frühen Morgen.

Am folgenden Tag fand im Auditorium Maximum die zentrale **Festveranstaltung** zum 80-jährigen Bestehen des Greifswalder Sportinstituts statt. Im würdigen Rahmen des vollbesetzten alten Hörsaals würdigten noch verbliebene und bereits emeritierte Hochschullehrer und Dozenten in ihren Vorträgen die Leistungen der vergangenen Jahrzehnte. Besonders tragisch, dass mit dem Beschluss von Landesregierung und Senat der Universität ausgerechnet eines der ältesten Sportinstitute Deutschlands seine Pforten schließen muss und in der Forschung ein originäres hinzu. Denn nirgendwo sonst in Deutschland wurde so komplex an der körperlich-sportlichen Bildung und Erziehung in der Grundschule geforscht, wie am Greifswalder Institut. Mit einer eigenartigen Mischung aus Stolz, Betroffenheit und Nachdenklichkeit sowie auch etwas zornig verließ ich am Ende den Hörsaal.

Am Nachmittag hatten die Studenten im Strandbad von Wieck zu einer **Beachparty** eingeladen. Ein Beachvolleyballturnier, Kleine Spiele am und im Wasser u.a. Überraschungen lockte die Gäste als Aktive und Zuschauer an den Strand.



Aber einer der Höhepunkte stand noch bevor – der große **Sportlerball** in der Mensa. Monatelang hatten etwa 40 Studenten an der Vorbereitung dieses Wochenendes

gearbeitet und für diesen Abend ein zweistündiges anspruchsvolles Programm einstudiert. Für die Lehrkräfte, die die Studenten aus den Lehrveranstaltungen



Letzter Tag des Sportinstitutes

Greifswald. Mit einem symbolischen Sportfest und einer letzten Vorlesung begeben am Dienstag Greifswalder Sportstudenten und Lehrkräfte den letzten Tag ihres Instituts. „Mit dem Sports wird eine Gruppe von Studenten fehlen, deren sozialer Zusammenhalt an der Uni sonstgegleichen Nacht, die tolle Veranstaltungen auf die herein gestellt haben“, heißt es in einer Pressemitteilung des Fachschaftsrates. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr auf dem Sportplatz in der Felladastraße. Danach wird Dr. Lohar Nieber im alten Hörsaal eine letzte Vorlesung abhalten. Um 20 Uhr startet im Studentenklub „Kiste“ die Abschiedsbälle. Ein geladene sind immatrikulierte und ehemalige Sportstudenten sowie Mitarbeiter und Lehrkräfte des Sportinstitutes. ... U.F.



zumeist nur in verschmutzter Sportkleidung kannten, waren die Studentinnen mit ihren Ballkleidern und die Studenten mit Schlips und Kragen ein ganz besonderer Anblick. Durch die Mitwirkung vieler wurde dieses letzte Programm mit seinen selbstironischen und satirischen Seitenhieben auf einige Eigenarten des Lehrkörpers und die Verantwortlichen dieses Dilemmas, aber auch mit seiner Demonstration herausragender sportlicher Leistungen zu einem

ganz anderen Nachweis außergewöhnlichen Gemeinschaftssinns, der an der Uni seinesgleichen sucht.

2. Akt: Wie bildet man die letzten 3 Lehramtsstudenten schulgemäß im Fach Basketball aus? Wie schreibt man Gutachten über Examensarbeiten, die bereits emeritierte Professoren fremder Fachgebiete vergeben haben?

Wie sich ein Abwicklungsprozess anfühlt, kann nur der wirklich beurteilen, der ihn Tag für Tag erlebt hat. Nach dem von der Fakultät verfüigten Immatrikulationsstopp und der Gewissheit, dass der mehrmalige Versuch, das Institut zu schließen, nun Wirklichkeit wird, entstand bei Studierenden wie Lehrkräften zunächst eine ziemliche Sinnkrise. Lohnt es sich hier weiter zu studieren? Wird man mit einem Examen eines abgewickelten Instituts wirklich weiter kommen? Kann man den Aussagen der Unileitung trauen, dass jedem Studierenden ein ordnungsgemäßer Abschluss garantiert wird? Und wie wollen sie die Ausbildung ohne Professoren und besonders in der Sportpraxis mit den letzten eingeschriebenen Studenten in den Sportspielen gewährleisten, wenn nur noch 2 Studenten diesen Kurs benötigen? Fragen über Fragen, und so standen die Studierenden oft im Treppenhaus Schlange, um ihre Sorgen während der Sprechzeiten, bei den verbliebenen manchmal ratlosen Lehrkräften los zu werden. Und in der Tat, viele, gerade leistungsstarke Studenten verließen das Institut, um an anderen etablierten Instituten ihr Studium fortzuführen.

Auch in den Dienstberatungen war „Kreativität“ gefragt: Welche Studenten benötigen noch welche Vorlesungen und Kurse. Wie kann man fachlich vertretbar Fachgebiete zusammenlegen, um keine Vorlesungen vor weniger als einer Hand voll Studenten abhalten zu müssen. Wer übernimmt die Kurse in solchen Sportarten, in denen es keine Spezialisten mehr gab? Ist es für einen wiss. Mitarbeiter akademisch noch seriös, mehrere fachfremde Sportarten zu unterrichten? Wie können Kurse zusammengelegt werden, um eine sinnvolle Ausbildung in den Mannschaftssportarten zu gewährleisten? Man muss es deutlich sagen: all diese Umstände konnten die einstige hohe Qualität der Ausbildung nicht mehr annähernd gewährleisten. Aber die Gestaltung noch abzuhaltender Lehrveranstaltungen war nicht das Hauptproblem, denn schließlich waren ja auch die Studentenzahlen und damit der Prüfungsaufwand geringer geworden. *Pierre Flade* war dann definitiv der letzte Student, dem im Beisitz von *Norbert Riechert* doch noch die Wiederholungsprüfung im Fach Sport bescheinigt werden konnte. Uns wenigen verbliebenen Lehrkräften war schnell klar, dass wir nun monatelang nur noch stapelweise Hausarbeiten zu bewerten und Gutachten zu verfassen hatten. Das betraf zudem Themen anderer Fachgebiete, für die wir schlicht akademisch nicht ausreichend kompetent waren. So hatten Frau

Dr. Müller und ich als letzte wiss. Mitarbeiter besonders viele und sehr spezielle fachfremde Themen aus der Sportsoziologie, der Sportmedizin sowie der Sportpsychologie zu betreuen und zu begutachten – eine äußerst unangenehme und ermüdende Arbeit.

Um es zusammen zu fassen: Niemand der Studierenden hat trotz der immensen studienorganisatorischen Probleme bis heute eine Klage wegen Benachteiligungen bei der Einhaltung der Studien- und Prüfungsordnung eingereicht. Trotz großer motivationaler Probleme hat der verbliebene Lehrkörper damit diesen Abwicklungsprozess mit Anstand und eben auch „erfolgreich“ zu Ende gebracht. **Wäre es das nicht wert gewesen, dies an irgendeinem offiziellen Anlass von Seiten der Universitäts- oder Fakultätsleitung zu würdigen?**

Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle Privatdozent *Dr. E. J. Hossner* bleiben, der in dieser schwierigen Phase eine Vertretungsprofessur am Institut annahm und als geschäftsführender Direktor schließlich die Verantwortung für den gesamten Abwicklungsprozess hatte. Dennoch bin gerade ich der Ungeeignteste, der seine Leistungen würdigen kann, weil ich dann auch über Fakten und Geschehnisse berichten müsste, mit denen ich längst abgeschlossen habe.

3. Akt: Der 30. 9. 2008 – der Letzte macht das Licht aus!

Es kam der 30. 9. 2008, der Tag, der trotz Zugabe zur Regelstudienzeit für die verbliebenen Studenten der unwiderruflich letzte in der über 80-jährigen Geschichte des Greifswalder Sportinstituts sein sollte. Die Studenten wollten mit einer „spektakulären“ Beerdigung auf dem Markt noch einmal auf ihr Desaster in der Öffentlichkeit aufmerksam machen. Ich riet ihnen davon ab und schlug vor, noch mal das zu tun, was Sportstudenten immer am besten konnten - Sport treiben und feiern! So informierte die studentische Fachschaft alle noch im Umkreis verfügbaren Studenten und ehemaligen Lehrkräfte, dass am Nachmittag ein **Volleyballturnier** stattfindet. Zudem hatten sich die Studenten von mir noch ein letztes Mal eines ihrer Lieblingslehrinhalte gewünscht – Kleine Spiele, bei denen wir alle noch einmal viel Spaß hatten. Danach ging es in den alten **Hörsaal**. Von außen und im Flur hatte man jenen beklemmenden Abrisseindruck, der uns schon seit Jahren eigentlich täglich vor Augen führte, was mit dem Institut eines Tages geschehen sollte. Seit Jahren waren dringend notwendige Restaurierungen immer wieder verschoben worden. Ich hatte mich bereit erklärt, eine **letzte Vorlesung** zu halten und fand es der Situation angemessen, ihr einen satirischen Touch zu geben, was mir in der Vorbereitung sichtlich schwer fiel. Am Ende zündeten die Studenten in Anwesenheit von Greifswald TV eine Kerze an und mir wurde die zweifelhafte Ehre zuteil, sie unter skurriler Stille im Saal auszublasen.

Wie einige Studenten mir später offenbarten, war ich nicht der Einzige, der in dieser Szene ein ziemliches Gänsehautfeeling hatte.

Beim letztmaligen Verlassen des Instituts waren es die ehemaligen Studenten *Ralf Bisanz* und *Andre Garbe*, die mit Hilfe ihre turnerischen Fähigkeiten, einer „Räuberleiter“ und mit einem Taschenmesser das **Schild „Institut für Sportwissenschaft“** abschraubten. Die „Ahnentafel“ der Leichtathletik- und Schwimmrekorde hatte schon Wochen vorher einen unbekanntem Interessenten gefunden. Nun erinnerte äußerlich nichts mehr an ein Institut für Sportwissenschaft.



Dr. Lothar Nieber bei der „letzten Vorlesung“

Am Abend hatte die Fachschaft der Sportstudenten in den **Studentenclub „Kiste“** eingeladen. Wie von den legendären Sportlerbällen oder den „Fassfeten“ bekannt, kam es auch diesmal spontan zu der einen oder anderen „Einlage“. *Andre Glüsing* musste als letzter Einreicher seiner Hausarbeit noch einmal „Rede und Antwort“ stehen, es gab einige „Praxis-Nachtestate“ und am Ende trösteten sich die Spowis ein letztes Mal bei einem lustigen Fest bis in den frühen Morgen über diesen ansonsten so gar nicht lustigen Tag hinweg.

4. Akt: Mein letzter Arbeitstag nach fast 40 Jahren ununterbrochener Diensttätigkeit an der Universität Greifswald

Mit der Schilderung meines letzten Arbeitstages möchte ich meine ganz persönliche Sicht auf einen der einschneidendsten Tage geben, der für die meisten Menschen irgendwann im Leben unweigerlich eintritt. Ich bin mir sicher, dass dies in meinem Falle auch durch die Umstände ziemlich krass verlief, weiß aber auch, dass ich bei weitem nicht der Einzige bin, der ziemlich enttäuscht, manche sogar verbittert, aus dem Institut ausschied.

Die Zeit zwischen dem Tag, als am Institut das Licht ausging und meinem Eintritt in die Freistellungsphase meiner Altersteilzeit war ausgefüllt von einer **Projektarbeit**, die mir der Rektor *Prof. Dr. Westermann* übertrug. Ich sollte in seinem Auftrag ein **Hochschulsportkonzept** für die Universität erarbeiten, das in besonderer Weise gesundheitsorientiert sei und den Umstand zu berücksichtigen hatte, fortan fachlich nicht mehr auf die Sportwissenschaft zurückgreifen zu können. Damit schloss sich kurioserweise der Kreis meines Arbeitslebens, denn im Hochschulsport nahm ich 1972 meine Tätigkeit an der Universität Greifswald auf. Was von diesem Konzept umgesetzt wurde, obliegt mir nicht, zu beurteilen. Ich sehe jedoch, dass eine der wichtigsten Konsequenzen, den

Hochschulsport künftig nicht mehr der Philosophischen Fakultät, sondern der Verantwortung der gesamten Universität zu unterstellen, bis heute nicht umgesetzt wurde. Auch der Umstand, dass ich das Konzept vorfristig einreichte und dann nach über einem halben Jahr noch aus der Freistellungsphase meiner Altersteilzeit zurückbeordert werden musste, um vor dem Senat Rede und Antwort zu stehen, machte mich schon nachdenklich.

Es kam der **26.02.2010**, mein definitiv **letzter Arbeitstag** an der Universität Greifswald, danach begann die Freistellungsphase meiner Altersteilzeit. Bereits Wochen vorher hatte ich als „Nachlassverwalter“ des Lehrbereichs „Theorie und Praxis der Sportarten“ alle Anwesenheitshefte, Testatnachweise und Hausarbeiten fein säuberlich geordnet und in einem separaten Raum abgelegt, mein Büro leer geräumt und mich mit Kuchen, Schnittchen und Getränken zu Dienstbeginn in mein Büro begeben. Ein schwer zu beschreibendes Gefühl beschlich mich. In den Fluren über der Sporthalle in der Falladastraße war schon lange Zeit Ruhe eingekehrt, denn hier arbeiteten nur noch wenige Mitarbeiter des Hochschulsports. Die Zeit verstrich, und obwohl ich viele Jahre im Konzil, Senat und Fakultätsrat und bis zuletzt im Personalrat mitgearbeitet hatte, war ich wohl zu vermessen anzunehmen, dass diesen Tag irgendjemand interessierte. So schrieb ich noch einige Mails und rief gegen Dienstschluss einige Freunde an, um die eingekauften Snacks und Getränke zu verzehren. Ich gab bei **Dr. Schielke**, dem Leiter des Hochschulsports, eine Treppe tiefer meinen Büroschlüssel ab. Den amtssprachlichen, jedoch wenig taktvollen Brief der allgemeinen Verwaltung, der allen ausgeschiedenen Mitarbeitern wohlbekannt ist „...*Sie haben bis zum Soundsovielten sämtliche Dienstschlüssel....*“. „*Vorsorglich machen wir Sie darauf aufmerksam, dass Sie bis zum Jahresende Ihren Resturlaub...*“ hatte ich bereits erhalten und alle Auflagen pünktlich erfüllt. Ich packte Schnittchen und Getränke ein und ging ein letztes Mal den Weg von der Sporthalle am Ende der Falladastraße zum Parkplatz hinter dem verfallenen und verwaisten Sportinstitut zu meinem Auto. Ich habe diese Sackgasse bis heute nie wieder betreten.

Epilog:

„Alles, was passiert, hat seinen tieferen Sinn!“ Ich bin kein religiöser Mensch und insofern kann ich diese Aussage nicht recht teilen. Aber, wenn man in allem, was passiert nach der positiven Seite und den neuen Möglichkeiten sucht, ist dieser Satz schon hilfreich. Dass auch neue Türen aufgehen, wenn sich eine schließt, habe ich inzwischen glücklich erlebt. Aber man muss sich bewegen, um vor diese neuen Türen zu kommen und den Mut haben, sie auch aufzustoßen.

Als erstes habe ich mit ein paar pfiffigen ehemaligen Studenten einen gemein - nützigen **Verein „Koordinationsschule e.V.“** gegründet. Die Pflege und Weiterentwicklung von zwei Websites „www.koordinationsschulung.de und www.coordinationstraining.com, sowie Lehrer- und Trainerfortbildungen lassen keinerlei Leere entstehen. So kann einer der originären Forschungsschwerpunkte von *Prof. Hirtz* wenigstens in bescheidener Form fortgeführt werden. Da sich das Bildungsministerium, insbesondere das Institut für Qualitätsmanagement, nicht sonderlich für unsere Thematik interessiert, wurden mit der Unfallkasse MV und der Sportjugend des LSB, dem Bund Deutscher Fußballlehrer sowie bekannten Vereinen und Sportverbänden neue Partner gefunden.

Dann habe ich etwas unternommen, von dem ich ein halbes Leben lang schon immer geträumt hatte – ich packte meinen Rucksack und reiste als Backpacker **allein einmal um den Globus**. Nach genau 80 Tagen kam ich als ein anderer Mensch nach Deutschland zurück. Ich fühlte mich vollkommen im Gleichgewicht, hatte in meinem Reisetagebuch verarbeitet, was ich gerade in den letzten Jahren buchstäblich auf der Überholspur falsch und auch, was ich richtig gemacht hatte. Ich wusste genau, was ich nicht mehr aufzuschieben gewillt war und was ich auch nicht mehr haben muss. Geht man allein auf solch eine Reise, entzieht man sich für eine Weile den unterschiedlichsten Einflüssen von Familie, Freunden und Bekannten, Kollegen und dem ständigen Einfluss der Medien. Dann sind es plötzlich die eigenen unbeeinflussten Gedanken, die einen in den Sinn kommen. Dann scheint vieles plötzlich ganz klar!

Irgendwann auf dieser Reise kam mir auch die für dieses Buch entscheidende Frage in den Sinn: **Was also ist schief gelaufen**, dass ein so erfolgreiches Institut nach so langer Wirkungszeit nun geschlossen ist?

Mangelnde Leistungskraft konnte es nicht sein, denn noch Anfang des neuen Jahrtausends war es vom Nordverbund der Hochschulen in den wesentlichen Leistungskriterien besser evaluiert worden als beispielsweise das Rostocker Institut. Wir wussten natürlich, wie das Ministerium und die Unileitung auch, dass wir einen sehr überalterten Lehrkörper hatten. Alle 3 Professoren waren gerade kurz nacheinander emeritiert worden, hatten sich noch eine Zeit lang selbst vertreten und die Ausschreibungen für deren Neubesetzung wurden immer wieder verzögert. Hatten wir also von Anfang an keine Chance, diese Schließung abzuwenden? Heute denke ich das schon. Aus der Tatsache, dass ich 1972 mit damals 24 Jahren als jüngster Mitarbeiter mit einer unbefristeten Stelle am Institut eingestellt wurde und bei dessen Schließung mit inzwischen 62 Jahren immer noch als jüngster unbefristeter Mitarbeiter das Institutslicht ausblies, mag jeder seine eigenen Schlüsse ziehen.

Obgleich niemand der nach der Wende übernommenen Lehrkräfte seinen Job wirklich verloren hat, in die Altersteilzeit gehen oder an anderen Instituten eine Weiterbeschäftigung finden konnte. Dennoch, die vier persönlichen Schlaglichter mögen deutlich machen, dass die Abwicklung des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Greifswald zwar „erfolgreich“ verlief, von den verbliebenen Studierenden und Mitarbeitern jedoch als wenig würdevoll empfunden wurde.

Dabei ist der Mensch als „Humankapital“ doch das Wichtigste, was eine Universität in die Waagschale werfen kann!

Der letzte Protest 2010

Aktion „Bei Anruf – Nachruf“ gegen den Universitätsrückbau und für den Erhalt der Lehramtsausbildung an der Universität Greifswald“ durch 25 Lehramtsstudenten initiiert.

„Nur so können die geschlossenen Institute vor der Vergessenheit bewahrt werden. Gleichermaßen gilt sie als Warnung. Die Studierenden wollen daran erinnern, dass die Universität Greifswald eine Volluniversität ist und auch weiterhin sein soll“. Das Projekt erfolgte mit Hilfe einer Telefonzelle in schwarz (für die Trauer) und neogrün (für die Hoffnung). Diese wirkte als Infobox mit audiovisuellen Kurzvorträgen zu den geschlossenen und von der Schließung bedrohten Instituten Altertumswissenschaft, Romanistik,

Sportwissenschaft, Erziehungswissenschaft.

Die **Präsentation erfolgte am 13. 7. 2010 auf dem Marktplatz/Ecke Knopfstraße.**

Eingeladen waren auch *Prof. Hirtz* und Frau *Dr. Salomon*, die beide die Aktion inhaltlich

unterstützten. Fünf Wochen lang begab sich die Zelle auf Wanderschaft. Eine ganze Woche lang stand sie auch vor dem ehemaligen Institutsgebäude in der Falladastraße 2.



*„Bei Anruf– Nachruf“-Aktion
der Pädagogik-Studenten,
rechts der Greifswalder
OB A. König und Prof. Prüß*

24. 1. 2011 Die letzte Promotion

Ein Jahr später wurde die letzte Dissertation am Institut verteidigt:

Gläser, Catrin (2011). „Potentiale und Chancen des Sportunterrichts und der sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen – eine systemspezifische Analyse in Mecklenburg-Vorpommern“. (Betreuer *Dr. Dr. Rummelt* und *Prof. Dr. Hirtz* mit Unterstützung des Insti-



Frau Dr. Catrin Gläser bei der Auszeichnung; links neben ihr Prof. Bös von der Jury

tuts für Pädagogik, *Prof. Prüß*). Ergebnis: **Summa cum laude!** (Foto) Acht Jahre nach dem Schließungsbeschluss erhielt sie als erste Greifswalderin einen der drei **Hofmann-Verlags-Preise 2012** für den besten deutschen sportwissenschaftlichen Nachwuchs. Eine letzte Bestätigung für die hohe Leistungsfähigkeit des Greifswalder Sportinstituts!

Verwendete Quellen und Literatur zu Kap. 6

- (1) **OZ** v. 9.1. 2003 nach KLAWITTER, M.: Struktur und Bedeutung Instituts für Sportwissenschaft an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und die multidimensionalen Folgen seiner Schließung. Staatsexamensarbeit Universität Greifswald, Institut für Sportwissenschaft 2007, S.74
- (2) Protetschreiben der Klinik für Kinder - und Jugendmedizin an den Kooperationspartner im Institut für Sportwissenschaft, Prof. Dr. Hirtz
- (3) KLAWITTER, M.: a.a.O., S. 72 ff.; vgl. auch OZ vom 9. 1. 2003 und OZ vom 5. 6. 2003.
- (4) KLAWITTER, M.: a.a.O., S. 78

Anhang

Institutsdirektoren von 1925 bis 2005

Rödiger, Friedrich	Studienassessor Dr.	1925 – 1936
Feige, Karl	Dr. phil.	1936 – 1937
Deckwerth, Heinz	Dr. phil.	1937 – 1944
Schultz, Kurt		1947 – 1948
Eichel, Wolfgang		1948 – 1950
Schultz, Kurt		1950 – 1951
Dreischang, Horst-Ulrich	Dr. phil.	1951 – 1958
Gärtner, Horst	Prof. Dr. paed. habil.	1959 – 1968
Peters, Hans	Prof. Dr. paed. habil.	1969 – 1974
Gärtner, Horst	Prof. Dr. paed. habil.	1974 – 1985
Hirtz, Peter	Prof. Dr. paed. habil.	1985 – 1990
Hirtz, Peter	Prof. Dr. paed. habil.	1990 – 1998
Hinsching, Jochen	Prof. Dr. paed. habil.	1998 – 2003
Hossner, Ernst-Joachim	PD Dr. habil.	2003 – 2005

Habilitations- und Dissertationsschriften 1955 bis 2011

PERLEBERG, Heinz: Über die soziale Schichtung der Sporttreibenden in den einzelnen Sportarten. Eine Untersuchung in sozialer und pädagogischer Hinsicht über die entsprechende Situation im Bezirk Rostock. – Diss. 1955.

DREISCHANG, Horst-Ulrich: Über die Entwicklung des deutschen Schulturnens unter besonderer Berücksichtigung seiner pädagogischen Wertung und Aufgabenstellung. – Diss. 1957.

PETERS, Hans: Untersuchungen über die sportliche Leistungsentwicklung und die allseitige körperliche Grundausbildung an Kindern des zweiten bis vierten Schuljahres. – Diss. 1963.

GÄRTNER, Horst: Untersuchungen über den Einfluss des täglichen sportlichen Übens auf die körperliche und sportliche Entwicklung von Kindern des ersten und zweiten Schuljahres. – Habil. 1965.

KNAPPE, Willi: Untersuchungen über den Lauf sechs- bis zehnjähriger Schüler unter dem Aspekt der Leistungssteigerung. – Diss. 1965.

ILG, Hubert: Der Einfluss einiger pädagogischer Bedingungen auf die Leistungsfähigkeit der Schüler im Sportunterricht der Unterstufe. – Diss. 1965.

MORITZ, Herbert: Untersuchungen über die Ausprägung kollektiver Verhaltensmerkmale bei Schülern im Sportunterricht der Unterstufe. – Diss. 1966.

- SCHRUT, Siegfried: Untersuchungen des Wettkampf- und Wettbewerbsverhaltens 6 – 10jähriger Schüler im Sportunterricht und bei außerschulischen Wettkämpfen. – Diss. 1966.
- HIRTZ, Peter: Untersuchungen zum Abhängigkeitsgefüge des leichtathletischen Weitsprungs bei Schulkindern und zur Weitsprungausbildung im Sportunterricht der Unterstufe. – Diss. 1967.
- SASS, Horst: Untersuchungen über die Wirksamkeit einer schwerpunktmäßigen sportlichen Ausbildung im 2. und 3. Schuljahr – ein Beitrag zur Optimierung der allseitigen körperlichen und sportlichen Grundausbildung im Sportunterricht der Unterstufe. – Diss. 1967.
- BRÜNING, Ernst: Die Beziehungen zwischen der körperlichen Leistung und dem Gesundheitszustand bei Kindern des frühen Schulalters. – Diss. 1968.
- KNAPPE, Willi. Zum System der Planung des modernen Sportunterrichts in der Unterstufe. – Habil. 1969.
- KOPP, Günter: Untersuchungen über die körperliche und sportliche Leistungsfähigkeit der Studierenden der Ernst-Moritz-Arndt-Universität und Probleme der Weiterentwicklung des Studentensports. – Diss. 1969.
- KLICHE, Dieter: Untersuchungen zur Bewegungsgenauigkeit bei sportlichen Handlungen 8- und 9jähriger Schüler. – Diss. 1970.
- WEINHOLD, Fritz: Untersuchungen zum Inhalt, zur Struktur und zur Funktion der Kenntnisvermittlung im Sportunterricht der Unterstufe. – Diss. 1970.
- SALOMON, Eleonore: Die Entwicklung des Mädchenturnens und die Stellung der Turnlehrerinnen in Deutschland. – Diss. 1970.
- JERAN, Eberhard: Untersuchungen zur Weiterentwicklung des Sportunterrichts in der Deutschen Demokratischen Republik. – Diss. 1973.
- KAHL, Erwin: Eine Analyse sportlicher Interessen in 4. – 10. Klassen und Möglichkeiten ihrer Beeinflussung durch individuelle und kollektive Aufgabenstellungen. – Diss. 1972.
- JERAN, Eberhard: Untersuchungen zur Weiterentwicklung des Sportunterrichts in der Deutschen Demokratischen Republik. – Diss. 1973.
- HELDT, Ulrich: Ergebnisse der Lehrplanrealisierung im Sportunterricht der Unterstufe. – Diss. 1975.
- WURSTER, Horst: Zur Entwicklung der Ausdauer im Sportunterricht der Klassen 4 und 5. – Diss. 1975.
- KOPPISCH, Elfriede: Untersuchungen zur gymnastischen Ausbildung im Sportunterricht der Unterstufe. – Diss. 1975.
- ILG, Hubert: Planung und Gestaltung der Erziehung im Sportunterricht. – Habil. 1975.
- KÖHLER, Herrmann: Untersuchungen zur Vervollkommnung der Laufausdauer im Sportunterricht. – Diss. 1976.
- SCHÖMANN, Renate; WETT, Dieter: Untersuchungen zur Erarbeitung eines Kenntnis-systems und Möglichkeiten der Kenntnisvermittlung im Sportunterricht der Unterstufe. – Diss. 1976.
- SIKORA, Wolfgang: Untersuchungen zum Erfassen motivationaler Komponenten von Einstellungen und des Verhaltens zur sportlichen Betätigung Studierender. – Diss. 1976.
- GRASMANN, Gerhard: Die Entwicklung der Körpererziehung in der Unterstufe in der Deutschen Demokratischen Republik von 1945 bis 1976. – Diss. 1978.

- PAHLKE, Ulrich; PETERS, Hans: Mittel- und Langzeitausdauer und körperliche Leistungsfähigkeit im Sportunterricht der Unterstufe. – Habil. 1978.
- HIRTZ, Peter: Untersuchungen zur koordinativ-motorischen Vervollkommnung von Kindern und Jugendlichen – Habil. 1979.
- HOLTZ, Doris: Zur Entwicklung und Vervollkommnung der Rhythmusfähigkeit bei Schulkindern. – Diss. 1979.
- SCHMIDT, Wolf-Dieter: Die Ziele des Sportunterrichts und Probleme der Lehrplanrealisierung in 3. Klassen. – Diss. 1979.
- LUDWIG, Gudrun: Zur koordinativ-motorischen Vervollkommnung im Sportunterricht der unteren Klassen. – Diss. 1980.
- VILKNER, Hans-Joachim: Zur Erfassung und Entwicklung der motorischen Reaktionsfähigkeit bei Schulkindern. – Diss. 1980.
- NIEBER, Lothar: Untersuchungen zur Belastung im Sportunterricht Studierender – dargestellt am Beispiel der Sportspiele. – Diss. 1980.
- BENTO, Jorge Olimpio: Sportcurriculumentwicklung in den 70er Jahren in der BRD, ausgehend von den Grundzügen der „Curriculumtheorie“. – Diss. 1982.
- MORITZ, Herbert; SIKORA, Wolfgang: Körperlich-sportliche Tätigkeit 6- 10jähriger Schüler im Prozess ganztägiger Bildung und Erziehung. – Habil. 1982.
- KRENZIEN, Petra; SCHULZ, Birgit: Einfluss einiger Formen der Körpererziehung auf die Veränderungen ausgewählter psycho-physischer Komponenten der Handlungsregulation im Tages- und Wochenablauf bei Kindern einer zweiten Klasse. – Diss. 1983.
- RUBBERT, Regina: Untersuchungen zur Wirkung erhöhter körperlich-sportlicher Tätigkeit im Tages- und Wochenablauf bei Kindern der ersten Klasse. – Diss. 1983.
- GRAFE, Jürgen: Untersuchungen zum Wettkampfgeschehen in der sportlichen Tätigkeit jüngerer Schulkinder. – Diss. 1983.
- GRAPENTIN, Dietrich: Untersuchungen zum sportlichen Verhalten von Studierenden. – Diss. 1983.
- SCHIELKE, Eckhard: Zur koordinativ-motorischen Vervollkommnung Studierender im Sportunterricht. – Diss. 1983.
- WELLNITZ, Irene: Untersuchungen zur koordinativen Fähigkeitsentwicklung und zum motorischen Lernen in den Klassen 5 und 6. – Diss. 1983.
- HINSCHING, Jochen: Soziologische Untersuchungen zum Sport im Schulhort. – Habil. 1984.
- JUNG, Rainer: Zur Diagnostik koordinativer Fähigkeiten bei 6- bis 10jährigen Schülern. – Diss. 1984.
- FARHANG, Gareb Faraj Mohamad: Untersuchungen zur belastungswirksamen Gestaltung von Leichtathletikstunden in den Klassen 4 und 8. -Diss. 1985.
- KRÄTZER, Gudrun: Zur Leistungsschwäche im Fach Sport bei Kindern im frühen Schulalter und die Förderung zurückgebliebener Schüler in einer allgemeinen Sportgruppe. – Diss. 1985.
- SHAHADA, William: Zur Entwicklung ausgewählter Komponenten der Leistungsfähigkeit im Schuljahresverlauf 3. Klassen und ihre Bedeutung für die Körpererziehung in der Unterrichts- und Ferienzeit. – Diss. 1985.
- SCHRÖDER, Gudrun: Untersuchungen zur sportlichen Belastung im volleyballakzentuierten Sportunterricht mit Studentinnen. – Diss. 1985.

MAHDI, Berie: Untersuchungen zur Entwicklung der Sprungkraftausdauer am Beispiel von Horizontalsprüngen bei Schülern und Studenten in der DDR sowie Schülern und Soldaten in der Republik Irak. – Diss. 1985

STREESE, Helmut: Untersuchungen zu häuslichen Körperübungen – dargestellt am Beispiel der 3. Klasse. – Diss. 1985.

SHARMA, Dutt Krishan: Biologisches Alter und koordinative Entwicklung in der Pubertät. -. 1986.

KAMAL, Othman Omer: Zur Gestaltung der Handballausbildung im Sportunterricht der Jungen von 8. Klassen unter dem Aspekt der äußeren Belastung. -Diss. 1986

OCKHARDT, Lutz: Untersuchungen zum motorischen Lernen im jüngeren Schulalter. – Diss. 1988.

LUTHER, Gabi: Untersuchungen zu den verfügbaren Unterrichtsmethoden für die körperlich-sportliche Grundausbildung und zu neuen Aspekten methodischen Gestaltens im Sportunterricht der Klassen 1 bis 3. – Diss. 1989.

BRANDENBURG, Carsten: Zu Funktionen und Zielen der Körpererziehung im sozialistischen Bildungssystem – Beitrag zur Weiterentwicklung der Theorie der Körpererziehung. – Diss. 1989.

REMER, Kathrin: Erfassung von Motiven sportlicher Betätigung bei Kindern im frühen Schulalter mit einem Sport-Motivations-Bilder-Verfahren. – Diss. 1990.

WYZNIKIEWICZ-NAWRACALA, Anita: Stand und Entwicklung der koordinativ-motorischen Leistungsfähigkeit polnischer Schulkinder. – Diss. 1990.

SEIDEL, Bärbel: Förderung des sinnvollen Wechsels geistiger und körperlicher Tätigkeit im Rahmen eines veränderten Tages- und Wochenablaufs in der Klasse 1 der POS der DDR – Diss. 1990.

NÜSKE, Franco: Zu kognitiven Aspekten der Bewegungssteuerung bei jüngeren Schulkindern. – Diss. 1992.

REIMERS, Hans: Zum Werdegang der didaktischen Kompetenz – theoretische Erörterungen und empirische Untersuchungen bei Sportstudenten und Sportlehrern im Land Mecklenburg-Vorpommern. – Diss. 1993.

KOPELMANN, Peer: Das grundlegende motorische Können jüngerer Schulkinder – Untersuchungen zur Ausprägung, Entwicklung und Struktur ausgewählter Könnensaspekte. -Diss. 1999.

MAHLITZ, Dirk Carsten: Qualitätssicherung bewegungsorientierter Gesundheitsförderung – dargestellt am Beispiel von Gesundheitswochen in der Grundschule. Diss. 2001.

GLASAUER, Günter: Koordinationstraining im Basketball – Von Ressourcen über Anforderungen zu Kompetenzen. -Diss. 2003

EISFELD, Kirsten: Motorische Kompetenz und motorische Ressourcen im Seniorenalter. -Diss. 2004

BÖDEFELD, Dorit: New Public Sport for New Public Health. Kommunales Interventionsmanagement zur Gesundheitsförderung durch körperliche und sportbezogene Aktivität. -Diss. 2007

GLÄSER, Catrin: Potentiale und Chancen des Sportunterrichts und der sportlichen Aktivität von Kindern und -Jugendlichen – eine systemspezifische Analyse in Mecklenburg-Vorpommern. -Diss. 2011

